

Rechtsextremismus im Sport in Deutschland und im internationalen Vergleich

Gunter A. Pilz Sabine

Behn Erika Harzer

Heinz Lynen von Berg

Nicole Selmer

Bonn 2009

Die Erstellung der Expertise wurde gefördert durch das Bundesministerium des Innern und das Bundesinstitut für Sportwissenschaft.

Impressum

Autoren: Gunter A. Pilz, Sabine Behn, Erika Harzer, Heinz Lynen von Berg, Nicole Selmer

Redaktion: Andrea Henkel & Sabine Stell Druck: Hausdruckerei des Statistischen

Bundesamtes, Zweigstelle Bonn Erscheinungsort: Bonn Erscheinungsjahr: 2009

Inhalt

Einleitung 7

Begriffsklärung 9

Methodik 11

Rechtsextremismus und Sport: zum aktuellen Forschungsstand 13

Rechtsextreme Erscheinungsformen im Sport: der Rechtsextremismus auf dem Weg in die gesellschaftliche Mitte? 17

Rechtsextremistische Erscheinungsformen im organisierten Sport und an seinen Rändern in Deutschland 27

Bekannte Fälle 27 Neue Vereinsgründungen durch Rechtsextremisten 28 Ehrenamtliche Tätigkeiten und Vereinsfunktionen 28 Förderer und Unterstützer 34 Gezielte – schleichende – Infiltration von aktiven Sportlern in bestehende Vereine bzw. Verbände 34 Eigens organisierte Turniere von Rechtsextremisten, an denen auch in Verbänden organisierte Vereine teilnehmen 34 Akteure 38 Dominante bzw. bevorzugte Sportart 38 Regionale Dominanz im Bundesvergleich 40 Regionale und soziale Strukturen der einzelnen Bundesländer 41 Charakterisierung der Akteure nach Alter und Geschlecht 42 Einschätzung der Bundesländer zur Entwicklung von rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport 43 Die Aussagen der Landessportbünde 43 Die Auswirkungen auf verschiedene Sportdisziplinen 46 Beobachtungen zum Thema Rechtsextremismus und Sport aus dem Programm „korrektives Training“ 46

Rechtsextremistische Erscheinungsformen im Sport: Ansätze und Konzepte zu Prävention und Intervention 57

Förderliche Rahmenbedingungen 57

Präventions- und Interventionskonzepte zu Rechtsextremismus im Sport 61 Prävention 61 Intervention
Neufassung der Sportanlagen-Nutzungsvorschriften in Berlin 66 „Fairplay im Fußball – Gemein
Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus in Hessen 68 Satzungsänderung bei SV Concordia Lübtheen
beim TV Jahn Schneverdingen in Niedersachsen 70 Broschüre „Rechtsextremismus im Sport – Nicht
Bundesebene 73 Sport! Jugend! Agiert! 73 Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung
Toleranz und Anerkennung 75 „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus

Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten 83

Auf den Zuschauerrängen von Stadion und Fußballplatz 84 Antisemitische und rassistische
Transparente, Parolen und weitere Aktionen 85 Amateurfußball im Fokus 89 Die Situation
jüdischer und migrantischer Vereine 93 (Unerwünschte) Verbindungen nach rechts 96
Zeichen der Modernisierung: rechtsextremer Lifestyle, Codes und Marken 101 „Du bist (für)
Deutschland“ – Fans der Nationalmannschaft 104 Rechtsextreme Fanszenen – ein
ostdeutsches Problem? 108 Gewalt von rechts 111 Neben dem Platz: Musik, Websites und
Merchandise 116 Andere Sportarten: keine besonderen Vorkommnisse!? 120

Präventionskonzepte gegen Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten 125

Rahmenbedingungen 126 „Keine Politik im Stadion“ 126 Die Rolle der Medien 130

Chancen und Schwierigkeiten der pädagogischen Arbeit: Zielgruppen, Anlässe, Instrumente 133 Konkrete Beispiele 14
Bremen 151 „Thor Steinar raus“ – (wie) funktionieren Kleiderverbote? 154 Aktivitäten vonseiten der Vereine 159 Erste
Erfahrungen, Probleme, Perspektiven 162

Zahlen von Polizei und Verfassungsschutz zum Zusammenhang von Sport und Rechtsextremismus 167

Schwierigkeiten der Datenerhebung 167 Überschneidungen von Fan- und rechtsextremen Szenen 169 Straftaten
Fußballsport 171 Zur Erfassung der Straftaten und ihre Nutzbarkeit für die Forschung 171 Straftaten im Zusammenh
Aussagen der Verfassungsschutzämter 176 Mecklenburg-Vorpommern 176 Sachsen 176 Sachsen

Rechtlicher Rahmen 183

Richtlinien 183 Stadionverbote 184 Meldesysteme 185

Ein Gütesiegel für Vereine 187

Situationsbeschreibungen zu Frankreich, Italien und Österreich 191

Frankreich 192 Italien 195 Österreich 197 Situationsbeschreibung

Daten- und Forschungslücken 203

Konsequenzen und Empfehlungen 205

Einschätzung der aktuellen Situation 205 Handlungsempfehlungen 207

Literatur 215

Anhang 219

Erklärung der Deutschen Sportjugend gegen Rechtsextremismus 219 Stadionordnung des FC Carl Zeiss Jena e. V. 219 Hausverbot für „rechte“ Kleidermarken 220 Auszug aus der Satzung des Landessportbundes Thüringen e. V. 221 Auszug aus der Satzung des Lübtheener Sportvereins Concordia 221 Muster-Zusatzklausel für Mietverträge 222 Materialien, die sich explizit auf das Thema Rechtsextremismus im Sport beziehen 222 Tagungen/Kongresse – Auswahl (seit 2006) 223 EM 2008: Kurzprotokolle Public Viewing an der Gilde-Parkbühne in Hannover 224

Einleitung

Davon ausgehend, dass in allen gesellschaftlichen Gruppen rechtsextreme Meinungen und Einstellungen vorhanden sind – was entsprechende Untersuchungen der letzten Jahre ergaben –, sollte auch dem Bereich des Sportes – und hier vor allem auch des innerhalb und außerhalb von Verbandsstrukturen stattfindenden Breitensportes – Aufmerksamkeit gewidmet werden. Da der Sport auch als Plattform genutzt wird, um rechtsextremistische Werte und Gedanken zu verbreiten, gilt es, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten und Maßnahmen zu entwickeln und umzusetzen, mittels denen präventiv gegenüber Rechtsextremismus vorgegangen und bei Vorfällen erfolgversprechend interveniert werden kann.

Vor diesem Hintergrund setzt sich die folgende Expertise zwei zentrale Ziele: Zum einen eine Situationsbeschreibung in Bezug auf rechtsextremistische Erscheinungsformen im Sport zu erstellen, die auf bundesweiter Ebene Auskunft über Vorfälle im Sport mit rechtsextremistischem Hintergrund gibt, und zum anderen Präventions- und Interventionskonzepte darzustellen, mit denen in Situationen interveniert bzw. rechtsextremen Erscheinungsformen vorgebeugt werden kann. Thematisch werden dabei sowohl Rechtsextremismus im organisierten Sport und an seinen Rändern als auch rechtsextremistische Erscheinungsformen im Zuschauer- und Fanverhalten untersucht.

Diese Bestandsaufnahme zu Rechtsextremismus im Sport beruht überwiegend auf qualitativen empirischen Methoden. Aussagen über die tatsächliche Verbreitung solcher Befunde und eine Einschätzung der Gefahr, die für die Gesellschaft von diesen Erscheinungen ausgehen könnte, müssen deshalb vorsichtig formuliert werden und wären im Rahmen weiterer Untersuchungen zu prüfen.

Auf Basis der Ergebnisse der Expertise werden Daten- und Forschungslücken benannt sowie Hinweise für gelingende Prävention von rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport gegeben.

Begriffsklärung

Vorab soll Rechtsextremismus als gesellschaftliches Phänomen definiert werden. Zu einem rechtsextremen Weltbild gehören nach Richard Stöss¹ folgende Bestandteile: Autoritarismus, Nationalismus, Wohlstandschauvinismus, Rassismus, Antisemitismus und Pro-Nazismus. Hinzuzufügen sind hier noch das Streben nach ethnischer Homogenität und der Vorrang der Gemeinschaft vor dem Individuum (Antiindividualismus).² Die Akzeptanz von Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Interessen und Vorstellungen ist ebenfalls ein Bestandteil von rechtsextremistischen Ideologien. Heitmeyer definiert in seiner Studie³ Rechtsextremismus durch zwei Grundelemente – zum einen durch die Ideologie der Ungleichheit, die er als strukturell gewaltorientiert begreift, zum anderen durch die Akzeptanz von Gewalt als Handlungsform, als „normale“ Aktionsform zur Regelung von Konflikten.

Unter rechtsextremistischem Verhalten werden Parolen, Sprüche, Symbolik etc. verstanden, die in diesem Sinne rechtsextreme Inhalte nach außen transportieren. Dabei ist noch nicht zwangsläufig etwas über die jeweiligen Einstellungsmuster gesagt, die einem solchen Verhalten zu Grunde liegen – Diskrepanzen zwischen Einstellungsmustern und Verhaltensweisen sind möglich. Das ist insbesondere für Untersuchungen zu Zuschauer- oder Fanverhalten relevant. Als rechtsextrem definierte Straftaten wie beispielsweise das Tragen oder Zeigen von verfassungsfeindlichen Symbolen können aus einer gezielt politischen Motivation heraus erfolgen. Sie können in anderen Fällen aber auch beispielsweise als eine Provokation aus übersteigertem Männlichkeitsgehabe bewertet werden. Aus sozialwissenschaftlicher Sicht kann durchaus eine von den Verfolgungsbehörden als rechtsextremistisch bzw. verfassungsfeindlich eingeordnete Straftat anders beurteilt werden und eine nicht-politische Motivation als Erklärung herangezogen werden. Solche Unterscheidungen können im Rahmen der Expertise nicht geleistet werden. Wichtig ist festzuhalten, dass von rechtsextremem Verhalten nicht immer auf entsprechende politische Einstellungen geschlossen werden kann; umgekehrt natürlich ein unauffälliges Verhalten von Fanszenen nicht bedeutet, dass keine rechtsextremen Einstellungen innerhalb der Szene vorhanden sind. Aussagen über Einstellungsmuster können im Rahmen der vorliegenden Expertise nicht gemacht werden.

¹ Stöss, Richard: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland, Berlin 2000, S. 25f. ² Jaschke, Hans-Gerd:

Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Wiesbaden 2001, S. 24ff. ³ Heitmeyer, Wilhelm:

Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen, Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, Weinheim/München 1987, S. 16ff.

Methodik

Die vorliegende Expertise zu Rechtsextremismus im Sport beruht überwiegend auf qualitativen empirischen Methoden. Ein bundesweit wirkendes Meldesystem, mit dessen Hilfe eine quantitative Übersicht über rechtsextreme Vorfälle erstellt werden könnte, existiert bislang nicht.

Vor diesem Hintergrund sind in die Expertise eingeflossen:

-  vorhandene Studien, Vorträge und Tagungsergebnisse zur aktuellen Situation von Rechtsextremismus im Sport,
-  angefragte Informationen von den Bundes- und Länderverbänden des Deutschen Olympischen Sportbundes, den Landessportbünden, den Bundesverbänden verschiedener Sportdisziplinen, den Sportjugenden der Länder,
-  Recherchen bei Projekten, Organisationen und Verbänden (des Sports und andere), die zum Thema Prävention und/oder Bekämpfung rechtsextremistischer Erscheinungsformen im Sport arbeiten,
-  Interviews mit Expert/innen zum Thema rechtsextremer Erscheinungsformen im organisierten Sport aus den Bereichen Sport, Polizei, Verfassungsschutz, Sozialarbeit, Fanprojektarbeit sowie aus den Beratungsnetzwerken gegen Rechtsextremismus der Bundesländer (insgesamt 23 Interviews),
-  Internet-Recherchen,
-  Medienrecherchen und aktuelle Pressemitteilungen,
-  die Zahlen der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze auf Bundesebene und einzelner Länder-Verfassungsschutzberichte.

Weiterhin wurden die Zwischenergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung der Bundesprogramme „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ und „Vielfalt tut gut“ einbezogen.

Rechtsextremismus und Sport: zum aktuellen Forschungsstand

Die aktuelle Forschungsliteratur zum Thema Rechtsextremismus und Sport bzw. Fans/Zuschauer ist eher dürftig, und das vorhandene Material bezieht sich – wie auch die Aussagen in dieser Expertise – überwiegend, in manchen Themenbereichen praktisch ausschließlich auf den Fußball.

Untersuchungen explizit zum Themenfeld Rechtsextremismus und Sport sind bisher nicht durchgeführt worden, wobei festgestellt werden muss, dass es als Problemfeld in Untersuchungen zu Rechtsextremismus erwähnt wird⁴ und in einzelnen Fachvorträgen bei öffentlichen Hearings⁵, Fachtagungen und weiteren Veranstaltungen explizit thematisiert vorgetragen wurde.

Mehrere Beiträge der von Wilhelm Heitmeyer herausgegebenen Langzeitstudie „Deutsche Zustände Folge 5“ beschäftigen sich mit den Auswirkungen der WM 2006 in Deutschland bzw. der Frage nach den Zusammenhängen von Nationalismus/Patriotismus im Fußball und Fremdenfeindlichkeit. Die der gesamten Studie zugrundeliegenden Konzepte der „gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit“, der „sozialen Desintegration“ oder der „abwärtsdriftenden Regionen“ können zudem für weitere Untersuchungen des Themas nutzbar gemacht werden.

Den aktuellsten und umfassendsten Zugriff auf das Thema Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten hat die umfangreiche Studie „Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball“ von Pilz/Behn/Klose u. a., insbesondere die Teilstudie von Sabine Behn und Victoria Schwenzer „Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten und Entwicklung von Gegenstrategien“, die 2006 veröffentlicht wurde. Der thematische Rahmen dieser Untersuchung umfasst nicht nur rechtsextremistische Erscheinungsformen, auch die Analysen und Beobachtungen zu Rassismus und Antisemitismus sind jedoch teilweise auf dieses zugespitzte Feld übertragbar.

Daneben liegen aus dem wissenschaftlichen Bereich einige, auch unveröffentlichte Einzelstudien vor, wie die Arbeit von Adam Bednarsky und Ulrike Fabich, „Fußball und Diskriminierung. Eine qualitative Studie am Beispiel Leipziger Fußballfans“, von 2008 sowie die unver-

⁴ Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände, Frankfurt/Main 2002 ff. Diese seit sechs Jahren andauernden Untersuchungen eines Teams des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld unter der Leitung von Prof. Wilhelm Heitmeyer beschäftigen sich mit den Einstellungen der Bundesbürger/innen gegenüber sogenannten „Minderheiten“. Siehe auch: Bücken, Gerhard/Weber, Carina: Dem Rechtsextremismus keine Chance – Präventionsauftrag für den organisierten Sport, in: BBE-Newsletter 18/2008, S. 1-2.

⁵ Siehe u. a. Bundschuh, Stephan: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus. Beitrag zum Expertenhearing der dsj-Arbeitsgruppe „Sport! Jugend! Agiert!“ am 15.9.2008 in Hannover, S. 2; Öffentliche Anhörung von Sachverständigen zum Thema Extremismus und Gewalt im Fußball, 61. Sitzung des Sportausschusses des Deutschen Bundestages am 12.11.2008 in Berlin, <http://www.kosfanprojekte.info/news/200805/20081118.html>; Becker, Reiner: Rechts außen: Rechtsextremismus in Europa heute, 13. Karlsruher Gespräche, 6.-8.2.2009, <http://www.zak.uni-karlsruhe.de/2250.php>.

öffentlichem Arbeiten zur Ultrakultur von Sven Langner⁶ und Markus Verma⁷, in denen in einzelnen Kapiteln das Politikverständnis der untersuchten Ultragruppen behandelt wird. Eine Studie, die sich dezidiert mit dem Verhältnis von Ultras und Rechtsextremismus beschäftigt, erschien erst nach Abschluss dieser Expertise.⁸

Aus dem Umfeld der Faninitiativen liegen vor allem der von Gerd Dembowski und Jürgen Scheidle herausgegebene Sammelband „Tatort Stadion. Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball“ von 2002 sowie die gleichnamige Ausstellung des Bündnisses aktiver Fußballfans (BAFF) vor, deren Texttafeln im Internet unter www.tatort-stadion.de verfügbar sind, vor. Sie liefern sowohl vielfältiges Bild- und Textmaterial (zur Situation in den 80er- und 90er-Jahren, zur Unterwanderung der Fanszene oder zu Länderspielen) als auch Analysen einzelner Aspekte (Antisemitismus, Fallstudien Duisburg und Hannover oder Situation im Amateurfußball).

In den letzten Jahren haben sich zunehmend Journalist/innen mit den Themen Rassismus und Rechtsextremismus im Fußball generell und insbesondere in der Fanszene auseinandergesetzt. In Ronny Blaschkes Buch „Im Schatten des Spiels. Rassismus und Randalen im Fußball“ von 2007 ebenso wie in Christoph Rufs „Ist doch ein geiler Verein. Reisen in die Fußballprovinz“ von 2008 finden sich verschiedene Artikel und Interviews, die die Situation von migrantischen Vereinen, einzelnen Fans und Fanszenen beleuchten, aber auch die Strategien der NPD hinsichtlich des Fußballs und schließlich Gegenstrategien verschiedener Akteure gegen rechtsextreme Einflüsse in der Fanszene. Aus den sehr zahlreichen einzelnen Presseartikeln, die in die vorliegende Expertise einfließen, sei hier zudem die Themenserie „Nazis im Spiel“ des mittlerweile eingestellten Fußballmagazins RUND aus dem Februar 2007 hervorgehoben.

Informationen zu Vorfällen mit rechtsextremem Hintergrund bei einzelnen Spielen sowie zu Verstrickungen von aktiven Rechtsextremen in die Fußballszene finden sich in den Rechercheberichten lokaler Antifa-Gruppen, unter anderem sind hier die Jahresberichte der Antifa Westhavelland oder das Recherche-Output der Antifa Frankfurt (Oder) zu nennen. Vonseiten des Verfassungsschutzes beschäftigt sich nur der Verfassungsschutz in Brandenburg in seinen jüngsten Berichten mit der Verbindung von Rechtsextremismus und Sport bzw. Fußball. Er veranstaltete zudem im Mai 2008 eine Tagung zu diesem Thema, die auch in einer Veröffentlichung dokumentiert ist.⁹ Das vom Deutschen Fußball-Bund und dem Bundesmi

⁶ Langner, Sven: Solidarität, Zusammenhalt und Engagement – Die Ultrabewegung in Deutschland. Eine explorative Interviewstudie zu einer neuen Fußballfankultur, unveröffentlichte Masterarbeit Fachbereich 09/Studiengang Kulturwissenschaft, Universität Bremen 2005.

⁷ Verma, Markus: Kollektives Engagement „gegen den modernen Fußball“. Motive und Bedingungen für kollektives Handeln in Ultra-Gruppierungen, freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Diplom-Soziologen (unveröffentlicht), Sozialwissenschaftliche Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München 2006.

⁸ Gabler, Jonas: Ultrakulturen und Rechtsextremismus: Fußballfans in Deutschland und Italien, Köln 2009.

⁹ Ministerium des Innern des Landes Brandenburg (Hg.): Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus. Tagungsband zur Veranstaltung des Verfassungsschutzes am 23. Mai 2008 in Potsdam.

nisterium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend finanzierte Projekt „am Ball bleiben“ liefert auf der Website www.amballbleiben.org Basisinfos und aktuelle Berichterstattung zu u. a. Rechtsextremismus im Fußball.

Aus dem Bereich anderer Institutionen finden sich ebenfalls Hintergrundinformationen und Aktuelles zum Thema, vielfach ist dieses Material im Internet zugänglich. Die Bundeszentrale für politische Bildung stellt unter www.bpb.de ein Dossier zu Fußball und Rassismus bzw. Rechtsextremismus zur Verfügung. Weiter zu nennen sind das Website-Portal „Netz gegen Nazis“ (www.netz-gegen-nazis.de), ein Gemeinschaftsprojekt der ZEIT und verschiedener Partner, auch aus dem Fußball, der Blog „Störungsmelder“ (getragen von verschiedenen Medien und Verlagen), das Projekt „NPD-blog.info“ mehrerer Journalisten, das der Amadeu-Antonio-Stiftung angegliedert ist, oder „endstation-rechts.de“, eine von der SPD unterstützte Info-Website, die ebenfalls im Rahmen ihrer Beschäftigung mit Rechtsextremismus häufiger das Thema Sport und Fußball aufgreifen, sei es in Kommentaren oder in Dokumentationen aktueller Vorkommnisse.

Rechtsextreme Erscheinungsformen im Sport: der Rechtsextremismus auf dem Weg in die gesellschaftliche Mitte?

Im Jahr 2008 führte die Friedrich-Ebert-Stiftung die Untersuchung „Rechtsextremistische Einstellungen in Deutschland 2008“ durch.¹⁰ Im ersten Kapitel verweist diese Studie darauf, dass Rechtsextremismus, bezogen auf die Ebene der Einstellungen, ein politisches Problem in der „Mitte der Gesellschaft“ ist. Wenn wir also davon ausgehen müssen, dass rechtsextremistische Einstellungen in allen gesellschaftlichen Gruppen, wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß, vorhanden sind, so führt der Begriff „Rechtsextremismus“ vor diesem Hintergrund in die Irre, weil er das Problem ausschließlich als ein Randphänomen beschreibt.¹¹ Folglich soll zum Themenkomplex Rechtsextremismus der Blick vom Rand in die gesellschaftliche Mitte gelenkt werden.

Auf der Tagung in Nordrhein-Westfalen „Rechtsextremismus – Herausforderung für Gesellschaft und Politik“, die im November 2006 von Bündnis 90/Die Grünen im Düsseldorfer Landtag durchgeführt wurde, stellte Prof. Birgit Rommelspacher die Frage nach dem gesellschaftlichen Umfeld, in dem sich Rechtsextremismus auf der Einstellungsebene widerspiegelt: „Wenn wir nach den Ursachen von Rechtsextremismus fragen, können wir uns nicht alleine auf die Motive von Rechtsextremen konzentrieren, sondern müssen auch das soziale Umfeld betrachten: Inwiefern unterstützt es die Rechten und leistet ihnen Vorschub, aber auch wo zieht es Grenzen und stellt sich ihnen entgegen?“¹² In ihrem Vortrag behandelt sie u. a. das Verhältnis von der „Mitte“ zu ihrem „Rand“¹³ und stellt auf der Suche nach den Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen der „Mitte“ und ihrem „Rand“ zunächst fest: „Viele Rechtsextreme haben das Gefühl, im Namen der Bevölkerung zu handeln und nur das auszudrücken, was viele nicht zu sagen wagen. Das scheint keineswegs abwegig zu sein, schaut man sich die Umfragen zu den Einstellungen der Bevölkerung an. So zeigt die Sinusstudie, eine Untersuchung, die über Jahre hinweg kontinuierlich die politische Einstellung der Bevölkerung misst, dass nahezu 50 Prozent der Bevölkerung nationalistische Positionen befürworten; fast ebenso hoch ist bei ihnen die Angst vor Überfremdung.“¹⁴ Dabei bezieht sich Birgit Rommelspacher auf Wippermann u. a.¹⁵ und die Studie von Wilhelm Heitmeyer, der zu ähnlichen Ergebnissen kommt und in seiner Untersuchung feststellt, dass

¹⁰ Decker, Oliver/Brähler, Elmar: Bewegung in der Mitte – rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer, im Auftrag der Friedrich-Ebert-Stiftung, Forum Berlin.

¹¹ Ebd., S. 6.

¹² Rommelspacher, Birgit: Der Rechtsextremismus und die „Mitte“ der Gesellschaft. Ein dominanztheoretischer Ansatz. Vortrag auf der Tagung: Rechtsextremismus in NRW. Herausforderung für Gesellschaft und Politik von Bündnis 90/die Grünen im Landtag Düsseldorf 17.11.2006, S. 1.

¹³ Ebd., S. 7.

¹⁴ Ebd., S. 7f.

¹⁵ Siehe: Wippermann, Carsten/Zarcos-Lamolda, Astrid/Krafeld, Franz Josef: Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven, Opladen 2002.

bis „zu 60 Prozent der Bevölkerung der Auffassung [sind], dass ... zu viele Ausländer in Deutschland leben“.¹⁶ Für Rommelspacher besteht ein beständiger Widerstreit innerhalb der Gesellschaft zwischen Dominanzansprüchen und Egalitätsforderungen.¹⁷ Aufgrund der vorhandenen Ambivalenz verhält sich die „Mitte“ den Rechtsextremen gegenüber uneindeutig: „So wird zum Beispiel von der Politik immer wieder ein rigoroses Vorgehen und Verbot gegenüber dem Rechtsextremismus gefordert, andererseits werden Positionen der Rechten gesellschaftsfähig gemacht, denken wir an die Debatte zum Nationalstolz oder zur Rolle der Deutschen als Opfer oder eben an den oft unmenschlichen Umgang mit Asylbewerbern.“¹⁸

Die über sechs Jahre andauernden Untersuchungen des Teams des Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung der Universität Bielefeld unter der Leitung von Prof. Wilhelm Heitmeyer über die Einstellungen der Bundesbürger/innen gegenüber sogenannten „Minderheiten“ („Deutsche Zustände“) kommen zu den Ergebnissen, dass fremdenfeindliche, antisemitische und rassistische Grundauffassungen bei einem nicht unwesentlichen Teil der Bevölkerung vorhanden sind. Dieses Einstellungspotenzial erleichtert es rechtsextremen Personen, Gruppen und Parteien, ihr menschenverachtendes Gedankenkonstrukt zunehmend in der bundesdeutschen Gesellschaft zu verankern. Der Bereich des organisierten Sports ist von diesen Tendenzen nicht verschont geblieben, schon allein deshalb nicht, „weil es im sportlichen Alltag durchaus Anschlussstellen für einen solchen negativen Gedanken-transport gibt“.¹⁹ Hier ist Positionierung gefragt, so auch Reiner Becker vom Beratungsnetzwerk Hessen, denn „rechtsextreme Ideologien knüpfen an vorhandenen Vorurteilen gegenüber schwachen Gruppen in der „Mitte der Gesellschaft“ an – hier gilt es, eigene Positionen zu beziehen und sich ggf. zu engagieren. Dazu zählt auch, sich (selbst)kritisch mit Vorurteilkulturen auseinanderzusetzen, denen man im Alltag begegnet: in der Schule, am Arbeitsplatz oder im Verein. Denn dem Engagement gegen rechts geht das Engagement für demokratische und menschenrechtsorientierte Werte voraus.“²⁰

Sich mit Rechtsextremismus bzw. Rechtsextremisten im Alltag auseinanderzusetzen, erfordert eine beständige Auseinandersetzung mit den entsprechenden Erscheinungs- und Aktionsformen sowie Verhaltensmustern, um sich in die Lage zu versetzen, Codes zu erkennen oder sich Positionen argumentativ entgegenzustellen. Der Weg vom Rand in die Mitte, weg vom auffälligen zu einem eher biedereren Image, zum Image des netten Nachbarn von nebenan, der sich in seiner Umgebung in den dort ansässigen Vereinen wie Feuerwehr, Musik- oder Sportvereinen engagiert, verhilft gerade auch in ländlichen Gegenden, sich Anerken

¹⁶ Heitmeyer, Wilhelm: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Die theoretische Konzeption und empirische Ergebnisse aus den Jahren 2002, 2003 und 2004, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 3, Frankfurt/Main 2004, S. 13-36.

¹⁷ Rommelspacher: Der Rechtsextremismus und die „Mitte“ der Gesellschaft, S. 10.

¹⁸ Ebd., S. 10.

¹⁹ Bückler/Weber: Dem Rechtsextremismus keine Chance – Präventionsauftrag für den organisierten Sport, S.1-2.

²⁰ Becker: Rechts außen: Rechtsextremismus in Europa heute.

nung zu verschaffen, und bildet damit die Grundlage für zunächst vielleicht eher zögerliche, später offene Agitation.

Was bedeutet dies für eine Untersuchung zum Thema „Rechtsextremismus im Sport in Deutschland“? Wenn davon ausgegangen werden kann, dass in Deutschland jeder Dritte innerhalb der Strukturen von Sportvereinen aktiv ist und wir davon ausgehen müssen, dass rechtsextreme Einstellungen in allen gesellschaftlichen Gruppen anzutreffen sind, liegt die Vermutung nahe, dass diese Einstellungen auch innerhalb des organisierten Sports anzutreffen sind. Es stellt sich also die Frage, wie sich diese Einstellungsebene in den Sportvereinen widerspiegelt und wie intensiv und offensiv der Sportbereich als Plattform für rechtsextremistische Aktivitäten, Äußerungen, Agitationen gesucht und benutzt wird.

Dieses Thema wurde vor allem in den letzten zwei, drei Jahren wiederholt in den Medien, von Repräsentanten des Sports und von Rechtsextremismusexpert/innen aufgegriffen und der Zuwachs rechtsextremer Einflussnahme im Sport als Gefahr beschrieben, wie folgende Beispiele zeigen. Im November 2008 warnte die Südhüringer Zeitung: „Gegenwärtig ist es häufiger zu beobachten, dass rechtsextreme Gruppen versuchen, sich in Sportvereinen einzunisten, sie mit ihrem schmutzigen Gedankengut zu unterwandern.“²¹ In einem Interview für das Online-Projekt „Netz gegen Nazis“²² erklärte Ingo Weiss, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend: *„Wir haben in letzter Zeit vermehrt Anzeichen dafür, dass sich Rechtsextremismus etabliert in Deutschland. Und dass er sich eine Plattform im Sport sucht – beziehungsweise versucht, in Sportvereine hinein zu kommen. Um sich dort zu präsentieren und darzustellen.“*²³ Anlässlich der 13. Karlsruher Gespräche im Februar 2009 schrieb der Sportjournalist Ronny Blaschke: „Oft werden soziale Brennpunkte, die der Staat aufgegeben hat, von rechtsextremen Gruppierungen besetzt, um z. B. neue Jugendzentren aufzubauen. Auf Fußballplätzen ist die Unterwanderung häufig noch einfacher: Der Fußball ist ein Brennglas, unter dem Rassismus, Antisemitismus oder Homophobie an Schärfe gewinnen. Die Hemmungen fallen in der der Masse schneller, die Parolen können schnell auf neutrale Zuschauer überspringen. Der DFB und die Polizei haben erkannt, dass nicht Gewalt suchende Hooligans das größte Problem des Fußballs darstellen, sondern rechtsextreme Kräfte, die im Verborgenen auf Mitgliedersuche gehen. In der Gegenwehr liegt die größte Herausforderung des Fußballs. Doch noch immer unternehmen viele Vereine erst etwas, wenn ihr Ruf Schaden nimmt.“²⁴

²¹ Siehe: Sportler zeigen entschieden Flagge gegen Rechts, in: Südhüringer Zeitung vom 27.11.2008.

²² Anfang Mai 2008 startete DIE ZEIT die Internetplattform: „Netz gegen Nazis“ (www.netz-gegen-nazis.de), mit der sie nach eigenem Selbstverständnis „helfen will, dem Rechtsextremismus mit Rat und Tat entgegenzutreten“, siehe: In eigener Sache, Netz gegen Nazis, 9.5.2008, in: Zeit online, <http://www.zeit.de/online/2008/19/netz-gegen-nazis-editorial>, 20.1.2009.

²³ Interview mit Ingo Weiss: Wir möchten einen sauberen Sport, nicht nur beim Doping. Netz gegen Nazis, <http://www.netz-gegen-nazis.de/interview/rechtsextremismus-im-sport>, 16.1.2009.

²⁴ Blaschke, Ronny: Rechts außen: Rechtsextremismus in Europa heute, 13. Karlsruher Gespräche, 6.-8.2.2009, <http://www.zak.uni-karlsruhe.de/2338.php>, 20.1.2009.

Auch auf entsprechenden Tagungen (z. B. „Ist der Linksaußen ein Rechtsaußen? – Rechtsextremismus im Breitensport“ im Februar 2008, veranstaltet von der Bundeszentrale für Politische Bildung in Kooperation mit dem Bildungswerk Blitz e. V. und der Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, oder „Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus“ im Mai 2008, veranstaltet vom Verfassungsschutz Brandenburg) wurde die Thematik Sport und Rechtsextremismus aufgegriffen.²⁵

Bei dieser verstärkten Thematisierung stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten im organisierten Sport vorhanden sind, in der Bekämpfung und Prävention von Rechtsextremismus aktiv zu werden. Dazu nimmt Stephan Bundschuh vom Informations- und Dokumentationszentrum für Antirassismuserbeit (IDA) e. V. im Themenbereich Rechtsextremismus „den Sport nicht als ersten Akteur in diesem Feld unter den Verbänden wahr. Dazu ist er letztlich politisch zu neutral, zu groß und zu heterogen, als dass er zügig zu klaren Positionierungen in diesem Feld käme. Umso wichtiger scheint es mir, den Sport, wenn er sich denn bewegt, zu unterstützen und weiter zu treiben.“²⁶ Allerdings hat *„der Sport einen wichtigen Platz im gesamten Bereich zivilgesellschaftlichen Engagements. ... Er hat grundsätzlich vielfältige Möglichkeiten, bei zivilgesellschaftlichen Netzwerken mindestens auf lokaler und regionaler Ebene präventiv mitzuwirken“*.²⁷

Ein weiterer Problemfaktor für das zu untersuchende Themenfeld Rechtsextremismus im Sport ist die Positionierung der Vereine in einem vopolitischen Raum. Es sind jedoch gerade auch die Sportvereine, die sich in politischen Spannungsfeldern bewegen, in denen Demokratie und Pluralismus geübt und gepflegt und Menschenrechte gewahrt werden können. Politik geht weit über praktizierte Parteipolitik hinaus. Gegenüber diesem gängigen und innerhalb der Sportverbände nach wie vor verbreitetem Selbstverständnis, Sport habe mit Politik nichts zu tun und die Arbeit der Sportvereine sei unpolitisch, setzte im Oktober 2007 der Jugendhauptausschuss der Deutschen Sportjugend ein wichtiges Zeichen mit der Verabschiedung der Erklärung „Dem Rechtsextremismus keine Chance!“²⁸

Somit lässt sich feststellen, dass erst in den letzten zwei bis drei Jahren offensiv zur Thematik Rechtsextremismus im Sport Stellung genommen wird. Viele Publikationen liegen vor zur Integration durch Sport, zu interkulturellen Angeboten im Sport, auch zu Rassismus und Sport, aber Rechtsextremismus war bislang kaum explizites und offizielles Thema in den

²⁵ Vgl. u. a.: Ist der Linksaußen ein Rechtsaußen? Rechtsextremismus im Breitensport. Fachtagung für Vertreter des Sports, Multiplikatorinnen und Multiplikatoren aus der politischen Bildung und der Jugendarbeit und andere lokale Akteure, Jena, 11.-12.2.2008, file:///D:/docs/_0812-Camino/_fachtagungen/0802-fachtagung%20rex%20im%20breitensport%20in%20jena.htm, 20.1.2009; dpa/MAZ: Fußball gegen Rechtsextremismus. Initiative Verfassungsschutz: NPD nutzt Sport für ihre Zwecke. Resolution geplant, in: Märkische Allgemeine Online vom 14.05.2008, http://www.maerkischeallgemeine.de/cms/beitrag/11205543/62249/Initiative_Verfassungsschutz_NPD_nutzt_Sport_fuer_ihre_Zwecke.html, 20.1.2009.

²⁶ Bundschuh: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus, S. 2.

²⁷ G2 (Landessportjugend).

²⁸ Vgl. Homepage der Deutschen Sportjugend, Profil: Sozial engagiert, Leitprojekt: Sport! Jugend! Agiert!, <http://www.dsj.de/>, 20.1.2009.

Sportorganisationen. „Erst mit seinem Projekt Sport! Jugend! Agiert!, das 2007 initiiert wurde, und dessen aktuellem Themenschwerpunkt Rechtsextremismus widmet sich der organisierte Sport explizit diesem Thema.“²⁹

Diese auf Verbandsebene verabschiedete Erklärung muss nun den Weg des „Einsickerns“ in den sport- und tagespolitischen Alltag der Vereine finden. Dass das ein mühsamer Weg sein wird, bestätigen nahezu alle Berater/innen, die in der Begleitung und Unterstützung von Vereinen in entsprechenden Situationen tätig sind.

„Es wird in Vereinen oft ganz deutlich getrennt zwischen politischem Amt und ehrenamtlicher Funktion. Was ich also immer wieder höre: Was der in seiner privaten Zeit macht, ist uns egal. Diese Einstellung ist verbreitet. Die Vereine haben die Haltung: Mit Politik haben wir nichts zu tun. Politik beschmutzt den Sport, oft wird auch die Zeit des Nationalsozialismus herangezogen. Klar, solche Konflikte sind zutiefst unangenehm. Die NPD zum Beispiel ist eine politisch legitimierte Partei, mit der Partei zu argumentieren ist schwierig, schließlich kann man sie wählen. Ich setze dann auf Inhalte. Fair-Play auf allen Ebenen: Partizipation und Vielfalt, gegen Rassismus und gegen Antisemitismus.“³⁰

Es sind in erster Linie die Amateurvereine verschiedener sportlicher Disziplinen, die sich mit dem Phänomen auseinandersetzen müssen, von rechtsextremen Organisationen als Plattform für deren Agitation gesucht und benutzt zu werden. Denn – wie die oben aufgeführten Zitate zeigen – Sport ist ein attraktives Feld und Medium, auch für rechtsextreme Strukturen und für die Rekrutierung neuen Personals. Sport ist in den Augen mancher Expert/innen geradezu prädestiniert, Ideologietransport zu fördern, weshalb auch der „Kampf um die Sportvereine“ eine „augenscheinlich feste Säule im Konzept rechtsextremer Gruppierungen“³¹ ist. Derzeit sind verschiedene Erscheinungsformen zu beobachten, wie rechtsextreme Strukturen den Sport für sich nutzbar machen und auch nutzen. Dabei umfassen die Fälle rechtsextremer Erscheinungsformen, die in Sportvereinen und Verbänden bekannt geworden sind, verschiedene Ebenen und Reichweiten. „Der Bereich des organisierten Sportes ist aufgrund seines hohen gesamtgesellschaftlichen Stellenwertes eine Zielgruppe für menschenverachtendes Gedankengut. Sportvereine sind für rechtsextrem orientierte Personen nicht nur als Sporttreibende attraktiv, sondern auch als Ehrenamtliche. Das freiwillige, ehrenamtliche Engagement bietet die Möglichkeit der Akzeptanzsteigerung in der bürgerlichen Gesellschaft sowie diverse Kontaktmöglichkeiten – unter anderem zu Jugendlichen.“³²

²⁹ Bundschuh: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus, S. 2f.

³⁰ Der NPD-Trainer aus Wetzlar. Interview mit Angelika Ribler, netz-gegen-nazis, <http://www.netz-gegen-nazis.de/artikel/politik-beschmutzt-den-sport>, 20.1.2009.

³¹ Vgl. „Extremismus und Gewalt im Fußball“. Fragenkatalog zur Anhörung im Sportausschuss des Deutschen Bundestages am 12. November 2008 in Berlin – Antworten der Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der dsj (KOS) und des dsj-Projektes „am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung“ (abb), S. 2.

³² Bücken/Weber: Dem Rechtsextremismus keine Chance, S. 2.

Als „Teil einer offensiven Normalisierungsstrategie der extremen Rechten“ bezeichnen Expert/innen das Engagement von Rechtsextremisten im Sport. Damit versuchen diese „nicht nur die Sympathie der örtlichen Bevölkerung zu erarbeiten und sich als „ordentliche, deutsche Jugendliche“ zu geben, sondern auch ihre rassistische und menschenfeindliche Ideologie als eine ganz normale Meinung unter vielen zu präsentieren.“³³

„Wenngleich Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus im Sport nicht dominant sind, stellen sie doch einige Vereine, Sportkreise und Verbände vor echte Herausforderungen.“³⁴ Die Vermutung liegt nahe, dass Personen aus der rechtsextremen Ecke ebenso die Sportangebote unterschiedlicher Sportdisziplinen der vielen Sportvereine bundesweit nutzen, wie viele Bürger/innen in Deutschland. So sieht ein/e Interviewpartner/in die Gefahr, dass die Sportvereine diesem Personenkreis Möglichkeiten bieten, ihre menschenfeindlichen Einstellungen zu verbreiten. Noch gefährlicher werde diese Einflussgröße, wenn Rechtsextreme Ämter und Funktionen in den Sportvereinen bekleiden. Dies verstärke sich noch einmal, wenn diese Personen im Jugendbereich³⁵ zum Einsatz kommen und somit die Gefahr der Beeinflussung und Rekrutierung bestehe.

„Wenn jeder dritte Deutsche, also in Deutschland Lebende, Sport in einem Sportverein macht, dann werden die Rechten auch Sport treiben. Was ich wahrnehme ist, dass es einige Vereine gibt, die damit konfrontiert sind. Und wenn man dann hochrechnet, wie viel Ehrenamtliche es gibt, dann wird es auch darunter welche geben mit rechtsextremen Einstellungen. Ich glaube nicht, dass es sich im Sport besonders kumuliert, das glaube ich nicht. Aber sicher findet man innerhalb der Vereine auch diese große Gruppe, die rechtsextremen Gedanken zustimmt, die eigentlich von den Inhalten her der NPD nahe steht, die aber nicht als Wählerschaft von der NPD aktiviert werden kann. Interessant ist die Frage, ist der Sport ein Spiegelbild oder ist er ein Parabolspiegel, also verdichtet sich das in ihm oder nicht? Ich kann das zum Rechtsextremismus im Moment noch nicht sagen. Es kommt genauso vor wie Rassismus und Diskriminierung. Und selbstverständlich gibt es Fälle, die wir nicht kennen.“³⁶

Dazu beschreibt Michael Weiss vom apabiz Berlin in einer Stellungnahme vom Oktober 2008, dass die Aktivitäten von Neonazis in verschiedenen Vereinen seiner Einschätzung nach in den letzten Jahren signifikant zugenommen haben.³⁷ Dies lasse sich daran festmachen, dass einerseits Antifa-Initiativen vermehrt auf solche Fälle hinweisen und dass andererseits „in Internet-Communities (studivZ, wer-kennt-wen etc.) bekannte bzw. erkennbare

³³ Fragenkatalog „Extremismus und Gewalt im Fußball“. Antworten der Koordinationsstelle Fan-Projekte bei der dsj (KOS) und des dsj-Projektes „am Ball bleiben“, S. 2.

³⁴ Sportjugend Hessen: Projektbeschreibung „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“ (MITS), <http://www.sportjugend-hessen.de/Gegen-Rechtsextremismus.194.0.html>, 22.1.2009.

³⁵ Vgl. Ribler, Angelika, Stichworte Impulsreferat für Sport! Jugend! Agiert!, Sport! Jugend! Agiert! (SJA) 2009.

³⁶ G16 (Landessportjugend).

³⁷ apabiz: Neonazis in Vereinen. Stellungnahme, Oktober 2008.

*Neonazis zum Teil sehr offen ihre Vereinsaktivitäten präsentieren, teilweise gar Fotos davon ins Netz stellen.*³⁸ Das dieses offene Auftreten stattfindet, liege nicht nur an den jetzt vorhandenen Präsentationsplattformen der Internet-Communities. „In den letzten Jahren hat sich das Selbstverständnis und das Selbstbewusstsein der extremen Rechten stark geändert. ... Das Bedürfnis nach subkultureller Abgrenzung weicht immer mehr dem Bedürfnis und dem damit verbundenen Selbstverständnis, ‚dabei‘ zu sein, Teil der Gesellschaft zu sein, ‚dazu zu gehören‘, die Verortung in einer Subkultur trifft für den Großteil der extrem rechten Szenen nicht mehr zu. Die Konsequenz hieraus ist, dass Jugendliche in ihrer Entwicklung zu extremen Rechten die Vereine nicht mehr verlassen, sondern weiter in ihnen aktiv bleiben (wollen) – und dass deren Engagement darin durchaus authentisch und ‚ehrllich‘ ist und nicht etwa einer politischen Strategie im Sinne einer geplanten Unterwanderung geschuldet ist.“³⁹

Auch diese Feststellung eines vollzogenen Wandels und die Einschätzung, dass sich Neonazis zunehmend als Teil einer ganz normal vorherrschenden Alltagskultur begreifen, führen zu der Einschätzung, dass gerade Sportvereine durch ihre Struktur und Organisationsform – als Stichpunkte seien hier nochmals genannt: offen für alle, die aktiv Sport treiben möchten, „unpolitisches“ Selbstverständnis, hohe Bedeutung von Ehrenämtern – eine ideale Plattform für rechtsextreme Agitation und Aktion bieten. Es sei denn, die Sportvereine stellten sich bewusst präventiv und wenn nötig mit entsprechenden Maßnahmen und Interventionen dieser Gefahr. In diesem Kontext beständen die *„Herausforderungen im Themenfeld ... sicherlich darin, dass rechtsextreme Parteien und Gruppen im Vorfeld anstehender Wahlen weiterhin versuchen werden, sich entweder an öffentlichkeitswirksamen (Breiten-)Sportveranstaltungen sichtbar zu beteiligen und/oder nach wie vor Fußballfanggruppierungen als ‚Feld politischer Überzeugungsarbeit‘“ betrachten. Es ist zudem bei der großen Anzahl niedersächsischer Sportvereine (gut 9.300) nicht auszuschließen, dass Einzelpersonen oder auch kleine Gruppen der Szene unerkannt als Mitglieder bereits agieren.*⁴⁰

Dabei stellt sich auch die Frage, weshalb der Sport bzw. sportliche (Groß-)Ereignisse für Rechtsextremisten interessant sind und weshalb der Sport und Sportereignisse für rechte Parolen anfällig sind. Auch wenn der Rechtsextremismus kein sportspezifisches, sondern ein gesamtgesellschaftliches Problem ist, darf nicht übersehen werden, dass der Sport aufgrund seiner hohen gesellschaftlichen Bedeutung und Wertigkeit, seiner hohen medialen Aufmerksamkeit und einiger Struktureigentümlichkeiten für extremistische Gruppen und Individuen eine hohe Anziehungskraft besitzt. Heitmeyer nennt beispielsweise fünf spezifische Fußballsettings, die Gewalt und „gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ fördern bzw. begünstigen können:

³⁸ Schreiben des apabiz, 1.2.2009.

³⁹ apabiz: Neonazis in Vereinen.

⁴⁰ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

-  Motivationsstruktur (Durchsetzung, Aggression als gesellschaftlich prämierter Wert),
-  männerdominierte Milieustruktur (Wert der Körperlichkeit),
-  homogenes Kollektiv,
-  verdichteter Ort (Bahnfahrt, Stadion),
-  Verfügbarkeit von Feindbildern (klare wir-sie-Dichotomie, Ab- und Aufwertungsprozesse).⁴¹

Weitere interessante Aspekte hinsichtlich rechtsextremer Einstellungsmuster und deren Überschneidungen beim Sport liefert Stephan Bundschuh. Ausgehend von den Elementen des Rechtsextremismus nach Decker Brähler⁴² – Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, Chauvinismus, Rassismus, Antisemitismus, Sozialdarwinismus, Verharmlosung des Nationalsozialismus – hebt er drei Aspekte hervor:

Chauvinismus/Nationalismus: So sprechen entgegen der landläufigen Meinung, dass die Bundesrepublik Deutschland generell zu einem andauernden entspannten Nationalismus in Folge der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 gefunden habe, die wissenschaftlichen Daten eine andere Sprache. Im Rahmen der Forschungen zur gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit wird folgendes festgestellt: „Auch der während der Fußball-Weltmeisterschaft zu beobachtende ‚Party-Patriotismus‘ zieht keine positiven Effekte nach sich – im Gegenteil, es zeigt sich ein Anstieg des Nationalismus.“ Damit soll keinesfalls die insgesamt gesehene positive Grundstimmung während der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland in Frage gestellt oder das „Sommermärchen“ schlecht geredet werden. Für Maßnahmen zum Abbau von Fremdenfeindlichkeit und Rassismus erscheint es aber sinnvoller, die Wertschätzung demokratischer Prinzipien zu fördern.⁴⁴ Dies belegt auch die kleine Studie von Klaus Ahlheim und Bardo Heger.⁴⁵ Nach Auffassung der Autoren geht Nationalismus grundsätzlich Rassismus voraus, die Identifikation mit nationalen Elementen und Nationalstolz fördert die Abwertung anderer Nationen und Völker, während die Identifikation mit sozialen Errungenschaften und der demokratischen Verfasstheit des Staates Toleranz fördert. Deshalb sollte der Sport seine demokratische Verfasstheit in der eigenen Arbeit transparent machen und als Identifikationselement stärken, aber seine warnende Stimme erheben statt mitzumachen, wo nationale Stimmungen (oder regionale Gruppenidentifikationen) sich äußern, auch wenn

⁴¹ Heitmeyer, Wilhelm: Vortrag „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in der Gesellschaft und im Sport“, anlässlich der 1. Antirassismus-Tagung „Für Toleranz im Fußball“ am 25.1.2007 in Hannover.

⁴² Decker, Oliver/Brähler, Elmar: Vom Rand zur Mitte, Berlin 2006.

⁴³ Bundschuh: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus, S. 4ff.

⁴⁴ Becker, Julia/Wagner, Ulrich/Christ, Oliver: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt/Main 2006, S. 147.

⁴⁵ Ahlheim, Klaus/Heger, Bardo: Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen, Schwalbach/Ts. 2008.

man sich davon möglicherweise eine bessere Positionierung in der Förderlandschaft verspricht.

Rassismus: Im Fußball ist Rassismus gegenwärtig, und es gibt breite Kampagnen des Fußballs und Sports gegen Rassismus. Ausgrenzung, Beleidigung bis zu tätlichen Übergriffen sind in den unterschiedlichen Ligen an der Tagesordnung, die vor allem von den Fans ausgehen, aber auch auf dem Spielfeld geschehen. Der Sport selbst leistet aber weiteren Stigmatisierungen Vorschub. Z. B. gibt es die prinzipiellen Trennungen zwischen Männern und Frauen sowie Behinderten und Nichtbehinderten. Die Trennung zwischen Männern und Frauen bleibt völlig undiskutiert, die Trennung zwischen Behinderten und Nichtbehinderten wird nur in Einzelfällen (so beim Leichtathleten Oscar Pistorius und bei der Schwimmerin Natalie du Toit) in Frage gestellt. Dabei wird bei den Paralympics um ein Regelsystem gerungen, das es ermöglicht, unterschiedliches körperliches Vermögen bei Bewertungen gerecht zu berücksichtigen. So gewannen die Bahnradfahrerin Simanowski sowie die Diskuswerferin Herrmann trotz Weltrekords nur Silbermedaillen, da Konkurrentinnen zwar langsamer waren bzw. weniger weit warfen, aber aufgrund ihrer größeren Behinderung in Relation zu ihrer Leistungsfähigkeit als besser eingestuft wurden. Warum soll, was den Paralympiern zugemutet wird, nicht auch den Olympiern zumutbar sein? Ziel wäre ein einziges olympisches Sportereignis, bei dem ein Regelwerk für gerechte Urteile sorgt anstelle der fixierten Gattungstrennung. Damit würde der Sport auf einen Schlag Ableism/Behindertenfeindlichkeit und Sexismus bekämpfen. Bundschuh erwähnt hier auch noch die Homophobie, die bekanntlich im (männlichen) Sport sehr ausgeprägt ist und aktiv bekämpft werden muss. Die Abneigung gegenüber Homosexualität hat natürlich mit einem traditionell geprägten chauvinistischen Männlichkeitsbild im Sport zu tun, das eigentlich überholt ist. Es zeigt sich auch in Studien, dass nach der Verbannung von Rassismus aus den Stadien der ersten Liga dort umso stärker Homophobie und Sexismus kursieren, z. T. als Ersatzhandlung für verbotene rassistische Äußerungen. Auch in soziologischen Untersuchungen zeigt sich eine enge Korrelation von Homophobie mit anderen Diskriminierungsformen.

Sozialdarwinismus: Der Sozialdarwinismus überträgt das von dem Naturforscher Charles Darwin behauptete Naturgesetz des „Survival of the fittest“ auf die Gesellschaft, indem er voraussetzt, dass die menschliche Gesellschaft selbst ein Naturverhältnis darstellt. Es soll sich also der „Beste, Fitteste, Stärkste“ durchsetzen. Dies solle ebenso für einzelne wie für Nationen gelten. Das lässt sich im sportlichen Leistungsdenken durchaus wiederfinden. Ich nehme einige Begriffe, die im Sport – aber nicht nur dort – kursieren: Alpha-Tiere, Leistungsträger, Führungsspieler, unbedingter Siegeswillen, Disziplin, Kampfgeist, Geschlossenheit, Durchhaltevermögen etc. Aus allen Poren wettkämpferischer Worte trüben Aggressivität, unbedingte Durchsetzungsbereitschaft, Autorität bis hin zu Autoritarismus, Militarismus und Elitarismus in Sprache und Denken. Der Gedanke des Spielerischen geht dabei völlig verloren, die Durchsetzung, der Sieg ist das einzig Entscheidende. So zeigt auch der Medaillenspiegel bei internationalen Sportereignissen die Hierarchie der Nationen, an der Spitze stehen grundsätzlich die ökonomisch potentesten und/oder streng autoritär strukturierten Natio

nen. Diese Sportereignisse bestätigen – so Bundschuh – nur die internationalen hegemonialen Verhältnisse. Zum Ausdruck kommt die ungleiche Macht der Nationen, der Medaillenspiegel dient dem Machtgebaren der Nationen. Das aber ist nationalistisch von rechts ausschlagbar.

Rechtsextremistische Erscheinungsformen im organisierten Sport und an seinen Rändern in Deutschland

Um das Thema rechtsextremistische Erscheinungsformen im organisierten Sport zu behandeln und entsprechend Schlussfolgerungen ziehen zu können, werden zunächst die unterschiedlichen Erscheinungsformen definiert, auf die sich die Expertise bezieht.

Für eine Situationsanalyse darüber, inwiefern der organisierte Sport als Plattform für rechtsextremistische Aktivitäten genutzt wird oder genutzt werden kann, waren Recherchen zu folgenden Untersuchungsschwerpunkten nötig:

-  eigene – neue – Vereinsgründungen durch Rechtsextremisten / Zusammenspiel von Funktionären und Sportlern,
-  ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb von Vereinen durch Rechtsextremisten – als Trainer, Betreuer, Vereinsfunktionäre etc.,
-  Tätigkeiten von Sponsoren und anderen Unterstützern,
-  gezielte – schleichende – Infiltration von aktiven Sportlern in bestehende Vereine bzw. Versuch aktiver Teilnahme an Wettbewerben,
-  von Rechtsextremisten organisierte Turniere mit Wirkung über diese Szene hinaus.

Im Gegensatz zu dem Fußballfanbereich, in dem schon seit Jahren eine gezielte Beobachtung zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen stattfindet, gestaltet sich die Recherche im Bereich der ehrenamtlichen Tätigkeiten, der Sponsoren oder sonstigen Unterstützer von Vereinen und Infiltrationen von aktiven Sportlern in bestehende Vereine deutlich schwieriger. Einzelne Beispiele von publik gewordenen Vorkommnissen lassen darauf schließen, dass von rechtsextremen Personen oder Gruppierungen aktive Vereinsmitgliedschaften und aktive Vereinstätigkeiten als geeignete Möglichkeiten für Agitation und Einflussnahme gesehen werden. Sie sagen noch nicht viel über die tatsächlich vorhandene Gefahr aus und ebenso wenig über die bundesweite Dimension.

Erschwert wird eine Bestandsaufnahme rechtsextremistischer Erscheinungsformen im organisierten Sport weiterhin dadurch, dass bislang keine einheitliche Definition von Rechtsextremismus für den Sportbereich vorliegt. Eine solche Definition wäre sinnvoll und wichtig, um eine vereinheitlichte Beschreibung rechtsextremer Einstellungsmuster vornehmen zu können und zu einer differenzierten Betrachtung des Phänomens zu kommen.

Bekannte Fälle

Im Folgenden wird anhand bundesweit bekannt gewordener Vorfälle, die durch Internetrecherchen, Telefoninterviews und schriftliche Anfragen zusammengetragen wurden, ein erster Überblick über rechtsextremistische Erscheinungsformen im organisierten Sport erstellt.

Da bislang keine weiteren Untersuchungen zu diesem Themenkomplex existieren, wird die Übersicht bewusst sehr ausführlich dargelegt – wenngleich sie natürlich nur einen Auszug darstellt. Sie zeigt ein breites Spektrum an rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport auf und verdeutlicht gleichzeitig, wie unterschiedlich sich Rechtsextremismus im Bereich des Sports zeigen kann.

Einige der interviewten bzw. schriftlich befragten Expert/innen und Repräsentant/innen der Landessportbünde, Sportjugenden, Landeskoordinierungsstellen und anderen Institutionen bezogen sich in ihren Antworten unter anderem auch auf diese Beispiele und verwiesen auf die erfolgten Interventionsmaßnahmen, die hier entsprechend angemerkt werden. Es gibt allerdings keine Rubrik zu „Übernahmen“ bzw. „Unterwanderungen“, da keine entsprechenden Vorfälle auffindbar waren. *„Übernahmen sind mir nicht bekannt. Die finden nicht statt, die gibt es nicht“*, ist sich ein/e Vertreter/in der Brandenburgischen Sportjugend zumindest für dies Bundesland sicher. *„Dafür müssten in einem Verein mit 300 Mitgliedern 180 Rechtsextreme antreten, um den zu unterwandern, um dafür einmal die vorhandene Größenordnungen anzusprechen, und die sind bei den Vorständen ähnlich.“*⁴⁶ Auch ein/e Vertreter/in der Sportjugend Hessen geht nicht davon aus, *„dass es in Hessen eine Situation einer systematischen strategischen! Unterwanderung von Sportvereinen gibt. Haben wir nicht, glaube ich nicht.“*⁴⁷ Von Unterwanderung der Sportvereine durch Rechtsextreme zu sprechen, hält sie für nicht angemessen. *„Da gibt es bestimmt Einzelfälle. Aber das wird zum Teil überdramatisiert, also zugespitzt auf das Wort Unterwanderung. Es wird auch den Rechten viel zu viel Strategie unterstellt.“*⁴⁸

Neue Vereinsgründungen durch Rechtsextremisten

BRANDENBURG – FUSSBALL

Rathenow: Sportsfreunde 06, gegründet von Günter Utke, NPD.⁴⁹ Über diese Vereinsgründung schreibt die Westhavelland Antifa: „Nach dem sich in Rathenow am 6. Juni 2006 ein Bündnis gegen Rechts konstituiert hat und dort auch u. a. die Ausgrenzung der Fußballmannschaft der verbotenen Kameradschaften ‚Hauptvolk‘ und ‚Sturm 27‘ aus dem westhavelländischen Sportgeschehen beschlossen wurde, inklusive der Nutzung von Sportstätten von Städten und Gemeinden, haben sich offenbar Rechtsextremisten in einem Verein zusammengeschlossen, um mit Hilfe der Rechtshilfeabteilung der NPD trotzdem ihre Interessen in der Region durchzusetzen. Die Köpfe des Vereins waren bei der Gründung 2006 mit

⁴⁶ G7 (Landessportjugend).

⁴⁷ G16 (Landessportjugend).

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ Dobbert, Steffen/Ruf, Christoph: Gefahr von Rechts – Nazis im Spiel, RUND Magazin für Fußball, Nr. 19, Februar 2007.

dem Rathenower NPD-Stadtverband identisch. Seit 2007 ist auch ein Mitglied der ‚Anti Antifa Rathenow‘ in einer führenden Position eingesetzt.⁵⁰ Auch die Bundeszentrale für politische Bildung setzt sich mit diesem Verein auseinander. „Eine innovative Strategie zur Vertrauensbildung und stärkeren Bindung zwischen NPD und örtlichen ‚freien Kräften‘ stellt der in Gründung befindliche Verein ‚Sportsfreunde Rathenow 06‘ dar. Unter dem Vorsitz des ebenfalls aus dem Umfeld des ‚Sturm 27‘ zur NPD Rathenow übergetretenen Stephan Herbst veranstalteten die ‚Sportsfreunde Rathenow 06‘ am 2. September 2006 ein ‚Turnier der Toleranz‘. Bei diesem Fußballturnier, für das die in öffentlicher Hand stehende Havellandhalle zur Verfügung gestellt wurde, spielte eine Mannschaft des NPD-Kreisverbandes Oderland gegen Mannschaften der ‚freien Kräfte‘, die unter den Namen ‚Sportvolk‘ oder ‚KDF-Nauen‘ antraten. Als prominentester Spieler – und darin lag wohl auch der Sinn des ‚Turniers der Toleranz‘ – nahm der NPD-Landesvorsitzende Klaus Beier teil.“⁵¹ Der Verein existiert nun über zwei Jahre, „ ... ist mittlerweile [ein] eingetragener Verein. Er wird nicht in den Landessportbund aufgenommen. Dass es den Verein gibt, kann man letztlich nicht verhindern. Aber in Rathenow selbst wird versucht, ihn mehr oder weniger auszugrenzen. Die bekommen keine Hallenzeiten. Mittlerweile sind sie auch nicht mehr so aktiv.“⁵²

THÜRINGEN – FUSSBALL u. a.

Hildburghausen: Sportgemeinschaft Germania Hildburghausen, gegründet im Sommer 2007 vom NPD-Kreisvorsitzenden Tommy Frenck.⁵³ „Der Verein hat sich Anfang des Jahres um die Gemeinnützigkeit bemüht, um die Aufnahme in den regulären Spielbetrieb zu erwirken. Der Landessportbund Thüringen hat öffentlichkeitswirksam unterstrichen, dass er im Fall der Vorlage eines solchen Aufnahmeantrages die Aufnahme des Vereins auf Basis seiner Satzung verweigern würde.“⁵⁴

THÜRINGEN – KAMPFSPORT

Erfurt: SV Vorwärts Erfurt, gegründet am 25. Oktober 2006. Hinter dem harmlos klingenden Vereinsnamen verbirgt sich eine Erfurter Nazisporttruppe, die für ihre Nahkampfübungen die Turnhalle der Erfurter Bechsteinschule nutzte. Ein Vorstandsmitglied gehört zu den Gründungsmitgliedern des Nazitarnvereins „Schöner Leben in Erfurt e. V.“. Der Verein betreibt

⁵⁰ Vgl.: Westhavelland Antifa-net, http://westhavelland.antifa.net/who_is_who%20sf.htm, 22.1.2009.

⁵¹ Treß, Werner: Strategie und Taktik der NPD in Brandenburg vor den Kommunalwahlen 2008, in bpb Themen, http://www.bpb.de/themen/B4QS9N,0,Strategie_und_Taktik_der_NPD_in_Brandenburg_vor_den_Kommunalwahlen_2008.html, 5.2.2009.

⁵² G7 (Landessportjugend).

⁵³ Dobbert, Steffen: Rechtsextremismus – Gemeinnützige Nazis, in: ZEIT Online vom 25.7.2008, <http://www.zeit.de/online/2008/20/rechtsextreme-vereine>, 12.1.2009.

⁵⁴ Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009.

angeblich Badminton und Turnen.⁵⁵ „Der Verein löste sich zum 6.4.2008 wieder auf. Damit ist gleichzeitig auch seine Mitgliedschaft im Landessportbund Thüringen und im Stadtsportbund Erfurt beendet worden.“⁵⁶

THÜRINGEN – FUSSBALL

Weimar: Hardcore Weimar – ein Verein, der in diversen Zeitungsartikeln erwähnt wird – gilt allerdings als unbestätigt, weder MOBIT (Mobile Beratung in Thüringen) noch LSV Thüringen verfügen über Kenntnisse zu diesem Verein. Er wird in dieser Auflistung beispielhaft mit aufgeführt, um zu verdeutlichen, dass in den Medien auch unbestätigte Fälle wiederholt benannt werden.⁵⁷

Zu den hier angeführten Beispielen eigens gegründeter Vereine durch rechtsextreme Personen – einmal abgesehen von dem letzten, nicht bestätigten Fall des „Hardcore Weimar“ – kann festgestellt werden, dass es gelungen ist, diese aus dem Spiel- und Wettbewerbsbetrieb an den Rand zu drängen bzw. sie von Anfang an nicht über den Rand vordringen zu lassen. Weder die Sportsfreunde Rathenow 06 noch Germania Hildburghausen wurden von den jeweiligen Landessportbünden aufgenommen. Durch diese Ausschlussmaßnahme können rechtsextreme Vereine nicht in das geregelte Wettbewerbssportsystem der organisierten Sportdisziplinen vordringen. Anders lag der Fall beim SV Vorwärts Erfurt, der Mitglied des Landessportbundes Thüringen war und dem erst durch öffentlichen Druck die Sporthalle als öffentlicher Übungsraum wieder entzogen wurde. Da er sich mittlerweile aufgelöst hat, hat sich dieser Fall aktuell erledigt, doch steht er als Beispiel dafür, wie es möglich ist, sich in die Mitte des Sports hineinzubewegen, wenn keine genauere Prüfung der Vereinsgründer und -mitglieder stattfindet bzw. die Aufnahmekriterien seitens der Sportverbände keine klare Positionierung gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung erfordern. An dieser Stelle kann die mehrfach erwähnte Positionierung des Sports im vermeintlich unpolitischen Raum problematisch werden.

⁵⁵ Indymedia: Erfurt: Nazis trainieren den Nahkampf, de.indymedia.org/2007/12/202525.shtml, 20.1.2009 sowie Pressemitteilung von DIE LINKE, Erfurt, <http://www.die-linke-erfurt.de/partei.asp?dtlpresse=T&lid=11&iid=13&mid=38&uid=0&jahr=2007&apxmnuakt=1>, 22.1.2009.

⁵⁶ Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009.

⁵⁷ NPD unterwandert Vereine, in: FOCUS Online vom 11.2.2008, http://www.focus.de/politik/deutschland/rechtsextremismus_aid_237428.html, 5.2.2009; Frühes Vorgehen gegen Rechte im Sport gefordert, MDR Online vom 12.2.2008, <http://www.mdr.de/thueringen/5249212.html>, 22.1.2009.

Ehrenamtliche Tätigkeiten und Vereinsfunktionäre

HESSEN – KARATE

Mannheimer Karateverein (Verein Ronin Mannheim e. V.): Malte Redeker (Anführer der militanten „Hammerskins Westmark“) trainierte über mehrere Wochen eine Nazigruppe in nerhalb des Vereins, ist im Herbst 2005 aufgelogen und wurde ausgeschlossen.

HESSEN – FUSSBALL

TSV Büblingshausen: Dort trainierte jahrelang der NPD-Funktionär Thomas Hantusch, der ehemalige Landeschef der rechtsextremen Partei. *„Darauf aufmerksam gemacht hat eine türkische Mutter. Sie rief beim Hessischen Fußballverband an. Sie hatte wohl mitbekommen, dass ein NPDler dort Trainer ist.“*⁵⁹ Erst nachdem die Öffentlichkeit davon erfuhr, wurde er ausgeschlossen. Der Verein sträubte sich lange gegen den Ausschluss, da Hantusch nicht als rechter Agitator aufgetreten sei, sondern als netter Fußballtrainer.⁶⁰ Das hessische Mobile Interventionsteam gegen Rechtsextremismus beriet den Verein. *„Ein hoher Funktionär der NPD, der auch vorbestraft ist wegen Volksverhetzung, war da 5 Jahre Fußballjugendtrainer, und wir haben den Verein beraten, wie er mit dieser Situation umgeht. Also die haben auch die klassische Trennung gemacht mit innen und außen.“*⁶¹ Die Beratung durch das Mobile Interventionsteam dauerte ein Jahr.

HESSEN, unterschiedliche Sportarten

Als Beratungsfälle hatte das Mobile Interventionsteam gegen Rechtsextremismus zwei Fälle von rechtsextremen Sportfunktionären in Kreisverbänden. In einem der beiden Fälle konnte erreicht werden, dass der Kreisvorsitzende seine Tätigkeit niederlegen musste. Es war ein „stillere“ Rückzug, ohne das Thema öffentlich machen zu wollen. *„Es gibt echte Barrieren aus verständlichen Gründen, das irgendwie laut zu sagen. Ich hab ihnen vorgeschlagen, Inforeveranstaltungen zu machen und zum Kreis zu fahren und dort zum Thema zu arbeiten, da alle auch wissen, das ist eine belastete Region. Aber das wollten sie alle nicht. Das Thema zum Thema zu machen, ist belastet mit der Angst vor Öffentlichkeit. Angst vor Imageverlust.“*⁶²

MECKLENBURG-VORPOMMERN – TURNEN

Lübtheener Sportverein Concordia: Juristen des Vereins klärten vorsorglich, wie eine Mitgliedschaft des NPD-Kaders Pastör verhinderbar ist, der im Turnbereich aktiv werden wollte. Pastör nahm Abstand von einem Antrag. In der Zwergengruppe des Vereins sind die Kinder

⁵⁸ Vgl.: Distel, Michael: Ragnarök in Ludwigshafen, in: Der Rechte Rand Nr. 115, November/Dezember 2008.

⁵⁹ Der NPD-Trainer aus Wetzlar. Interview mit Angelika Ribler, netz-gegen-nazis, a. a. O.

⁶⁰ Vgl. Tornau, Joachim F.: Kampf gegen Rechtsextremismus – Braune rauskegeln, in: FR Online vom 24.11.2008, http://www.fr-online.de/frankfurt_und_hessen/nachrichten/hessen/?em_cnt=1634470, 12.1.2009.

⁶¹ G16 (Landessportjugend).

⁶² Ebd.

von Andreas Theißen. Er und seine Ehefrau werden dem Umfeld der "Heimattreuen Deutschen Jugend" (HDJ) zugerechnet. Bei einem Sportfest der Concordia wollte Theißens Clique „germanisches Kegeln“ anbieten. „Der Vorstand lehnte ab. Als Theißen dann Ambitionen auf die Betreuung der zwei- bis sechsjährigen Jungen und Mädchen anmeldete, gab es endgültig Alarm im Sportverein.“⁶³

NIEDERSACHSEN – SCHWIMMEN

Landkreis Hildesheim: *„Im Herbst 2007 wurde über Medienberichterstattung öffentlich, dass in einem dörflichen Sportverein im Landkreis Hildesheim eine bekannte Angehörige der Neonaziszene als „stellvertretende Schwimmwartin“ ehrenamtlich fungierte. Aufgrund der überörtlichen Resonanz trat diese Person dann via Internetankündigung von ihrem Ehrenamt zurück, soll aber bis heute mit ihren kleinen Kindern noch Mitglied des oben genannten Sportvereines sein.“*⁶⁴ Der Verein beteuerte, davon nichts gewusst zu haben. Als Argument wurde angeführt, dass die Frau nicht polemisierend aufgetreten wäre. *„Die Frage ist nur: wie ist sie mit den Kindern umgegangen, mit welchen Worten und Art und Weise? Auf ihrer Internetpräsenz hatte sie verkündet, dass sie die neue nationale Erziehung will und das müsse schon im Kindergarten und im Sport anfangen.“*⁶⁵

NORDRHEIN-WESTFALEN – SCHWIMMEN

Bergkamen: Die damals 19-jährige Arischa Pellny kandidierte Anfang 2005 für die NPD für den Landtag in NRW. Sie war Jugendwartin der DLRG und Ausbilderin in Kinderschwimmkursen. Nachdem der Fall Wellen schlug, verkündigte sie Anfang Februar 2005 ihren sofortigen Rücktritt. DLRG-Präsident Dr. Klaus Wilkens zeigte sich über die schnelle Reaktion sehr erleichtert: "Es ist für unsere humanitäre Organisation unerträglich, wenn Personen mit rechtsextremen Einstellungen in verantwortlichen Positionen tätig sind."⁶⁶ Die DLRG werde als überparteiliche Organisation alles dafür tun, um diesen Personen keine Plattform für ihre Ideologie zu bieten, so die gemeinsame Position des DLRG-Präsidenten, des Bundesvorsitzenden der DLRG-Jugend, Dr. Tim Brinkmann, und des Präsidenten des Landesverbandes Westfalen, Klaus Brings.

SACHSEN – FUSSBALL

FSV Mylau: Der Vorsitzende des Vereins fällt durch antisemitische und rassistische Äußerungen auf.⁶⁷

⁶³ Wittrock, Philipp: Siegeszug der braunen Siedler, in: Spiegel Online vom 26.9.2006, <http://www.spiegel.de/politik/deutschland/0,1518,438707,00.html>, 14.1.2009.

⁶⁴ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

⁶⁵ G2 (Landessportjugend).

⁶⁶ Pressemitteilung der DLRG vom 11.2.2005.

⁶⁷ Laberenz, Lennart: Nachrichten aus der Provinz, in: jungle-world vom 13.11.2008.

THÜRINGEN – FUSSBALL

WSG (Wohnsportgemeinschaft) Zella-Mehlis: Die Antifa-Gruppe Südthüringen outete im Sommer 2006 Spieler und Übungsleiter des Vereins als aktive Kameradschaftsmitglieder. Der Kontakt zu MOBIT (Mobile Beratung in Thüringen) wurde gesucht.⁶⁸

Die Beispiele rechtsextremer Personen in ehrenamtlichen Funktionen innerhalb von Vereinen machen deutlich, in welcher Zwickmühle sich die Vereine befinden. Sie sind angewiesen auf die ehrenamtlichen, freiwilligen Mitarbeiter/innen, und bundesweit wird es immer schwieriger, solche Menschen zu finden, die sich in Vereinen engagieren. Die Beispiele zeigen auch auf, dass sich die Sportvereine nach wie vor im Konfliktfall zunächst einmal auf ihren „unpolitischen“ Status berufen und eine klare Trennung zu ziehen versuchen – zwischen innen und außen, zwischen Verein und möglichen „privat“-politischen Interessen ihrer Trainer/innen oder sonstigen Ehrenamtlichen. Wird bekannt, dass Verbindungen zum organisierten rechtsextremen Spektrum bestehen, dann wird meist zunächst versucht, dies zu bagatellisieren, so lange, bis es aufgrund eines entstandenen öffentlichen/medialen Interesses nicht mehr geht. Wichtig sind in solchen Fällen zum einen die intensive Beratung durch kompetente Expert/innen und zum anderen die Zusammenarbeit mit zivilgesellschaftlichen Gruppierungen der näheren und weiteren Umgebung, um sich gemeinsam im größeren Spektrum deutlich gegen Rechtsextremismus zu positionieren. Diese Maßnahmen können jedoch nur *mit* dem Verein durchgeführt werden und setzen die grundsätzliche Bereitschaft des Vereinsvorstands und seiner Mitglieder voraus, die Vorfälle thematisieren zu wollen und entweder vereinsintern oder im Bündnis mit anderen Organisationen nach Lösungen zu suchen. Bei Vereinen, in denen die Vorstände bzw. die Entscheidungsträger rechtsextremistische Vorfälle nicht thematisieren wollen – sei es aufgrund von stillschweigendem oder offen vorhandenem Einverständnis, aufgrund von fehlender Konfliktbereitschaft oder aus anderen Gründen – sind vor allem zivilgesellschaftliche Organisationen im unmittelbaren sozialen Umfeld gefragt, allen voran die Eltern der im Verein aktiven Kinder und Jugendlichen, die Debatte innerhalb des Vereins anzuschieben. Anhand dieser Beispiele wurde ein weiteres, bisher noch nicht zufriedenstellend gelöstes Problem sichtbar, nämlich die aktive Vereinsmitgliedschaft von Kindern rechtsextremer Personen/Kader. In solchen Fällen stehen die Vereine vor einer besonders großen Herausforderung, die an sie gestellt ist: einerseits den Kindern eine Teilnahme an den vom Verein angebotenen Sportdisziplinen zu ermöglichen, andererseits den Eltern keine Plattform innerhalb des Vereins zu bieten, diesen eine Mitgliedschaft zu verweigern und gegebenenfalls Haus- oder Platzverbot zu erteilen.

⁶⁸ Hilfe gegen Rechts im Sport. Thüringer Vereine können politische Unterwanderung verhindern, Freies Wort vom 7.11.2008, <http://www.mobit.org/Artikel/2008/FW071108.htm>, 12.1.2009.

Der Bereich der Sponsoren, Förderer und Unterstützer

Hierzu konnten keine konkreten Beispiele gefunden werden, lediglich der allgemein gehaltene Hinweis von Ingo Weiss, Vorsitzender der Deutschen Sportjugend und Mitglied im Präsidium des Deutschen Olympischen Sportbunds. *„Ein weiteres Feld, wie die extreme Rechte versucht, im Sport Fuß zu fassen, ist das Sponsoring: Es gibt Beispiele aus Mecklenburg-Vorpommern, wo extrem rechte Unternehmer, die in der Kameradschaftsszene aktiv sind, Teams mit T-Shirts und anderen Materialien ausgestattet haben. Oder es wird angeboten, die Vereinszeitung zu finanzieren, wenn der Verein das sonst nicht mehr schafft. Da geht es dann um scheinbar marginale Summen wie 500 Euro; aber plötzlich kommt rechtsextremes Gedankengut in Vereinszeitungen – wo es wirklich nicht hingehört.“*⁶⁹

Ein/e Vertreter/in der Sportjugend beschreibt anonymisiert an einem aktuellen Fall aus Brandenburg das Dilemma für kleine Vereine, wenn diese vor der Entscheidung stehen, von einem rechtsextremen Sponsor Unterstützung anzunehmen oder nicht. *„Es geht darum, dass Trikots gespendet werden sollen. Ein kleiner Verein im Nordosten Brandenburgs freut sich natürlich über Trikots. Die haben dort auch jemanden dabei, der aktiv in der Heimmattreuen Deutschen Jugend (HDJ) aktiv ist und im Ort nicht weiter auftritt. Der Verein möchte die Spende eigentlich auch annehmen. Da kann man dann Lösungen finden, wie man diesen Sportverein so in den Genuss des Sponsorings bringt, ohne dass er sich solidarisiert mit der HDJ beispielsweise. Um es konkret zu machen: Die sollen die Trikots annehmen, und wir packen dann das Logo ‚Tolerantes Brandenburg‘ drauf und bringen dies in die Zeitung. So war der Vorschlag.“*⁷⁰ Angesichts der Zwickmühle, Sponsoren für den laufenden Sportbetrieb zu gewinnen, steht in solch einem Fall der Verein *„vor einer Zwickmühle und sollte auf jeden Fall Beratung, entweder durch den Landessportbund oder die Mobile Beratung, hinzuziehen. Das Beratungsnetzwerk in Brandenburg ist sehr gut und – sofern man weiß, dass es existiert – ein guter Partner in solch einem Fall.“*⁷¹

Gezielte – schleichende – Infiltration von aktiven Sportlern in bestehende Vereine bzw. Versuch aktiver Teilnahme an Wettbewerben



BRANDENBURG – FUSSBALL



Einheit Bamme (Dorf bei Rathenow): Mehrere Spieler des Teams sind Mitglieder in verbotenen Kameradschaften.⁷²

⁶⁹

Interview mit Ingo Weiss: Wir möchten einen sauberen Sport, nicht nur beim Doping.

⁷⁰

G7 (Landessportjugend).

⁷¹

Ebd.

⁷²

Dobbert/Ruf, Gefahr von Rechts – Nazis im Spiel.

BRANDENBURG – RADSPORT

Storkow, Scharmützelsee: Das in der ersten Septemberwoche stattfindende Rad-Scharmützel ist ein Fahrraderlebnistag für die ganze Familie. 2006 „starteten Mitglieder des Kreisverbandes Oderlandes beim Radscharmützel in Storkow und präsentierten sich dabei offen mit NPD-T-Shirt“.⁷³

BRANDENBURG – LAUFWETTBEWERB

Fürstenwalde: Im Frühsommer 2006 präsentiert der NPD-Kreisverband Oder-Spree auf seiner Internetseite einen Abgeordneten, „der am 28. Mai am Frühjahrslauf 2006 in Fürstenwalde teilgenommen hat“.⁷⁴

NIEDERSACHSEN – LAUFWETTBEWERB

~~Im 2006 Sommer 2007~~ *Die Angehörige der neonazistischen ‚Kameradschaft Snevern Jungs‘ am sogenannten, vom TV Jahn Schneeverdingen organisierten, ‚Heidelauf‘ in Schneeverdingen teil. In 2008 hat der TV in Zusammenarbeit mit dem Landespräventionsrat und unter Mithilfe von DSJ und LSB erfolgreich eine Teilnahme der ‚Snevern Jungs‘ verhindern können ... Die Satzung wurde geändert, die Ausschreibung für den Lauf mit Ausschlussgründen etc. präzisiert.“*

75

SACHSEN – FUSSBALL

FSV Görlitz-Schlesien II: Drei Fußballspieler grüßen vor Spielbeginn statt mit „Sport frei“ mit „Sieg Heil“.⁷⁶

SACHSEN – SCHWIMMEN

Gröditz, Benefiz-Schwimmwettkampf in Gröditz: 2005 meldete die NPD erstmal eine eigene Staffel an. Als sie dies 2006 wiederholte und die „Kaiser-Wilhelm-Schwimmer“ erneut anmeldete, waren die Veranstalter verunsichert, verschoben den Erwachsenenwettbewerb auf den 27. Januar 2007 – den Gedenktag an die Befreiung des KZ Auschwitz. Die NPD meldete auch dafür an, wurde von neuen Veranstaltern unter dem Motto „Gesicht zeigen für Vielfalt und Demokratie“ nicht zugelassen. Auch 2008 versuchte die NPD-Staffel erfolglos eine Teilnahme.⁷⁷

⁷³ Verfassungsschutz Brandenburg: NPD: Kampf um die (Kommunal-) Parlamente, <http://www.verfassungsschutz-brandenburg.de/cms/detail.php/lbm1.c.368948.de?highlight=kriegsschuld>, 15.9.2006. ⁷⁴ Ebd. ⁷⁵ Schreiben des Landessportbundes Niedersachsen, 6.2.2009. ⁷⁶ Dobbert/Ruf, Gefahr von Rechts – Nazis im Spiel. ⁷⁷ heute-journal: Wie Neonazis Sportvereine unterwandern, ZDF, 5.5.2008.

THÜRINGEN – FUSSBALL

WSG (Wohnsportgemeinschaft) Zella-Mehlis: Die Antifa-Gruppe Südthüringen outete im Sommer 2006 Spieler und Übungsleiter des Vereins als aktive Kameradschaftsmitglieder.⁷⁸

Diese Beispiele zeigen, dass – egal ob Laufwettbewerbe, Fußballspiele, Radrennen oder Schwimmwettkämpfe – öffentliche Veranstaltungen, die größere Zuschauergruppen und in manchen Fällen auch mediales Interesse versprechen, für Rechtsextreme geeignet erscheinen, um diese mit ihrer Teilnahme für propagandistische Zwecke zu nutzen. Durch offene Ausschreibungen und wenig Kontrolle bieten diese Wettbewerbe bei geringem Aufwand ein hervorragendes Agitationsfeld für rechtsextreme Teilnehmer/innen. Auch kommt diesen zugute, dass viele Veranstaltungsleiter nicht über ausreichende Kenntnisse verfügen, um die vorhandenen Codes usw. politisch entsprechend einzuordnen. Den Rechtsextremisten diese Plattform zu entziehen, erfordert von den Veranstaltern der Wettbewerbe schon in den Ausschreibungen und Teilnahmebedingungen klare Positionierungen gegen Rechtsextremismus. Wie das Beispiel von Gröditz und Schneverdingen zeigt, kann auch hier ein Bündnis mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Gruppierungen sehr hilfreich sein, um vom plumpen Ausschluss einzelner Personen hin zum offensiven Werben für Vielfalt und Toleranz überzugehen und ein breites Unterstützerspektrum aufzubauen.

Bei den Fußballspielern in Vereinen – Beispiele Einheit Bamme, FSV Görlitz-Schlesien II und WSG Zella-Mehlis – ist die vereinsinterne Auseinandersetzung gefordert. Beratende Unterstützung bieten hierfür die Mobilen Beratungsnetzwerke in der konkreten Auseinandersetzung mit den Spielern und bei der Überarbeitung der vereinsrechtlichen Grundlagen. (siehe Mustersatzung im Anhang der Expertise). Von den drei benannten Fällen ist lediglich von WSG Zella-Mehlis bekannt, dass der Kontakt zum Beratungsnetzwerk gesucht und um Unterstützung gebeten wurde.

Eigens organisierte Turniere von Rechtsextremisten, an denen auch in Verbänden organisierte Vereine teilnahmen

BRANDENBURG – FUSSBALL

Rathenow, September 2006: Am 2. September 2006 veranstaltete der in Gründung (i. G.) befindliche Fußballverein "Sportfreunde Rathenow 06 e. V." ein Fußballturnier in der Rathenower Havellandhalle. Unter dem Titel "Turnier für Toleranz" spielten dabei in der Zeit von 10 bis 15 Uhr fünf rechtsextremistische Fußballmannschaften, darunter "Sportvolk", "KdF Nauen" und eine Auswahl des NPD Kreisverbandes Oderland.⁷⁹

⁷⁸ Vgl.: Hilfe gegen Rechts im Sport. Thüringer Vereine können politische Unterwanderung verhindern.

⁷⁹ Vgl.: Westhavelland Antifa-net, http://westhavelland.antifa.net/who_is_who%20sf.htm, 22.1.2009.

BRANDENBURG – FUSSBALL

Spremberg: Am 6. Januar 2007 nahmen die „Sportfreunde Rathenow 06“ an einem Fußballturnier von Freizeitsportmannschaften in Spremberg (Landkreis Spree-Neiße) teil.⁸⁰

HESSEN – FUSSBALL

~~Frauen Salzgitter in 2005 und 2006~~ *Früher Salzgitter in 2005 und 2006: „Ante Nationale Fußballturniere, die zumindest 2005 und 2006 im Raum Salzgitter stattfanden und von einer oder mehreren neonazistischen Kameradschaften organisiert und durchgeführt wurden. Mindestens einmal fand ein solches Turnier auf einem Vereinssportplatz statt.“*

81

HESSEN – FUSSBALL

Goslar: Im August 2008: wurde erneut ein von neonazistischen Kameradschaften organisiertes Turnier auf einem Bolzplatz am Rande von Goslar durchgeführt.⁸²

SACHSEN – FUSSBALL

Zittau: Am 16. Juli 2006 fand ein von Kameradschaftlern organisiertes Fußballturnier statt, an dem auch Lok Zittau (Traditionsverein) teilnahm – neben Jägermeister 88 oder Jungsturm Löbau/Zittau.⁸³

THÜRINGEN – FUSSBALL

Bedheim und Roth: Auf dem Sportplatz von Leimrieth hatten am 15.6.2008 Anhänger der rechten Szene unangemeldet ein Fußballturnier ausgetragen und dabei u. a. in alten Trikots der Teams von SV Blau Weiß Bedheim und SV Roth gespielt und das von Bürgermeister Harzer ausgesprochene Hausverbot für den Platz ignoriert.⁸⁴

THÜRINGEN – FIGHTCLUBS

Gera und Ronneburg, 2005 und 2007: In diesen Jahren veranstalteten "Eastfight e. V." und die Sicherheitsfirma "Alpha DSD" um „den rechten Schläger Lars Weber ... zwei Fight Clubs in Gera und Ronneburg. ... Nun springen andere auf das Konzept auf. Unter dem Titel ‚Käfigkampf‘ laden die unauffällig klingenden Internetshops ‚FightSport24‘ und ‚Attack Sports‘, der Verein ‚FightSport Gera e.V‘ sowie die Sicherheitsfirma ‚SUP Sicherheits- und Servicedienste GmbH‘ für den 1. Dezember in die nach einem ermordeten Antifaschisten benannten

⁸⁰ Vgl.: Westhavelland Antifa-net, 22.1.2009.

⁸¹ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009. ⁸² Ebd. ⁸³ Dobbert/Ruf, Gefahr von Rechts – Nazis im Spiel. ⁸⁴ Vgl.: Sportvereine: „Von uns spielt keiner bei den Rechten!“, Freies Wort, Ressort Hildburghausen Lokal,

17.6.2008, <http://www.freies-wort.de/nachrichten/regional/hildburghausen/hildburghausenlokal/art2480,826397>, 14.1.2009.

Panndorfhalle. Dahinter steht jedoch ein Geflecht aus langjährigen NPD-Kadern und rechten Schlägern.“⁸⁵

Die Verhinderung solcher Turniere ist kein einfaches Unterfangen. Vielfach sind es deutlich provokative Aktionen, wie das Beispiel Bedheim und Roth in Thüringen im Juni 2008 zeigt. Allerdings dürften und sollten für solche Turniere keine Vereinssportplätze zur Verfügung gestellt werden. Um diese zu verhindern, sind mittlerweile entsprechende Muster-Nutzungsverträge entwickelt worden. Den rechtsextremen Turnierveranstaltern und -teilnehmern kommt oftmals zugute, dass von den Anwohner/innen entweder nicht wirklich beobachtet wird, was sich in ihrer Nachbarschaft abspielt, oder aber auch ein sofortiges Erkennen und politisches Einordnen der Turnierveranstalter – ohne vorherige intensive Auseinandersetzung mit Kleidercodes und Musik usw. – nicht möglich ist. Eine weitere Möglichkeit ist, dass die Anwohner/innen die Turnierveranstalter kennen, auch wissen, wo sie politisch stehen, und sich davon nicht unbedingt in Gänze distanzieren, von daher auch keine Notwendigkeit für sich sehen, reagieren zu müssen. Oft werden solche Turniere durch regional ansässige Antifagruppen beobachtet, die darüber berichten und den Vorfall öffentlich machen und damit erst die Diskussion darüber im Umfeld des stattgefundenen Turniers anschieben.

Für alle erwähnten Beispiele ist es mehr oder weniger dem Zufallsprinzip überlassen, ob und wenn ja – wie sie an die Öffentlichkeit dringen. Mal sind es Eltern, mal ist es die Antifa, mal Medienleute, mal Vereinsmitglieder oder Zuschauer/innen, denen irgendetwas aufgefallen ist

was aber noch lange nicht bedeutet, dass dieses „Aufgefallene“ dann tatsächlich auch in der notwendigen Dringlichkeit weiter vermittelt wird, die den Verein oder die Gemeinde zum Handeln aufzufordern vermag.

Relevante Sportarten, Regionen und Akteure

Dominante bzw. bevorzugte Sportart

Eine Betrachtung der hier aufgelisteten und damit öffentlichen Beispiele rechtsextremistischer Einflussnahme im Sport – ohne Berücksichtigung des Fan-Bereichs – zeigt eine deutliche Dominanz des Fußballs – die jedoch sicherlich auch mit der öffentlichen Wahrnehmung zusammenhängt, die beim Fußball deutlich höher ist als bei anderen Sportarten. Nur wenige der angefragten Stellen/Personen gehen in ihren Antworten explizit auf die Frage nach den bevorzugten Sportarten als Plattform für rechtsextreme Aktivitäten ein und können auch andere Sportarten benennen.

⁸⁵

Vgl.: <http://www.red-skins.de/wrash/news.antifa/erneut-fight-club-mit-nazis-in-gera.html>, 3.11.2007.

So gibt die Landeskoordinationsstelle Niedersachsen folgende Auskunft: *„Zu den Fragestellungen dieses Komplexes liegen bei der LKS zurzeit keine nennenswerten Daten bzw. Angaben vor (Ausnahme: Informationen aus dem Beratungsfall TV Jahn Schneverdingen). Aufgrund bekannt gewordener Einzelfälle sind in Niedersachsen bisher Fußball, Leichtathletik und Schwimmen als ‚bevorzugte Sportarten‘ zu nennen. Die Aufzählung kann aber keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erheben.“*⁸⁶ Dazu führt ein/e Interviewpartner/in aus, dass er/sie der Überzeugung sei, *„ohne es im Einzelfall konkret beweisen zu können, dass es in manchen Sportarten und Fachverbänden durchaus Verhaltensweisen gibt, die sehr nahe dran sind, am Rechtspopulistischen bzw. Rechtsextremen.“*⁸⁷ In diesem Kontext erwähnt er/sie neue Tendenzen aus dem Bereich des Fechtens:

„Traditionalistische, rechtskonservative, rassistische Studentenkreise möchten im späteren Leben das ausüben, was sie in ihrer schlagenden Verbindung getan haben. Gehen sie dann in Fechtvereine, bringen sie nicht gerade tiefdemokratisch geprägtes Gedankengut mit ein. Dies wird nun immer offenkundiger. Ich höre, dass Landes fechtverbände ⁸⁸sehr aufmerksam geworden sind und nun genauer schauen, wer im Verein tätig ist.“

Aufgrund der wenigen bisher bekannt gewordenen Fälle in Thüringen – so die Auskunft der dortigen Landesstelle Gewaltprävention – können zur Frage der dominanten Sportarten *„keine allgemeingültigen Aussagen getroffen werden. Auf Basis der ... dargestellten Situation im organisierten Sport bzw. an seinen Rändern lässt sich jedoch vermuten, dass Mannschaftssportarten wie der Fußball ⁸⁹prinzipiell attraktiver für rechtsextreme Aktivitäten erscheinen als Individualsportarten.“*

Der Württembergische Landessportbund e. V. schreibt dazu: *„Die bevorzugte Sportart ist vor allem die Sportart Fußball. Hier sind beispielsweise Fälle von Beleidigungen oder Schlägereien unter Spielern oder Zuschauern bekannt. Konsequenzen sind sowohl Sperren von Spielern, ⁹⁰Punktabzug, Anzeigen ... Konsequenzen sind aber vor allem auch unsere Präventionsprojekte.“*

Auch für das Land Hessen wird bestätigt: *„Fußball und Eishockey – das sind bei uns die ⁹¹dominanten Sportarten in Hessen. Wir haben auch andere Sportarten, aber dominant sind die beiden.“*

⁸⁶ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

⁸⁷ G2 (Landessportjugend).

⁸⁸ Ebd.

⁸⁹ Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009.

⁹⁰ Schreiben des Württembergischen Landessportbundes, 30.1.2009.

⁹¹ G16 (Landessportjugend).

Auch wenn es um die Aufgeschlossenheit gegenüber Präventionsmaßnahmen geht, z. B. auf der Ebene der Landesverbände, zeigt sich der Fußball sensibilisierter als die anderen Sportarten für die Problematik von Rechtsextremismus im Sport. So betont ein/e Interviewpartner/in, dass „die BLV-Spitze sehr offen dafür [ist], sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen“,⁹² und auch der Thüringer Fußballverband „hat unterstrichen, dass er der Etablierung von Vereinen, die durch Rechtsextremisten gegründet worden sind, entschieden entgegentritt. Er unterstützt seine Vereine in der präventiven Aufklärungsarbeit und gegebenenfalls bei entsprechenden Situationen.“⁹³ Festzuhalten ist in diesem Kontext, dass diese Haltung u. E. in starkem Maße auch auf den in der Öffentlichkeit und in den Medien ausgeübten Druck auf den Fußball und seine Verbände zurückzuführen ist.

Regionale Dominanz im Bundesvergleich

Generell ist festzuhalten, dass Rechtsextremismus kein spezifisch ostdeutsches Problem ist, sondern ein gesamtdeutsches. „Sicherlich gibt es im Osten die eine oder andere ländliche Region, wo Rechtsextremismus im Alltag etwas verbreiteter ist. Das soll man auch nicht unter den Teppich kehren. Aber, wie gesagt, es ist ein gesamtdeutsches Problem.“⁹⁴ Den noch muss beachtet werden, dass in bestimmten ostdeutschen Regionen, insbesondere im ländlichen Raum, Rechtsextremismus stärker als eine normale politische Strömung im Alltag wahrgenommen wird, als dies in den alten Bundesländern der Fall ist. In manchen Dörfern sind rechte bzw. rechtsextreme Jugendszenen die dominanten und können fast schon als *Mainstream* bezeichnet werden.

„In manchen Bundesländern, Landkreisen und Städten stellen wir ein großes Desinteresse fest, Gleichgültigkeit. Man nimmt das hin, man hat sich schon daran gewöhnt, dass da eine Gruppe von Jugendlichen ist, die häufig den rechten Arm hebt oder mit Bananen wirft, wenn ein farbiger Spieler den Platz betritt ... Und zugleich hat sich die Wahrnehmung in die Richtung gefestigt: ‚Die sind ja von uns, die kommen hier her.‘ Dann ist ja ganz klar, dass die Jugendlichen die toll finden und sich auch anschließen. Dann findet man es sozusagen auch normal, dass z. B. beim Fußballspiel Leute von der Kameradschaft, vom NPD Kreisverband dabei sind.“⁹⁵

Von daher ist nicht erstaunlich, dass die Häufigkeit von Beratungsanfragen aus den neuen Bundesländern höher als aus den alten ist.⁹⁶

⁹² G11 (Beratungsträger).

⁹³ Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009.

⁹⁴ Interview mit Ingo Weiss: Wir möchten einen sauberen Sport, nicht nur beim Doping.

⁹⁵ G2 (Landessportjugend).

⁹⁶ Ebd.

Die meisten der hier aufgelisteten und damit öffentlichen Beispiele rechtsextremistischer Einflussnahme im Sport sind den Bundesländern Thüringen, Hessen, Brandenburg und Sachsen zuzuordnen. Aus dieser Erkenntnis ist jedoch kein aussagekräftiges Ergebnis abzuleiten, dass tatsächlich in diesen Bundesländern die rechtsextremistischen Bestrebungen, im organisierten Sport eine Plattform zu suchen, am stärksten seien. Dass diese Beispiele öffentlich sind und dass z. T. auch von zivilgesellschaftlichen Gruppen in unterschiedlichen Formen interveniert wurde, könnte vielmehr auch darin begründet liegen, dass in diesen Bundesländern seitens der Landessportbünde, der Landeskoordinierungsstellen, der vor Ort aktiven Antifagruppen etc. in verstärkter Intensität zum Themenfeld gearbeitet wird. Es sind außerdem die Bundesländer, in denen innerhalb der Landessportbünde Stellen geschaffen sind, die zum Themenfeld Rechtsextremismus mit den Sportvereinen arbeiten. Somit ist hier die Sensibilität höher und damit einhergehend die Zahl der publik gewordenen Vorfälle. Hervorzuheben ist von daher die deutlich unterschiedliche Intensität der Arbeit zum Themenfeld Rechtsextremismus und damit der unterschiedliche Stellenwert, der einer möglichen Gefahr einer Einflussnahme rechtsextremistischer Kräfte beigemessen wird.

Regionale und sozialstrukturelle Rahmenbedingungen innerhalb der einzelnen Bundesländer

In wenigen der erhaltenen Antworten ist auf den Aspekt der regionalen und sozialstrukturellen Rahmenbedingungen eingegangen worden, der darüber Aufschluss geben könnte, ob und inwiefern ein Gefährdungsgefälle zwischen ländlichem Raum, Klein-, Mittel- und Großstädten vorhanden ist. Auch bleibt offen, ob eher Vereine im unmittelbaren Wohnumfeld und damit im bekannten nachbarschaftlichen Umfeld aufgesucht werden oder ob eher auf räumliche Entfernung im anonymen Raum geachtet wird.

Im Land Brandenburg werden aus dem Süden des Bundeslandes mehr Informationen über Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund gemeldet. *„Nun weiß ich nicht so genau, ... ob das daran liegt, dass der Süden eher sensibilisiert für das Thema ist. Im Norden sind die Strukturen sehr dünn, da gibt es teilweise nicht einmal eine Sportjugend, was ja eigentlich für jeden Kreis obligatorisch sein sollte. Daher bleibt die Frage offen, ob der Süden aufgrund der vorhandenen Strukturen mehr meldet oder ob es tatsächlich so ist, dass im Süden mehr Fälle auftreten.“*⁹⁷

Zur Situation in Niedersachsen wird ausgeführt: *„Soweit sich Angehörige der Kameradschaftsszene mit der Durchführung von sogenannten Nationalen Fußballturnieren befasst haben, ist erkennbar, dass sie diese Veranstaltungen fast ausnahmslos in ihrem lokalen ‚Aktions- und Wohnsitzraum‘ realisierten; die Turniere fanden ganz überwiegend im ländlichen Raum statt. Soweit es die Beteiligung an ‚Volksläufen‘ durch einschlägige Szeneange*

⁹⁷ G7 (Landessportjugend).

hörige betrifft, ist bisher feststellbar, dass die ‚Aktiven‘ zum größeren Teil an Läufen in ihrem lokalen ‚Aktions- und Wohnsitzraum‘ teil nahmen; in jüngerer Zeit wurden aber auch ‚Aktive‘ aus jeweils anderen Landesteilen beobachtet. Überwiegend wurden Läufe in Klein- und Mittelstädten wahrgenommen (Hamel, Hildesheim, Verden, Schneverdingen, Bad Nenndorf). Die in mehreren Fällen ‚gelingende‘ Beteiligung von Szeneangehörigen war, soweit dies von hier feststellbar ist, auf äußerst unterschiedliche Rahmenbedingungen zurückzuführen: Ignoranz der Ausrichter, mangelndes Problembewusstsein, amateurhafte Kontrolle, Angst vor gewalttätigen Vorfällen sind zu nennen. Über eine ausdrückliche Sympathie der Ausrichter gegenüber der Beteiligung von Rechtsextremisten liegen hier keine Informationen vor.“⁹⁸

Für Württemberg trifft der Württembergische Landessportbund die Aussage, zu regionalen oder sozialstrukturellen Rahmenbedingungen *„können wir keine detaillierten Angaben treffen. Sowohl in Ballungsräumen (Region Stuttgart) als auch in ländlichen Gebieten (Schwäbische Alb) gibt es vermutlich Rahmenbedingungen, welche rechtsextreme Erscheinungsformen stärker fördern bzw. verhindern.“*⁹⁹

Zu diesen Rahmenbedingungen gehören sicherlich mangelnde *„Aktivitäten der demokratischen Parteien“* und das *„fachliche Angebot für Jugendfreizeit, ob das nun das fehlende Jugendzentrum oder die fehlenden günstigen Ferienmaßnahmen sind, die nicht richtig durchstrukturiert sind“*.¹⁰⁰

Charakterisierung der Akteure nach Alter und Geschlecht

Auch zu diesem Teilaspekt sind die Interviewpartner/innen und Befragten nicht dezidiert eingegangen. Wenn dieser Punkt überhaupt berücksichtigt wurde, dann wurde in der Regel betont, dass hierzu keine nennenswerten Daten vorliegen.¹⁰¹ Für Hessen wird benannt, dass es sich bei den aktiv Sport Treibenden überwiegend um junge Männer zwischen 16 und 30 Jahren handelt und bei den Ehrenamtlichen bzw. bei den Funktionsträgern eher um Männer zwischen Ende 40 bis Ende 50.¹⁰² Ein/e Interviewpartner/in erklärt zu den bisher behandelten Fällen, *„die dabei eine Rolle spielenden Menschen waren sowohl Männer als auch Frauen. Vertreten waren sowohl eher Erwachsene, wenn wir von eher organisierten rechtsextremistischen Einstellungen ausgehen, und wir hatten stark rechtsextrem auftreten“*

⁹⁸ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

⁹⁹ Schreiben des Württembergischen Landessportbundes, 30.1.2009.

¹⁰⁰ G2 (Landessportjugend).

¹⁰¹ Vgl. z. B. das Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

¹⁰² G16 (Landessportjugend).

*de junge männliche Fußballer, allerdings nicht im organisierten Sport, sondern im Straßen fußball.“*¹⁰³

Die wenig vorhandenen öffentlich bekannten Beispiele bieten keine Anhaltspunkte für Schlussfolgerungen, mit denen gearbeitet werden könnte. Es kann lediglich vermutet werden – sollten die angeführten Beispiele eine tatsächliche Tendenz widerspiegeln, was allerdings einer eingehenderen Untersuchung bedarf –, dass unter den Akteuren deutlich mehr Männer vorzufinden sind als Frauen. Beispiele dafür sind Fußball, Kampfsport und Wettbewerbe. Zur Charakterisierung der Altersgruppen können anhand der vorliegenden Erkenntnisse keine Aussagen getroffen werden.

Einschätzung der Bundes- und Landessportverbände zu der Entwicklung von rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport

Um einen bundesweiten Überblick zu Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im organisierten Sport zu erhalten, wurden der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB), die 16 Landessportverbände, einzelne Landesverbände der Deutschen Sportjugend und die Bundesverbände der im DOSB organisierten Sportdisziplinen um ihre jeweiligen Situationsbeschreibung und die Beantwortung eines Fragenkatalogs gebeten – entweder schriftlich oder per Telefoninterview. Einige Verbände reagierten nicht, wie z. B. LSB Berlin, LSB Brandenburg, LSB Mecklenburg-Vorpommern, LSV Saarland und LSB Sachsen-Anhalt sowie das Gros der Fachverbände. Einige, wie der DOSB oder der LSB Hessen, verwiesen auf die Arbeit von Angelika Ribler, in ihrer Funktion innerhalb der Sportjugend Hessen. Andere schickten kurze knappe Zweizeiler, denen zu entnehmen ist, dass innerhalb ihres Sportbundes zum Thema Rechtsextremismus keine Vorfälle bekannt sind und/oder dieses Thema innerhalb des Verbandes nicht gesondert aufgegriffen oder thematisiert wird. Wieder andere schickten ausführliche längere Stellungnahmen, die verdeutlichen, dass zum Thema Rechtsextremismus innerhalb des Verbandes gearbeitet wird, sowohl auf beobachtender, feststellender als auch präventiver, schulender Ebene, und dass in Einzelfällen auch bereits Interventionen stattfanden.

Die Aussagen der Landessportbünde

Bei den Landesverbänden lassen sich unterschiedliche Positionen und Einschätzungen feststellen. Deutlich wird, dass in Bezug auf die Wahrnehmung der Problemlagen und die Sensibilisierung für das Thema Rechtsextremismus deutliche Unterschiede bestehen.

¹⁰³

(Landessportjugend). G7

Mehrere Landesverbände haben keine Erkenntnisse zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport. Das gilt beispielsweise für Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Schleswig Holstein und Württemberg. So formuliert der Hamburger Sportbund e. V.:

„Mir sind in meiner Arbeit im Referat Breitensportentwicklung im Hamburger Sportbund auch keine Vorfälle bekannt, so dass ich diesbezüglich keine Angaben machen kann. Wir erarbeiten speziell die ‚Konfliktlösungsmöglichkeiten‘ auf dem Sportgelände. Dabei werden eher Konfliktfälle im ‚Gewaltbereich‘ angesprochen. Beispiele von Rechtsextremismus wurden von den TeilnehmerInnen der ‚Konfliktseminare‘ nicht angegeben.“¹⁰⁴

Betont wird von manchen der Landessportbünde, dass diese Situation auf ihre konsequente Präventionspolitik zurückzuführen sei, die sich deutlich gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit positioniere:

„Rechtsextremismus kommt in unseren Gruppen und auch bei den Events, die wir jährlich durchführen, nicht vor! Ich führe das darauf zurück, dass wir eine sehr eindeutige Botschaft mit unserer Projektarbeit aussenden: ‚Sport gegen Gewalt, Intoleranz und Fremdenfeindlichkeit‘.“¹⁰⁵

Andere betonen in diesem Kontext auch die Bedeutung des Sports für die Integrationsarbeit:

„Wir konzentrieren unsere Anstrengungen auf die Themen Integration, Chancengleichheit und Etablierung von Menschen mit Migrationshintergrund oder ausländischer Herkunft in Funktionärspositionen.“¹⁰⁶

Manche Landessportverbände sind in einzelnen Fällen mit rechtsextremistischen Erscheinungsformen konfrontiert. Sie nehmen das Problem wahr und reagieren auf Vorfälle, sehen insgesamt betrachtet jedoch weder eine besorgniserregende Situation noch besonderen Handlungsbedarf. Das gilt z. B. für Hessen oder Brandenburg.

„Im organisierten Sport, wer dort Rechtsextremismus vertritt, ist in aller Regel relativ schnell draußen, und mir ist auch noch nicht bekannt geworden, dass jemand direkt im organisierten Sport rechtsextremistische Ansichten vertreten hat. Wir haben bisher acht Fälle behandelt.“¹⁰⁷

Eine weitere – von mehreren Landesverbänden geteilte – Einschätzung ist, dass Rechtsextremismus nur bzw. überwiegend im Bereich des Fußballs, und hier insbesondere im Fan

¹⁰⁴ Schreiben des Hamburger Sportbundes, 14.1.2009.

¹⁰⁵ Schreiben des Landessportverbandes Schleswig-Holstein, 12.1.2009.

¹⁰⁶ Schreiben des Württembergischen Landessportbundes, 30.1.2009.

¹⁰⁷ G7 (Landessportjugend).

und Zuschauerverhalten, auftrete. So äußern sich beispielsweise Brandenburg, Bremen und Nordrhein-Westfalen.

„Dass es Fälle gibt, bei denen der Rechtsextremismus im Umfeld des Sports eine Rolle spielt, ist bekannt, jedoch in NRW nur aus dem Bereich Amateurfußball, und da ausnahmslos von sogenannten Fans und Zuschauern, die die Plattform einer größeren Veranstaltung zu nutzen versuchen.“¹⁰⁸

Manche der befragten Landesverbände wiederum sind sich des grundsätzlichen Problems bewusst, sind präventiv tätig und entwickeln Maßnahmen, wie auf Vorfälle reagiert und wie Unterstützung und Beratung angeboten werden kann. So formuliert der Landessportbund Niedersachsen:

„Der LSB hat damit begonnen, sich mit dem Thema Rechtsextremismus im Sport intensiver auseinanderzusetzen und sich in Netzwerken zu organisieren. Das Präsidium des LSB hat sich auf seiner Sitzung am 10.9.2008 über dieses Thema informiert. Durch meine Person gibt es seit September 2008 einen Ansprechpartner für um Rat suchende Vereine. ... Das uns bislang bekannte Spektrum rechtsextremistischer Aktivitäten reicht von der Mitgliedschaft bekennender Neonazis im Sportverein und deren Ausübung von Vereinsämtern bis zur Teilnahme rechtsextremistischer Gruppierungen an öffentlichen Sportveranstaltungen.“¹⁰⁹

Andere sehen im Thema „Rechtsextremismus im Sport“ zwar kein Hauptaufgabenfeld, sind aber dennoch in der Prävention und Sensibilisierung der Sportvereine aktiv, wie z. B. der Landessportbund Sachsen e. V.: *„Im Rahmen des Programms ‚Weltoffenes Sachsen‘, welches von der Sächsischen Staatsregierung initiiert wurde, organisiert der LSB Fortbildungsveranstaltungen zum Thema Erkennen von Symbolen, Codes, Musik etc. und situationsbezogenes Verhalten.“¹¹⁰*

Zusammenfassung

Während der Landessportbund von Bayern zweifelsfrei vermeldet, dass bei ihnen Rechtsextremismus nicht vorkomme, kam aus Bremen die Antwort, dass es dort glücklicherweise bisher keine nennenswerten rechtsextremen Umtriebe im Sport gegeben habe. Sachsen wiederum erklärt, dass Rechtsextremismus im Sport für den LSB Sachsen kein Hauptaufgabenfeld sei. Andere Sportbünde schließen rechtsextreme Vorfälle nicht per se aus, teilen allerdings mit, dass sie innerhalb ihrer Verbände bisher keine entsprechenden Informationen oder Anzeigen erhalten hätten (Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Württemberg). Auch Schleswig-Holstein verneint eindeutig rechtsextremistische Vorfälle innerhalb des Ver

¹⁰⁸ Schreiben des Landessportbundes Nordrhein-Westfalen, 22.1.2009.

¹⁰⁹ Schreiben des Landessportbundes Niedersachsen, 6.2.2009.

¹¹⁰ Schreiben des Landessportbundes Sachsen, 9.1.2009.

bandes und führt dies auf erfolgreich laufende Präventionsprojekte zurück. Die Rückmeldungen seitens der brandenburgischen und hessischen Sportjugend sowie der Landesportbünde Niedersachsen und Thüringen verdeutlichen, dass zum Thema Rechtsextremismus innerhalb ihrer Verbände gearbeitet wird, sowohl auf beobachtender, feststellender als auch präventiver, schulender Ebene.

Die Aussagen der Bundesverbände verschiedener Sportdisziplinen

Zunächst einmal ist hierzu die Feststellung zu treffen, dass nur wenige Bundesfachverbände – insgesamt 8 der 26 befragten Verbände – überhaupt auf die ihnen gestellte Anfrage reagiert haben. Die Gründe, sich nicht zu äußern, sind wiederum auch nur von einzelnen Spitzenverbänden benannt worden. So sah sich beispielsweise der Deutsche Eishockey-Bund außerstande, sich im vorgegebenen Zeitraum mit der Anfrage zu beschäftigen, da man sich gerade in der Olympiaqualifikation befand und alle Kräfte darauf konzentrierte.

111

Aus den wenigen vorhandenen Informationen können folgende vorläufige Schlussfolgerungen gezogen werden:

Um tatsächlich Informationen zum Themenfeld Rechtsextremismus im Sport zu erhalten – und dies bezieht sich jetzt auf alle angefragten Spitzenverbände – müssten neben den Bundesverbänden bzw. den Dachverbänden zunächst die Landesverbände, vielmehr aber noch die Regional- und Kreisverbände und zuletzt zumindest stichprobenartig die Vereine selbst befragt werden. Aus den erhaltenen Rückmeldungen ist ersichtlich, dass außer beim Deutschen Fußballbund und beim Deutschen Schützenbund keine innerverbandlichen Meldesysteme installiert sind und dass diese nicht ausreichen, um detailliert über rechtsextreme Vorfälle innerhalb von Vereinen – unabhängig vom Wettbewerbsverlauf bzw. den Spielen – Auskunft erhalten zu können. Keiner der Bundes- bzw. Dachverbände, die sich zur Expertenfrage äußerten, sieht sich aufgrund der vorhandenen Meldesysteme in der Lage, gesicherte Aussagen über die Situation innerhalb der Vereine zum Themenfeld zu geben.

Im Folgenden nun ein Überblick über die wenigen erhaltenen Auskünfte der Dachverbände.

Keine Erkenntnisse zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen oder Vorfällen haben der Deutsche Boxsportverband, der Deutsche Ruderverband, der Deutsche Rugby-Verband, der Deutsche Handballbund und der Deutsche Tischtennis-Bund.

„Bei uns beim Deutschen Boxsportverband ist überhaupt nichts bekannt zum Thema, kein einziger Vorfall. Ich bin zuständig für den Bereich Leistungssport, aber ich bin mir sehr sicher, dass wir uns ausgetauscht hätten im Bereich Breitensport, wenn da

111

Telefonische Auskunft des Deutschen Eishockey-Bundes e. V. am 27.1.2009.

Dinge vorgekommen wären. Also, ich kann sagen, da ist uns überhaupt nichts bekannt.“¹¹²

Einige Verbände gehen auch explizit davon aus, dass Rechtsextremismus in ihrem Bereich nicht existiert:

„Wir nehmen Bezug auf Ihr o. g. Schreiben und können Ihnen mitteilen, dass im Deutschen Rugby-Verband Rechtsextremismus nicht vorkommt.“¹¹³

Der Deutsche Kegler- und Bowling-Verband erwähnt einen Vorfall, bei dem die erste Strophe des Deutschlandliedes gesungen wurde, definiert dies jedoch als „Missverständnis“.

„Da war mal eine kleine Sache gewesen, aber die möchte ich gar nicht so ..., die war ein Missverständnis. Da wurde die Hymne, aber das war das einzige, und das möchte ich auch gar nicht so an die große Glocke hängen, weil es sich im Nachhinein aufgeklärt hat, es war eigentlich Unwissenheit, wirklich nur Unwissenheit, dass da halt die falsche Strophe vom Deutschlandlied auf einmal ertönt ist. ... das war jetzt in der Form keine echte Form von Rechtsextremismus, sondern das war einfach nur ein Missverständnis, dass man dachte, gut, das war in den neuen Bundesländern, dass man nicht so die Kenntnis hatte von der richtigen Strophe.“¹¹⁴

Am ausführlichsten geht der Deutsche Fußballbund auf die Anfrage ein.

„Es gibt keine wissenschaftlichen Untersuchungen, keine Zahlen, die unsere 27.000 Vereine im Detail beleuchten. Was wir haben, sind vereinzelte Versuche von Personen, die dem rechtsextremen Spektrum zuzuordnen sind, insbesondere die auch parteilich organisiert sind bei der NPD und die im Verein Funktionen übernehmen, als Trainer, als Betreuer, um sich in den Vorstand wählen zu lassen usw., zunächst ohne jeglichen politischen Hintergrund. Die dann ihre Arbeit abwickeln, das in der Regel auch gut machen, damit dann einen guten Stand haben und so einen positiven Eindruck hinterlassen und später dann versuchen, ihre politische Ideologie doch umzusetzen, was dann natürlich zu erheblichen Schwierigkeiten führt. Wir versuchen diese Fälle, wenn sie uns denn gemeldet werden, dementsprechend aufzunehmen und mit dem Verein in Kontakt zu treten. Das sind überschaubare Fälle. Wir hatten in den letzten 1½ bis 2 Jahren 2 respektive 3 solcher Geschichten, wo wir dann auch wirklich aktiv geworden sind. ... Es sind eigentlich Einzelfälle, die bei uns auftauchen. Selbstverständlich wird die Dunkelziffer relativ hoch sein und sich relativ viele Personen mit rechtsextremem Hintergrund in den Vereinen aufhalten. Ich denke mal, das dürfte der gleiche Prozentsatz sein, wie er sich auch in allen gesellschaftlichen Bereichen wieder findet. ... Die Frage nach der Einflussnahme von Rechtsextremismus im

¹¹² G17 (Bundesfachverband).

¹¹³ Schreiben des Deutschen Rugby-Verbandes e. V., 14.1.2009.

¹¹⁴ G4 (Bundesfachverband).

Verbandsfußball ist eine sehr offene. Gibt es eine Strategie von Rechtsextremisten, in den Vereins- und Verbandsfußball vorzudringen, um dort irgendwann die Kontrolle zu übernehmen innerhalb des Vereins? Oder bilden sich mehrere Gruppen von rechtsextremen Jugendlichen, die sagen: Wir wollen Fußballspielen und gehen deswegen in einen Verein und versuchen natürlich dort auch andere Jugendliche für ihre politische Ideologie zu gewinnen? Das ist sehr unterschiedlich, und das zweite Beispiel ist meiner Meinung nach zu vernachlässigen. Es gab ja 2 oder 3 Fälle, wo Rechtsextreme Vereine neu gegründet haben und damit nach außen transportierten: Wir haben Jugendliche von der Straße geholt. Also diese Phänomene haben wir auch, aber nicht in der Form, dass ich sagen müsste, das ist jetzt ein Riesenproblem, das sich vor uns auftut. Aber wie heißt es so schön: Wehret den Anfängen! Wir sollten schon sehr sensibel sein und genau beobachten.“¹¹⁵

Präventionsaktivitäten bezogen auf Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit scheinen eher selten zu sein: „Gesonderte Programme oder präventive Projekte zur Vermeidung von Rassismus bestehen im Deutschen Ruderverband nicht.“¹¹⁶ Berichtet wird jedoch von Aktivitäten, die Sport in der Arbeit gegen Rassismus und für Integration nutzen, wie beim Deutschen Tischtennis-Bund, der „seit 2001 innerhalb der Deutschen Tischtennis-Jugend ein sportpolitisches Projekt für Kinder und Jugendliche durchführt. Das Projekt steht unter dem Motto ‚Tischtennis gegen Gewalt und Rassismus bzw. Tischtennis für Toleranz und Freundschaft‘. Für das Projekt soll der unkomplizierte Einstieg in den Tischtennissport genutzt werden, um in Jugendeinrichtungen Kinder und Jugendliche zum gemeinsamen Spiel zu animieren“.¹¹⁷

Manche der Verbände erwähnen, dass die Vereine bei Aufnahme in den Landessportbund (die verpflichtend ist) zustimmen müssen, dass sie sich von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren.¹¹⁸ Ausführlicher geht der Deutsche Schützenbund auf die Bedeutung der Verbandsstrukturen und -reglementierungen für die Problematik Rechtsextremismus ein.

„Wir haben ohnehin eine Sportart, die staatlich reglementiert und kontrolliert ist. Wir müssen unsere Sportordnung vom Bundesverwaltungsamt und vom Bundesinnenministerium genehmigen lassen. ... Darüber hinaus geht es ja dann um die Frage: Waffenerwerb, sei es für den Verein als Vereinswaffe oder Waffenerwerb für den einzelnen Schützen, was nicht so ohne weiteres möglich ist, wie es leider so manches Mal in der Presse dargestellt wird. Es ist ein recht kompliziertes Verfahren, in das auch staatliche Behörden eingebunden sind und kontrollieren. Und das erklärt vom Grundsatz her, wieso wir bislang von dieser Problematik nicht so betroffen sind.“

¹¹⁵ G19 (Bundesfachverband).

¹¹⁶ Schreiben des Deutschen Ruderverbandes, 4.2.2009.

¹¹⁷ Schreiben des Deutschen Tischtennis Bundes, 9.2.2009.

¹¹⁸ G17 (Bundesfachverband).

Ein Schütze muss ein Jahr lang Mitglied im Verein sein, bevor er überhaupt eine eigene Waffe erwerben kann. Das hält dann viele, die sich nun gerade der rechten Szene zuordnen – früher war es häufiger die linke Szene –, das hält die davon ab, in einen Schützenverein zu gehen, um sich Waffen zu beschaffen, weil wenn ich eine Waffe haben will, kann ich das woanders viel einfacher erwerben. Darüber hinaus muss jeder sein Bedürfnis, seine Zuverlässigkeit und seine persönliche Eignung nachweisen.“¹¹⁹

Ein Verband (Deutscher Ruderverband) erklärt in Bezug auf die Anfrage, dass „Vereine, die Mitglied des Verbandes werden wollen, sich bereits in ihrer Satzung verpflichten, gegen Rassismus vorzugehen und Mitglieder unabhängig von Rasse, Religion oder Herkunft aufzunehmen.“¹²⁰ Insgesamt betrachtet, zeigt ein Blick auf die Satzungen jedoch auf, wie wenig die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus und seinen Einstellungs- und Verhaltensmustern in den Regelwerken der Spitzenverbände präsent ist. Es sind lediglich zwei Verbände, die innerhalb ihrer Statuten ein entschiedenes Entgegenreten formulieren. Neben dem Deutschen Ruderverband ist dies der DFB, in dessen Satzung verankert wurde, dass er „rassistischen, verfassungs- und fremdenfeindlichen Bestrebungen und anderen diskriminierenden oder menschenverachtenden Verhaltensweisen entschieden entgegen“ tritt.¹²¹

Zusammenfassung

Mehrere der (kurzen) Aussagen sprechen davon, dass in ihren Verbänden Rechtsextremismus nicht vorkomme, oder versuchen, die wenigen bekannten Vorwürfe als lapidare Fälle zu beschreiben. Dies wirft die Frage auf, inwieweit seitens dieser Bundes- und Dachverbände eine Sensibilisierung zum Themenfeld vorhanden ist. In einigen Stellungnahmen spiegelt sich auch die Einstellung wider, dass Sport per se integrativ wirke und von daher spezifische Präventionsprogramme gegen Rechtsextremismus nicht nötig seien. Bei manchen Aussagen klingt an, dass aufgrund der Feststellung, dass es keine Probleme mit Rechtsextremismus in den jeweiligen Verbänden gebe, sich auch nicht die Frage stellt, sich grundsätzlich zu diesem Thema zu verhalten oder zu positionieren. Vor diesem Hintergrund verwundert nicht, dass Fortbildungen oder Beratungsgespräche keine Rolle spielen und auch anderweitige Präventionsaktivitäten nur selten erwähnt werden.

Die erhaltenen Antworten unterstreichen letztlich die bereits benannte Notwendigkeit einer einheitlichen Definition des Feldes: Wie wird Rechtsextremismus definiert und welche Vorfälle gelten als rechtsextremistisch?

¹¹⁹

G9 (Bundesfachverband).

¹²⁰ Ebd.

¹²¹ Satzung des Deutschen Fußballbundes (DFB) vom 30.9.2000 unter Berücksichtigung der Beschlüsse des ordentlichen DFB-Bundestages vom 25. Oktober 2007, <http://www.dfb.de/index.php?id=11003>, S. 3.

Beobachtungen zum Thema Rechtsextremismus und Sport aus dem Programm „kompetent. für Demokratie“

Das Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“, das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird, ist ein weiterer wichtiger Ansprechpartner im Bereich Sport und Rechtsextremismus. Im Zentrum des Programms „kompetent. für Demokratie“ steht die Etablierung einer Unterstützungs- und Beratungsinfrastruktur, bestehend aus Landeskoordinierungsstellen bzw. Erstkontaktstellen mit Steuerungsfunktion und einem Beratungsnetzwerk, aus dessen Fachkräfte-Pool anlassorientiert Mobile Interventionsteams gebildet werden können, die unmittelbar vor Ort bei der kurzfristigen Lösung von Problemen sowie bei der Entwicklung dauerhafter Strategien helfen. Landeskoordinierungsstellen und Beratungsnetzwerke bestehen in jedem Bundesland. Damit existiert ein bundesweites Beratungsangebot, das sich – je nach Problemlage und Anfrage – auch mit der Thematik von Rechtsextremismus im Sportbereich beschäftigt. In manchen Bundesländern ist der Sport – meist in Form der Sportjugenden – eng in das Programm involviert, z. B. indem sie Teil des Beratungsnetzwerkes sind oder als Erstkontaktstelle fungieren.

Die vorliegenden Informationen der Landeskoordinierungsstellen, Beratungsnetzwerke und Mobilen Interventionsteams der einzelnen Länder verweisen darauf, dass keine gesonderten Meldesysteme zur Erfassung rechtsextremistischer Vorfälle im Sportbereich existieren. Der Informationsfluss ist abhängig von der Eingebundenheit innerhalb der zivilgesellschaftlichen Strukturen und innerhalb der Strukturen der Fach- und Landessportverbände, von den Kapazitäten der Auswertung von Polizeimitteilungen usw. Systematische Auswertungen der in dieser Form erhaltenen Informationen werden nicht vorgenommen. Von daher ist nicht verwunderlich, dass die Landeskoordinierungsstellen in unterschiedlichem Maße Aussagen zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport treffen.

Für die Expertise wurden alle Landeskoordinierungsstellen (LKS) sowie ausgewählte Vertreter/innen von Beratungsnetzwerken und Mobilen Interventionsteams nach ihrer Einschätzung in Bezug auf rechtsextremistische Erscheinungsformen im Sport befragt. Nicht alle Landeskoordinierungsstellen beziehungsweise angefragten Organisationen innerhalb der Beratungsnetzwerke der einzelnen Bundesländer antworteten auf die Anfrage, gleiches gilt für die Zentralstelle des Programms „kompetent. für Demokratie“ bei der Stiftung Demokratische Jugend mit Sitz in Berlin. Angegebene Gründe waren Krankheit und mangelnde personelle Kapazitäten für die Beantwortung des Fragenkatalogs. Aus einigen Bundesländern antworteten Vertreter/innen der Beratungsnetzwerke oder der Mobilen Interventionsteams auf die Anfrage.

Keine Antworten liegen vor von den Landeskoordinierungsstellen Bremen, Mecklenburg-Vorpommern, Nordrhein-Westfalen, Sachsen und Sachsen-Anhalt. Für das Saarland bemühte sich die zuständige Kollegin der LKS erfolglos, von den Verbänden Informationen einzuholen, so dass auch vom Saarland keine Stellungnahme vorliegt.

Von den übrigen Landeskoordinierungsstellen, die die Anfrage beantwortet haben, haben mehrere keine Probleme mit Rechtsextremismus im Sport oder halten den Sportbereich für nicht besonders relevant in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus, z. B. Bayern oder Rheinland-Pfalz. So formuliert der Vertreter der Landeskoordinierungsstelle Bayern, die beim Bayerischen Jugendring angesiedelt ist:

*„Es ist grundsätzlich fraglich, ob wir zu dem von Ihnen ausgewählten Kontext ‚Sport‘ überhaupt die gewünschten Aussagen treffen können, da wir keine wissenschaftliche Forschung etc. in dem Bereich betreiben ... Hier ist der Sportbereich unter den von Ihnen benannten Aspekten nicht in dem Maße in Erscheinung getreten, dass wir hier allgemeingültige Aussagen treffen könnten.“*¹²²

In anderen Bundesländern haben die Landeskoordinierungsstellen im Rahmen ihrer Beratungsarbeit öfter konkrete Erfahrungen mit rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport gemacht. Dies scheint besonders dort der Fall zu sein, wo der Sportbereich auch in das Bundesprogramm involviert ist, z. B. in Brandenburg, Hessen oder Niedersachsen. So meldet ein Vertreter der Landeskoordinierungsstelle Niedersachsen:

*„Rechtsextreme Erscheinungsformen im organisierten Sport Niedersachsens bzw. an seinen Rändern beschränkten sich – soweit hier bekannt – seit etwa 2000 ganz überwiegend auf die Durchführung freizeitsportähnlicher Aktivitäten durch kleinere Gruppen der rechtsextremen Szene. Mehrfach, insbesondere im Vorfeld der Landtagswahl im Januar 2008, wurden Vereinsgaststätten bzw. -säle von rechtsextremen Parteien, Gruppen oder Einzelpersonen für einschlägige politische Veranstaltungen oder Rechtsrockkonzerte angemietet, teils unter Angabe falscher Voraussetzungen (‚private Geburtstagsfeier mit Musik‘ o. ä.), teils unter Benennung des tatsächlichen Veranstaltungsinhaltes – und dann mit Einverständnis des jeweiligen Gastronomen. Diese Vorfälle sind nach hiesiger Kenntnis nicht zentral erfasst und/oder aufgelistet worden, daher im Nachhinein nur schwer detailliert nachvollziehbar. Nach hiesiger Erinnerung dürften sich zwischen etwa Anfang 2007 und Ende 2008 landesweit etwa zehn solcher Vorfälle ereignet haben. Eine Dunkelziffer ist zu vermuten, jedoch nicht belegbar.“*¹²³

Ein Schwerpunkt zeigt sich im Bereich Fußball. So beschreibt ein/e Interviewpartner/in:

„Was wir mitkriegen, bezieht sich grundsätzlich auf den Bereich Fußball. Was die MBR teilweise im Umfeld von bestimmten Fußballspielen wahrnimmt als Erscheinungsformen, sind im Bereich Propaganda Schmierereien, Flugis, Aufkleber usw. Fußball ist ein Feld wie andere zivilgesellschaftliche Felder auch. ... Der BFV wendet

¹²² Schreiben des Bayerischen Jugendringes, 16.12.2008.

¹²³ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

sich an uns, wenn es große Probleme gibt. Grund für Kontaktaufnahme waren letztes Jahr antisemitische Erscheinungsformen während dieser Makkabi-Spiele, und da hatte sich der Berliner Fußballverband an uns gewandt.¹²⁴ ... Die These, dass die organisierten rechtsextremistischen Kräfte gezielt versuchen, den Breitensport als ihre Plattform zu nutzen, kann für Berlin nicht bestätigt werden. Ich denk mal, dass es in Teilen beim BFC¹²⁵ immer wieder versucht worden ist und auch versucht wird, und eventuell auch bei Vereinen, über die wir keine Kenntnisse haben. Grundsätzlich ist es so, dass Unterwanderungsgeschichten für den organisierten Rechtsextremismus oder auch für sogenannte ‚Freie Kräfte‘ in Berlin insofern sehr schwierig ist, weil Berlin eine lebendige, wache Zivilgesellschaft hat. Für mich hat es mit dieser zivilgesellschaftlichen Struktur zu tun, dass schneller Sachen klar werden, oder geoutet werden. Das hast du in anderen Bereichen nicht. Von den organisierten parteilichen Strukturen gibt es¹²⁶ auf alle Fälle nichts, auch nicht, dass ein Verein besonders unterstützt wird.“

Auch aus Thüringen meldet die Landesstelle Gewaltprävention, dass es – neben einzelnen Neugründungen innerhalb und außerhalb der organisierten Strukturen – vor allem der Fanbereich sei, bei dem in Fußballspielen vereinzelt rassistische und antisemitische Äußerungen zu Tage treten. Er sieht in diesem Zusammenhang zweierlei Herausforderungen für den organisierten Sport: Die erste Herausforderung liege darin, allgemein den Blick für Erscheinungen mit rechtsextremistischen Tendenzen in den Sportvereinen zu schärfen. Wahrnehmen und Erkennen spielen dabei eine wesentliche Rolle. Die zweite Herausforderung fokussiere darauf, falls notwendig situationsbezogene Unterstützung zu leisten. Trainer, Übungsleiter und Vorstände in den Sportvereinen sowie Funktionäre der Sportfachverbände müssen in ihrer Entschlusskraft unterstützt werden, anlassbezogene Gegenmaßnahmen auszuüben, wenn sie sich mit rechtsextremistischen Bestrebungen konfrontiert sehen.¹²⁷

¹²⁴ Die hier angedeuteten Vorfälle während der Makkabi-Spiele beziehen sich u. a. auf folgende Vorfälle: „Allein indiesem Jahr gab es schon dreimal Ärger bei Spielen des jüdischen Fußballclubs. Im Februar brüllte ein Spieler der Reinickendorfer Füchse: "Ich fickte diesen Scheiß-Judenverein!" Ende März zeigte ein Zuschauer in Adlershof den Hitlergruß, ein anderer beleidigte eine Makkabi-Betreuerin mit Naziparolen. Im April nun soll ein Spieler des BFC Viktoria 89 einen angolanischen Makkabi-Stürmer als "Scheißneger" beschimpft haben.“ In: Geisler, Astrid: Berlins jüdischer Fußballclub Hitlergruß am Spielfeldrand, in: taz vom 30.5.2008, <http://www.taz.de/1/sport/artikel/1/hitlergruss-am-spielfeldrand/>.

¹²⁵ Vgl. dazu u. a.: Blaschke, Ronny: Kehrseite des Sommermärchens, FUSSBALLKRAWALLE - Der BFC Dynamo - ein Beispiel dafür, wie Rechtsradikale in Ostclubs Gewalt säen und Macht ernten, in: Aus Politik und Zeitgeschichte/Das Parlament, Ausgabe 13/26.3.2007, <http://www.bundestag.de/cgi-bin/druck.pl?N=parlament>. Daraus: „In der Öffentlichkeit wird der BFC Dynamo als klaffende Wunde des deutschen Fußballs beschrieben. Als der gefallene Rekordmeister der DDR, der einst von Stasi-Chef Erich Mielke verhätschelt wurde - und der nun in der viertklassigen Oberliga die braune Hochburg der Hooligans stellt. Es ist nicht so, dass alle Fanszenen im Osten von rechtsextremen und gewaltbereiten Anhängern dominiert werden, doch in vielen Amateurvereinen haben diese inzwischen erheblich an Einfluss gewonnen. Der BFC steht symbolisch für dieses Phänomen.“

¹²⁶ G11 (Beratungsträger).

¹²⁷ Vgl. Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009. Hier werden insbesondere Vorfälle mit Fans folgender Vereine erwähnt: Rot-Weiß Erfurt, SV Win-dischholzhäusen, SV Wacker Nordhausen, FSV Gera 08.

Zusammenfassung

Die erhaltenen Antworten lassen wenig übergreifende Schlussfolgerungen zum Themenfeld Sport und Rechtsextremismus zu, da es als hervorgehobenes Untersuchungs- bzw. Einsatzgebiet bisher nur in der Arbeit einiger Landeskoordinierungsstellen eine Rolle spielt. In Bayern ist der Sportbereich bei den mobilen Interventionen bisher nicht in Erscheinung getreten, und auch in Rheinland-Pfalz liegen keine Erkenntnisse zum Themenfeld vor. Aus Brandenburg, Niedersachsen und Hessen werden unterschiedliche Vorfälle im Kontext Sport und Rechtsextremismus gemeldet, während Thüringen von Neugründungen und von Vorfälle im Fanbereich berichtet (siehe auch hier die bereits aufgeführten Fälle im Kapitel „Bekannte Fälle“) und darauf verweist, wie wichtig es ist, Trainer, Vorstände und Funktionäre in Sportvereinen sowie Sportfachverbänden zu unterstützen. In Berlin liegen Erkenntnisse zum Themenfeld ausschließlich für den Fußball vor, allerdings bestehen hier keine Hinweise darauf, dass die organisierten rechtsextremistischen Kräfte gezielt versuchen würden, den Breitensport als ihre Plattform zu nutzen.

Fazit

Aufgrund der zusammengetragenen Daten kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt festgestellt werden, dass in den vergangenen Jahren zwar Fälle öffentlich wurden, in denen rechtsextreme Personen und/oder Gruppen im Sport in der Form aufgefallen sind, dass sie aktiv Sportvereine, Sportveranstaltungen und Wettbewerbe als Plattform für ihre politische Gesinnung und zur Agitation zu nutzen suchten. Aufgrund der Beliebigkeit der Erfassung der konkreten Fälle ebenso wie aufgrund der quantitativ als gering einzuordnenden Anzahl der Fälle kann jedoch keine Aussage darüber getroffen werden, wie intensiv sich die tatsächliche Einflussnahme rechtsextremistischer Gruppen oder Personen im Sport darstellt bzw. wie gefährlich die Tendenzen eingeschätzt werden müssen. Weder die Landeskoordinierungsstellen noch die Sportverbände selbst konnten durch Bereitstellung konkreter Angaben zur Erfassung einer quantitativen Aussage beitragen. Wie bereits eingangs ausgeführt, sind Untersuchungen explizit zum Themenfeld Rechtsextremismus und Sport bisher nicht durchgeführt worden. Auch die vorgefundene Medienberichterstattung im Rahmen von Internet-Recherchen lässt keine Schlussfolgerungen zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport zu, weder über die Häufigkeit, noch über die Dominanz von Sportdisziplinen, über Alters- und Geschlechtsstrukturen oder über regionale Dominanzen.

Sowohl die Fachverbände als auch die Landessportbünde weisen vielfach darauf hin, dass innerhalb ihrer Sportverbände bisher keine Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund stattgefunden haben oder dass dieses Thema innerhalb ihres Verbandes keine Rolle spielt. Die Auswertung der erhaltenen Antworten lässt darauf schließen, dass die von einigen Expert/innen angesprochene notwendige Sensibilisierung für das Thema weder das Gros der Vereine noch der Verbände als übergeordnete Instanzen erreicht hat. Sie bietet darüber

hinaus Raum für die Vermutung – die teilweise auch von Expert/innen der Beratungsnetzwerke für Einzelfälle bestätigt wurde – dass innerhalb der Vereine und Verbände, sollten Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund vorkommen, die Vereine nicht notwendigerweise an übergeordnete oder externe Stellen mit Hilfesuchen herantreten, sondern interne Lösungen suchen, die ein Publizieren verhindern, sei es aus Angst vor negativer Presse oder aus mangelndem Bewusstsein darüber, dass Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund geahndet und bearbeitet werden sollten. Es lässt weiter darauf schließen, dass in den Zentralstellen weder der Bundesverbände noch der Landesverbände, weder der Sportbünde noch der Fachverbände Kenntnisse darüber vorhanden sind, was sich bei Wettbewerben tatsächlich in den Dörfern und Kleinstädten oder den Stadtteilen der Großstädte zum Themenfeld abspielt, sei es im Bereich der aktiven Sportler/innen, der Ehrenamtlichen, der Zuschauer/innen oder der Funktionäre.

Andererseits zeigen unsere Ergebnisse auch, dass dort, wo die erforderliche und gewünschte Sensibilität für das Thema und die Wachsamkeit gegenüber rechtsextremistischen Handlungen vorhanden sind, das Problem auch im Sport durchaus

bearbeitbar ist. Rechtsextremismus im Sport in Deutschland in seiner ganzen Breite untersuchen zu wollen, steht vor der Herausforderung, ein Organisationsbündnis zu untersuchen in der Größenordnung, wie es der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) darstellt, der innerhalb seiner Sportfamilie rund 27 Millionen Mitgliedschaften, aufgeteilt in 91.000 Turn- und Sportvereine, zählt. Eine der Herausforderungen misst sich zunächst an den Möglichkeiten und Formen der Erfassung innerhalb des DOSB, der weder in seiner Gesamtheit noch in den einzelnen Mitgliedsverbänden und Sportbünden über ein diesem Themenbereich zuarbeitendes Melde- oder Informationssystem verfügt. Eine weitere Herausforderung ist die bereits erwähnte Einigung auf eine Definition von Rechtsextremismus. Nur auf einer gemeinsam getroffenen Definitionsgrundlage kann eine vergleichende Datenerhebung stattfinden. Sie ist weiterhin auch die Voraussetzung für adäquate Präventions- und Interventionskonzepte. Eine weitere Herausforderung an die Sport- und Fachverbände liegt darin formuliert, innerhalb ihrer eigenen Strukturen sich aktiv mit dem Thema Rechtsextremismus im Sport zu befassen und die Sportvereine dazu zu bewegen, das Thema aufzugreifen. Als Ist-Zustand kann festgehalten werden, dass die meisten Sportvereine für ihre Arbeit keine Veranlassung sehen, sich mit Rechtsextremismus zu beschäftigen. Die Gründe dafür sind vielfältig: Sie haben aufgrund ihres Personalstandes Schwierigkeiten, ihren Trainings- und Wettbewerbsablauf zu garantieren, fühlen sich mit der „eigentlichen“ Arbeit schon am Rande ihrer Möglichkeiten; sie nehmen das Problem Rechtsextremismus im Sport als solches nicht wahr, „verniedlichen“ Vorfälle als Ausrutscher o. ä., finden die Thematisierung übertrieben – schließlich ist die NPD ja eine wählbare Partei –, und sicherlich gibt es auch welche, die mit den Positionen von rechtsextremen Gruppierungen sympathisieren. Zu den Herausforderungen in diesem Zusammenhang gehören auch die Kompetenz, rechtsextremistische Äußerungen als solche wahrzunehmen, die Schulung in der sich entwickelten codierten Sprache, der Umgang mit

diesem Personenkreis und die Erarbeitung von rechtlichem Handwerkszeug, um Grenzziehungen vornehmen zu können.

Eine weitere Herausforderung an die Vereine und Verbände in der Frage der Prävention und auch der Intervention zum Themenfeld ist der adäquate Umgang mit Kindern von rechtsextremistisch auffälligen Personen, die in Sportvereinen bereits aktiv sind bzw. in Sportvereine aufgenommen werden wollen. Lösungen für solche Beispiele müssen auch das Grundrecht der Kinder auf sportliche Betätigung gewährleisten.

Rechtsextremistische Erscheinungsformen im Sport: Ansätze und Konzepte zu Prävention und Intervention

In den letzten Jahren sind unterschiedliche Ansätze und Konzepte entwickelt worden, mittels derer auf rechtsextremistische Vorfälle im Sport reagiert werden kann, entsprechende Tendenzen frühzeitig erkannt werden können und auch präventiv gearbeitet werden kann. Evaluationen solcher Ansätze sind bislang allerdings nicht erfolgt, so dass zurzeit keine gesicherten Aussagen über die Wirksamkeit und den (langfristigen) Erfolg solcher Konzepte getroffen werden können. Jedoch sind in der konkreten Praxis vor Ort mittlerweile vielfältige Erfahrungen gemacht worden, die deutliche Hinweise darauf geben, welche Strategien erfolgversprechend sind.

Förderliche Rahmenbedingungen

Stellt sich auf der einen Seite eine fachkompetente Beratungshilfe von außen, die sowohl in Krisensituationen wie auch in der präventiven Arbeit und in der Sensibilisierung zum Thema Rechtsextremismus genutzt wird, als ein förderlicher Faktor dar, so gilt es auf der anderen Seite, eng mit den Vereinen zusammenzuarbeiten und sich an den konkreten Ausgangsbedingungen vor Ort auszurichten.

„Eine Sensibilisierung für das Thema erreicht man nur, wenn man in die Vereine rein geht, wirklich vor Ort ist. Vereine in Nordhessen fahren nicht nach Frankfurt, um an einer Fortbildung teilzunehmen, das ist viel zu viel Aufwand. Ähnlich wie die Mobilen Beratungsteams muss man in den Vereinen selbst agieren. Ich mache das dieses Jahr in Hessen bei fünf Vereinen mit kleinen Modulen – eine Tagesveranstaltung zur Erscheinungsformen von Rechtsextremismus, Sensibilisierung für die eigene Situation und einer Selbstverpflichtungserklärung. Das ist harte Kernarbeit.“

Die hier beschriebene Notwendigkeit der engen Kooperation mit den Vereinen und in den Vereinen scheint für eine langfristige Sensibilisierung zum Themenfeld gerade auch im Präventionsbereich unabdingbar. Sie sollte kontinuierlich stattfinden und nicht nur dann, wenn irgendwo irgendwelche Vorfälle stattgefunden haben.

Die vorhandenen Verbandsstrukturen im Sport gewähren den darin aufgenommenen Vereinen grundsätzlich deren Eigenständigkeit. Die Vereinsstrukturen wiederum bauen sich auf einem Gerüst von Ehrenamtlichen mit mehr oder weniger intensivem Schulungs- und Ausbildungshintergrund, wobei der zentrale Blick immer auf den reibungslosen Trainings- und Wettbewerbsablauf gerichtet ist. Im Rahmen dieser Strukturen leisten die Sportvereine ihren Beitrag im Bereich der Primärprävention im Sinne von Fairplay auf allen Ebenen, der Förderung und Entwicklung von Teamgeist und Gemeinschaftsgefühl usw. Das gehört zum sport

lichen Alltag. Um das Themenfeld Rechtsextremismus – so wenig es bisher als Problemfeld in den Sportvereinen präsent ist – frühzeitig erkennen zu können und um bei konkreten Anlässen Lösungsmöglichkeiten zu finden, brauchen die Sportvereine allerdings Unterstützung von außen, von Fachkräften, die ihnen jedoch nahe stehen müssen. „Nahe stehen“ in dem Sinne, dass sie nicht verurteilend von außen in die Vereine einwirken wollen oder skandalisierend zu agieren versuchen, sondern mit den Vereinen gemeinsam Lösungsschritte und -konzepte entwickeln.

„Beratung heißt für mich: gemeinsam mit dem Verein eine Lösung finden. Ich kann nicht einfach mit einer fertigen Lösung ankommen, sondern wir müssen gemeinsam einen Weg finden, den der Verein gehen kann. Wenn ich gleich sage, der Mann muss weg, dann würde es in vielen Fällen schwierig werden. Die Mitglieder sind ja dort verwurzelt, oft sind es gut funktionierende Gemeinschaften. Auch besteht ein Mangel an Ehrenamtlichen, den man oft nicht so schnell ausgleichen kann. Herr Hantusch war aus der Sicht des Vereins – sportlich gesehen – ein guter Jugendtrainer. Dies sind für Außenstehende die ‚falschen‘ Gründe, an jemandem festzuhalten. Als externe Beraterin muss man sie jedoch beachten, denn sonst verschließt sich der Verein.“¹²⁹

Die hier geschilderten Erfahrungen mit Konfliktmanagementarbeit in Vereinen werfen immer wieder ähnliche Fragestellungen auf, denen man nachgehen muss, um z. B. herauszufinden, warum Vereine zunächst abwehren, warum sie zunächst Widerstand gegen die Kontaktaufnahme, die Vorschläge usw. leisten.

„Ich glaube nicht, dass die Vereine jetzt alle rechts oder viele Vereine rechtslastig sind und deshalb in den Widerstand gehen, wenn wir kommen. Die gehen auch bei anderen schwierigen Themen, bei anderen Konflikten in Widerstand und lassen Externe schlecht in ihr System gucken – und ich mach das nun schon seit 10 Jahren im Kontext von Konfliktmanagement im Fußball mit rassistischen und diskriminierenden Geschichten. Deren größte Sorge ist der Imageschaden. Die haben schlicht und ergreifend Angst, dass die ihren Verein dicht machen können, wenn die Leute in der Zeitung lesen, beim TSV soundso ist ein Rechtsextremist oder da gibt es Rassismus oder dies oder das. Die haben schlicht und ergreifend Angst, dass sie ihren Verein dicht machen können, von daher blocken sie. Deshalb ist Vertraulichkeit absolut wichtig innerhalb des Projektes, dass wir zusichern, nicht ohne ihr Einverständnis an die Medien zu gehen.“¹³⁰

Neben der Beachtung der Eigenständigkeit und Unabhängigkeit der Vereine ist die Sensibilisierung und Schulung der Vereinsfunktionäre und -mitglieder ein weiterer wichtiger Punkt.

¹²⁹ Der NPD-Trainer aus Wetzlar. Interview mit Angelika Ribler, netz-gegen-nazis, a. a. O.

¹³⁰ G16 (Landessportjugend).

„Das sind alles eigenständige Vereine. Wenn die nicht handeln möchten, ist dies letztendlich nicht zu ändern. Das Gefühl: da kommt jetzt jemand von außen, will uns erzählen, was wir tun sollen! – also so soll es nicht laufen. Deswegen wird es auch noch etliche Jahre dauern, bis man sagen kann, jetzt hat man richtig was erreicht, und zwar flächendeckend und nicht nur punktuell.“¹³¹ Diese/r Interviewpartner/in bestätigt für die Arbeit zum Themenfeld Rechtsextremismus und Sport die Notwendigkeit seitens der Verbände, die Vereine darin zu unterstützen, sich fit zu machen, nach innen und nach außen. Sich mit dem Thema Rechtsextremismus im Sport auseinanderzusetzen, „sollte Querschnittsaufgabe im Sportfachverband und auch im Landessportbund sein, ...aber nicht nur, um ein Häkchen dahinter zu setzen, sondern um tatsächlich an den Inhalten zu arbeiten. ... An Inhalten wird wenig gearbeitet, wurde bisher wenig gearbeitet. Man muss an Inhalten arbeiten und in eigenen Strukturen ausbilden.“¹³²

Die Sensibilisierung zum Themenkomplex Rechtsextremismus innerhalb der Sportstrukturen im Allgemeinen und innerhalb der Sportvereine im Besonderen erfordert eine kompetente, kontinuierliche und vertrauensvolle Heranführung an das Thema in Form von Schulungen, Beratungen und Erarbeitung von Richtlinien.

„Das müssten bei den Verbänden hauptamtlich Leute für das Thema Rassismus und Diskriminierung machen, da müssten Leute ausgebildet werden, die in der Lage sind, nicht nur kindergerechte Trainingspläne zu vermitteln, sondern auch grundlegende Werte wie Respekt, Fairplay usw. Das setzt aber voraus,¹³³ dass das als Querschnittsaufgabe definiert wird und nicht als Pflichtprogramm.“

Beratung erfolgt in der Regel zielorientiert zur Lösung konkret bestehender Fälle. Eine der zentralen Fragestellungen ist die nach dem Regelwerk, den Richtlinien des Vereins: Reichen diese aus, um zu gewährleisten, dass alle Vereinsmitglieder demokratischen Grundregeln folgen? Die Beratertätigkeit lässt sich als beständiges Arbeiten an Regelvereinbarungen beschreiben: Regeln, z. B. Satzungen, werden erarbeitet, Absprachen werden getroffen, deren Verletzung mit Sanktionen – und dazu gehört auch der Ausschluss – geahndet werden kann.

„Erstmal werden die Regeln vereinbart. Man muss eine Einigung finden mit dem Verein. Mein Hauptjob ist diese Anleitung zur Werteklä rung. Dazu gehören ganz viele Verhaltensmaßnahmen. Entscheidend ist der Prozess zur Satzungsänderung, weil da ganz viele Leute mitreden und involviert sind. Wichtig sind auch die Regelvereinbarungen miteinander, wie z. B. in Sportteams die Frage: Wie wollen wir miteinander umgehen, wie gehen wir mit dem Gegner um, wie stellen wir uns nach außen dar?“

¹³¹ G7 (Landessportjugend).

¹³² Ebd.

¹³³ G21 (Sportjugend).

Was ist unsere Ethik, unsere Moral, was sind unsere Werte? Und das muss dann auf verschiedenen Ebenen durchdeklariert werden. Was will der Vorstand, wofür steht der Vorstand? Wofür steht die Abteilung, wofür steht die Mannschaft, wofür steht der Trainer? Diese Vereinbarungen müssen erarbeitet und gegebenenfalls veröffentlicht werden. Und entsprechend müssen Sanktionen vereinbart werden, nach dem Motto: Du darfst hier mitmachen, aber nicht, wenn du das und das machst. Hier muss der Verein selbst herausfinden, was für ihn das Beste ist.“¹³⁴

Interessant ist, dass innerhalb der Sportstrukturen bisher nur in den Bundesländern Brandenburg, Hessen, Niedersachsen und Thüringen der Notwendigkeit einer kontinuierlich stattfindenden Beratertätigkeit für die Vereine durch eigens dafür geschaffene Stellen entsprochen wird. Wichtig ist für diese Beratertätigkeit, sich innerhalb der vorhandenen Strukturen zu bewegen. *„Ich hab seit vielen Jahren die Strategie, dass ich zu Sitzungen oder Tagungen gehe, die angesetzt sind und die nicht extra zu dem Thema zusammen kommen. So bringe ich dort das Thema quasi mit ein. Das ist insofern von Vorteil, weil da kommen Leute zusammen, die normalerweise beispielsweise den Spielbetrieb organisieren, und dann lade ich mich ein und sag, wollt ihr nicht mal 1 1/2 Stunden was zum Thema machen, und dann hab ich alle Jugendleiter zusammen, mache meinen Vortrag und komme ins Gespräch und erreiche dadurch die Leute, die normalerweise nicht kommen, wenn es eine eigens ange-setzte Bildungsveranstaltung wäre.“¹³⁵*

Auf diese Art und Weise der Eigeneinladung, die nur von innerhalb der Strukturen heraus möglich ist, kann eine Sensibilisierung zum Themenfeld Rechtsextremismus angeschoben werden, gerade auch bei denjenigen, die das Thema zunächst einmal nur als zusätzliche Anforderung ansehen – wie alle erst einmal nicht unmittelbar den Sport als solchen betreffenden Themen.

Ziel muss sein, dass die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus auch im Sport ins „Alltagsgeschäft“ einfließt, wo es notwendig erscheint. Hierzu bedarf es der inhaltlichen Auseinandersetzung. Dem steht jedoch die Entpolitisierung des Rechtsextremismus als psychologisches oder soziales oder gar biologisches Problem entgegen. „Eher, so scheint es, wird nach einem Gen gesucht, das die Fremdenfeindlichkeit vererben soll, als dass gefragt wird, welche Gedanken über Großeltern und Eltern, über einschlägige Literatur, Spielzeuge, Film und Musik an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden.“¹³⁶

¹³⁴ G16 (Landessportjugend). ¹³⁵ Ebd. ¹³⁶ Rommelspacher: „Der Rechtsextremismus und die „Mitte“ der Gesellschaft, S. 11.

Präventions- und Interventionskonzepte zu Rechtsextremismus im Sport

Wie schon im vorherigen Kapitel zu rechtsextremen Erscheinungsformen dokumentiert, zeigt sich auch im Bereich der Präventions- und Interventionskonzepte eine äußerst unterschiedliche Präsenz innerhalb der einzelnen Bundes- und Landessportverbände ebenso wie bei den Landeskoordinierungsstellen und Beratungsnetzwerken.

Die Schwerpunkte der Arbeit, soweit vorhanden, liegen auf Kontaktaufnahmen zu Vereinen, Durchführung langwieriger Beratungsgespräche, Schulungsveranstaltungen und der Erarbeitung von Regelwerken anhand bereits vorhandener Modellsatzungen oder Nutzungsordnungen. Kontaktaufnahme zur Politik für strukturelle Veränderungen und Sensibilisierung auf allen Ebenen und mit unterschiedlichen Ansätzen werden ebenfalls beschrieben.

Im Folgenden werden die unterschiedlichen Ansätze zu Prävention und Intervention dargestellt und mit Beispielen unterlegt.

Prävention

Prävention kann nur stattfinden, wenn das Problemfeld Rechtsextremismus als solches definiert ist und sich die Betroffenen darüber bewusst sind, dass es auch *„im sportlichen Alltag durchaus Anschlussstellen für einen solchen ‚negativen‘ Gedankentransport gibt.“*¹³⁷ Da das häufig nicht der Fall ist, gehört Sensibilisierung zu den wichtigsten Aufgaben.

*„Ein Großteil meiner Arbeit ist die Prävention. ... Wir haben alle unsere Freiwilligen aus dem FSJ-Programm (Freiwilliges Soziales Jahr) in 125 ... Sportvereinen aus- und fortgebildet zum Thema – über die Klamottencodes, die Jugendszene und Musik usw. Es ging um Sensibilisierung fürs Thema, damit die wissen, was in dem oder dem Verein los ist, und dann auch zu uns kommen können und dies mit uns besprechen können. Dann hab ich auch Sportjugend intern fortgebildet, auch für die Naturcamps am Edersee, da ging es um Fortbildung der Hauptamtlichen. Auch die Mitarbeiter der diversen Bildungs- und sonstigen Einrichtungen erhalten von uns Schulung. Da geht es viel um Hausordnungen, Verträge mit Gruppen usw.“*¹³⁸

Die Bedeutung der Rolle von Fortbildungen und Schulungen wird von den meisten aktiven Verbänden und Organisationen erwähnt. Hier erweist sich in vielen Fällen die Zusammenarbeit von Sportorganisationen (Verbänden, Vereinen) mit Organisationen aus der Rechtsextremismusprävention als sinnvoll.

¹³⁷ Bückner/Weber: Dem Rechtsextremismus keine Chance – Präventionsauftrag für den organisierten Sport, S.1-2.

¹³⁸ G16 (Landessportjugend).

So ist der Berliner Fußballverband (BFV) eine enge Kooperation mit der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR) eingegangen, innerhalb derer gemeinsame Projekte angeschoben werden konnten.

„In dem Zusammenhang haben wir Fortbildungsmodule entwickelt für Schiedsrichter, Trainer, Sportgericht usw. Bisher gab es eine Fortbildung mit Schiedsrichtern auf Verbandsligaebene zu Rassismus und im Januar wird eine Fortbildung mit den Sportgerichten stattfinden. ... Der Berliner Fußballverband ist den richtigen Weg gegangen, dass er die Kooperation mit uns eingegangen ist, weil es wichtig ist, dass kompetente Organisationen beratend tätig sind. Alleine im Erkennen und Einschätzen dessen, wer ist wie organisiert und wie ist der Grad der Einbindung, um wen handelt es sich hier, bedarf es Fachorganisationen. In Berlin ist die Einstellung vorhanden, dass dies ein Thema ist, zu dem gearbeitet werden muss, weil die Spitze das so möchte, was aber nicht von allen Bereichen im Berliner Fußball so getragen wird.“¹³⁹

Eine solche Zusammenarbeit ist auch wichtig, um die Zielgruppen der Fortbildungen zu erreichen. So konnte hier die MBR, vermittelt über den BFV, Kontakte herstellen zu den Leitern der Schiedsrichter und der Sportgerichte, die wiederum innerhalb ihrer Strukturen die Leute für die Fortbildungen einluden.

Intervention und Beratung

Bezogen auf Interventionen bei bekannt gewordenen Vorfällen, nimmt die Kontaktaufnahme zu und Unterstützung bzw. Beratung von Vereinen eine wichtige Rolle ein.

„Werden rechtsextremistische Aktivitäten innerhalb oder im Umfeld eines Sportvereins bekannt, so tritt der LSB mit dem betroffenen Verein in Kontakt und bietet Unterstützung und Beratung an. Auch hierzu werden die bestehenden Beziehungen und Verbindungen zu erfahrenen Fachleuten genutzt. Entsprechende Anfragen von Vereinen oder Einzelpersonen werden vertraulich behandelt.“¹⁴⁰

Dies kann bedeuten, Vorstand, Trainer und Übungsleiter zu beraten und bei der Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen zu unterstützen. In anderen Fällen, insbesondere beim Jugendfußball, kann es auch sinnvoll sein, dass Fachkräfte von außen direkt mit den Spielern bzw. Mannschaften arbeiten.

„Uns ist zu Ohren gekommen, dass es wohl eine Jugendmannschaft gab, die sich – aus welchen Gründen auch immer – mit einem Hitlergruß auf das Spiel eingestellt hat. Das ist uns zugetragen worden, und der Verein hat natürlich gebeten, das ein bisschen vertraulich zu behandeln. Wir haben das Ganze dann so verfolgt, dass wir

¹³⁹ G11 (Beratungsträger).

¹⁴⁰ Schreiben des Landessportbundes Niedersachsen, 6.2.2009.

mit der Mannschaft gearbeitet haben mit einer ausgebildeten Kraft, die in diesem Bereich große Erfahrung hat, die natürlich vorher recherchiert hat und auch versucht hat zu sehen: Sind das Jugendliche, die vielleicht auch tatsächlich Kontakt zu irgendwelchen Organisationen haben, oder ist es ein dummer Jungenstreich gewesen? ... Wir haben dann mit denen in Form eines Workshops gearbeitet, geleitet von dieser ausgebildeten Gewaltpräventions- und Kommunikationstrainerin, und haben versucht, mit dieser Mannschaft, mit dem Trainer und mit den Vereinsverantwortlichen diesen Fall¹⁴¹ aufzuarbeiten und eine Perspektive für deren zukünftiges Verhalten zu erarbeiten.“

Dies Beispiel zeigt, dass es von Bedeutung ist, in Fällen, die auf den ersten Blick einen rechtsextremen Hintergrund haben, nicht auszugrenzen, sondern Wege zu finden, mit den auffälligen Menschen zu arbeiten – das gilt insbesondere dann, wenn es sich um Jugendliche handelt.

„Nicht nach dem Stichwort: Nazis raus – Problem weg. Unser Ansatz ist: Da wo es möglich ist und sinnvoll erscheint, müssen wir mit den meist jungen Menschen sprechen. Wir müssen uns nicht mit einem Jürgen Rieger unterhalten. Das gilt auch für die anderen Spitzenfunktionäre. Aber dem 15-Jährigen, der aus irgendeinem Grund etwas auf der Hauptversammlung sagt, was in die rassistische, rechtsextreme Richtung geht, von vornherein zu sagen, du fliegst raus und kommst nie wieder hierher, und auf den Platz darfst du auch nicht mehr kommen, du bekommst lebenslanges¹⁴² Hausverbot – das halten wir für falsch, das ist nicht unsere Linie.“

Beispielhaft ist das 2007 initiierte Projekt „Mobile Interventionsteams gegen Rechtsextremismus im Sport“, das durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und die Hessische Sportjugend finanziert wird. Das Projekt hat sich zum Ziel gesetzt, die Vereine gegen Rechtsextremismus zu sensibilisieren, sie zu beraten und gegebenenfalls bei konkreten Vorfällen zu intervenieren. Bis jetzt wurden 11 hessische Vereine nach Vorfällen beraten, zu Themen wie zum Beispiel Satzungsergänzung, gemeinsame Erklärung gegen Rechtsextremismus, Trainer-Kodex, demokratische Hallen- und Sportplatzordnung, Mustermietvertrag für Vereinsgaststätten. Weiterhin wurden Schulungen, z. B. für Trainer und Vereinsbetreuer, durchgeführt, Vorträge bei Veranstaltungen gehalten und eigene Sportveranstaltungen mit entsprechendem Rahmenprogramm durchgeführt, z. B. Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus in Hoch-Weisel/Butzbach.¹⁴³ Auch die Brandenburgische Sportjugend bietet im Rahmen ihres Projekts „Verein(t) gegen Rechtsextremismus“ Begleitung und Unterstützung an und setzt sich zum Ziel, durch konkrete Maßnahmen das zivilgesellschaftliche Engagement sowie die Zivilcourage im organisierten und nichtorgani-

141

G3
 (Sportjugend sportjugend).

¹⁴² Vgl.: Homepage der Hessischen Sportjugend, <http://www.sportjugend-hessen.de/Gegen-Rechtsextremismus.194.0.html>, 22.01.2009.

sierten Sport zu stärken. Hierfür gibt sie Informationen zur Thematik Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewaltprävention, analysiert und bewertet Problemlagen vor Ort, informiert über Handlungsmöglichkeiten für Vereine und Verbände und bietet grundsätzliche und individuelle Beratung bei der demokratischen Gestaltung der Vereins- und Verbandsarbeit und bei der Werteerziehung im Sport.¹⁴⁴

Die Bedeutung der Erstellung und Verbreitung von Materialien wie Mustersatzungen etc. wird oft beschrieben.

„Über den ehrenamtlich tätigen Beauftragten des Vorstandes war die Sportjugend in den bisher einzigen Fall der Beratung eines Sportvereins involviert. In diesem Zusammenhang wurden umfangreiche Materialien zum Themenfeld beschafft bzw. erstellt (Satzungen, Mustermietverträge, Positionierungstexte etc.), die nun als Grundlage für eventuell weitere Vereinsberatungen bei der Landeskoordinierungsstelle (LKS) zur Verfügung stehen.“¹⁴⁵

Mittlerweile sind einige nützliche und informative Handreichungen erschienen, die in detaillierter Form sowohl hilfreiche Aufklärung zur Erkennung rechtsextremer Erscheinungsformen und als auch Unterstützung bei der Veränderung von Regelwerken wie Satzung, Nutzungsordnungen, Mietverträgen usw. in Form von beigefügten Mustern anbieten. Netzwerk- und Beratungsadressen werden darin ebenso benannt wie Verhaltens- und Handlungsempfehlungen für den reibungslosen Ablauf von Sportveranstaltungen. Ausführlich können sich die Vereine darin über mögliche bzw. notwendige Maßnahmen seitens der Vereinsführung informieren und entsprechende Rahmenbedingungen schaffen, die ihnen u. a. zu einer unkomplizierten Nutzung des Hausrechts oder auch beim Verhalten in Konfliktsituationen hilfreich sein können. Beispiele für solche Broschüren sind „Im Verein – gegen Vereinnahmung. Eine Handreichung zum Umgang mit rechtsextremen Mitgliedern“ der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern oder „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!“, herausgegeben vom Landessportbund Thüringen e. V. Eine weitere Handreichung gerade für Vereine aus dem Amateurbereich für den Umgang mit rechtsextremen Einflüssen – sowohl in der Fanszene als auch im Bereich der Aktiven und Funktionsträger/innen – ist die vom Bündnis für Demokratie und Toleranz, der Koordinationsstelle Fanprojekte und „am Ball bleiben“ gemeinsam herausgegebene Broschüre „Vereine stark machen. 11 Fragen nach 90 Minuten. Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball?“, die aus einem bundesweiten Kongress der Organisationen entstanden ist und viele einfache und praktische Hinweise (z. B. zu Stadionordnungen, Veranstaltungsplanung, Schiedsrichterverhalten) sowie Best-Practice-Beispiele und Ansprech

¹⁴⁴ Vgl.: www.sportjugend-bb.de/index.php?mid=63&submit_cat=4&cid=213&sub=1, 20.1.2009.

¹⁴⁵ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

partner/innen liefert.¹⁴⁶ Die Broschüre erschien im Mai 2008 in einer Auflage von 10.000 Stück. Im November kam die 2. Auflage heraus, was ein deutliches Signal für die Nachfrage nach dieser Art von Information ist.

Auch im Internet finden sich für interessierte Vereine genügend Möglichkeiten, sich zu informieren.

*„Der LSB Niedersachsen und die Sportjugend Niedersachsen haben 2007 gemeinsam mit der ‚Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus‘ in Berlin (MBR) eine Musternutzungsordnung für Sportanlagen formuliert. Sie bietet den Sportvereinen praxisnahe Möglichkeiten, antidemokratische Parteien, Organisationen und Gruppierungen von (Vereins-) Sportanlagen und Räumen fernzuhalten. Diese Ausarbeitung und weitere Informationen sind unter www.mbr-berlin.de erhältlich.“*¹⁴⁷

Neben den Vereinssatzungen ist auch die Satzung des Landessportbundes nicht unerheblich für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus.

*„Auf der allgemeinen Ebene hat auch die Änderung der Satzung des Landessportbundes 2006 zur erfolgreichen Verhinderung von Rechtsextremismus im organisierten Sport beigetragen. Der dort verankerte Passus macht es möglich, Vereinen mit rechtsextremistischen Bestrebungen die Mitgliedschaft im Landessportbund Thüringen und somit die Teilnahme am Wettkampfbetrieb zu verwehren. Darüber hinaus sind einzelne Vereine den Empfehlungen der vom Landessportbund herausgegebenen Broschüre „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns“ gefolgt und haben ihre Satzungen präzisiert, um handeln zu können.“*¹⁴⁸

Festzuhalten ist in diesem Kontext allerdings, dass entsprechende Satzungen – so wichtig sie auch sind – begleitet werden müssen von deutlichen Positionierungen bei den unterschiedlichen Gelegenheiten, bei denen der Sport auftritt. Denn „allgemeine Erklärungen gegen Gewalt oder Extremismus sind trivial, da sie von allen teilbar und damit bedeutungslos und außerdem unspezifisch sind.“¹⁴⁹

Good-practice-Beispiele

An dieser Stelle sollen exemplarisch einige Beispiele vorgestellt werden, die für eine adäquate und kompetente Prävention und Intervention stehen. Es sind Beispiele, die aufzeigen,

¹⁴⁶ Bündnis für Demokratie und Toleranz, Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung, Koordinationsstelle Fanprojekte bei der dsj (Hg.): Vereine stark machen. 11 Fragen nach 90 Minuten. Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball? Berlin, Frankfurt am Main 2008.

¹⁴⁷ Schreiben des Landessportbundes Niedersachsen, 6.2.2009.

¹⁴⁸ Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009.

¹⁴⁹ Bundschuh: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus, S. 7.

dass für vermeintlich kurzfristig erscheinende Ziele doch ein langer Atem, viel Geduld, Sensibilität, Verhandlungsgeschick und die Suche nach starken Partnern (zivilgesellschaftlichen Organisationen, Funktionären, Politikern, Elternverbänden usw.) unumgänglich sind. Von daher werden die Beispiele in einer ausführlichen Darstellung wieder gegeben, um darüber sowohl die unterschiedlichen Schritte wie auch die unterschiedlichen Beteiligten und deren gelungene Verwebung ineinander aufzuzeigen. Die Beispiele umfassen ein breites Spektrum von Handlungsmöglichkeiten, die – in der Regel in breiteren Bündnissen angelegt – erfolgreich gegen Rechtsextremismus im Sport wirken können. Vom Land Berlin ist beispielsweise die erfolgreiche Verabschiedung eines Passus für die Sportanlagen-Nutzungsvorschriften auf höchster politischer Ebene oder die Schulungsvereinbarung als Präventivmaßnahme zwischen dem Berliner Fußballverband und der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus zu nennen. Von Hessen wird am Beispiel des Mitternachtssports die erfolgreiche Zusammenarbeit örtlicher Gruppierungen vorgestellt. Das Beispiel aus Mecklenburg-Vorpommern beschreibt eine Satzungsänderung, die von dem betreffenden Sportverein „von innen heraus“ angestrebt wurde, während das Beispiel aus Niedersachsen aus dem hilflosen Nichtverhalten von Stadt und Verein gegenüber rechtsextremer Propaganda während Sportwettbewerben erwachsen ist und vieler kleiner Schritte bedurfte, bis den Rechtsextremen dort der Boden für ihre Aktionen entzogen werden konnte. Das Thüringer Beispiel ist die Erarbeitung einer detaillierten Broschüre zur Handlungshilfe für Vereine, um sich mit dem Thema Rechtsextremismus sowohl inhaltlich als auch praktisch auseinandersetzen zu können.

Neufassung der Sportanlagen-Nutzungsvorschriften in Berlin

Im Juni 2008 wurde nachfolgender Passus in die berlinweit geltenden Sportanlagen-Nutzungsvorschriften (SPAN) aufgenommen und besitzt somit für alle Sportstätten in Berlin Gültigkeit:

*„Nutzer/innen und Besucher/innen der Anlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung von rechtsextremistischem, antisemitischem oder anderweitig diskriminierendem Gedankengut verboten. Darunter fällt u. a. die Beleidigung von Personen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung, das Tragen oder Mitführen entsprechender Symbole und Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach all gemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind, das Mitführen entsprechender Materialien und deren Verbreitung. Ein Verstoß wird mit sofortigem Verweis von der Sportanlage und ggf. mit Hausverbot geahndet.“*¹⁵⁰

¹⁵⁰ Abgeordnetenhaus Berlin beschließt: Kein Platz für Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung in öffentlichen Sportanlagen, <http://www.mbr-berlin.de/>, 14.12.2009.

Ein mehrjähriger Beratungsprozess, begleitet durch einen kontinuierlichen Sensibilisierungsprozess für rechtsextreme Erscheinungsformen im Sportbereich, führte in diesem Falle zum Erfolg. Den Handlungsempfehlungen aus der Kommunalanalyse „Lokaler Aktionsplan Pankow – Für Demokratie und Toleranz – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus“ von 2003 entsprechend, erarbeitete die Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Zusammenarbeit mit dem Fachbereich Sport des Bezirksamtes Pankow und der zuständigen Bezirksstadträtin einen Passus, der die Darstellung, Äußerung oder Verbreitung von menschenverachtendem und diskriminierendem Gedankengut untersagt.

Ziel war, eine rechtliche Grundlage zu schaffen, die auf Berliner Sportplätzen zukünftig rechtsextremes, rassistisches und antisemitisches Verhalten nicht weiter duldet. Zunächst wurde in den Bezirksversammlungen von Lichtenberg, Treptow-Köpenick und Charlottenburg-Wilmersdorf der Aufnahme des Passus im bezirklichen Rahmen zugestimmt.

Ergänzend zu den Bemühungen auf bezirklicher Ebene beriet die MBR sportpolitische Sprecher/innen sowie Mitglieder des Sportausschusses des Berliner Abgeordnetenhauses, und im Juni 2008 wurde der Passus¹⁵¹ in die berlinweiten Sportanlagen-Nutzungsvorschriften (SPAN) aufgenommen.

„Fairplay im Fußball – Gemeinsam gegen Rassismus und Gewalt“ in Berlin

Im April 2008 unterzeichneten Sportstaatssekretär Thomas Härtel, Landeskommission Berlin gegen Gewalt, und Bernd Schultz, Präsident des Berliner Fußball-Verbandes e. V., eine Projektvereinbarung zur Stärkung der Fußballvereine im Umgang mit Gewalt und Rechtsextremismus.

Konflikte mit Gewalt, Rechtsextremismus, Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, Antisemitismus sowie innerethnische Probleme stellen für den Amateurfußball insbesondere im Jugendbereich eine zentrale Herausforderung dar. Mit dem Projekt „Fairplay im Fußball – Gemeinsam gegen Rassismus und Gewalt“ stellen sich der Berliner Fußball-Verband und die Landeskommission Berlin gegen Gewalt dieser Herausforderung. Ein Schwerpunkt ist die Schulung von Trainern, Betreuern, Schiedsrichtern, Sportrichtern und Funktionären. Darüber hinaus sind öffentlichkeitswirksame Aktionen mit den Mitgliedsvereinen vorgesehen. Insgesamt stehen hierfür 2008 und 2009 jeweils ca. 80.000 € zur Verfügung.¹⁵²

¹⁵¹ Abgeordnetenhaus Berlin beschließt: Kein Platz für Rechtsextremismus, Antisemitismus, Rassismus und Diskriminierung in öffentlichen Sportanlagen.

¹⁵² Senatsverwaltung für Inneres und Sport: Pressemitteilung Nr. 25/29.4.2008, <http://www.berlin.de/sen/inneres/presse/archiv/20080429.1440.99592.html>, 20.1.2009.

Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus in Hessen

Am 2.11.2007 luden die Sportjugend Hessen und das Butzbacher Bündnis für Demokratie und Toleranz in der Hausbergschule in Hoch-Weisel (Butzbach) zum Mitternachtssport unter dem Motto: „Mitternachtssport macht Jugend stark gegen Rechtsextremismus“ ein. Es kamen über 500 „Kinder wie Jugendliche, Eltern wie Lehrer, Politiker/innen wie Bürgermeister, Pfarrer wie Konfirmanden, Trainer wie Sportler/innen sowie viele, viele Helfer/innen zum Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus zusammen. Da spielten Jugendliche aus umliegenden Sportvereinen mit Bürgermeister Michael Merle Tischtennis, Jungs von der die Antifa-Bi (Antifaschistische Bildungsinitiative Butzbach) spielten Streetball und informierten an ihrem Stand über Rechtsextremismus, der SV Hoch-Weisel teilte die Teams für das Fußballturnier ein, Juniorteamer/innen von der Sportjugend Hessen organisierten einen Geschicklichkeitsparcours.“¹⁵³ Das Turnier fand in Butzbach statt, da die dortigen Vereine, die Feuerwehr und auch „andere Jugendeinrichtungen von den Aktivitäten eines im Ort ansässigen NPD-Funktionärs betroffen (sind). Die Strategie der Rechtsextremen ist klar: man tritt möglichst unauffällig und bürgerlich auf, das erhöht die Akzeptanz, und hierzu gehört auch die Mitgliedschaft in einem Sportverein.“¹⁵⁴ Der Abend war ein großer Erfolg in vielfacher Hinsicht. Zum einen verließen anwesende NPD-Funktionäre, die nach eigener Ankündigung „die Jugendlichen über die wahren Missstände in der Bundesrepublik aufklären wollten,“¹⁵⁵ bereits nach kurzer Zeit die Veranstaltung, zum anderen war die Veranstaltung „ein gelungener Auftakt, um zu demonstrieren, wie der Sport sich anbieten kann, breite Bündnisse zu schließen. In Hoch-Weisel wurde dies symbolisch und praktisch durch die Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung gegen Rechtsextremismus der Wohlfahrtsverbände, des DOSB und des DFB deutlich: auf der Bühne standen Politik (von der Partei ‚DIE LINKE‘ bis zur CDU), Kirchen, Profisportler/innen (Handball-Bundesligaspieler Nico Weber und Timm Schneider, Turnerin in der Deutschen Nationalmannschaft Heike Gumme), Vertreter des Butzbacher Bündnisses für Demokratie und Toleranz, Thorsten Schneider, Vorstandsmitglied der Sportjugend Hessen und last but not least Vertreter des Juniorteams der Sportjugend Hessen, die einen Großteil der Veranstaltung mitorganisiert hatten.“¹⁵⁶

Satzungsänderung bei SV Concordia Lübbtheen in Mecklenburg-Vorpommern

Im Jahr 2007 nahm der Verein SV Concordia Lübbtheen folgende Satzungsänderung vor:

„In der Vereinssatzung heißt es jetzt unter §6 Beendigung der Mitgliedschaft:

¹⁵³ Sportjugend Hessen: Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus – ein voller Erfolg, <http://www.sportjugend-hessen.de/Mitternachtssport-gegen-Rechtsextremismus-ein.217.0.html>, 20.1.2009.

¹⁵⁴ Sportjugend Hessen: Mitternachtssport gegen Rechtsextremismus – ein voller Erfolg.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Ebd.

(3) Ein Mitglied kann ausgeschlossen werden: ...

- bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, insbesondere durch Kundgabe rassistischer, antisemitischer¹⁵⁷ oder ausländergefeindlicher Gesinnung sowie rechts- bzw. linksradikalen Gedankengutes.“

Der SV Concordia Lübtheen ist im Sommer 1990 aus dem Zusammenschluss zweier Vereine – BSG „Motor“ Lübtheen und BSG „Einheit“ Lübtheen – hervorgegangen. Der Verein besteht aus sieben Abteilungen mit 435 Mitgliedern, davon 75 Prozent Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren. Durch den Zuzug Prominenter aus der rechten Szene nach Lübtheen und durch das Ergebnis der Landtagswahl 2006 in Mecklenburg-Vorpommern sah sich der Verein – zu dessen Selbstverständnis gehört, dass Weiterentwicklung nur auf demokratischer Basis möglich sei – veranlasst, die Vereinssatzung unter § 6 zu konkretisieren. Dieser Maßnahme liegt folgendes Selbstverständnis seitens des Vereinsvorstands zugrunde:

„Der Zweck unseres Vereins ist die Pflege und Förderung des Breitensportes, des Kinder- und Jugendsportes sowie des Traditionssportes. Hierbei verfolgt unser Verein ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige Zwecke. Er ist politisch und konfessionell neutral. Der Lübtheener Sportverein „Concordia“ versteht sich aber schon als Teil des gesellschaftlichen Lebens und existiert nicht in einem politisch freien Raum, den es ohnehin nicht gibt. Mit anderen Worten: eine demokratische Basis verlangt demokratisches Denken und Handeln. Unser Verein ist offen für alle demokratischen Bürger und die Kinder und Jugendlichen, die es werden wollen. Wir beabsichtigen keine Ausgrenzung von unserem Vereinsleben, geben aber Grenzen vor, die unsere Interessen und unser Handeln bestimmen. Der Vorstand, die vielen ehrenamtlichen Übungsleiter und Trainer sehen sich gegenüber den Eltern verpflichtet, dass ihre Kinder in unserem Verein nicht nur sportlich, sondern auch in demokratischen Strukturen betreut werden.“¹⁵⁸

Die einzelnen Schritte auf diesem Weg zur Konkretisierung der Satzung können folgendermaßen zusammengefasst werden:



mehr als ein Jahr andauernde vorbereitende inhaltliche Einzelgespräche im Vorstand sowie in den Abteilungen mit Übungsleitern und Trainern,



Vorschlag und Verabschiedung der Satzungsänderung auf der Mitgliederversammlung als gemeinsamer Akt von Vorstand, Abteilungen und Übungsgruppen,

¹⁵⁷

Interview mit Dieter Karczewski und Thomas Pietz, Sportverein Concordia Lübtheen: Was tun mit Neonazis im Sport?, Internetportal Mut gegen rechte Gewalt, <http://www.mut-gegen-rechte-gewalt.de/service/buecher/raa-ratgeber-ueber-vereinsrecht-und-rechtsextremismus/>, 22.1.2009. Siehe auch: Regionale Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern (Hg.): Im Verein – gegen Vereinnahmung. Eine Handreichung zum Umgang mit rechtsextremen Mitgliedern, Waren 2008. Download unter <http://www.vereinsknowhow.de/kurzinfos/imverein.pdf>.

¹⁵⁸

Interview mit Dieter Karczewski und Thomas Pietz: Was tun mit Neonazis im Sport?

 öffentliche Ankündigung der Tagesordnung und des Tagesordnungspunktes „Satzungsänderung“ zwei Wochen vor der Mitgliederversammlung.

Trotz einiger weniger Einzelmeinungen, die nicht ganz eine Einsicht in die Notwendigkeit der Konkretisierung sahen, wurde der Passus auf der Mitgliederversammlung des Vereins einstimmig angenommen.

Die geänderte Satzung ist *ein* Hilfsmittel für zukünftige Auseinandersetzungen zum Themenfeld Rechtsextremismus.

Hieraus abzuleitende Empfehlungen für andere Vereine lauten:

 Überprüfung der aktuellen Satzungen oder Ordnungen, Ziel- und Zweckformulierungen und Ausschlussmöglichkeiten für Mitglieder.

 Ist Bedarf für Änderung/Konkretisierung gegeben, sollte die Diskussion darüber auf allen vereinsstrukturellen Ebenen angeschoben werden, bevor ein Änderungsantrag in die Mitgliederversammlung eingebracht wird. Lieber ein längerer, mit Sensibilisierung und Auseinandersetzung zum Themenfeld begleiteter Prozess als ein schnelles „Durchdrücken-Wollen von oben“.

 Aufnahme einer Zusammenarbeit mit externen Expert/innen zum Thema in Form von Beratung, Schulung, Begleitung.

 Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen auf lokaler, regionaler und gegebenenfalls auch überregionaler oder internationaler Ebene.¹⁵⁹

Vereinsberatung beim TV Jahn Schneverdingen in Niedersachsen

„Der TV Jahn ist mit etwa 3.500 Mitgliedern ein Großverein mit regionaler Bedeutung. Er richtet ehrenamtlich an jedem letzten Wochenende im August den ‚Internationalen Volkslauf und Wandertag zum Heideblütenfest‘ aus. Im Jahr 2006 und noch verstärkter im Jahr 2007 nahmen bis zu zwölf Personen aus der rechtsextremen Szene, insbesondere Angehörige der Kameradschaft Snevern Jungs (KS), am Lauf über die 5.000-Meter-Distanz teil. Dabei verwendeten sie einheitliche T-Shirts mit der Aufschrift ‚Wer von der Lüge lebt, muss die Wahrheit fürchten!‘ – eine gewollte Provokation mit Nähe zur Holocaust-Lüge.“¹⁶⁰

Sowohl der ausrichtende Sportverein als auch die Stadt Schneverdingen reagierten mangels Konzeption zunächst hilflos auf die Aktivitäten der Neonazis. Der örtliche Präventionsrat bat

¹⁵⁹ Interview mit Dieter Karczewski und Thomas Pietz: Was tun mit Neonazis im Sport?

¹⁶⁰ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

die Landeskoordinierungsstelle um Beratung und Unterstützung beim Aufbau zivilgesellschaftlicher Strukturen. Folgende Schritte wurden unternommen:

Auf einer von der LKS initiierten öffentlichen Veranstaltung wurde im Dezember 2007 die Gründung eines Bürgerbündnisses beschlossen und im Februar 2008 formell umgesetzt. Unter der Bezeichnung *Schneverdingen Bunt statt Braun – gegen Radikalismus und Extremismus* agiert das Bündnis und hat für 2009 einen umfangreichen Aktionsplan zusammengestellt.

Der Vorsitzende des TV Jahn Schneverdingen bat im Dezember 2007 die LKS um Beratung des Sportvereins bezüglich einer nachhaltigen Vorgehensweise in Verbindung mit dem „Heideblütenlauf 2008“. Der Verein erhielt darauf Beratung und vorhandenes Material (Mustermietverträge, Mustersatzungen etc.) und Kontakte zu Expert/innen. Folgende Schritte folgten unter Beratung durch die LKS und den Beauftragten der Sportjugend Niedersachsen:

-  „Ergänzung der Vereinssatzung, einstimmige Verabschiedung des neuen Textes bei der Jahreshauptversammlung (29.2.08),
-  Ergänzung der Ausschreibung zum Volkslauf 2008 (Ausschlussparagraf) im Frühjahr 2008,
-  Abdruck einer Positionierung auf der Titelseite der Ausschreibung ‚Wir treten Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Extremismus entgegen‘ im Frühjahr 2008,
-  Änderung/Ergänzung der Nutzungsordnung der Sporthalle, die vor dem Volkslauf als Anmeldestelle fungiert, im Juli 2008,
-  Erarbeitung einer öffentlichen Erklärung, die ab Anfang August den Medien übersandt und am Veranstaltungstag vom Vereinsvorsitzenden öffentlich verlesen wurde,
-  Abstimmung aller Maßnahmen mit dem Bürgerbündnis sowie den Vertreter/innen aus Politik, Verwaltung, Tourismus und Polizei,
-  die hauptamtliche Geschäftsführerin des TV Jahn übernahm Mitte Februar dessen Vertretung im Bürgerbündnis und wurde zu einer der Sprecher/innen des Bündnisses gewählt.“¹⁶¹

Diese Maßnahmen führten letztlich dazu, dass die Kameradschaft Snevern Jungs ihren „Verzicht“ für den Heidevolkslauf am 30.8.2008 per Flugblatt bekannt gab. Darin stand, dass sie verzichteten, „um den Bürgerinnen und Bürgern Schneverdingens den Spaß nicht zu nehmen“. Außerdem hätten sie sich „bereits andernorts sportlich betätigt“ (ca. 6 Angehörige der Szene hatten am Vortag an einem Volkslauf in Hameln teil genommen).¹⁶²

¹⁶¹ Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus beim Landespräventionsrat Niedersachsen, 21.1.2009.

¹⁶² Ebd.

Die Maßnahmen führten weiterhin zu einer positiven Resonanz bei großen Teilen der Bevölkerung.

Insbesondere die enge Zusammenarbeit zwischen Verein und Bürgerbündnis dokumentierte sich deutlich (Infostände an zwei Stellen in der Stadt, zahlreiche Diskussionen zum Thema etc.). Am Eingang zur Sporthalle brachte der TV Jahn ein großes Banner zur eindeutigen Positionierung an (welches seitdem bei allen Sportveranstaltungen, die der Verein ausrichtet, angebracht wird). Zu den Erfolgsmerkmalen der Beratung durch die LKS zählen nach heutiger Erkenntnis die erzielte klare und eindeutig positionierte Haltung des TV Jahn nach innen und außen, die durchgeführten Veränderungen der rechtlichen Situation im Verein und die problemlose Zusammenarbeit mit dem Bürgerbündnis sowie vielen zivilgesellschaftlichen Akteurinnen und Akteuren der Stadt Schneverdingen. Im Rahmen der 1. Fachkonferenz des kompetent-Programmes im September 2008 in Berlin stellten Geschäftsführerin und Vorsitzender des TV Jahn sehr erfolgreich den gesamten Entwicklungsprozess in der Fachöffentlichkeit vor.“

163

Broschüre „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!“, Thüringen

Im Jahr 2008 brachte der Landessportbund Thüringen (Hrsg.) die Broschüre „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!“ heraus. Sie ist entstanden als Gemeinschaftsprojekt des LSB Thüringen e. V., des Bildungswerkes des LSB Thüringen e. V., des Projektes „Integration durch Sport“, der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit und des Mobilen Beratungsteams gegen Rechtsextremismus in Thüringen (MOBIT). Erarbeitet wurde diese Broschüre, „um den Thüringer Sportvereinen Hilfestellung und Handlungsempfehlungen beim Umgang mit rechtsextremistischen Erscheinungen im Sport zu geben. Sie soll auffordern, vor allem mit Jugendlichen das Gespräch und die argumentative Auseinandersetzung mit dem rechtsextremen Gedankengut zu suchen, um Alternativen vor allem im Sinne des Fair-Play-Gedankens im Sport aufzugreifen und zu vermitteln. Bei allen auftretenden Gesprächen und Aktivitäten muss klar zum Ausdruck kommen: Es ist kein Platz für extremistische Betätigungen im organisierten Thüringer Sport.“¹⁶⁴

Die Broschüre gibt praktische Auskunft über Satzungsfragen, beinhaltet Verhaltens- und Handlungsempfehlungen bei der Durchführung von Sportveranstaltungen und thematisiert mögliche Erkennungs-codes von Rechtsextremismus. Zielgruppen der Broschüre sind primär die Akteure im organisierten Sport (Vorstände, Trainer, Übungsleiter, Funktionäre in den

^{163 163} Schreiben der Niedersächsischen Landeskoordinierungsstelle kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus, 21.1.2009.

¹⁶⁴ Landessportbund Thüringen (Hg): Rechtsextremismus im Sport – NICHT MIT UNS!, Erfurt 2008, S. 4.

Sportfachverbänden sowie weitere Verantwortliche). Darüber hinaus ist die Broschüre aufgrund ihrer thematischen Ausrichtung und inhaltlichen Qualität auch für andere kommunale, regionale, landesweite und zivilgesellschaftliche Einrichtungen interessant. *„Sie hat ein sehr positives Echo bei den Adressaten gefunden.“*¹⁶⁵

(Modell-)Programme auf Bundesebene

Im folgenden Abschnitt werden kurz aktuelle Programme, die in ihrem Programmumfang u. a. auch den Bereich „Rechtsextremismus im Sport“ als Bestandteil führen, beschrieben. Festzuhalten ist in diesem Kontext, dass es auch mehrere ähnlich ausgerichtete Länderprogramme gibt, z. B. bei den Deutschen Sportjugenden oder gefördert durch die jeweiligen Landesregierungen. Die Erkenntnisse aus diesen Programmen sind an verschiedenen Stellen in die Expertise eingeflossen, auch wenn sie hier nicht extra dargestellt werden.

Sport! Jugend! Agiert!

„Sport! Jugend! Agiert! – dem Rechtsextremismus keine Chance“ ist das Leitprojekt der Deutschen Sportjugend, mit dem sie ihre sozialen Aktivitäten und Projekte im Kinder- und Jugendsport unter dem Schwerpunkt „Maßnahmen zum Umgang mit Rechtsextremismus im Sport“ bündelt. Motto des Leitprojekts ist: „Die Integration von sozial Benachteiligten sowie von Menschen mit Migrationshintergrund und der Kampf gegen Rassismus, Rechtsextremismus und Antisemitismus sind dauerhafte gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die nur durch die aktive tagtägliche Beteiligung vieler Kräfte gemeinschaftlich geleistet werden können. Die Deutsche Sportjugend hat das Potenzial, vorhandene Kräfte zu bündeln und zielgerichtet weiter zu entwickeln, um so Vielfalt, Toleranz und Demokratie zu fördern.“¹⁶⁶ Vor diesem Hintergrund setzt das Projekt sich folgende Ziele:

-  Der organisierte Sport als auch seine Untergliederungen muss/müssen sich zu diesem Thema eindeutig positionieren,
-  den Sportvereinen muss der Rücken gestärkt werden,
-  die im Sportverein tätigen Multiplikator/innen müssen im kompetenten Umgang mit rechtsextremen Phänomenen und den dabei notwendigerweise auftretenden Konflikten und Interessenskollisionen unterstützt werden und

¹⁶⁵ Schreiben der Landesstelle Gewaltprävention im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit, 5.2.2009.

¹⁶⁶ Siehe Deutsche Sportjugend, Leitprojekt Sport! Jugend! Agiert, <http://www.dsj.de/>, 22.1.2009.

 über den sportlichen Kern der Aufgabe von Sportvereinen hinaus sind konkrete Maßnahmen erforderlich, die rechtsextremen Tendenzen Grenzen setzen und Sportvereine davor bewahren, für die Zwecke von Rechtsextremen funktionalisiert zu werden.

Mit ihrem Leitprojekt positioniert sich die Deutsche Sportjugend deutlich innerhalb der Sportstrukturen zu einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus.

Im Rahmen von „Sport! Jugend! Agiert!“ wurde ein Internetportal, gefördert im Rahmen des Programms „Vielfalt tut gut“ (siehe unten), eingerichtet.¹⁶⁷ Dort können Video-Clips des ARCTOS AntiRaCism-TOols durch den Einsatz eines interaktiven Videoplayers an beliebigen Stellen kommentiert werden. Good-practice-Beispiele und gelungene Maßnahmen werden auf der Homepage dargestellt, wie z. B. die Initiative „Rote Karte gegen Rechts – Bunte Karte für Freiheit, Demokratie, Gerechtigkeit“. Auch finden sich ein Muster-Raumnutzungsvertrag und eine Haus- und Nutzungsordnung zum Download. Geplant ist weiterhin die Fortführung der Aktivitäten zum Sprechbalken "Kontra geben – gegen Rassismus und Diskriminierung".

Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung

Ein weiteres Projekt der Deutschen Sportjugend, das durch den Deutschen Fußball-Bund (DFB) und das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) gemeinsam gefördert wird, ist „am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung“, mit einer Laufzeit von zunächst drei Jahren. Mit diesem Projekt verfolgt die dsj das Ziel, Jugendnetzwerke im Fußball zu aktivieren, um darüber eine gesteigerte Nachhaltigkeit und Aufmerksamkeit für die Themen Rassismus und Diskriminierung im Profi- und Amateurfußball zu schaffen. Um extremistischen Orientierungen entgegenzuwirken, werden Gegeninitiativen auf nationaler und internationaler Ebene vorgestellt und unterstützt.¹⁶⁸

Im Mittelpunkt des Programms stehen Aktivierung und Aufklärung. Hierfür sind verschiedene Maßnahmen umgesetzt worden bzw. geplant: eine Fachtagung zum Thema „Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung“, eine für Fan-Projekte konzipierte Fortbildungsreihe und Unterstützung bei der Überarbeitung der Ausstellung „Tatort Stadion“ des Bündnisses für aktive Fußballfans (BAFF). Durch die Aktivierung lokaler Netzwerke soll rassistisches und gewalttätiges Verhalten nachhaltig bekämpft werden. Hier spielen Informationsvermittlung und Fortbildung eine wichtige Rolle.

Eine weitere Aufgabe des Projektes ist es, die vorhandenen Ansätze der Prävention und der Auseinandersetzung mit Rassismus, Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung im Fußballumfeld zu sichten und zu dokumentieren. Darüber hinaus ist die Erar

¹⁶⁷ Siehe Deutsche Sportjugend, Leitprojekt Sport! Jugend! Agiert, <http://www.dsj.de/>, 22.1.2009.

¹⁶⁸ Deutsche Sportjugend, Projekt „Am Ball bleiben“, <http://www.dsj.de/>, 22.1.2009.

beitung und Entwicklung von Vorschlägen und Strategien, wie gegen rassistische und diskriminierende Vorfälle im Fußballumfeld vorzugehen bzw. im Vorfeld zu begegnen ist, ein weiterer zentraler Arbeitsschwerpunkt.

Deutscher Fußball-Bund – Arbeitsgruppe für Toleranz und Anerkennung

Im August 2007 wurde die im Herbst 2006 eingerichtete Task Force des DFB in die Struktur der DFB-Abteilung „Prävention und Sicherheit“ überführt und bildet seitdem die Arbeitsgruppe für Toleranz und Anerkennung, gegen Rassismus und Diskriminierung. Grund dafür war, dass „die von der Task Force angestoßenen und bereits realisierten Konzepte von derartiger Wichtigkeit (sind), dass eine nachhaltige Umsetzung auf Dauer erforderlich ist. ... Unter neuen Vorzeichen sollen ihre Gedankenanstöße und Konzepte künftig noch effektiver aufgegriffen und fortgesetzt werden.“¹⁶⁹ Für den Themenkomplex Rechtsextremismus und Sport ist insbesondere das DFB-Pilotprojekt „Verein für Anerkennung und Toleranz, gegen Rassismus und Diskriminierung“ relevant, innerhalb dessen Kriterien für die Vergabe eines Gütesiegels „Verein ohne Rassismus und Diskriminierung“ erarbeitet werden, das sich auch an Amateurvereine richtet und dazu beitragen soll, gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung vorzugehen. Zur Zeit werden entsprechende Maßnahmen in vier Vereinen aus unterschiedlichen Ligen erprobt und umgesetzt.

Relevant für das Themenfeld „Rechtsextremismus im Sport“ sind zur Zeit weiterhin die vom BMFSFJ geförderten Bundesprogramme „kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus“ und „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“.

„kompetent. für Demokratie – Beratungsnetzwerke gegen Rechtsextremismus

„kompetent. für Demokratie“ läuft seit Ende 2007 und ist ein Programm, das Beratung vor Ort in Konfliktsituationen mit rechtsextremistischem, fremdenfeindlichem oder antisemitischem Hintergrund bietet und somit Menschen in schwierigen Situationen unterstützt. Die aktuelle Programmphase endet 2010. Das Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie“ ergänzt das präventiv-pädagogisch ausgerichtete Programm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ und wird mit fünf Millionen Euro jährlich finanziert. Um das Programm umzusetzen, ist in der Stiftung Demokratische Jugend in Berlin eine Zentralstelle eingerichtet worden, die die Bundesländer in allen Phasen und Angelegenheiten des Programms berät und begleitet. Die Säulen des Programms sind die Einrichtung einer Landeskoordinierungsstelle bzw. Erstkontaktstelle in jedem Bundesland und somit die Bünde

¹⁶⁹ DFB-News: Arbeit der Task Force künftig in dauerhaften DFB-Strukturen, DFB-Allgemein vom 18.9.2007, [http://www.dfb.de/index.php?id=500014&no_cache=1&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=12226&cHash=5771b890a9](http://www.dfb.de/index.php?id=500014&no_cache=1&tx_dfbnews_pi1[showUid]=12226&cHash=5771b890a9), 22.1.2009.

lung vorhandener Ressourcen und Hilfsangebote zu einem Beratungsnetzwerk sowie die Mobilien Interventionsteams, die sich aus dem Pool von Expert/innen des Beratungsnetzwerks zusammensetzen.¹⁷⁰

Auf die Bedeutung der Landeskoordinierungsstellen und der Mobilien Interventionsteams für die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Sport wurde bereits in den vorhergehenden Kapiteln eingegangen.

„Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“

„Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ ist ein auf Dauer angelegtes Programm, das seit Anfang 2007 läuft. In der ersten Programmphase bis 2010 stehen 19 Millionen Euro jährlich an Bundesmitteln zur Verfügung. Zur administrativen Umsetzung und inhaltlichen Begleitung des Programms ist die Regiestelle Vielfalt bei der Gesellschaft für soziale Unternehmensberatung mbH in Berlin eingerichtet worden. Zielgruppen des Programms sind insbesondere Kinder und Jugendliche, rechtsextremistisch gefährdete junge Menschen, Migrant/innen sowie Eltern, Erzieher/innen, Lehrkräfte und weitere lokale Akteure. Schwerpunkte des Programms sind die Förderung Lokaler Aktionspläne in kommunaler Verantwortung zur Stärkung der Demokratieentwicklung vor Ort sowie die Förderung von Modellprojekten, die innovative Ansätze zur Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus verfolgen. In der aktuellen Förderung befinden sich insgesamt 90 Lokale Aktionspläne, davon 60 in den neuen und 30 in den alten Bundesländern, sowie 94 Modellprojekte.¹⁷¹

Da innerhalb der Lokalen Aktionspläne eine Vielzahl von Einzelprojekten gefördert wird und auch Sport immer wieder als wichtiges Themenfeld genannt wird, wurde hier eine weitere Recherche durchgeführt. Diese Recherche konzentrierte sich auf geförderte Projekte der Jahre 2007/2008 und ergab, dass bei 31 von insgesamt 91 überprüften Projekten auf der Ebene der Lokalen Aktionspläne aus der Projektbeschreibung zu ersehen ist, dass sie mit der Durchführung von Sportprojekten Rassismus und Rechtsextremismus vorbeugen möchten. Sport wird dabei definiert als „aktive Bewegung“, wodurch auch Tanzprojekte neben Sportarten wie Fußball zu den „mit Sport arbeitenden Projekten“ gezählt wurden. Einzelne sportliche Aktivitäten, die im Rahmen von Projektwochen stattfanden, wurden in der Recherche nicht berücksichtigt, weil der Fokus nicht auf Sport lag. Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass Sportprojekte überwiegend in den neuen, vereinzelt auch in den alten Bundesländern stattfanden. Als Ziele der Projekte wurden formuliert: die Erlangung sozialer Kompetenzen im und durch Sport (Fair play), die Vermittlung demokratischer Werte, die

¹⁷⁰

Vgl.: Homepage des Bundesprogramms „kompetent. für Demokratie“, http://www.kompetent-fuerdemokratie.de/inhalte_und_aufbau_12.html, 3.2.2009.

¹⁷¹ Vgl.: Homepage des Bundesprogramms „VIELFALT TUT GUT. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“, http://www.vielfalt-tut-gut.de/content/index_ger.html, 3.2.2009.

Förderung von Zivilcourage und dass sich Personen aus verschiedenen Kulturen und Nationen kennen lernen und näher kommen. Um diese Ziele zu erreichen, wurden/werden u. a. Wettkämpfe wie Fußballturniere, interkulturelle Sportbegegnungen u. a. durchgeführt.

Festzuhalten ist an dieser Stelle, dass Projekte, die mit sportlichen Mitteln bzw. im Rahmen von sportbezogener Arbeit demokratische Werte vermitteln wollen, mittlerweile Tradition haben und des Öfteren im Rahmen von Bundes- und Landesprogrammen gefördert wurden. Allerdings existieren bis heute kaum Evaluationen, die Aussagen darüber machen können, inwieweit diese (hoch gesteckten) Ziele denn erreicht werden bzw. was unter welchen Bedingungen solche Projekte bei den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen bewirken können. Hier besteht u. E. deutlicher Handlungs- bzw. Evaluationsbedarf.

Ein (geringer) Teil der Projekte der Lokalen Aktionspläne bezieht sich in seinen Aktivitäten direkt auf Rechtsextremismus im Sport. Diese Projekte bieten z. B. Fortbildungen an, bei denen Verantwortliche des lokalen Sports bedarfsbezogen zu Maßnahmen und Aktivitäten gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus geschult werden, aber auch "Konflikttraining und Teamschulung im Sportverein" und „Präventionsarbeit in Sportgruppen“. Einzelne Projekte richten sich an Fußballfans, z. B. "Werderfans gegen Diskriminierung".

Ein interessantes Projekt, das allerdings gerade erst beginnt und über das folglich noch keine Aussagen getroffen werden können, ist „Sportvereine für Fairness und Toleranz – Rechtsextremismusprävention in Sportvereinen“ des Lokalen Aktionsplanes Weimar/Weimarer Land. Im Rahmen dieses Projektes sollen einerseits strategische Handlungsmöglichkeiten für Vereine entwickelt werden, die es ihnen ermöglichen, langfristig eine erfolgversprechende Rechtsextremismusprävention umzusetzen, die basisnah ist und den im Regelfall ehrenamtlichen Charakter Aktiver bzw. Verantwortlicher im Verein berücksichtigt. Vorgesehene Maßnahmen sind hier Informations- und Bildungsarbeit, um die Verantwortlichen im Verein für die Notwendigkeit präventiver Arbeit zu sensibilisieren, zu qualifizieren und ihnen einen „Werkzeugkoffer“ für die tägliche Praxis zur Verfügung zu stellen. Weiterhin soll es auch darum gehen, an zwei ausgewählten Vereinen ein Projekt mit modellhaftem Charakter zu installieren, um Rechtsextremismusprävention beispielhaft und nachahmenswert „vorzuleben“. Eine weitere wichtige Säule dieses Konzeptes bildet eine symbolische Aktion, die sich am Beispiel der Aktion „Frankfurter Vereine bekennen Farbe!“ (www.kein-platz-für-rassismus.de) des Frankfurter Fußballmagazins „Zico“ orientiert. Farbe bekennen heißt in diesem Kontext, dass sich alle beteiligten Vereine durch Aufstellen eines Schildes an Trainingsstätten etc. gegen Rechtsextremismus positionieren.

Allerdings wird vereinzelt auch von Schwierigkeiten der Umsetzung einzelner Projekte der Lokalen Aktionspläne berichtet: *„Das Referat Integration hat versucht, ein entsprechendes Programm zur Sensibilisierung zu Rassismus, Gewalt und Diskriminierung anzubieten. Die Mittel wurden über den Lokalen Aktionsplan ... bereitgestellt. Trotz mehrfacher Bemühungen*

konnte das Programm mangels Bereitschaft zur Mitarbeit aus den beteiligten Sportvereinen nicht wie geplant durchgeführt werden.¹⁷²

Eine Bewertung der Aktivitäten der im Rahmen der Lokalen Aktionspläne geförderten Projekte, die sich mit Sport und Rechtsextremismus beschäftigen, kann zur Zeit noch nicht vorgenommen werden, da die Mehrzahl gerade erst beendet wurde oder noch läuft.

Fazit

„Was vom DFB kommt, wird bei den Landesverbänden erst skeptisch betrachtet. Man muss die Landesverbände daher von Anfang an mit einbinden. Das heißt, man hat nicht nur ein inhaltliches, sondern auch ein strukturelles Problem. Das funktioniert nur, wenn beim Verband einer den Hut auf hat. Und im Moment fällt dieses Thema bei den Verbänden einfach runter. Das darf nicht nur an Personen hängen, sondern muss strukturell verankert sein, durch hauptamtliche Antidiskriminierungsbeauftragte.“¹⁷³

Was hier als notwendige Voraussetzung für die Antidiskriminierungsarbeit im Fußball gefordert wird, kann auf den Sport als solchen zum Thema Rechtsextremismus übertragen werden. Und auch hier kann von einer strukturellen Verankerung des Themenkomplexes Rechtsextremismus im Sport und dessen kontinuierlicher Bearbeitung durch hauptamtliche Expert/innen innerhalb der Strukturen des Sports zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht gesprochen werden. Von daher ist vieles von dem, was in hervorzuhebender Weise erfolgreich an Sensibilisierung, Prävention, Beratung und Intervention gegenwärtig stattfindet, vom Goodwill Einzelner abhängig. Die wenigen innerhalb der Sportstrukturen angesiedelten Stellen für Expert/innen, zu deren Arbeitsfeldern u. a. auch der Themenkomplex Rechtsextremismus im Sport gehört, lassen darauf schließen, dass innerhalb der Sportstrukturen der dringende Bedarf einer strukturellen Verankerung noch nicht als solcher erkannt und entsprechend umgesetzt worden ist. Die Kontakte zu den Vereinen werden bei Bedarf bzw. auf Anfrage hergestellt. Und solange ein Verein als solcher innerhalb seiner Strukturen keine Gefahr durch Rechtsextremismus sieht oder benennt, wird er auch keinen Bedarf für mögliche Schulungen usw. anmelden. Verbindliche Verabredungen zu Teilnahmen an Sensibilisierungs- oder Präventionsmaßnahmen existieren weder auf den Kreis- oder Regionalebene noch auf Landes- oder Bundesebene.

Hervorgehoben werden kann an dieser Stelle, dass – auch wenn eine strukturelle Verankerung noch weit entfernt scheint – in bekannt gewordenen Einzelfällen die vorhandenen Möglichkeiten, wenn auch z. T. langsam, so doch zu positiven Ergebnissen in der Auseinander

¹⁷² Antwort auf die vom Landessportbund Bremen weitergeleitete Anfrage, 30.1.2009.

¹⁷³ G21 (Sportjugend).

setzung mit Rechtsextremismus im Sport führen konnten. Erwähnt seien hier zunächst einmal die mittlerweile im Umlauf befindlichen Handreichungen, die Hinweise und Tipps geben, wie ein Verein sich in problematischen Fällen verhalten kann und welche Interventionsmöglichkeiten bestehen, sowie hilfreiche Materialien wie Satzungsvorschläge, Nutzungsordnungen etc. enthalten, Würden diese Broschüren – die im Anhang im Einzelnen aufgeführt sind – in jeder Vereinsgeschäftsstelle zur obligatorischen Grundausstattung gehören, und würden sich die Vereine die darin aufgeführten Satzungsklauseln in ihre eigenen Regelwerke einbauen, so wäre damit ein weitreichender Grundstock zur Prävention geschaffen. Zur Verdeutlichung dieser Aussage soll an dieser Stelle exemplarisch ein Vorschlag für die Formulierung des Vereinszwecks aufgeführt werden:

„Grundlage der Vereinsarbeit ist das Bekenntnis aller Mitglieder des Vereins zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung. Der Verein vertritt den Grundsatz religiöser und weltanschaulicher Toleranz sowie parteipolitischer Neutralität. Er fördert die soziale Integration ausländischer Mitbürger. Der Verein tritt extremistischen, rassistischen und fremdenfeindlichen Bestrebungen entschieden entgegen. Der Verein bietet nur solchen Personen eine Mitgliedschaft, die sich zu diesen Grundsätzen bekennen.“¹⁷⁴

Als nächster Schritt wäre es wünschenswert, wenn diese oder entsprechende Mustersatzungen oder Nutzungsverträge usw. mit den klaren Positionierungen zum Thema Rechtsextremismus im Verein zum Bestandteil des Vereinsservice der Landessportverbände gehören würden und somit per Internet von den Vereinen abgerufen werden könnten – bei Gründung des Vereins oder im Falle von Satzungsänderungen. Eine genauere Untersuchung darüber, in welcher Form aktuell Mustersatzungen und sonstige Musterregelwerke von den Sportbünden und Sportfachverbänden ihren Vereinen angeboten werden, konnte im Rahmen dieser Expertise nicht erfolgen. Lediglich eine stichprobenartige Überprüfung der Mustersatzungen des Bayerischen Landessportbundes zeigt auf, dass in den dortigen Mustern nach wie vor unter Zweckbestimmung des Vereins lediglich die politische und konfessionelle Neutralität angeführt ist und entsprechend auch keine gesonderte Ausschlussregelung aufgrund der Kundgabe rechtsextremistischer, rassistischer oder fremdenfeindlicher Gesinnung usw. vermerkt ist.

Als deutlicher Erfolg kann die in Berlin durch das Abgeordnetenhaus verabschiedete und damit landesweit gültige Neufassung der Sportanlagen-Nutzungsvorschriften gewertet werden, die damit die Grundlage für auszusprechende Verweise und Platzverbote bei Zuwiderhandlungen ermöglicht.

Als Erfolge können auch die durch Mobile Beratungs- oder Interventionsteams erreichten Konfliktlösungen bei einigen Vereinen mit konkreten Vorfällen bezeichnet werden (siehe u. a. Jahn Schneverdingen, Concordia Lübtheen, TSV Büblingshausen). Der dafür von den

¹⁷⁴

Landessportbund Thüringen e. V. (Hg.): Rechtsextremismus im Sport – nicht mit uns!, S. 23.

externen Berater/innen benötigte „lange Atem“, die einerseits notwendige Sensibilität im Umgang mit den Vereinen und die andererseits dennoch notwendige Beharrlichkeit in der Forderung, sich zum Themenfeld zu positionieren, führt wieder zur anfangs geäußerten Schlussfolgerung, dass diese Arbeit strukturell verankert stattfinden sollte und in ihrer Langfristigkeit durch zeitlich begrenzte Projekte nicht in Frage gestellt werden dürfte. Planungssicherheit müsste für diese Arbeit gewährleistet sein.

Dies gilt ebenso für all die z. T. von den Befragten angesprochenen Fortbildungsveranstaltungen, den Modulen zum Thema Rechtsextremismus, die zum integralen Bestandteil der Grund- und Fortbildungslehrgänge der Sportbünde und Fachverbände werden sollten, um eine dauerhafte und breitgefächerte Sensibilisierung zum Themenfeld vor allem auch in der Arbeit mit den Ehrenamtlichen anzuschließen und zu gewährleisten.

Positiv hervorzuheben sind in diesem Kontext die in den letzten beiden Jahren realisierten Fachtagungen und Fachkongresse, die im Anhang angeführt werden – wobei sich bei diesen speziell zum Thema Rechtsextremismus im Sport realisierten Tagungen und Kongressen in der Regel nur diejenigen als Teilnehmer/innen anmelden, die schon in irgendeiner Weise für das Thema sensibilisiert sind. Um darüber hinaus die Trainer, Übungsleiter und Betreuer der Vereine zu erreichen, sollten entsprechende Module in die für die Ausstellung oder Verlängerung der Lizenzen notwendigen Pflicht-Lehrgänge einfließen.

Inwieweit die durch das Bundesprogramm „kompetent. für Demokratie“ eingerichteten Landeskoordinierungsstellen und Beratungsnetzwerke den Präventions- und Interventionsanforderungen seitens des Sports zum Themenfeld Rechtsextremismus gerecht werden konnten, kann aufgrund der vorliegenden Informationen zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht eingeschätzt werden.

Als Solidar- und Wertegemeinschaft besitzen Sportvereine eine wichtige soziale Integrationsfunktion: In Vereinen kommen Mitglieder unterschiedlichen Alters, Geschlechts sowie verschiedener Berufsgruppen, ethnischer Zugehörigkeit usw. zusammen, um gemeinsam zielgerichtet zu handeln. Sie bilden somit eine „Mittelstruktur“ sowohl gegenüber familiärer Privatheit als auch gegenüber dem formal organisierten Bereich von Wirtschaft, Politik und Verwaltung, sie bilden einen eigenständigen Lebensraum, in dem der Zweck mit dem Zwecklosen, die Verpflichtung mit der Freiwilligkeit, der Ernst mit der Ausgelassenheit, die Distanzierung mit der Annäherung, die Offenheit mit der Privatheit verbunden werden.¹⁷⁵ Entsprechend *können* Sportvereine dazu beitragen, Mitglieder in die Gesellschaft zu integrieren, indem sie die für eine Gesellschaft zentralen Werte, Normen und Ideologien vermitteln. Hier kann dann das kleine Einmaleins der Demokratie gelernt, auf eigentliche politische Tätigkeiten vorbereitet, ein vorpolitisches Forum der Meinungsbildung geschaffen, der Einzelne von der Notwendigkeit eines ehrenamtlichen und damit staatsbürgerlichen Engage

¹⁷⁵ Krockow, Christian von: Sport und Industriegesellschaft, München 1972, zitiert nach: Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 2007.

ments überzeugt, demokratische Verhaltensmuster erfahren und praktiziert werden.¹⁷⁶ Allerdings sind diese Möglichkeiten, u. a. bedingt durch Oligarchisierungstendenzen – vor allem für Jugendliche –, auch wieder begrenzt.¹⁷⁷ In Vereinen kann soziales Vertrauen aufgebaut werden und die Vereine können einen wesentlichen Beitrag zur politisch-demokratischen Kultur leisten, weil dort Organisationsfähigkeit, Toleranz, Vertrauen und egalitäre Einstellungen erworben werden können.¹⁷⁸

Andererseits gründet man einen Verein, wird man Mitglied in einem Verein nicht nur, weil man einen bestimmten Sport gemeinsam mit anderen ausüben möchte, vielmehr will man dies auch unter seinesgleichen tun können. Damit besteht auch die Gefahr der Segregation und Schließung von Personenkreisen – im Gegensatz zu Öffnung und sozialer Integration. Dies gilt bereits für deutsche Vereine, umso mehr muss diese Abgrenzung gegenüber Mitgliedern anderer Kulturen wirken. Die kulturellen Verschiedenheiten führen vermutlich oftmals zu einem verdeckten sozialen Ausschluss von Migranten.¹⁷⁹ Die Geschichte schließlich lehrt uns – man denke nur an die Rolle der Sportvereine und Sportverbände im Nationalsozialismus –, dass der Sport keine Insel der Seligen ist und auch kein gesellschaftlicher Freiraum, sondern ein Spiegelbild, ja in mancher Beziehung sogar ein Brennglas oder Parabolspiegel gesellschaftlicher Entwicklungen und Problemfelder. Die Hochgesänge auf die bildende, erzieherische, präventive Bedeutung des Sports verdecken die auch dem Sport immanenten Problemfelder. Sie machen vergessen, worauf Grupe¹⁸⁰ offensichtlich hinweisen möchte, wenn er zwischen Sportkultur und „Kultur des Sports“ unterscheidet: dass es immer zwei Seiten einer Medaille gibt. Sportkultur meint die Wirklichkeit des Sports, wie er ist, in seinen positiven wie negativen, in seinen kulturellen wie kultischen Ausformungen. Kultur des Sports hingegen meint Werte und Ideen des Sports, die bewahrt, befolgt, realisiert werden sollten (z. B. Fairness, Ritterlichkeit, Solidarität usw.). *Kultur des Sports ist als Aufgabe, als Leitmotiv, als normative Setzung zu verstehen.* Sporttreiben ist nicht per se erzieherisches, soziales, faires, demokratisches Handeln, vielmehr ist es *Aufgabe* des Sports, darauf hinzuwirken, dass diese im Sport angelegten Werte und Ideale realisiert, befolgt, bewahrt und geschützt werden, dass die kulturellen Werte des Sports gelebt werden. Sportvereine sind nicht per se demokratische Räume, sondern es ist Aufgabe der Sportvereine, auf der Folie der im Sport verankerten Werte Sportvereine als demokratische Räume zu gestalten

¹⁷⁶ Sills, David L.: Voluntary associations – sociological aspects, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd. 16, New York 1968, zitiert nach: Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 2007.

¹⁷⁷ Bühler, Walter: Funktionale Vereinsanalyse, in: Bühler, Walter u. a. (Hg.): Lokale Freizeitvereine, St. Agustin 1978, zitiert nach: Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 2007.

¹⁷⁸ Putman, Robert D.: Bowling alone. The collapse and revival of American community, New York 2000, zitiert nach: Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 2007.

¹⁷⁹ Klein, Marie-Luise/Kothy, Jürgen: Entwicklung und Regulierung ethnisch-kultureller Konflikte im Sport. Migranten im Spannungsfeld von deutschem Vereinssport und ethnischer Kolonie. In: Heitmeyer, Wilhem u. a. (Hg.): Die Krise der Städte, Frankfurt/Main 1998.

¹⁸⁰ Grupe, Ommo: Vom Sinn des Sports. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte, Schorndorf 2000.

und zu einer Stärkung der Kultur der Anerkennung, der Partizipation, der sozialen und kulturellen Öffnung beizutragen und Demokratie zu leben. So falsch es ist, den Sport als Insel der Seligen in den Himmel zu loben, so falsch wäre es, seine durchaus vorhandenen sozialen und präventiven Funktionen in Frage zu stellen. Aber: der Sportverein darf nicht darauf vertrauen, dass diese positiven Funktionen sich von selbst einstellen, vielmehr müssen die im Sport angelegten Werte gelebt und die Vereins- und Verbandsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven, erzieherischen, integrativen und politischen Funktionen des Sports entfalten können. Beste Prävention gegen Gewalt und Rechtsextremismus wären unter dieser Perspektive eine gute, glaubhafte Jugendarbeit und das Leben der im Sport angelegten sozialen Werte und des in den Sportverbands- und -vereinsstrukturen angelegten Demokratieverständnisses.

Abschließend sei noch einmal auf die Untersuchung von Becker/Wagner/Christ¹⁸¹ zu Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Menschenfeindlichkeit hingewiesen, die – wie oben bereits erwähnt – aufzeigt, dass der „Party-Patriotismus“ während der WM 2006 in Deutschland langfristig keine Verringerung von Fremdenfeindlichkeit, sondern eher einen Anstieg des Nationalismus bewirkt hat: Die positiven und bereichernden Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Nationalität während der WM erwiesen sich nicht als nachhaltig genug und nicht als dauerhafte und tragfähige Grundlage für eine von Akzeptanz und Demokratie geprägte Haltung. Becker/Wagner/Christ sehen es deshalb als sinnvoll an, die Wertschätzung demokratischer Prinzipien zu fördern. Daraus würde folgen, dass der Abbau von Fremdenfeindlichkeit einer breit angelegten Erziehung zur Demokratie bedarf, gepaart mit der Erfahrung von effektiver politischer Partizipation insbesondere für junge Menschen. Die beste Prävention gegen Rassismus und Diskriminierung ist das Schaffen einer Atmosphäre von Anerkennung und Geborgenheit, die Entwicklung einer positiven Identität sowie das Stärken junger Menschen, und da hat der Sport seine größten Potenziale. Durch die im Sport angelegten Werte (Fair Play, Chancengleichheit, Achtung des Gegners als sportlichen Partner) kann der Sport eine wichtige Schule zur Demokratie sein.

181

Becker/Wagner/Christ: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit.

Erscheinungsformen von Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten

Rechtsextremismus tritt im Stadion und auf dem Sportplatz in verschiedenen Formen auf, sei es durch Transparente und Parolen mit rassistischem oder antisemitischem Inhalt, Überschneidungen von Fanklubs und rechtsextremer Szene, Gewalt gegen vermeintlich links orientierte oder nicht-deutsche Personen oder durch einen bestimmten Lifestyle. Im Folgenden werden Elemente, die Inhalte rechtsextremer Ideologie nach außen transportieren, unabhängig von ihrer strafrechtlichen Relevanz als Erscheinungsformen von Rechtsextremismus gefasst. Über die Einstellungen der dabei Agierenden ist damit noch nichts ausgesagt. Die Einschätzungen von Expert/innen aus Fanszene, Fanprojekten, aus der Wissenschaft und von Sicherheitsbehörden stimmen darin überein, dass im Vergleich mit der Situation in den 80er- und 90er-Jahren ein Rückgang *offen* rechtsextremer, rassistischer oder antisemitischer Vorfälle in den Stadien der ersten und zweiten Bundesliga zu verzeichnen ist.¹⁸²

Gleichzeitig lässt sich jedoch ein stärkeres Auftreten subtilerer und differenzierter Erscheinungsformen, insbesondere die Kodierung strafbarer rechtsextremer Parolen, Symbole etc. beobachten. Daneben findet – vor allem aufgrund der stärkeren Sicherheitsvorkehrungen und Überwachungsmöglichkeiten – ein Ausweichen auf An- und Abreisewege zum/vom Stadion statt. Neben einem quantitativen Rückgang von offen rechtsextremistischen Verhaltensweisen gibt es also gleichzeitig Hinweise auf eine qualitative Veränderung. Diesen Befunden stimmen auch die für diese Expertise interviewten Expert/innen zu.

Das Verhältnis von Äußerungen und Handlungen zu den Einstellungsmustern der Betroffenen bleibt mit dieser Beobachtung jedoch weiter ungeklärt und bildet eine deutliche Forschungslücke im Bereich Rechtsextremismus und Sport bzw. Fußball. Mit der der Fankultur eigenen Logik lässt sich einerseits vermuten, dass rechtsorientierte Fans ihre Gesinnung in ihrem Fußballumfeld eher verbergen, etwa um dem Verein keinen Schaden durch offen rechtsextremes Auftreten zuzufügen oder weil sie gemäß dem Motto „Keine Politik im Stadion/in der Fankurve“ ihre politische Einstellung von ihrem Fandasein trennen. Ebenso möglich ist der Fall, dass rechtsextremes Verhalten nicht mit einer entsprechenden Einstellung korreliert, sondern als fußballspezifische Provokation zu sehen ist, die umso besser funktioniert, je mehr Aufmerksamkeit dem Thema vonseiten des Vereins, der Medien oder anderer Fans gewidmet wird.

Die genannten Beispiele (die eben genau das sind – Beispiele und keine erschöpfende Übersicht) entstammen der Medienrecherche und den Beobachtungen der interviewten Expert/innen. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der dominanten Sportart Fußball, Beispiele aus

¹⁸²

Vgl.: Behn, Sabine/Schwenzer, Victoria: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten, in: Pilz, Gunter A./Behn, Sabine/Klose, Andreas u. a.: Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 114, Bonn 2006, bes. S. 328-331 u. S. 346

anderen Sportarten und mögliche Hintergründe für dieses Ungleichgewicht werden in einem gesonderten Kapitel diskutiert. Der Recherchezeitraum konzentriert sich auf Vorfälle nach 2005, zum einen da die Materialfülle ansonsten zu groß wäre, zum anderen, da sowohl der Forschungszeitraum der Studie von Pilz/Behn/Klose u. a. als auch der Vorlauf zur Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland hier eine sinnvolle Zäsur bieten.¹⁸³ Im Folgenden wird zumeist von „Fans“ die Rede sein, dabei ist jedoch zu beachten, dass die erwähnten Beispiele nicht durchgehend den „Fanblock“, d. h. den Stehplatzbereich, in dem sich die besonders aktiven Fans aufhalten, betreffen. Rechtsextreme, rassistische und antisemitische Äußerungen werden auch vom sitzenden Publikum etwa auf der Haupttribüne getätigt, das aber in dieser Hinsicht weniger stark unter Beobachtung (vonseiten des Ordnerpersonals, der Fanbeauftragten und Fanprojektler/innen) steht. Für die Zwecke dieser Expertise ist eine trennschärfere Betrachtung der „Fans“ in verschiedenen Kategorien und Gruppierungen jedoch nicht möglich.

Auf den Zuschauerrängen von Stadion und Fußballplatz

Die Stadien des Profifußballs und die Plätze des Amateursports sind Orte, an denen rechts-extremistische Parolen, Banner und Verhaltensweisen der Zuschauer und Fans in verschiedenen Formen zu beobachten sind. Im Folgenden sollen einige Facetten näher beleuchtet werden. Neben der eingangs ausgeführten generellen Definition von Rechtsextremismus spielt dabei sowohl die Qualität der jeweiligen Ereignisse, also die in Liedern oder Parolen enthaltenen Inhalte, Anspielungen usw., als auch die Zahl der beteiligten Personen eine Rolle. Wird etwa das sogenannte „U-Bahn-Lied“ („Eine U-Bahn bauen wir von XY bis nach Auschwitz“) von ein oder zwei Fans angestimmt, vom Rest aber nicht aufgenommen, ist dies eine andere Situation, als wenn der halbe Fanblock in den Gesang einfällt. Eine Rolle spielt zudem die unterschiedliche Bewertung und Einordnung rechtsextremer Vorfälle unter Fans und Zuschauern. Hier greift insbesondere, was Behn und Schwenzler als „kulturelle Logik des Fußballstadions“ beschrieben haben: Rassistische, diskriminierende und eben teilweise auch rechtsextremistische Gesänge, Sprüche und Beschimpfungen werden im Fußballkontext anders wahrgenommen (und zwar nicht nur von Fans, sondern auch von Aktiven, Funktionären und teilweise auch den Medien), als in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Die Wendung „Das ist beim Fußball eben so“ fasst eine Haltung zusammen, die solche Vorkommnisse als Provokation, legitimes Abreagieren von Spannung, massenpsychologisches

¹⁸³

Einen Überblick über Beispiele aus den 80er- und 90er-Jahren liefern u. a. die Ausstellung „Tatort Stadion. Rassismus und Diskriminierung“, deren Schautafeln im Internet nachzulesen sind (Tatort Stadion, Ausstellung, www.tatort-stadion.de/ausstellung/ausstellung1.htm, 12.2.2009), der dazugehörige Sammelband (Dembowski, Gerd/Scheidle, Jürgen (Hg.): *Tatort Stadion: Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball*, Köln 2002) oder eine Veröffentlichung von 1993, in der Journalist/innen und Wissenschaftlern sowie Fußballprofis ihre Eindrücke und Analysen schildern (Fußball und Rassismus. Mit Beiträgen von Beiersdorfer, Dietmar/Golz, Richard/Nijhuis, Alfred u. a., Göttingen 1993).

Phänomen oder eine Art Traditionspflege begreift.¹⁸⁴ In der Ultrakultur hat sich mittlerweile, wie Pilz/Wölki aufgezeigt haben,¹⁸⁵ so etwas wie eine Beschimpfungs- und Provokationskultur etabliert, die sehr grenzwertig auch diskriminierende und rassistische („der Schiedsrichter ist schwul“, „schwule Sau“, „schwarze Sau“, Schiri, du Jude“, „U-Bahn-Lied“ usw.) Beschimpfungen, Beleidigungen und Provokationen toleriert und damit verharmlost.

Antisemitische und rassistische Transparente, Parolen und weitere Aktionen

Antisemitismus gilt als wesentlicher Bestandteil eines rechtsextremen Weltbildes, und auch im Repertoire diskriminierender Fangesänge und Rufe hat er seinen festen Platz: Hier zu zählen die Verwendung von „Jude“ als Schimpfwort, das bereits erwähnte U-Bahn-Lied oder die Übernahme des antisemitischen Stereotypes von den reichen Juden, in dessen Logik gegnerische Vereine als „Judenklub“ bezeichnet werden, zumal wenn sie tatsächlich jüdische Wurzeln in ihrer Vereins- oder Stadtgeschichte haben.¹⁸⁶ Die Beständigkeit antisemitischer Muster in der Fanszene ist stark und zeigt sich auch von simplen Fakten wie möglichen jüdischen Beiträgen zur eigenen Klubtradition oder der nahezu vollständigen Abwesenheit von Juden und auch Israelis im deutschen (Profi-)Fußball wenig beeindruckt. Dies führt dazu, dass gerade antisemitische Rufe und Gesänge in der Logik von Fans, aber auch Funktionären und Fanbetreuer/innen mitunter als eine Art „tradiertes Kulturgut“ betrachtet werden. Ein Gesang wie „Aue und Chemie – Judenkompanie“, der (anders als etwa rassistische Schmähungen gegen anwesende schwarze Spieler auf dem Platz) keinerlei reale Verankerung mehr zu haben scheint, wird so schnell als „ganz normale“ Schmähung des Gegners wahrgenommen und nicht als antisemitisch konnotiert. „Das wurde zu DDR-Zeiten auch schon gesungen“ oder „Die wissen doch gar nicht genau, was sie da singen“ sind dabei typische Argumentationsmuster. Auch wenn dies in Einzelfällen natürlich zutrifft und keineswegs jeder Zuschauer oder Fan, der „Juden xy“ ruft, eine rechtsextreme Einstellung hat, birgt gerade diese „schleichende, scheinbar normale Form des Antisemitismus“, wie Behn und Schwenger schreiben, eine Gefahr, eben weil sie so gedankenlos weitergegeben wird.¹⁸⁷ Die Frage muss auch erlaubt sein, weshalb „Jude“ eine Schmähung ist, denn spätestens dann wird deutlich, dass dahinter doch diskriminierendes und antisemitisches Gedankengut steht.

¹⁸⁴

Vgl. dazu ausführlich Behn/Schwenger: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten, S. 353-359. Behn/Schwenger verweisen ihrer Bewertung dieses Deutungsmusters auf die der Fußballkultur – und in gewisser Weise der gesamten Kultur des (sportlichen) Wettkampfs – inhärente Konstruktion „des Anderen“ und der damit verbundenen symbolischen Abwertungs- und Ausschlusspraxen.

¹⁸⁵ Vgl.: Pilz, Gunter/Wölki, Franciska: Ultraszene in Deutschland, in: Pilz, Gunter A./Behn, Sabine/Klose, Andreas u. a.: Wandlungen des Zuschauerhaltens, Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 114, Bonn 2006.

¹⁸⁶ Zu Antisemitismus im Fußball vgl. auch Endemann, Martin: Sie bauen U-Bahnen nach Auschwitz. Antisemitismus im deutschen Fußball, in: Dembowski/Scheidle (Hg.): Tatort Stadion, Köln 2002, S. 80-89.

¹⁸⁷

Behn/Schwenger: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 367.

Eine weitere Gefahr liegt darin, dass die tradierten Muster, so verblichen ihr antisemitischer Hintergrund in der individuellen Wahrnehmung möglicherweise auch sein mag, von rechts-extremen Gruppen oder auch einigen Einzelpersonen sehr schnell instrumentalisiert und so gewissermaßen immer wieder neu aufgeladen werden können. Es muss kein neues Feindbild erfunden werden, da das antisemitische Stereotyp samt der entsprechenden Rufe und Gesänge immer bereitsteht und gerade die beschriebene Verharmlosung ausgenutzt werden kann. Im Folgenden einige Beispiele:

Im Dezember 2005 wurde beim Zweitligaspiel zwischen Energie Cottbus und Dynamo Dresden im Cottbuser Fanblock ein Transparent mit der Aufschrift „Juden“ enthüllt, das D war als Dresdener Wappen gekennzeichnet, die Schrift flankiert von zwei Davidsternen. Im Februar 2006 bildeten rund 45 meist jugendliche Anhänger von Lokomotive Leipzig beim Sachsen-Pokal-Spiel der A-Jugend von Lok Leipzig gegen den Lokalrivalen Sachsen Leipzig ein „lebendiges“ Hakenkreuz auf den Rängen. In beiden Fällen leitete die zuständige Staatsanwaltschaft Ermittlungen ein, die jedoch eingestellt wurden, da kein eindeutiger Initiator auszumachen war. Bei Spielen der ersten und zweiten Mannschaft des 1. FC Carl Zeiss Jena gegen den Halleschen FC in der Oberliga und Rot-Weiß Erfurt in der 3. Liga kam es im April bzw. August 2008 zu deutlich hörbaren antisemitischen Schmähesängen („Juden Jena“).¹⁸⁸ Die Vereine wurden durch die Sportgerichte des DFB bzw. des Landesverbands NOFV bestraft, im Fall des Drittligaspiels hatte es bereits während des Spiels Meldungen der Vereine und eine Durchsage des Erfurter Stadionsprechers gegeben.¹⁸⁹

In den angeführten Beispielen offenbart sich in der Übernahme von NS-Symbolen und antisemitischen Ressentiments ein deutliches rechtsextrems Potenzial, die Aktionen sind im Stadion deutlich sicht- oder hörbar¹⁹⁰ und werden teilweise vorbereitet bzw. in der Gruppe ausgeführt. Etwas anders liegt der Fall bei dem Transparent mit der Aufschrift „Jedes System kann man abschalten! Nationaler Sozialismus jetzt!“, das bei der Stadioneröffnung in Magdeburg im Dezember 2006 gezeigt wurde. Hier ist zwar keine explizite antisemitische oder rassistische Komponente enthalten, dafür jedoch ein klarer Bezug auf neonazistische Organisationen und Begrifflichkeiten. Die Stadioneröffnung war als Auftakt der Kampagne „H!N-Gucken – Für ein demokratisches und tolerantes Sachsen-Anhalt“ angekündigt, das

¹⁸⁸

Vgl. zu den Ereignissen z. B. folgende Presseberichte: Cottbus-Anhang: Staatsanwaltschaft ermittelt wegen Volksverhetzung, Spiegel Online, 9.12.2005; Sundermeyer, Olaf: National befreite Hooliganzone, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 13.3.2007; Ruf, Christoph: „Juden Jena“-Schmähesänge – Anzeige gegen Oberligaclub Halle, Spiegel Online, 22.4.2008; Glindmeier, Mike: „Juden Jena“-Rufe überschatten Thüringen-Derby, Spiegel Online, 16.8.2008.

¹⁸⁹ Bei den folgenden Beispielen kann nicht in allen Fällen auf mögliche strafrechtlichen Konsequenzen und die Reaktionen oder auch Nicht-Reaktionen der DFB- bzw. Landesverbands-Sportgerichte eingegangen werden. Der Umgang der Sportgerichtsbarkeit mit Fällen von Rassismus, Diskriminierung und Rechtsextremismus ist ein Feld, das eine eingehende eigenständige Untersuchung erfordern würde, da hier noch eine große Unsicherheit im Umgang mit den Richtlinien als auch deren Umsetzung zu herrschen scheint. Zu den relevanten Bestimmungen siehe den Abschnitt „Rechtlicher Rahmen“.

¹⁹⁰ Im Fall des „Juden Dresden“-Banners war dieses sogar live im Deutschen Sportfernsehen (DSF) zu sehen, bis es schließlich vom Ordnungsdienst konfisziert wurde.

rechtsextreme Banner also eine klare Gegeninszenierung. Das Fußballmagazin „11 Freunde“ berichtete damals, anders als andere Medien, über den Vorfall: „Erst nach 20 Minuten wurden Banner und Bannerträger aus dem Stadion entfernt. Eine Reaktion auf das Banner gab es weder von Seiten der Zuschauer, noch von anwesenden Politikern und Sportfunktionären.“¹⁹¹

Neben Antisemitismus ist auch Rassismus Teil eines rechtsextremen Weltbildes, können also rassistische Vorfälle auf das Vorhandensein eines rechtsextremen Potenzials in einer Fanszene hindeuten. Allerdings ist es auch hier wichtig, zwischen rassistischen Einstellungen und einem rechtsextremen Weltbild zu unterscheiden, und umgekehrt im Auge zu behalten, dass diese Haltungen sich im Fußballkontext in entsprechenden Verhaltensweisen äußern können, aber nicht unbedingt müssen.

Während der Viertelligapartie Hallescher FC gegen FC Sachsen Leipzig im März 2006 wurde der Leipziger Spieler Adebowale Ogungbure – wie bereits in anderen Spielen in den vergangenen Wochen – durch Urwaldlaute rassistisch verunglimpft. Als dem Halleschen FC in der Nachspielzeit der 2:2-Ausgleich gelang, stürmten Leipziger und dann auch Hallenser Fans das Spielfeld. Adebowale Ogungbure wurde auf dem Weg in die Kabine erneut beschimpft (als „Bimbo“ und „Drecksnigger“). Er reagierte, indem er zwei Finger über die Oberlippe legte und den Hitler-Gruß zeigte. Hallenser Fans bespuckten und schlugen ihn. Gegen Ogungbure wurde ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, allerdings auch schon bald wieder eingestellt. Es war weder das erste noch das letzte Mal, dass Anhänger des Halleschen FC durch rassistische oder antisemitische Parolen auffielen, insofern kann hier nicht von einem „Einzelfall“ ausgegangen werden, in der Fanszene des Vereins in Sachsen-Anhalt scheint ein rechtsextremes Potenzial vorhanden zu sein.

Der Fall fand wegen des von Ogungbure gezeigten Hitler-Grußes und der kurz bevorstehenden WM eine starke Resonanz in den Medien und bei den betroffenen Vereinen. In Leipzig startete eine Solidaritätsaktion des Vereins, bei der sich die anderen Mannschaftskameraden von Ogungbure für ein Plakat das Gesicht schwarz anmalten, um so ihre Unterstützung zu zeigen. Gleichzeitig wurde die Faninitiative „Wir sind Ade“ gegründet, die eine Solidaritäts-Website einrichtete.¹⁹² Während dieser Einsatz gegen Rassismus bundesweit auf viel positive Resonanz auch bei Fans anderer Vereine stieß, gab es beim Spiel des FC Sachsen gegen Energie Cottbus II inszenierte Gegenaktionen: Etwa 80 Cottbuser Fans zogen in wei

¹⁹¹ Kiran, Ayla: Rechtsextreme stören Stadioneröffnung. Und niemand guckt hin, 11 Freunde vom 17.12.2006, www.11freunde.de/balkultur/19278, 5.1.2009 und in: 11 Freunde Nr. 63, 2/2007.

¹⁹² Bis Januar 2009 trugen sich rund 2.200 Personen auf www.wir-sind-ade.de ein, um „ihr Gesicht“ gegen Rassismus zu zeigen (G22 (Faninitiative)). „Wir sind Ade“ benannte sich im September 2007 in „Bunte Kurve“ um, zum einen, weil Adebowale Ogungbure nicht mehr beim FC Sachsen Leipzig spielte, zum anderen, um ein breiteres Aktionsspektrum bereits im Namen zu signalisieren. Im Herbst 2008 wurde die „Bunte Kurve“ für ihr Engagement mit dem Julius-Hirsch-Preis des DFB ausgezeichnet, den der DFB seit 2005 verleiht und der nach dem jüdischen Nationalspieler Julius Hirsch benannt ist, der in Auschwitz ermordet wurde.

ßen T-Shirts mit Gesängen wie „SS, SA, die Cottbuser sind da“ ins Stadion und präsentierten ein Transparent mit der Aufschrift „Ihr seid Ade – wir sind weiß“.¹⁹³

Die Ereignisse um diesen Fall weisen einige der Elemente auf, die nicht untypisch sind für den Umgang mit rassistischen und rechtsextremen Vorfällen im Stadion: Der Stadionsprecher reagierte nicht auf die Beleidigungen des Spielers durch die Fans. Die tätlichen Angriffe gegen Ogungbure erfolgten erst, als der Schiedsrichter schon in der Kabine war, und erschienen schon deswegen nicht im Spielberichtsbogen. Auf seiner Vereinswebsite nahm der Hallesche FC lediglich Bezug auf die Platzstürmung durch die Leipziger Gästefans, das Verhalten der eigenen Anhänger fand keine Erwähnung: „Leider konnte ein Teil der Gästefans diesen Schock nicht verkraften, so dass sich noch lange nach dem Abpfiff unschöne Szenen im und um den Gästeblock abspielten, die wir in Fußballstadien nicht sehen wollen.“¹⁹⁴ Auch der zuständige Fußballlandesverband NOFV tat sich sehr schwer, die Realität rassistischer Vorfälle zur Kenntnis und als Problem ernst zu nehmen. In einer Erklärung vier Wochen nach den Ereignissen wird Ogungbure nicht erwähnt, benannt wird ordnungsgefährdendes, nicht rassistisches Verhalten: „In einigen wenigen Spielen nutzen Störenfriede die Fußballspiele, um gegen Ordnung und Sicherheit zu verstoßen.“¹⁹⁵

Es ist das große Verdienst des DFB unter dem seit September 2006 allein verantwortlichen Präsidenten Theo Zwanziger, hier einen anderen Kurs eingeschlagen zu haben und auch von seinen Landesverbänden einzufordern. Als es im Oktober 2006 bei der erneuten Partiepaarung Hallescher FC gegen FC Sachsen Leipzig wieder Urwaldlaute gegen Ogungbure gab, ließ Theo Zwanziger sich nicht nur von Verband und Verein, sondern auch von Christopher Zenker und der Initiative „Wir sind Ade“ über die Vorfälle informieren.¹⁹⁶ Im Herbst 2006 wurde eine Reihe von Vorfällen publik, die eine Debatte darüber entfachten, wie rassistisch und rechtsextrem der deutsche Fußball bzw. die Fanszene ist: Beim DFB-Pokalspiel zwischen Hansa Rostock II und dem FC Schalke 04 im September wurde der Schalker Spieler Gerald Asamoah mit Affenlauten geschmäht. Wenige Tage später stand sogar eine Erstligapartie im Blickpunkt: Beim Spiel Alemannia Aachen gegen Borussia Mönchengladbach gab es zunächst vonseiten der Aachener, dann der Gladbacher Fans „Asylanten“-Rufe gegen schwarze Spieler der gegnerischen Mannschaft, und zwar laut genug, dass Schiedsrichter Michael Weiner den Stadionsprecher zur Durchsage aufforderte, das Spiel würde bei einer Wiederholung abgebrochen. Dieses Beispiel zeigt, dass trotz des Rückgangs von offenem Rassismus und Rechtsextremismus in der 1. und 2. Bundesliga das Problem auch dort nicht

¹⁹³

Kölmel, Michael: Treibjagd ohne Ende, in: Berliner Zeitung vom 25.2.2006 – Ausgleich in letzter Sekunde: Glückliches 2:2 (1:1) gegen Sachsen, www.hallescherfc.de/test/resy/newsarchiv_06_03.html, 6.1.2009.

¹⁹⁵

Zit. nach: Wolf, Matthias/Kölmel, Michael: Das bürokratische Nachspiel. Der NOFV klärt die Übergriffe auf den Leipziger Ogungbure nicht auf, Berliner Zeitung, 21.4.2006.

¹⁹⁶ Kölmel, Michael/Herrmann, Boris: Kein Wort. Der Nordostdeutsche Fußball-Verband reagiert zaghaft auf erneuterassistische Übergriffe gegen den Oberliga-Spieler Adebowale Ogungbure. Berliner Zeitung, 5.10.2006.

verschwunden ist. So gab es zur gleichen Zeit Berichte über eine zunehmende Anwesenheit von rechtsextremen Fans beim Zweitligisten Karlsruher SC, die im Oktober 2006 Fans aus Jena vor dem Stadion attackierten.¹⁹⁷ In jüngster Zeit wurde beim Spiel des SV Babelsberg gegen Hertha BSC der senegalesische Spieler Babacar N'Diaye von Hertha-Fans rassistisch beleidigt.¹⁹⁸ Wobei – um dies als beispielhaft hervorzuheben – Hertha BSC sofort reagiert hat, ein dreijähriges Stadionverbot für die Übeltäter ankündigte und sich gleichzeitig beim Regionalligisten Babelsberg in einem öffentlichen Brief entschuldigte. „Hertha BSC nimmt ein derartiges Verhalten nicht hin. Der Verein duldet dies in seinem Umfeld in keiner Weise – weder im Stadion noch auf unserem Gelände oder im Umfeld. Seit vielen Jahren treten wir, unterstützt durch eine Vielzahl von Initiativen und Aktivitäten, gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus und für Toleranz und Integration ein. Es ist uns daher ein Anliegen, uns seitens des gesamten Vereins Hertha, seiner Spieler und Fans in aller Form bei Ihrem Spieler Babacar N'Diaye, aber auch bei Ihnen, Ihrem Verein und Ihren Fans, zu entschuldigen.“¹⁹⁹ Eine prompte, bemerkenswerte und ein wichtiges Zeichen setzende Reaktion. Am 30. Januar berichtet die Hannoversche Allgemeine Zeitung über einen ähnlichen Vorfall in Jena. Dort wurde der Fußball-Nationalspieler Gerald Asamoah nach seiner Roten Karten beim 4:1 Sieg von Schalke 04 beim Drittligisten Jena von Fans der Gastgeber rassistisch beleidigt. „Ja, da waren wieder diese Affenlaute, auch nach dem Spiel auf dem Weg zum Bus. Ich möchte das Thema nicht so hoch hängen, um diesen Leuten keine Öffentlichkeit zu bieten, aber es tut natürlich immer wieder weh.“²⁰⁰

Amateurfußball im Fokus

Wie bereits erwähnt, steht nicht zuletzt seit der Vorstellung der Studie von Pilz/Behn/Klose u. a. der Amateurfußball stärker im Blickpunkt, wenn es um das Problem Rechtsextremismus im Fußball geht. Ob allerdings tatsächlich von einer Verschiebung rechtsextremer Verhaltensweisen in den Bereich der unteren Ligen die Rede sein kann, ist zumindest anzuzweifeln.²⁰¹ Ein/e Vertreter/in des Bündnisses aktiver Fußballfans (BAFF) geht weniger von einer Verschlimmerung der Situation in den unteren Ligen als vielmehr von einer verstärkten Aufmerksamkeit für eine generell immer schon problematische Situation aus:

¹⁹⁷ Zu den geschilderten Ereignissen vgl. folgende Presseberichte: Rassismus gegen Asamoah, Berliner Zeitung, 11.9.2006; Schiedsrichter wollen hart gegen Rassismus durchgreifen. „Zur Not breche ich das Spiel ab“, www.demballlegal.de/website/news/2006/schiedsrich_378/de/de_schiedsrich_articl_1.php, 6.1.2009, tmr: Sorge bei Faninitiative, 24.3.2007, www.ka-news.de/fussball/ksc/art98,57530, 6.1.2009.

¹⁹⁸ Vgl. Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 29.1.2009.

¹⁹⁹ Vgl. Cellesche Zeitung vom 29.1.2009.

²⁰⁰ <http://www.fnp.de/fnp/freizeit/familie/mn01.c.5511732.de.htm>, 26.2.2009.

²⁰¹ Ein/e Interviewpartner/in zu dieser Frage: „Eine Verschiebung auf untere Ligen im Sinne von ‚Sie haben's bei Hertha versucht, sind jetzt bei Vereinen in unteren Ligen‘, darauf würde ich mit Nein antworten.“ (G23 (Fanprojekt)).

„Das hat sicherlich auch damit zu tun, dass es in den unteren Ligen mehr auffällt, es gibt nun mal problembehaftete Klubs mit problembehafteten Fanszenen, die auch in den 80ern oder 90ern genauso schlimm waren, nehmen wir mal Waldhof Mannheim als Beispiel, und die aber in den letzten Jahren immer in den unteren Ligen gespielt haben, wo es auch immer schlimm war, was so was angeht. Bei manchen Spielen mehr, bei manchen weniger schlimm, und die standen natürlich auch nicht so im Fokus der Öffentlichkeit, wenn sie in der 4. oder 5. Liga vor sich hindümpeln.“²⁰²

Auch die ZIS spricht weniger von einer allgemeinen Verlagerung des Problems als vielmehr davon, dass durch die Einführung der vierten Liga und durch die vielen Spiele der zweiten Mannschaften der Erstligacclubs gegen (frühere) Traditionsvereine, z. T. mit sogenanntem Lokaldarbycharakter, Fans der Erstligavereine gezielt auch Viertligaspiele aufsuchen, wenn sich entsprechend interessante Paarungen ergeben und die Wahrscheinlichkeit hoch ist, auf eine entsprechende Anzahl von gegnerischen Fans zu stoßen. *„Eine generelle Verlagerung von Gewalttätigkeiten in die unteren Spielklassen trifft nicht zu. Hier sind nur einzelne Spiele von 2. Mannschaften der Bundesligisten und von sog. Traditionsvereinen betroffen, die über ein Gewaltpotenzial in ihren Anhängerschaften verfügen.“²⁰³*

Die Zahl der Zuschauer und Fans im sogenannten Amateurbereich variiert sehr stark – auch die 3. Liga bzw. damalige Regionalliga war bis zur Saison 2008/09 per Definition eine Amateurliga und hier spielten zeitweise Vereine wie der FC St. Pauli mit einem sehr hohen Zuschauerschnitt. Generell führen geringere Zuschauerzahlen dazu, dass die „Meinungshoheit“ im Stadion bzw. am Platz leichter zu erreichen ist, sowohl für rechtsextreme Agitation als auch für Aktionen dagegen. Was im Umkehrschluss auch bedeutet, dass die gleiche Menge rechtsextremer Fans im Profibereich möglicherweise gar nicht weiter wahrgenommen wird, obwohl sie auch da sind. Geringere Sicherheitsvorkehrungen (Überwachungskameras, Ordner), weniger Aufmerksamkeit von Spielbeobachtern oder Presse, die zudem häufig persönlich bekannt sind, ehrenamtliche Tätigkeit der Funktionäre, eingeschränkte Sanktionsmöglichkeiten der Vereine gegen Fans und umgekehrt Sanktionen wie Geldstrafen gegen die Vereine, die unter Umständen gleich existenzbedrohend sind – all das sind Faktoren, die die Problematik im Amateurbereich verschärfen. Einen weiteren Aspekt nennt ein/e Interviewpartner/in, der/die verschiedene Antidiskriminierungsangebote gerade für Amateurvereine entwickelt hat:

„Die Grenzen im Amateurbereich sind viel offener, keine Zäune, keine Blöcke. Wenn Spieler ausrasten, laufen auch schnell Zuschauer auf den Rasen. Das hat eine Wechselwirkung, Und hier spielt Gewalt noch eine größere Rolle als in den Stadien der Profis.“²⁰⁴

²⁰²

G5

²⁰³ (Forschung) der ZIS, 27.2.2009.

²⁰⁴

G21 (Sportjugend).

Im negativen Sinne exemplarisch für die schwierige Lage der Amateurvereine ist die Situation in Frankfurt/Oder, wo beim Verbandsligisten Viktoria Frankfurt bereits seit etwa 2004 eine rechtsextreme Fangruppierung in Erscheinung tritt, die Heim- und insbesondere Auswärts-spiele mit rassistischen und antisemitischen Rufen dominiert und auch bei mehreren Anlas-sen durch gewalttätige Aktionen auffällig wurde. Deswegen und wegen der stärkeren öffent-lichen Beobachtung im Zuge der WM geriet der Verein im Herbst 2006 ins Blickfeld von Me-dien und Sicherheitsbehörden wie dem Verfassungsschutz Brandenburg. Antifaschistische Initiativen hatten bereits früher mehrfach auf das Problem aufmerksam gemacht. Dazu ein längerer Auszug aus einem Artikel des Berliner *Tagespiegel*:

„Das sieht dann bei einem Auswärtsspiel der Viktoria etwa so aus: Hinten rechts auf der überdachten Tribüne des Werner-Seelenbinder-Sportplatzes in Brandenburg/Havel übertönen zehn junge Frankfurter den ganzen Platz. Ihre Kleidung ist einschlägig: ‚Kameradschaft! Nur allein machen sie dich ein‘ steht da auf einem Pullover, eine 88 (für den achten Buchstaben des Alphabets: HH, Heil Hitler) im stilisierten Eichenlaubkranz dort auf einer Jogginghose: ‚Zug, Zug, Zug, Zug Eisenbahn, wer will mit nach Auschwitz fahren‘ grölen sie auf den Sitzen stehend. Und weiter: ‚Keiner ist so schwarz wie Asamoah‘, ‚Juden raus‘, später noch ‚Wir sind rechtsradikal, das weißt du ganz genau‘ und ‚Arbeit macht frei – Babelsberg 03‘. 90 Minuten lang geht das so – ohne Reaktion der Ordner oder des Stadionsprechers, der übrigen Zuschauer übrigens auch nicht.

Bei der Frankfurter Initiative ‚Plattform gegen Rechts‘ heißt es: ‚Wir haben den Verein mehr-fach auf diese Rechtsradikalen hingewiesen – erfolglos.‘ Den Vorsitzenden der Viktoria ficht all das nicht an: ‚Diese Leute sind ja nicht mal Mitglied bei uns‘, sagt Wolfgang Pohl und sieht so bestimmt drein, als sei das Problem damit erledigt.²⁰⁵

Das Beispiel Viktoria Frankfurt zeigt, wie schnell ein Amateurverein von einer kleinen Gruppe rechtsextremer Fans dominiert werden kann. Der Effekt auf andere Zuschauer ist dabei allzu oft Abschreckung oder Gewöhnung – beides keine guten Voraussetzungen für effektive Gegenmaßnahmen.

Die Ohnmacht des Vereins wird oft größer, je kleiner er ist. Denn selbst wenn die Bereit-schaft zur Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus da ist, fehlt es hier um-so mehr an den zeitlichen und personellen Ressourcen:

„Man muss genauer hingucken. Und das ist gerade für kleinere Vereine schwierig, da sagen dir die Leute: ‚Wir müssen zusehen, dass wir den Spiel- und Trainingsbetrieb aufrechterhalten, dass wir Leute organisieren, die Autos haben, um zu Auswärtsspiele

²⁰⁵ Sundermeyer, Olaf: Verfassungsschutz beobachtet Fußballfans. Hilfe für Vereine beim Kampf gegen Rechtsex-treme/Regelmäßig rassistische Rufe bei Viktoria Frankfurt, in: Der Tagesspiegel vom 9.12.2006.

*len zu fahren. Wir arbeiten hier alle ehrenamtlich, darum können wir uns nicht auch noch kümmern.“*²⁰⁶

Gerade für Vorfälle in Amateurvereinen gilt, dass sie einer breiteren Öffentlichkeit oft un bemerkt bleiben. Bei rassistischen und antisemitischen Pöbeleien durch jugendliche Zuschauer bei einem Landesligaspiel der C-Jugend von Frisch Auf Wurzen gegen Fortuna Chemnitz im Mai 2007 war es der Assistent der ebenfalls beschimpften Schiedsrichterin, der die Polizei rief, dem später ermittelnden Sportgericht einen Sonderbericht lieferte und auch die Presse informierte. Der Fall sorgte gerade wegen der jugendlichen Täter und des schlechten Rufs der Stadt Wurzen aus den 1990er-Jahren als „Nazi-Hochburg“ für viel Aufsehen. In einer nicht untypischen Reaktion wiegelte der Verein selbst zunächst ab und wies jede Verantwortung von sich: „Dass der Verein Frisch Auf Wurzen in seiner Stellungnahme von ‚fremden Zuschauern in angetrunkenem Zustand‘ spricht und erklärt, rassistische Äußerungen seien nicht bemerkt worden, ist kein Ruhmesblatt und wohl ein Fall von Verdrängung und Selbstschutz. Dass sich der Vorfall in Wurzen ereignet hat, tut dem Image der Stadt sicher nicht gut.“²⁰⁷

Die Ermittlungen des Sportgerichts ergaben, dass die Zuschauer keineswegs Fremde, sondern sogar Vereinsmitglieder waren, es kam zu Geldstrafen, Spielsperre und Punktabzügen für Frisch Auf Wurzen. Daraufhin ließ der Verein den Ordnungsdienst schulen, erteilte den beteiligten Jugendlichen Pflichtspielsperren und unternahm mit ihnen Fahrten in die Gedenkstätte Buchenwald.²⁰⁸ Die Ermittlungen wegen Volksverhetzung wurden eingestellt, da die Taten keinem konkreten Täter zugeordnet werden konnten und die beschimpften (vietnamesischen) Gegenspieler bzw. deren Eltern keine Anzeige stellen wollten. Die vom Verein ergriffenen Maßnahmen werden sicher mehr nutzen als schaden, dennoch zeigt das Beispiel die schwierigen moralischen, politischen, finanziellen und sozialen Verstrickungen gerade kleiner Klubs, die sowohl eine unmittelbare Reaktion auf derartige Vorfälle erschweren als auch einen nachhaltig wirksamen Umgang mit dem Thema Rechtsextremismus.²⁰⁹

²⁰⁶ G21 (Sportjugend).

²⁰⁷ Köster, Uwe: Angemerkt (Kommentar Sportteil), in: Leipziger Volkszeitung vom 19.5.2007.

²⁰⁸ „Das Thema ist abgehakt“, sagt Präsident Wandel heute. „Wir waren mit den Jungs in Buchenwald. Im Februar fahren wir noch nach Auschwitz.“ (Baldauf, Heike: Rechtsextremismus auf dem Fußballplatz, 22.1.2007, www.heise.de/tp/r4/artikel/27/27114/1.html, 26.1.2009).

²⁰⁹ Eine Reihe weiterer rassistischer und antisemitischer Vorfälle aus dem Amateurbereich schildert Gerd Dembowski: Rassismus: Brennglas Fußball, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt/Main 2006, bes. S. 220-224.

Die Situation jüdischer und migrantischer Vereine

Ebenfalls praktisch ausschließlich im Amateurbereich lässt sich ein weiteres Agitationsfeld rechtsextrem orientierter Fußballanhänger lokalisieren, und zwar Aktionen bei bzw. im Umfeld von Spielen mit Beteiligung migrantischer oder jüdischer Vereine.

Breitere Aufmerksamkeit für die antisemitischen Anfeindungen, denen jüdische Sportvereine (in denen auch zahlreiche Sportler/innen anderer Glaubensrichtungen aktiv sind) ausgesetzt sind, erhielt der Fall der 2. Fußballmannschaft des TuS Makkabi Berlin, deren Spieler in einem Kreisligaspiel bei Alt-Glienicke II nach rassistischen und antisemitischen Pöbeleien durch Zuschauer den Platz verließen. Der Schiedsrichter hatte auf ihre vorherigen Forderungen, einzugreifen, nicht reagiert und sagte aus, von Beschimpfungen nichts bemerkt zu haben. Sportgerichtsverhandlungen, Wiederholungsspiel, Einsprüche und weitere Verhandlungen zogen sich über Monate hin.²¹⁰ Der TuS Makkabi und sein Präsident Tuvia Schlesinger sorgten durch Pressearbeit und Proteste vor dem Sport- und Zivilgericht dafür, dass die Situation jüdischer – aber auch migrantischer Vereine – in den unteren Ligen in den Medien, aber auch bei Veranstaltungen, Vereinen und Verbänden thematisiert wurde. Im Gespräch mit dem Türkiyemspor-Spieler Fatih Aslan und Sportjournalist Ronny Blaschke wenige Monate nach dem Spiel gegen Alt-Glienicke spricht Schlesinger von einer Zunahme an antisemitischen Diskriminierungen – „Es ist wieder schick geworden, sich antisemitisch zu äußern“ – und beschreibt den Zusammenhang mit den Wahlergebnissen etwa der NPD folgendermaßen:

„Durch bestimmte Wahlergebnisse werden Sätze, die zuvor hinter vorgehaltener Hand ausgesprochen wurden, plötzlich laut und offen gesagt. Parteien wie die NPD, die in Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern in den Parlamenten sitzen, scheinen diesen Leuten die Berechtigung zu geben, mit ihrem Hass nicht länger hinter dem Berg zu halten.“²¹¹

In den vergangenen anderthalb Jahren hat sich die Situation für die Makkabi-Fußballer nicht verbessert, sondern, wie Schlesinger in einem Interview mit der Schweizer *Wochezeitung* ausführt, trotz größerer Aktivität des Verbandes eher verschlechtert.²¹² Nach einem Aus

²¹⁰

Eine genaue Darstellung des komplizierten Falles würde den Rahmen sprengen, vgl. dazu u. a. folgende Presseberichte: „Wir werden weiter gegen jede Art von Antisemitismus kämpfen“ – Interview mit Roger Dan Nussbaum von Makkabi Deutschland, Website „Am Ball bleiben“, 21.8.2007, www.amballbleiben.org/html/news/2007/200708/20070821-makabi.html, 24.1.2009; Lüdeke, Steffen: Gericht gibt dem TuS Makkabi Recht, Welt Online, 29.8.2007, www.welt.de/sport/article1144764/Gericht_gibt_dem_TuS_Makkabi_Recht.html, 24.1.2009; Blaschke, Ronny: Antisemitismus-Skandalspiel. Gericht hievt Fußballclub in höhere Liga, Spiegel Online, 14.8.2007, www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,499845,00.html, 24.1.2009.

²¹¹ Blaschke, Ronny: „Wir haben uns gefühlt wie Affen im Zoo.“ Der jüdische Funktionär Tuvia Schlesinger und der türkische Spieler Fatih Aslan über Rassismus und Antisemitismus in der Tiefebene des Fußballs, in: Blaschke, Ronny: Im Schatten des Spiels, S. 122f.

²¹²

„Es gibt Fortschritte. Der Berliner Fussballverband hat mittlerweile einige Maßnahmen eingeleitet. ... Nur, das dauert natürlich seine Zeit, bis das alles greift. Dass unsere A-Jugend weiter ‚verpissst euch, ihr Juden‘ zu hören bekommt, wird sich so schnell nicht ändern.“ (Antisemitismus im Fussball. Keine Woche ohne Angriff. Interview mit Tuvia Schlesinger, geführt von Martin Krauss und Torsten Haselbauer, in: *Wochezeitung* vom 27.3.2008).

wärtsspiel Ende März 2008 etwa ermittelte die Polizei gegen zwei Männer wegen antisemitischer Parolen und Zeigen des Hitler-Grußes. Nicht alle antisemitischen Vorfälle bei Makkabi-Spielen sind strafrechtlich relevant und sicher nicht durchweg Ergebnis organisierter rechtsextremer Agitation, die Anfeindungen gegen jüdische Vereine inklusive der Stereotype von den „reichen Juden“, die sich Siege erkaufen, weisen jedoch auf die immer noch – oder möglicherweise wieder – vorhandene schnelle Abrufbarkeit antisemitischer Vorurteile hin. Im Fall des TuS Makkabi scheint es so zu sein, dass gerade der offensive Protest des Vereins und die dadurch erzeugte mediale Aufmerksamkeit für zusätzliche Aggressionen sorgen und der Verein den Ruf des „Störenfrieds“ und „Netzbeschmutzers“ erhält.²¹³

Was für die Situation jüdischer Vereine gilt, trifft in mancher Hinsicht auch auf die migrantischer Klubs zu. Insbesondere die Erfahrungen des Berliner Fußballvereins Türkiyemspor weisen auf rassistische und rechtsextreme Vorfälle bei Spielen migrantischer Vereine hin. Im Unterschied zu allen bisher geschilderten Fällen, die sich ausschließlich auf Männerfußball bezogen, berichten übrigens auch Spielerinnen migrantischer Vereine von solchen Anfeindungen.²¹⁴ Ähnlich wie der TuS Makkabi betreibt auch der Kreuzberger Klub Türkiyemspor, der für seine langjährige erfolgreiche Arbeit in Sachen Antidiskriminierung und interkulturelle Verständigung 2008 mit dem Integrationspreis des DFB ausgezeichnet wurde, eine offensive öffentliche Auseinandersetzung mit dem Thema Rassismus und Rechtsextremismus und steht dadurch besonders stark im Blickpunkt, auch mit den bereits erwähnten negativen Folgen („Und alle reden wieder über die jammernden Türken“²¹⁵).

Ein weiterer Grund für die vergleichsweise hohe Aufmerksamkeit, die aktuellen Vorfällen bei Auswärtsspielen von Türkiyemspor Berlin zukommt, ist die Tatsache, dass der Verein nach dem Aufstieg in der Saison 2008/2009 in der neuen Regionalliga Nord (4. Liga) und damit u. a. gegen den FC Chemnitz oder den Halleschen FC spielt. Am dritten Spieltag, beim FC Chemnitz Ende August 2008, kam es zu einer gut organisierten rechtsextremen Agitation der Heimfans gegen den Gast aus Berlin: Neben Rufen wie „Berlin bleibt deutsch“, „Ausländer raus“, „Wir kommen euch besuchen bald ... im KZ von Buchenwald!“ und „Juden Berlin“ trat eine Gruppe von rund 50 Personen in eigens angefertigten T-Shirts mit Textzeilen aus einem gegen Türkiyemspor gerichteten Lied der verbotenen Band „Landser“ auf, das von der Gruppe auch gesungen wurde. Ordner oder Polizei griffen nicht ein, der Stadionsprecher machte eine Durchsage gegen die „Juden Berlin“-Rufe. Im ersten TV-Spielbericht des MDR wurden die Vorfälle nicht erwähnt. Zusätzliche Brisanz und Aufmerksamkeit erhielt die Partie bereits im Vorfeld, da sich der Berliner Integrationsbeauftragte und Mitglieder des Lesben-

²¹³ Vgl.: Blaschke: „Wir haben uns gefühlt wie Affen im Zoo“, S. 125.

²¹⁴ So etwa auf der im Rahmen der FARE-Aktionswoche 2006 von der Projektgruppe „Flutlicht“ veranstalteten Diskussionsrunde „Kick it like Aysel! Migrantinnen im Fußball. Erfahrungen und Perspektiven“ in Berlin-Kreuzberg am 8.11.2006.

²¹⁵ Das sagt Türkiyemspor-Spieler Fatih Aslan im Gespräch mit Tuvia Schlesinger und Ronny Blaschke über Reaktionen anderer Vereine („Wir haben uns gefühlt wie Affen im Zoo“, S. 123).

und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (die mit Türkiyemspor kooperieren) als Spielbeobachter angekündigt hatten. Ihre Anwesenheit wurde von Chemnitzer Fans teilweise als Vorverurteilung oder Provokation und damit auch als Auslöser für die Parolen und T-Shirts dargestellt.²¹⁶ Der DFB-Kontrollausschuss verurteilte den Chemnitzer FC vergleichsweise milde zu einer Geldstrafe von 5.000 Euro und einer Reduzierung der Zuschauerzahl auf maximal 1.000 beim nächsten Heimspiel: „Zugunsten des Chemnitzer FC konnte aufgrund von polizeilichen Angaben davon ausgegangen werden, dass es sich bei den Personen im Wesentlichen um eine abgrenzbare, rechtsradikale Gruppierung handelte, deren Mitglieder nach einem rechtsradikalen Treffen im Raum Chemnitz gezielt das Regionalligaspiel besuchten, um dort zu provozieren.“²¹⁷

Auch wenn mit der häufig von Vereinen vorgebrachten „Entschuldigung“, für rechtsextreme oder rassistische Vorfälle seien sogenannte „Krawalltouristen“ verantwortlich, also Personen, die ansonsten nicht zu jedem Spiel kommen, vorsichtig umgegangen werden muss, trifft sie in bestimmten Fällen zu. Partien beispielsweise gegen migrantische Teams oder auch gegen als links geltende Vereine wie St. Pauli werden verstärkt als Anlass genutzt, um mit bestimmten Äußerungen in Erscheinung zu treten.²¹⁸ Diese Vorfälle zeigen zum einen die gezielte Instrumentalisierung bestimmter Spiele durch rechtsorientierte Gruppen, zum anderen aber auch, dass eigentlich bereits von den Tribünen verschwundene rassistische und rechtsextreme Äußerungen schnell wieder „aufleben“ können. Dazu ein weiteres Beispiel, das auch die zumindest auf der Oberfläche funktionierende Selbstregulierung von Fans zeigt:

*„Uh-Uh-Uh-Rufe hatten wir jetzt zum Beispiel vereinzelt wieder gegen Hoffenheim, und im UEFA-Cup gegen Galatasaray gab es die ‚Galatasaray – wir hassen die Türkei‘-Gesänge. Da hatten wir im Vorfeld ein bisschen Sorge und die Überlegung, ob wir auf die Ultras zugehen und sie bitten sollen, da ein bisschen drauf zu achten. Das haben wir dann nicht gemacht, aber die haben von selbst darauf geachtet und als diese Sachen kamen, etwas anderes angestimmt.“*²¹⁹

²¹⁶

Vgl. dazu die ausführliche Darstellung auf der Website von Türkiyemspor: Unsportliches ..., 1.9.2008, <http://mavi-beyaz.blogspot.com/2008/09/unsportliches.html>, 24.1.2009, die sich in allen wesentlichen Punkten mit den Angaben des DFB zur späteren Strafe gegen Chemnitz deckt (Chemnitzer FC: Geldstrafe und Teilausschluss der Öffentlichkeit, 15.9.2008,

[www.dfb.de/index.php?id=500014&no_cache=1&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=15708&tx_dfbnews_pi1\[sword\]=t%FCrkiyemspor%20sportgericht&cHash=634ab8f107](http://www.dfb.de/index.php?id=500014&no_cache=1&tx_dfbnews_pi1[showUid]=15708&tx_dfbnews_pi1[sword]=t%FCrkiyemspor%20sportgericht&cHash=634ab8f107), 24.1.2009). Siehe auch „Selbst der MDR hat nicht reagiert“, Interview mit Cetin Özaydin, geführt von Johannes Kopp, in: taz vom 8.9.2008.

²¹⁷ Vgl. Chemnitzer FC: Geldstrafe und Teilausschluss der Öffentlichkeit, 15.9.2008,

[www.dfb.de/index.php?id=500014&no_cache=1&tx_dfbnews_pi1\[showUid\]=15708&tx_dfbnews_pi1\[sword\]=t%FCrkiyemspor%20sportgericht&cHash=634ab8f107](http://www.dfb.de/index.php?id=500014&no_cache=1&tx_dfbnews_pi1[showUid]=15708&tx_dfbnews_pi1[sword]=t%FCrkiyemspor%20sportgericht&cHash=634ab8f107), 24.1.2009.

²¹⁸ Dazu, mit Bezug auf den BFC Dynamo Berlin: „Teilweise stimmt es, dass da auf einmal, bei bestimmten Spielen wie etwa gegen Türkiyemspor, 1.000 Leute da sind, und sonst sind es 300. Da kommen dann welche, die vor allem ihre rechte Gesinnung zur Schau stellen wollen.“ (G23 (Fanprojekt)).

²¹⁹ Ebd. Ein ähnliches Beispiel wird für ein DFB-Pokal-Spiel von Hertha BSC gegen den FC St. Pauli genannt, „wo plötzlich Alt-Hools dabei [waren], die nie auswärts fahren. Da gab es dann mit den Harlekins, also den Ultras, eine kleine Schlägerei, weil die Alt-Hools rechte Gesänge anstimmen wollten, und da kam es dann zu Konflikten.“

(Unerwünschte) Verbindungen nach rechts

Bereits in den 80er-Jahren machten Fanklubs (west-)deutscher Fußballvereine mit Namen wie „Borussenfront“, „Endsieg“ oder „Zyklon B“ ihre rechtsextreme Weltanschauung deutlich, und es gab systematische Versuche, etwa über Flugblätter rassistische Parolen zu verbreiten und in den Fankurven Nachwuchs für rechtsextreme Organisationen zu rekrutieren.²²⁰ Auch wenn im Juni 2006 über eine „Wiederauferstehung“ der Borussenfront in der Verbandsliga berichtet wurde,²²¹ ist dennoch davon auszugehen, dass die Gruppierungen von damals heute meist nicht mehr stark aktiv sind. Das bedeutet jedoch nicht, dass auch das Problem der Verbindungen zwischen rechtsextremer Szene und Fanszene verschwunden ist, es bleibt weiterhin in unterschiedlichen Formen präsent und stellt Vereine, Fanprojekte, aber auch andere Fans vor die Herausforderung, sich effektiv abzugrenzen und zu positionieren. Parteipolitische Aktionen im Sinne von direkter Wahlwerbung vor dem Stadion würde zumindest an den Standorten des Profifußballs auch vom Verein selbst unterbunden werden, aber auch die Fans lassen sich in diesem direkten Sinn meist nicht instrumentalisieren. Versuche der NPD in den 1990er-Jahren, bei Hertha BSC Berlin Wahlwerbung zu verteilen, scheiterten:

„Da ist ein großer Verein mit einer großen Kurve auch im Vorteil, das ist einfach heterogener und der Verein ist auch mehr ums Image bemüht. Wenn so etwas heute passieren würde,²²² würde der Verein auch sofort was machen, wenn die NPD etwas verteilen würde.“

Verteilung von Propagandamaterial unterhalb der Parteebene geschieht jedoch durchaus weiterhin, auch wenn es hier kein statistisches Material gibt. Dazu ein langjähriger Beobachter rechtsextremer Umtriebe in der Fanszene, der aus vielen Standorten Berichte zugetragen bekommt:

„Aber ich habe jetzt auch aus mehreren Städten, beispielsweise auch aus Dortmund, gehört, dass auch im Stadion verteilt wird, z. B. für den Rudolf-Heß-Gedenkmarsch oder so etwas. Aber inwieweit das großflächig ist, kann ich auch nicht sagen.“²²³

²²⁰ Vgl. hierzu etwa die Beispiele in Dembowski, Gerd: Das Gewissen der Fans. Vom schwierigen Weg eines anti-rassistischen Netzwerks, sowie Achilles, Sven/Pilz, Gunter. A.: Zum Umgang mit rechten Tendenzen im Fußball-Fan-Umfeld von Hannover 96. Ergebnisse der interdisziplinären Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechter Umtriebe im Fußballbereich, in: Dembowski,/Scheidle (Hg.): Tatort Stadion. Im Interview mit RUND schildert Gabriel Landgraf, Aussteiger aus der rechtsextremen Szene, seine eigene „Sozialisation“ über die Fanszene von Hertha BSC in den 90er-Jahren („Der Fußball wird benutzt“, Interview mit Gabriel Landgraf, geführt von Steffen Dobbert und Lennart Labrenz, RUND Themenwoche Nazis im Spiel, 1.2.2007).

²²¹ Pauler, Holger: Alte Borussen machen Front in Wanne-Eickel, in: taz NRW vom 3.6.2006. Zur „Borussenfront“ vgl. auch folgende Infobroschüre: Deutsch-Ausländische Freundschafts-Initiative DAFI (Hg.): Dokumentation zur „Borussenfront“, Eigendruck im Selbstverlag, Dortmund o. J.

²²² G23 (Fanprojekt).

²²³ G5 (Faninitiative).

Ein Beispiel dazu: Beim Bundesligaspiel des Hamburger Sportvereins gegen Hannover 96 am 11.8.2002 wurden im Fanblock der hannoverschen Fans zirka 500 „Flyer“ mit einem Aufruf zur Teilnahme am Rudolf-Hess-Gedächtnismarsch in die Luft geworfen und im Block verteilt.



Ein weiteres Beispiel für unerwünschte Vereinnahmungen von Fußballvereinen für rechtsextreme Propaganda ist folgendes aus dem August 2007:

„Erst vergangene Woche posierten zwei Neonazis vor dem Bruno-Plache-Stadion von Lok Leipzig – vor einem 7,5 Tonner mit der Aufschrift ‚Rudolf Heß – Mord verjährt nicht.‘ Kubald [Präsident von Lok Leipzig, Anm. d. Verf.] schaltete diesmal umgehend die Polizei ein, doch angeblich lag kein Straftatbestand vor. Im Internet wird dokumentiert, wie derselbe Bus weiter durch die Republik tourte – er hielt auch vor dem Berliner Olympiastadion und der Arena auf Schalke zum Fototermin für NS-Nostalgiker.“²²⁴

Aber die Verbindungen zu Fußball und Fanszene sind durchaus nicht immer „aufgezwungen“: Ein Fanklub mit klaren Verbindungen in die rechte Szene ist beispielsweise die im April 2006 gegründete „Lübsche Jugend“, in der sich NPD-Mitglieder zu einem Fanklub des VfB Lübeck zusammengeschlossen haben.²²⁵ Die Lübsche Jugend ist kein beim Verein selbst eingetragener – und damit dort akzeptierter – Fanklub, beruft sich jedoch selbst auf die Identifizierung mit dem VfB, die alle Fans über die politische Einstellung hinaus verbinde:

„Es ist aber wahr, dass ein großer Teil der Mitglieder Mitglied in der NPD ist. Am Eingang zu den Spielen werden wir weder unseren Parteiausweis, noch unsere politische Gesinnung abgeben. Wichtig ist nur, dass wir gemeinsam zum VfB stehen! Ein solcher politischer Kleinkrieg, wie er zurzeit betrieben wird, schadet nur der Mannschaft und dem Verein! Daher: lasst uns Fans sein, auch wenn wir ‚rechts‘ sind!“²²⁶

Nachdem sich Verein und andere Fanklubs von der Lübschen Jugend distanzieren, verteilte die NPD kurz darauf ein Flugblatt am Stadion, in dem sie die Ausgrenzung „nationalgesinnter Fußballfans“ beklagte und abschließend forderte:

²²⁴ Ruf, Christoph: Rechtsextreme im Fußball. Potential in der Kurve, in: Süddeutsche Zeitung vom 30.8.2007.

²²⁵ Die Lübsche Jugend dementiert, dass der Fanklub auf Initiative der NPD entstanden sei. Auf der Startseite der ansonsten nur für eingeladene User zugänglichen Website www.luebsche-jugend.de finden sich die Themen NPD und Autonome Nationalisten, die Lübsche Jugend nutzt zur Selbstdarstellung und Verbreitung von Meldungen zudem auch die Website www.nationalejugend.de.

²²⁶ Stellungnahme zum VfB Lübeck Fanklub, www.nationalejugend.de/main.htm, 28.12.2008.

„Meinungsfreiheit für alle VfB Fans. Keiner darf aufgrund seiner politischen Einstellung ausgegrenzt werden. – Die Vereinsführung muß sich seiner sozialen Verantwortung bewußt werden und die Eintrittspreise für Sozialschwache senken.“²²⁷ (Rechtsschreibung u. Grammatik im Orig.)

Die NPD sprach sich auch für die Unterstützung des vom Fankreis (Dachverband der organisierten VfB-Fans) geplanten Fanhauses aus und machte sich so weitere vermeintlich neutrale Fanthemen zu eigen – ein strategisch nicht untypisches und für Vereine und Fanszene sehr problematisches Vorgehen.

Einen solchen Anschluss an Fan- und Vereinsinteressen sucht die NPD auch in Sachsen beim Oberligisten Lok Leipzig. Holger Apfel, Vorsitzender der NPD-Fraktion im sächsischen Landtag, nahm nach Ausschreitungen im Februar 2007 den Verein gegen eine angebliche Rufmordkampagne wegen seiner rechten und gewalttätigen Fans in Schutz – eine Solidaritätserklärung, gegen die sich Lok-Präsident Steffen Kubald verwahrte. Dazu Apfel:

*„Unsere Sympathie gilt dem Verein und seinen Fans, nicht irgendwelchen Präsidenten, die kommen und irgendwann auch wieder gehen. Unter den Anhängern von Lok sind viele, die nationalem Gedankengut und auch der NPD aufgeschlossen gegenüberstehen. Und wir wären ja töricht, wenn wir diese Leute nicht dort abholen würden, um sie auf unserem Weg mitzunehmen.“*²²⁸

Schon recht weit auf diesem Weg vorangegangen sind auch andere Fangruppierungen mit Verbindungen zu NPD und freien Kameradschaften. So war in Aachen die personelle Überschneidung von Alemannia-Fans und Mitgliedern der Kameradschaft Aachener Land eines der wichtigen Motive zur Einrichtung des Fanprojekts.²²⁹ In Sachsen-Anhalt unternahm das Innenministerium im April 2008 den Versuch, die Fangruppe „Blue White Street Elite“ des FC Magdeburg zu verbieten, deren Mitglieder mehrfach u. a. durch rechtsextreme Straftaten auffällig geworden waren und teilweise in der Kameradschaft „Weiße Aktivisten Jerichower Land“ organisiert sind.²³⁰ Der vom Innenministerium als führender Funktionsträger der Blue White Street Elite bezeichnete Dennis Wesemann²³¹ ist übrigens aktuell mit einem von ihm gesponserten „Baustein“ im neuen Stadion des FC Magdeburg verewigt. Der Stein trägt die

²²⁷ Meinungsfreiheit beim VfB Lübeck, www.hier-in-luebeck.de/NPD/VFB.pdf, 28.12.2008.

²²⁸ Ruf, Christoph: „Wir holen die Leute ab und nehmen sie auf unserem Weg mit“ (Interview mit Holger Apfel), in: Ruf, Christoph: Ist doch ein geiler Verein. Reisen in die Fußballprovinz, Göttingen 2008, S. 143.

²²⁹ Richter, Holger: Horst Heinrichs setzt sich für Fanprojekt ein, in Aachener Nachrichten, 20.1.2007. Alemannia Aachen ist einer der wenigen Vereine im Profibereich, bei denen in den vergangenen Jahren rassistische Fangesänge publik wurden und eine Strafe nach sich zogen.

²³⁰ Das Verbot wurde im Juli 2008 durch das Oberverwaltungsgericht, das die nötigen Voraussetzungen als nicht gegeben sah, vorläufig ausgesetzt (Oberverwaltungsgericht des Landes Sachsen-Anhalt, Pressemitteilung Nr.: 010/08, 28.7.2008).

²³¹ Siehe Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage zur schriftlichen Beantwortung, Landtag von Sachsen-Anhalt Drucksache 5/1373, Fünfte Wahlperiode 1.7.2008, www.landtag.sachsen-anhalt.de/intra/landtag3/ltpapier/drs/5/d1373pak_5.pdf, 28.12.2008.

Aufschrift „KS W.A.J.L. FCM Supporter“. Das Kürzel steht für die oben genannte Kameradschaft.²³² Aktuell ist in Dortmund die Verbindung zwischen den Gruppierungen „Desperados“ und „Northside“ und den Autonomen Nationalisten bzw. der Kameradschaftsszene in Dortmund in der Diskussion. Ein Artikel im WAZ-Onlineportal DerWesten berichtete im Dezember 2008 von gemeinsamen Kampfsportübungen in einer vom Sportverein Tremonia e. V. angemieteten Halle.²³³ Dieser lateinische Name für Dortmund wäre an sich unverfänglich, wenn nicht auch eine Kameradschaft unter dieser Bezeichnung existieren würde. Zudem treten auch die Desperados bei Spielen des (schwarz-gelben) BVB mit entsprechenden (rot-weißen) Bannern mit diesem Namen auf.

Als ein weiteres Verbindungsglied zwischen Fanszene und rechtsextremer Szene fungieren mitunter Ordnungsdienste. Bundesweit bekannt wurde das Beispiel der in den 90er-Jahren gegründeten Gruppe HooNaRa (= Hooligans Nazis Rassisten) aus Chemnitz, deren Gründer inzwischen Chef eines auch vom Chemnitzer FC beauftragten Sicherheitsunternehmens ist, der im Stadion für Ordnung sorgte. Nach einem Bericht des Fußballmagazins RUND im Februar 2007 nebst Interview mit dem HooNaRa-Gründer kündigte der Verein die Zusammenarbeit auf. Umgekehrt stellen auch Fangruppierungen Ordner für Veranstaltungen von NPD oder Kameradschaften, wie die „Blue Caps“ von Lok Leipzig im Mai 2007.²³⁴ Beim Erstligisten Werder Bremen gab es Berichte über personelle Vermischungen zwischen dem Stadionsicherheitsdienst und der rechtsextrem orientierten Hooligan- und Rockerszene in Bremen.²³⁵

Ein düsteres Bild von diesen Verquickungen malt Gabriel Landgraf, der sechs Jahre lang für rechtsextreme Organisationen arbeitete und selbst über den Fußball in die Szene hineinkam, im Interview mit der Zeitschrift RUND:

„Wenn Gerichtstermine oder öffentliche Veranstaltungen anlagen, wenn man also ein paar Hauer brauchte, ist man zu BFC Dynamo Berlin in den Fanblock und hat sich Hools geholt. Bei den Traditionsvereinen herrscht eine Hierarchie, die von rechts auf gebaut und kontrolliert wird. Die Hooligan-, Ordner- und Rocker-Szene ist sehr stark rechts.“²³⁶

²³²

Siehe: Meissel deine Liebe in Stein, http://baustein.fc-magdeburg.de/steinbesitzer.php?pageNum_besitzer=31&totalRows_besitzer=946, 28.12.2008 und für ein Bild der Wand im Stadion: www.stadion-magdeburg.info/images/Wand-10.jpg, 28.12.2008.

²³³ Der Westen: Neonazis trainieren Straßenkampf in Turnhalle, 21.12.2008, www.derwesten.de/nachrichten/staedte/dortmund/2008/12/19/news-99533630/detail.html, 30.1.2009. Der Nutzungsvertrag wurde von der Stadt gekündigt, nachdem die Zeitung dort angefragt hatte.

²³⁴ Laut Recherchen von Fußballjournalist Christoph Ruf, vgl.: „Ein paar Kaputte“, in: Ruf, Christoph: Ist doch ein geiler Verein, S. 131.

²³⁵ „Lars Mühlbradt, Geschäftsführer von „elko&Werder Security“ kann das nicht vollkommen ausschließen. „Wir sind ein privates Unternehmen und haben deshalb keinen Zugriff auf datengeschützte Karteien mit potenziellen Störern“, sagt Mühlbradt. Hinrichs, Jürgen: Werder zeigt Rassisten die Rote Karte. Aufruf zu Zivilcourage im Stadion/Neonazis nutzen Ostkurve als Rekrutierungsfeld, in: Weser-Kurier vom 2.3.2006.

²³⁶ „Der Fußball wird benutzt“, Interview mit Gabriel Landgraf, RUND Themenwoche Nazis im Spiel, 1.2.2007.

Ein großer Teil der aktuellen Beispiele bezieht sich auf untere Ligen, da, anders als etwa noch in den 1980er- oder 1990er-Jahren, der Profifußball heute gegen direkte Unterwanderungen der Fanszene wie etwa Wahlwerbung und Propagandaaktionen im Stadionumfeld besser gewappnet ist – durch professionelle Strukturen, größere Aufmerksamkeit der Medien, stärkere Überwachung und auch ein geschärftes Bewusstsein der Fanszene selbst bzw. deren Unwilligkeit, sich instrumentalisieren zu lassen.²³⁷ Die Konsequenz daraus haben auch die rechten Organisationen gezogen. Dies zumindest sagt Klaus Beier, Landesvorsitzender der Brandenburger NPD und Bundessprecher der Partei, in einem Interview mit dem Fußballmagazin RUND deutlich, verpackt diese Erkenntnis allerdings in eine durchaus „fanaffine“ Kritik an der Kommerzialisierung des Profifußballs:

„Für uns ist die Zweite Liga interessant, vor allem aber die Regional- und Oberligen, was unsere nationalen Botschaften angeht. Die Bundesliga selbst ist schon so kommerziell, und die meisten Besucher dort sind politisch völlig abgestumpft; das sind doch nur Brot und Spiele.“²³⁸

Nicht nur für Vereine besteht das Problem der Ab- und Ausgrenzung von rechtsextremen Fans und Fangruppierungen, sehr konkret wird dieser Konflikt auch für die sozialpädagogisch arbeitenden Fanprojekte, zu deren Auftrag u. a. der „Abbau extremistischer Orientierungen“ gehört.²³⁹ Um dieses Ziel zu erreichen, ist eine Beschäftigung und Auseinandersetzung mit rechtsextrem denkenden oder agierenden Fußballfans, insbesondere Jugendlichen, nötig. Die sinnvollen Grenzen für die Einbindung dieser Klientel in die tägliche Arbeit des Fanprojekts zu ziehen und diese Haltung nach außen zu kommunizieren, erweist sich jedoch in manchen Fällen als schwierig. Im August bzw. Oktober 2008 warfen das Antifaschistische Plenum Braunschweig bzw. das Aktionsbündnis „Ladenschluss“ in Leipzig den örtlichen Fanprojekten vor, „auf dem rechten Auge blind“ zu sein.

²³⁷ Dennoch zeigen die Beispiele Aachen und Dortmund, dass weniger sichtbare Verbindungen zwischen Fanszene und organisierter rechter Szene auch im Profifußball existieren. Ein weiteres Beispiel aus der (damaligen) 2. Liga allerdings ist die bereits erwähnte Präsenz rechtsextremer Fans beim Karlsruher SC, die im Herbst 2006 in Angriffe gegen (als links geltende) Fans des FC Carl Zeiss Jena gipfelte, sowie die Situation beim Erstligisten Werder Bremen, die im Abschnitt Präventionskonzepte unter „Das Beispiel Bremen“ genauer beleuchtet wird.

²³⁸ „Vor allem die Regional- und Oberligen sind interessant“, Interview mit Klaus Beier, geführt von Olaf Sundermeyer, in: RUND, Themenwoche Nazis im Spiel, 6.2.2007. Die Berliner Staatsanwaltschaft erhob im Frühjahr 2008 gegen Beier und zwei weitere NPD-Funktionäre wegen des 2006 herausgegebenen „NPD-WM-Planers“ Anklagewegen Volksverhetzung. Äußerungen wie diese sagen natürlich noch nichts über die tatsächliche Umsetzung von möglichen NPD-Strategien und schon gar nicht über deren Erfolg.

²³⁹ Deutsche Sportjugend im Deutschen Sportbund (Hg.): Nationales Konzept Sport und Sicherheit, Frankfurt 2003.

²⁴⁰ Offener Brief an das Fanprojekt Braunschweig. Auf dem rechten Auge blind?, www.braunschweig.antifa.net/index.php/news-archiv-mainmenu-38/81-auf-dem-rechten-auge-blind, 29.12.2008. Hier ging es um die Teilnahme rechtsextremer Fans an einem vom Fanprojekt ausgerichteten Turnier, im Fall Leipzig um die generelle „Betreuung“ der bereits erwähnten rechtsextremen Fangruppe „Blue Caps“ durch das Fanprojekt und die Bereitstellung von Räumlichkeiten: Nazidemonstration am 25.10.2008 in Leipzig wird von der vom Fanprojekt des 1. FC Lok Leipzig betreuten Fan-Gruppierung „Blue Caps“ beworben, 13.10.2008, <http://ladenschluss.blogspot.de/2008/10/16/nazidemonstration-am-2510-in-leipzig/>, 29.12.2008. Zu den Grenzen der akzeptierenden Jugendarbeit mit rechtsextremen Jugendlichen im Sportkontext generell siehe auch Frieden, Urs/Zimmermann, David: Antirassismus und Arbeit mit Rechtsradikalen, in: Zimmermann, David/Lehmann, Anton

Dass es in beiden Fällen antifaschistische bzw. antirassistische Aktionsbündnisse außerhalb des Fußballs waren, die auf die problematischen Verbindungen aufmerksam machten, ist nicht zufällig. Regionale Antifa-Aktivist/innen beobachten bereits seit Jahren die Fanszenen örtlicher Vereine und dokumentieren sehr genau die Präsenz und mögliche Aktionen rechtsextremer Funktionsträger aus Parteien und Kameradschaften im Fußballkontext.²⁴¹ In der Fanszene sind solche Hinweise vonseiten der Antifa als „Einmischungen“ von außen nicht immer wohlgefallen, u. a. mit der Begründung, sie würden den weit verbreiteten Konsens „Keine Politik im Stadion“ durchbrechen.

Zeichen der Modernisierung: rechtsextremer Lifestyle, Codes und Marken

Ein zentraler Aspekt in der Entwicklung der extremen Rechten in den letzten Jahren ist die Modernisierung der Szene, die Ausformung eines neuen Erscheinungsbildes und Auftretens und eines dazugehörigen Lifestyles mit entsprechenden Kleidungsstücken, Marken, Symbolen und Accessoires. Eine wichtige Rolle spielen dabei die sogenannten Autonomen Nationalisten, die häufig eng mit dem Spektrum der Freien Kameradschaften verknüpft sind und sich in Kleidung und Auftreten auch an den (Dress-)Codes der linken Szene orientieren.²⁴²

Bereits beim Outfit dieser „modernen“ Rechtsextremen ist die Situation also unübersichtlicher und komplexer geworden, und dies gilt auch für die Fußballfanszene. Hier ergeben sich Überschneidungen des modernen rechtsextremen Lifestyles mit Kleidungsstilen, die auch in der Ultraszene favorisiert werden, wie schwarze Kapuzenpullover, weite Hosen, Basecaps und Turnschuhe.

Noch schwieriger gestaltet sich das Feld der rechtsextremen Codes, Symbole und Marken. Sie spielen für den Fanbereich insofern eine wichtige Rolle, da Fahnen, Transparente, Aufkleber usw. und teilweise auch selbst produzierte und vertriebene Kleidungsstücke zentrale Elemente der Selbstdarstellung und Identitätsstiftung von Fangruppierungen darstellen. Hier hat sich in den vergangenen zwei Jahrzehnten – zumindest im Bereich der 1. und 2. Bundesliga – viel verändert: Hintergrund sind zum einen mehr Verbote bestimmter rechtsextre

(Hg.): Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz: eine Bestandsaufnahme, Magglingen 2008 sowie den Abschnitt „Pädagogische Arbeit mit Fans“ in der vorliegenden Studie.

²⁴¹ Vgl. z. B. die jährlichen Dokumentationen der Antifa Westhavelland „(Neo-)nazis im Westhavelland“, die dem Fußball ein eigenes Kapitel widmen, zugänglich unter <http://westhavelland.antifa.net/AGW%20Downloads.htm>, 2.2.2009.

²⁴² Vgl. hierzu in aller Kürze: Autonome Nationalisten, www.netz-gegen-nazis.de/lexikon/quotautonomenationalistenquot, 29.12.2008 oder Brahm, Rainer: Mehr als eine Randerscheinung. Moderner Style, alte Inhalte, in: Lotta Nr. 31, Sommer 2008. Das Bundesamt für Verfassungsschutz ordnete im Mai 2007 150 bis 200 Personen dem Spektrum der Autonomen Nationalisten, zum Aufmarsch der extremen Rechten am 1. Mai 2008 in Hamburg erschienen allerdings rund 400 Teilnehmer im „Schwarzen Block“ der Autonomen Nationalisten (Bundesamt für Verfassungsschutz: „Autonome Nationalisten“ Eine militante Randerscheinung, bfv-Themenreihe, Köln 2007).

mer Symbole und Motive,²⁴³ vor allem aber auch deren Umsetzung durch eine stärkere Videoüberwachung der (modernen!) Stadien, Schulungen der Ordner, verstärkte Berichterstattung der Medien und auch eine größere Aufmerksamkeit der Fans und Zuschauer selbst: Eindeutig erkennbare und teilweise verbotene NS-Symbole sind heute sehr viel seltener in den Stadien zu sehen, sie haben subtileren und schwerer zu entschlüsselnden Codes Platz gemacht. Einerseits ist der Rückgang dieser Form von offenem Rechtsextremismus begrüßenswert, andererseits bringt er neue Probleme mit sich, wie ein von Behn und Schwenzer für ihre Studie zum Zuschauerverhalten befragter Fanprojektmitarbeiter sagt:

*„Die Frage ist: Was erkenne ich noch? Früher gab es schon – zum Teil als Tattoo oder was – das Zeichen vom Ku-Klux-Klan oder das Hakenkreuz, SS-Zeichen etc., die von jedermann, jeder Frau erkennbar waren, die meisten auch verboten nach 86 a als Symbole verfassungsfeindlicher Organisationen. ... Die verschwinden mehr und mehr und sind bald weg. Nichtsdestotrotz gibt es bestimmte Codes und Symbole, oder einen Lifestyle auch, die nur noch für Eingeweihte oder für Fachleute erkennbar sind.“*²⁴⁴

Die Beliebtheit und Häufigkeit von Marken wie Consdaple, Thor Steinar oder Masterrace, White-Power-Embleme und Zahlencodes wie 88, 18 oder 28 im Umfeld von Stadion und Fußballplatz variiert von Standort und Standort, und das Thema rechtsextremer Abzeichen, Codes und Kleidermarken sowie der Umgang damit ist vielschichtig.²⁴⁵ Die subtileren Formen von Zahlencodes und Abkürzungen, aber auch Labels wie etwa Thor Steinar sind vielleicht nicht für alle Stadionbesucher/innen als Kennzeichen rechtsextremer Gesinnung erkennbar, sie dienen dennoch zum einen als Erkennungszeichen unter potenziell Gleichdenkenden, transportieren, wenn auch auf weniger auffällige Art, Inhalte rechtsextremer Ideologie und sorgen nicht zuletzt bei den Produzenten von T-Shirts, Aufhängern oder Devotionalien für Werbung und Umsatz. Unter politisch nicht rechtsextrem eingestellten Zuschauer/innen, die mit der Symbolik vertraut sind, sendet die Anwesenheit von Personen etwa in Trikots mit der Nummer 88 oder mit schwarz-weiß-roten Fahnen zudem deutliche Signale: Das Vorhandensein dieser Elemente und die Duldung durch den Verein deutet auf rechtsextreme Einflüsse in dem entsprechenden Fanblock hin, es schreckt unter Umständen genau diejenigen ab, die dagegen eintreten würden.

²⁴³ Aktuell wurde im Oktober 2008 durch den 3. Strafsenat des Bundesgerichtshofs entschieden, dass das öffentliche Verwenden eines stilisierten Keltenkreuzes – ein mit einem Ring umschlossenes Balkenkreuz –, das von der verbotenen „Volkssozialistischen Bewegung Deutschlands/Partei der Arbeit“ (VSBd/PdA) als Emblem benutzt wurde, den Straftatbestand des Verwendens von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen erfüllt, und zwar auch, wenn es ohne Bezug zur VSBd/PdA erscheint.

²⁴⁴ Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 341.

²⁴⁵ Einen Überblick über aktuelle Erscheinungsformen rechtsextremer Symbole liefert die vor Kurzem neu aufgelegte Broschüre „Versteckspiel“: Agentur für soziale Perspektiven e. V.: Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen, Berlin 2008. Für Hintergründe zum Label Thor Steinar vgl. Recherchegruppe „Investigate Thor Steinar“: Die kritische Auseinandersetzung mit einer umstrittenen Marke, Berlin 2008.

Auch ein Verbot – per Strafgesetzgebung oder Hausordnung – kann jedoch auf mehr oder minder subtile Art und Weise umgangen werden. So präsentierte die Chemnitzer Ultragruppe „NS-Boys“ beim Auswärtsspiel auf St. Pauli im April 2006 rote Transparente mit einem weißen Kreis, die ohne das Hakenkreuz in der Mitte nicht verboten sind, aber dennoch einen klaren Bezug zur nationalsozialistischen Hakenkreuzfahne herstellen. Im Umgang mit einem solchen zunehmend „kreativen“ Einsatz rechtsextremer Zeichen und Symbole ist ständige Aufmerksamkeit und Aufklärung gefragt – bei Ordnern, Vereinsfunktionären und anderen Zuschauern. Überall dort, wo sie eindeutig anwendbar wären, bleiben Verbote lediglich Symbolpolitik, wenn sie nicht umgesetzt werden.

In der Fanszene selbst sind gerade die in den vergangenen Jahren in die Hausordnung aufgenommenen Verbote bestimmter Marken bzw. Kleidungsstücken mit als rechtsextrem geltenden Schriftzügen, Symbolen usw. sehr intensiv und kontrovers diskutiert worden. Die folgenden Auszüge aus Fanforen des 1. FC Köln (während der Diskussion um ein Verbot von bestimmten Marken) und Borussia Dortmund (nach Erlass eines solchen Verbotes) dokumentieren einen Teil des Diskussionsspektrums und einige der verbreiteten Argumente (Fan-Sein steht über politischer Haltung, linksextrem vs. rechtsextrem, Information über betroffene Marke, Problematik symbolpolitischer Handelns):

„Jeder soll tragen was er will. Egal ob Hooligan, Pit Bull, Lonsdale, Everlast, Freed Perry, Troublemaker oder Thor Steinar!!!

Haubsache man ist mit Leib und Seele für Köln!!!!“

„Hoffentlich werden dann auch alle mit schwarzen T-Shirts nicht mehr reingelassen, denn die schwarz gekleideten sind ja alles Autonome, wollt?

Wer Thor Steinar trägt gibt ein klares Bekenntnis ab. Anders als Lonsdale ist Thor Steinar als Firma selbst in der rechten Szene verwurzelt. Was soll also dieser unsinnige Vergleich?

so sind wir auch auf der hippen Welle...

und jetzt tragen wir dazu bei, das aus (betone: TEILWEISE) unterschwelliges Zeichen jetzt ganz versteckte Zeichen werden.

Warum ist jeder, der dafür ist, gleich ein linker Hetzer?

Das geht mir eigentlich immer am meisten auf den Sack, diese ständigen Verweise auf politische Pendants.“²⁴⁶

Die Modernisierung rechtsextremer Symbole und Codes spielt also auch für den Fußball eine große Rolle und ist gerade in den vergangenen zwei Jahren durch die Diskussion um Verbote in den Stadionordnungen sehr präsent gewesen. Für die aktive Fanszene im Be

²⁴⁶ Keine „Thor Steinar“-Kleidung im Signal Iduna Park, http://bvb-forum.de/board_entry.php?id=34706&page=0&order=time&category=0#top, 30.12.2008 (Rechtschreibung i. Orig.).

reich der oberen Ligen kann man davon ausgehen, dass diese mittlerweile einen Großteil der verwendeten Zeichen und Marken zuordnen kann, allein schon aufgrund der Kenntnisse der Verhältnisse im eigenen Fanblock.²⁴⁷ Dies bedeutet auch, dass es in diesem Kreis der „aufgeklärten“ Stadionbesucher/innen nur relativ selten zur versehentlichen Verwendung dieser Codes und Labels kommen wird. Ein/e Interviewpartner/in zur Bedeutung rechter Symbole und Codes:

„Also es spielt insofern eine Rolle, als dass man damit Präsenz zeigt und eine gewisse Ansage macht: Hier sind wir. Immer noch. Inwieweit das von den Fans erkannt wird, weiß ich nicht, ich denke, die aktiven Fans wissen, was gemeint ist, der normale Stadionbesucher hat da natürlich oft überhaupt keine Ahnung von.“²⁴⁸

„Du bist (für) Deutschland“ – Fans der Nationalmannschaft

Hinsichtlich rechtsextremistischen Zuschauerverhaltens im Zusammenhang mit Spielen der deutschen Nationalmannschaft trifft ein großer Teil der Erkenntnisse aus der Studie „Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten“ von 2006 noch zu. Dort wurde bereits ein Rückgang rechtsextremer und rassistischer Verhaltensweisen in den vorangegangenen Jahren sowie eine Veränderung der Zusammensetzung des Publikums festgestellt. Gleichzeitig weisen die Autorinnen auf die notwendige Differenzierung zwischen Heim- und Auswärtsspielen insbesondere bei solchen in Osteuropa hin. Aus verschiedenen Gründen (stärkere lokale rechtsextreme Fanszene, Möglichkeit zur „besseren“ Auseinandersetzungen mit der Polizei, weniger strikte Einreiseverbote und Einlasskontrollen sowie historische Bezugnahme auf den 2. Weltkrieg – „Wir sind wieder einmarschiert“) reist zu diesen Spielen eine sowohl deutlicher gewaltbereite als auch rechtsextrem eingestellte Anhängerschaft an.²⁴⁹ Diese Tendenz lässt sich auch nach der Weltmeisterschaft in Deutschland 2006, die zweifellos für eine weitere Durchmischung des Nationalmannschaftspublikum (Stichwort Eventfans) gesorgt hat, beobachten. Beispiele sind die EM-Qualifikationsspiele im Oktober 2006 in Bratislava sowie im März 2007 in Prag. Im Zuge der Vorbereitung auf die Europameisterschaft 2012, die nach jetzigem Stand in der Ukraine und in Polen stattfinden wird, ist eine genauere Betrachtung dieser Zusammenhänge zweifellos sinnvoll.

Die Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland wurde nicht, wie zuvor befürchtet, in großem Umfang zum Agitationsfeld für die extreme Rechte. Dennoch wurden im Vorfeld insbesondere vonseiten der NPD mehrere Versuche unternommen, über und im Zusammenhang mit

²⁴⁷ Dennoch besteht weiterhin ein großer Aufklärungs- und Informationsbedarf, vor allem auch bei Amateurvereinen. Mehr dazu im Abschnitt „Thor Steinar raus“.

²⁴⁸ G5 (Faninitiative).

²⁴⁹ Vgl. den Abschnitt „Die Fans der Nationalmannschaft“ in Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 332-336.

dem Fußball rechtsextreme und rassistische Ideologien zu verbreiten. Neben dem nach einer Anzeige durch den DFB und den Spieler Patrick Owomoyela beschlagnahmten „NPD-WM-Planer“ sind hier vor allem antisemitisch motivierte Solidaritätserklärungen mit der iranischen Fußball-Nationalmannschaft, Kundgebungen während der WM sowie eine CD unter dem Titel „Zu Gast bei uns“ zu nennen, die von dem Label KS-Service der Rechtsrock-Band Kraftschlag herausgegeben und über Onlineshops vertrieben wurde. Restbestände der CD wurden nach der WM in mehreren Bundesländern mit der Begründung beschlagnahmt, dass mit „rechtsextremistischem Liedgut“ zu Gewalt aufgerufen und Fremdenfeindlichkeit propagiert werde.²⁵⁰

Bei der Europameisterschaft 2008 in Österreich und der Schweiz setzte sich die rückläufige Tendenz rechtsextremer Vorfälle in Verbindung mit Partien der Nationalmannschaft fort. Die Spiele vor Ort verliefen sowohl in den Städten als auch in den Stadien ohne von breiten Massen unterstützte rassistische oder antisemitische Parolen oder gewalttätige Übergriffe. Eine Ausnahme stellt hier lediglich das erste Spiel gegen die polnische Nationalmannschaft in Klagenfurt dar, zu dem deutsche und polnische Hooligans anreisten und bei dem zuvor in den Boulevardmedien beider Ländern Ressentiments geschürt wurden, hier galten also einige der Merkmale von Auswärtsspielen in Osteuropa.²⁵¹

Allerdings ließ sich während der Europameisterschaft – und auch bereits während der WM 2006²⁵² – beobachten, dass es nicht in den Spielorten bzw. den Stadien selbst, sondern rund um öffentliche TV-Übertragungen in Deutschland mehrfach (u. a. in Frankfurt/Oder, Dresden und Leipzig) zu Ausschreitungen mit rechtsextremen Hintergrund und – nach dem Halbfinalspiel zwischen der deutschen und der türkischen Mannschaft – auch zu gewalttätigen Übergriffen gegen türkische Imbisse kam.²⁵³ Am Public-Viewing-Gelände in Hannover wurde ein Flyer der „Nationalen Sozialisten“ mit der ersten Strophe des Deutschlandliedes

²⁵⁰

Gemeinsame Pressemitteilung der Staatsanwaltschaft Dresden und des Landeskriminalamtes Sachsen, Bundesweite Durchsuchungsaktion gegen Vertreiber rechtsextremistischer Musik, Dresden 11.7.2006.

²⁵¹ Für eine Einschätzung dieses Spiels und der gesamten EM aus Sicht der deutschen Fanbetreuung – organisiert durch die Koordinationsstelle Fanprojekte – siehe Pressemitteilung der Koordinationsstelle Fanprojekte: Nach dem Spiel ist vor dem nächsten. Erste Bilanz in Klagenfurt, 12.6.2008 sowie Erfolgsgeschichte Fanbetreuung. Positives Fazit der EM 2008, 10.7.2008.

²⁵²

Vgl. etwa die auf der Website der „Antirassistischen Initiative Rostock“ aufgelisteten Fälle rechtsextremistischer und rassistischer Gewalt im Juni und Juli 2006. Insbesondere nach dem verlorenen Halbfinale gegen Italien kam es zu mehreren Vorfällen (<https://systemausfall.org/antira/2006/11/7/nazi-gewalt-2006/>, 30.1.2009), die Beispiele in Schediwy, Dagmar: Sommermärchen im Blätterwald. Die Fußball-WM 2006 im Spiegel der Presse, Marburg 2008, S. 62 und 71f. sowie in Brüggemann, Beate/Riehle, Rainer: „Wir“ und „die Anderen“. Eine Pressedokumentation zu Integrations- und Ausgrenzungsprozessen während der Fußball-WM 2006. Institut für internationale Sozialforschung (INFIS e. V.) Berlin – Marckolsheim (F), Herausgegeben von der Friedrich-Ebert-Stiftung, Berlin 2006, S. 7f.

²⁵³

Im Januar 2009 begann in Dresden der Prozess wegen Landfriedensbruchs und gefährlicher Körperverletzung gegen den 21-Jährigen Initiator der dortigen Angriffe. Der den Ermittlern als Neonazi und Hooligan bekannte Angeklagte soll bis zu 60 Gleichgesinnte per SMS zur Teilnahme aufgefordert und aufgerufen haben, schwarze Kleidung zu tragen sowie Sturmhauben mitzubringen (gxs/AP: Neonazi wegen fremdenfeindlicher Krawalle in Dresden vor Gericht, in: Focus Online, 8.1.2009, http://www.focus.de/politik/weitere-meldungen/rechtsextremismus-neonazi-wegen-fremdenfeindlicher-krawalle-in-dresden-vor-gericht-_aid_360658.html, 9.1.2009).

und folgendem Text verteilt: „Wehen deine Fahnen auch noch nach der WM? Bist du wirklich nur ein Saison-Deutscher? Unsere Fahnen müssen immer und überall wehen.“²⁵⁴

In Zukunft wird es – dies zeigen auch Erfahrungen beim Public Viewing in Hannover anlässlich des Europameisterschaftsspiels Deutschland – Türkei (siehe untenstehenden Bericht und die Beobachtungsprotokolle im Anhang) – sehr darauf ankommen, die Public-Viewing-Veranstaltungen stärker in den Fokus der Wachsamkeit gegenüber rechtsextremistischen Äußerungen und Verhaltensweisen zu nehmen, da diese offensichtlich zu *deinemigensozial* und ordnungspolitisch kontrolliert – attraktiven Ort rechtsextremistischen Betätigungsfeldes zu werden scheinen.

Im Folgenden sind Beobachtungen vom Halbfinalspieltag der Europameisterschaft 2008 (Spiel Deutschland – Türkei) aus den Public-Viewing-Areas in Hannover dokumentiert. Als Einstieg dient ein Auszug aus dem Bericht der *Hannoverschen Allgemeinen Zeitung* vom 26. Juli 2008 über die Stimmung beim Public Viewing am Steintor, wo ca. 6000 Menschen mit überwiegend türkischem Migrationshintergrund das Halbfinalspiel verfolgten:

„Es schon vor dem Anpfiff eine einzige große Party in Rot, und es gab ja auch nichts zu verlieren. Was sonst für die *Gastarbeiter* und ihre Kinder so oft ein großer Nachteil ist, das Zerrissensein zwischen Kulturen – an diesem Abend sollte es sich endlich mal zum Vorteil wenden, und wenn man dafür ein Symbol sucht, fand man es in Ruhi Karahali. Der 28-Jährige mit den kurzgeschorenen Haaren hatte zur türkischen auch eine deutsche Flagge um seinen Körper gebunden.“

Und ich dachte, die Zeit der Gastarbeiter hätten wir schon vor Jahrzehnten hinter uns und wir seien nunmehr ein Einwanderungsland!

Doch nun zu meinen Beobachtungen beim Public Viewing bei der Gilde-Parkbühne, wo ca. 9000 überwiegend (99 %) deutsche Fans das Spiel auf der Großbildleinwand beobachteten.

Machte sich der Sprecher und sogenannte Animateur zu Beginn darüber etwas lustig, dass so wenige türkische Fans den Weg zur Parkbühne gefunden hätten (diese verfolgten das Spiel auf einer extra für dieses Spiel am Steintor aufgebauten zweiten Großbildleinwand), wurde es richtig ärgerlich beim Abspielen der Nationalhymnen:

Das Abspielen der türkischen Nationalhymne wurde von einem lauten Pfeifkonzert eines Teils der anwesenden Fans und dem Zeigen des Stinkefingers begleitet, und auf der VIP-Tribüne sahen sich nur ein paar wenige VIPs genötigt, sich während der türkischen Nationalhymne zu erheben, während man geschlossen aufstand, als die deutsche Nationalhymne ertönte und auch laut mitsang (am Anfang war auch noch gut das ‚Deutschland, über alles, über alles in der Welt‘ zu vernehmen).

²⁵⁴

Tobias Morchner: Neonazis verteilen Flugblätter, in: *Hannoversche Allgemeine* vom 13.6.2008.

Es war und ist für mich nach wie vor – gelinde gesagt – unverständlich, dass sich der Sprecher und Animateur der Parkbühne nicht genötigt sah, wenigstens nachträglich deutlich zu sagen, dass man dieses Verhalten absolut nicht toleriere, und sich nicht bei den wenigen türkischen Mitbürgern für dieses Verhalten eines leider nicht kleinen Teils der Fans entschuldigte. ...

Von der Polizei wurde 20 Rechtsradikale in Gewahrsam genommen, die beim Fanfest an der Gilde-Parkbühne wiederholt rassistische Parolen skandierten. Hinzu kam, dass schon eine Stunde vor der Übertragung viele der meist auch jugendlichen Fans hochgradig alkoholisiert waren, bereits vor Spielbeginn die ersten Alkohol'leichen' abtransportiert werden mussten.

Wie anders doch das Bild am Steintor, wo 6000 meist türkische Fans ohne Alkohol friedlich und leidenschaftlich feierten und nach dem Spiel mit deutschen Fans feierten. Wie sagte doch ein türkischer Fan nach dem für ihn enttäuschenden Spielausgang: ‚Ich muss jetzt erst eine Nacht darüber schlafen und am Sonntag bin ich für Deutschland.‘

Das Problem der Integration sind nicht die Türken, das sind wir, zumindest ein Teil unserer Mehrheitsgesellschaft! Was ich von Seiten der türkischen Migranten und Menschen mit Migrationshintergrund dieser Tage gesehen habe, das ist gelebte Integration (z. B. kam mir eine türkische Frau mit Kopftuch am Steuer ihres Autos sitzend entgegen und rechts war die türkische, links die deutsch Flagge!). Bleibt nur noch erwähnen, dass in Dresden die Scheiben von drei Döner-Läden zerstört und die Inneneinrichtungen demoliert sowie zwei Ladeninhaber von verummten jugendlichen ‚Fans‘ verletzt wurden.

Dennoch – dies mag als Hoffnungsschimmer gelten – Fakt ist, dass insgesamt die vielen Feiern auf den Fanmeilen und Public-Viewing-Bereichen sehr friedlich verlaufen sind. Die Frage allerdings muss gestellt werden: Wäre dies auch der Fall gewesen, wenn die Türkei²⁵⁵ statt Deutschland gewonnen hätte?“

Ausschreitungen mit rechtsextremen Hintergrund bzw. rassistischen Parolen fernab des Spielgeschehens sind bei Länderspielen der deutschen Mannschaft kein neues Phänomen. Die rückläufige Tendenz solcher Vorkommnisse im Stadion selbst in Verbindung mit einer möglichen Verlagerung auf Public-Viewing-Bereiche, die in Hinblick auf Alter, Geschlecht und ethnische Zugehörigkeit ein breiter gefächertes Besucherspektrum anziehen als Fußballstadien, ist jedoch genau zu beobachten. Ein solches „Eventpublikum“ steht organisierten Aktionen rechtsextremer Gruppierungen zwar möglicherweise distanzierter gegenüber, gleichzeitig ist davon auszugehen, dass eine größere Unwissenheit und damit eine, wenn auch ungewollte, Toleranz hinsichtlich (fußball-)spezifischer rechtsextremer Codes vorherrscht, als Beispiel seien hier nur Trikotnummern wie „88“ oder „28“ (für Blood & Honour) genannt. Gerade der subtile Transport bestimmter Symbole und Botschaften in die „Mitte der Gesellschaft“ ist dort also unter Umständen sogar einfacher als im Stadion.

²⁵⁵

Beobachtungsprotokoll eines Mitarbeiters des Fanprojektes Hannover am 26.7.2008.

Zudem ließ sich während der Europameisterschaft – wie die oben skizzierten Beispiele zeigen – feststellen, wie eng sich die Unterstützung der „eigenen“ Mannschaft an Ressentiments gegen die „andere“ Mannschaft knüpft und so schnell eine Anschlussfähigkeit für rassistische Vorurteile und Parolen und in der Folge unter Umständen auch rechtsextreme Überzeugungen und Verhaltensweisen entsteht.²⁵⁶ In diesem Zusammenhang muss auch der während und nach der WM 2006 populäre These eines grundsätzlichen Wandels der Zusammenhänge zwischen Fußball, Fremdenfeindlichkeit und Nationalismus widersprochen werden. Die offene Stimmung von Begegnung, Austausch und Völkerverständigung, die während der WM durchgehend spürbar war, zeigte sich von der Wirkung her nicht nachhaltig genug. Entgegen der in weiten Teilen von Politik und Medien propagierten Variante eines „positiven“ Nationalstolzes, der nicht zu einer Abwertung anderer Nationen, Ethnien oder anderer Gruppierungen führe, verzeichneten die von Wilhelm Heitmeyer geleiteten Langzeitstudien des Bielefelder Instituts für Konflikt- und Gewaltforschung eine weiter vorhandene Korrelation zwischen Nationalstolz und Fremdenfeindlichkeit.²⁵⁷ Auch die Evaluation der des Fan- und Besucherbetreuungsprogramms während der WM konstatiert, dass „im Laufe des sportlichen Erfolges der deutschen Nationalmannschaft in manchen Städten die Stimmung aggressiver wurde und die Töne gegen die Anhänger anderer Mannschaften härter wurden“.²⁵⁸

Rechtsextreme Fanszenen – ein ostdeutsches Problem?

Die Frage, ob und falls ja, warum rechtsextrem orientierte Fangruppen in den inzwischen nicht mehr ganz so neuen Bundesländern stärker vertreten sind, eher toleriert und weniger deutlich ausgegrenzt werden, ist eine immer wieder gestellte. Wie bei den meisten schwierigen Fragen gibt es auch hier keine einfachen Antworten. Im Rahmen dieser Expertise können nur einige Aspekte benannt werden, die für diesen Themenkomplex eine Rolle spielen.

Zur allgemeinen, d. h. vom Fußball unabhängigen, Beurteilung der Lage in Ostdeutschland, was die Verbreitung von rassistischen und rechtsextremen Einstellungen und Vorfällen angeht, enthält der Band „Deutsche Zustände, Folge 5“²⁵⁹ wichtige aktuelle Hinweise. Ausgehend von der höheren Zahl rechtsextremistisch motivierter Gewalttaten in allen fünf ostdeut

²⁵⁶ Vgl. hierzu die Beobachtung der deutschen Fanbetreuung: „Auffällig war, dass die aus der Gruppe der Festgenommenen und auch andernorts zu hörenden rassistischen und diskriminierenden Parolen von ‚normalen‘ Fans in Deutschland-Outfit teilweise aufgenommen wurden und insbesondere die antipolnischen Ressentiments dort auf Wiederhall trafen.“ (Pressemitteilung der Koordinationsstelle Fanprojekte: Nach dem Spiel ist vor dem nächsten, www.kos-fanprojekte.info/news/200805/20080612.html, 30.12.2008).

²⁵⁷ „Während viele Menschen der Meinung sind, ein gesunder patriotischer Nationalstolz sei positiv, zeigen die vorliegenden Befunde, dass es sich hierbei um eine Fehleinschätzung handelt.“ (Becker/Wagner/Christ: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, S. 146).

²⁵⁸ Behn, Sabine/Pilz, Gunter u. a.: Evaluation des Fan- und Besucherbetreuungsprogramms zur FIFA WM 2006 in Deutschland, Berlin/Hannover 2006.

²⁵⁹ Vgl. Heitmeyer (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt/Main 2006.

schen Bundesländern sowie den Erfolgen rechtsextremer Parteien bei Landtags- und Kommunalwahlen stellte das Forschungsteam um Wilhelm Heitmeyer fest, dass die Faktoren „soziale Desintegration“ (u. a. geringerer Lebensstandard, Gefühl von Machtlosigkeit, soziale und emotionale Bindungslosigkeit, Angst vor Arbeitslosigkeit) und „Autoritarismus“ (Zustimmung zu Law-and-Order-Haltungen) fremdenfeindliche Einstellungen und Offenheit gegenüber rechtsextremer Propaganda begünstigen. Beide Faktoren sind laut der Studie in Ostdeutschland signifikant stärker vertreten als in den westdeutschen Bundesländern.²⁶⁰

Betrachtet man nun die Verhältnisse im ostdeutschen Fußball, lassen sich auch hier ähnliche Aspekte – gewissermaßen im „Fankosmos“ – ausmachen. Wie bereits Behn und Schwenzer in ihrer Untersuchung von 2006 anmerken, ist die Ligenstruktur der ostdeutschen Vereine eine andere: Aktuell (Saison 2008/2009) spielt mit Energie Cottbus ein „echter“ ostdeutscher Verein in der 1. Bundesliga (wenn man von Hertha BSC Berlin absieht), einer in der 2. Liga (Hansa Rostock) und vier in der neuen 3. Liga (Erzgebirge Aue, Dynamo Dresden, Rot-Weiß Erfurt, FC Carl Zeiss Jena). Die ostdeutsche Fußballlandschaft besteht zu einem nicht unerheblichen Teil aus Vereinen, die im Amateurbereich spielen, dabei jedoch eine relativ große Fanszene anziehen. Die für rassistische und rechtsextreme Vorfälle „förderlichen“ Umstände im Amateurbereich schlagen sich also hier vermutlich deutlicher nieder, während die ostdeutschen Vereine gleichzeitig vom Rückgang dieser Phänomene im besser kontrollierten, besser ausgestatteten und mittlerweile auch problembewussteren Umfeld des Profifußballs weniger profitieren.²⁶¹

Der Abstieg des ostdeutschen Fußballs hat viele unterschiedliche Ursachen (Abwanderung von Leistungsträgern, Misswirtschaft, Standortnachteile durch marode Stadien usw.), die hier nicht näher untersucht werden können. Entscheidend ist jedoch, dass dieser Abstieg gerade von Klubs mit großer Tradition und vergangenen sportlichen Erfolgen für Fußballfans eine anhaltende soziale *Desintegrationserfahrung* darstellt. In der Wahrnehmung und Verarbeitung dieser Erfahrung entstehen verschiedene Argumentationsmuster (etwa: Ostvereine als „Opfer“ westlicher Sponsoren/Spekulanten; keine Anerkennung des DDR-Fußballs im Westen; vermeintlich unsinnige Lizenzauflagen und Sicherheitsvorschriften durch „die da oben“, sprich DFB/DFL, gefährden Existenz des Vereins), die wiederum leichten Anschluss bieten für die Abwehrreaktionen von Vereinsfunktionären und Fans, wenn es zu rassistischen und rechtsextremen Vorfällen kommt (Medienhetze auf Ostvereine, unfaire Statuierung von Exempeln durch Sportgerichtsbarkeit, Vorwurf der Netzbeschmutzung an Kritiker/innen aus den eigenen Reihen). Michael Gabriel, Leiter der Koordinationsstelle Fanpro

²⁶⁰ „Unsicherheiten und Orientierungslosigkeiten aufgrund eines gewaltigen und tiefgreifenden Umbruchs des gesellschaftlichen Systems stehen im Zusammenhang mit neuen und einfachen Orientierungen, die am plakativsten von rechtsextremer Seite offeriert werden.“ (Babka von Gostomski, Christian/Küpper, Beate/Heitmeyer, Wilhelm: Fremdenfeindlichkeit in den Bundesländern. Die schwierige Lage in Ostdeutschland, in: Heitmeyer: Deutsche Zustände. Folge 5, S. 121.)

²⁶¹ Vgl. dazu auch Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 368f.

jekte, beschreibt den im buchstäblichen Sinne des-integrierenden Umgang von ostdeutschen Vereinen in dieser Situation mit ihren Fans folgendermaßen:

*„Wir haben viele Traditionsvereine im sportlichen Niedergang mit schwierigen Strukturen. Da gibt es auch eine Überforderung im Umgang mit den eigenen Fans und daher die Weigerung, Probleme rechtzeitig wahrzunehmen.“*²⁶²

Eine/e Vertreter/in des Bündnisses aktiver Fußballfans, der/die seit vielen Jahren intensiv die rechtsextremen Einflüsse in der Fanszene beobachtet, bringt in der Einschätzung der Situation in Ostdeutschland noch weitere Aspekte ins Spiel:

*„Ich sage nie, dass es ein ostdeutsches Problem ist, aber dass es im Osten mehr problematische Vereine gibt, auch Vereine mit einer größeren Vergangenheit und einen größeren Fanaufkommen, die es Rechten einfacher machen, da Einfluss zu gewinnen. Im Osten ist in den 80ern eine Fußballkultur entstanden, wo fast jede Fanszene rechtsextrem geprägt war, als Reaktion. Gegen das Establishment der DDR zu kämpfen, hieß ja für viele, einfach rechtsextrem zu werden. Und das Desinteresse, das dann nach der Wende durch den Absturz der Vereine entstanden ist, da ist ja eine Zeit lang kaum jemand hingegangen, das hat es natürlich einfach gemacht, dass da rechte Hegemonien entstehen konnten, da zehren die bis heute noch von. Die Vereine haben halt diesen Ruf wie BFC, Lok Leipzig, die dann natürlich immer wieder eine gewisse Klientel anzieht, das ist ja eine Spirale.“*²⁶³

Was die Situation vieler Vereine in Ostdeutschland angeht, kommen also fußballspezifische und allgemeingesellschaftliche Faktoren zusammen, die die Entstehung und Duldung rechtsextremer Strukturen und Verhaltensweisen unter Zuschauern und Fans vermutlich begünstigen.²⁶⁴ Es ist wichtig, diese Strukturen genauer zu analysieren und zu verstehen, gerade um einer pauschalen Verurteilung „des“ ostdeutschen Fußballs als rechts und rassistisch entgegenzuwirken. Rassismus und Rechtsextremismus treten auch im westdeutschen Fußball auf, und umgekehrt erwächst aus den geschilderten Strukturen keine Zwangsläufigkeit problematischer Zustände, gegen die ohnehin nichts auszurichten ist.

Vor solch eindeutigen Zuweisungen warnen auch die Autorinnen der Studie „Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten“ von 2006 und weisen insbesondere auf die Unterschiede zwischen den untersuchten ostdeutschen Vereinen –

²⁶² Pressekonferenz zu den Ereignissen in Italien und Leipzig (14.2.2007), www.kos-fanprojekte.info/news/200702/20070214-presse.html, 1.1.2009. Auch andere Faninitiativen haben mit dieser Problematik Erfahrungen gemacht und beschreiben sie als Hindernis für antirassistische Fanarbeit: „Viele Vereine und Verbände können damit nicht umgehen. ‚Immer wird auf uns herumgehackt‘ und ‚Wir haben kein Problem mit Rechten‘ heißt es dann.“ (G22 (Faninitiative)).

²⁶³ G5 (Faninitiative).

²⁶⁴ Ähnliche Strukturen sind durchaus auch an Fußball-Standorten in bestimmten westdeutschen Regionen vorhanden, eine vergleichende Studie wäre hier zweifellos interessant.

allerdings nur in der damaligen 1. und 2. Liga – hin. Ein Fanaktivist stellt mit Blick auf die (Fußball-)Verhältnisse in Jena fest:

„Wenn man nach Jena guckt, die hatten vor Jahren auch ein massives Problem, aber die haben das offensiv angegangen. Und der Verein profitiert nur davon, selbst wenn es dann wieder Vorfälle gibt – jetzt wurde ja gerade ein Spieler bestraft –, stehen sie besser da, weil sie sagen können ‚Wir machen was‘. Nun ist das auch eine Studi²⁶⁵stadt, das hilft vielleicht auch, weil Studenten wohl tendenziell eher links sind.“

Diese Perspektive belegt nicht zuletzt auch die Wirksamkeit von Gegenstrategien im Kampf gegen Rechtsextremismus. Dazu gehört aus Sicht eines Fanprojekts auch die Professionalisierung der Fanbetreuungsstrukturen, die ein Ansatz gegen die Dominanz rechter Fangruppen in ostdeutschen Vereinen sind:

„Es ist geballter in ostdeutschen Fanszenen, wo das schon die dominante Geschichte ist. Wenn du da mit Kollegen aus manchen Fanprojekten sprichst, sagen sie: ‚Bei einem Thor-Steinar-Verbot wäre bei uns das Stadion leer.‘ So konform war das bei uns nie. Da gibt es einen Aufholbedarf, was das Sich-Kümmern der Vereine angeht. Wenn die Strukturen der Fanbetreuung – Fanprojekte und Fanbeauftragte – professioneller werden, wenn die Vereine sich positionieren, dann bewegt sich auch was.²⁶⁶ Das Problem sind Strukturen, in denen dem nicht entgegengetreten wird.“

Gewalt von rechts

In der Betrachtung des Verhältnisses von Rechtsextremismus und Gewalt im Zusammenhang mit Fußball ist bereits darauf hingewiesen worden, dass eine Vermischung dieser Themen problematisch ist, da es durchaus zu gewalttätigen Ausschreitungen ohne rechtsextremen Hintergrund kommt und umgekehrt gerade die subtileren Erscheinungsformen rassistischer und rechtsextremer Verhaltensweisen nicht mit der Kategorie Gewalt erfassbar sind.²⁶⁷ Kurz gesagt: Nicht jeder gewaltbereite Fußball-Hool ist ein Rechtsextremer, und nicht jeder Rechtsextreme ein Hooligan.

Gerade vor diesem Hintergrund und dem mehrfach festgestellten Rückgang offenen rechtsextremen Verhaltens im Profifußball ist das Augenmerk auf solche Vorfälle zu richten, die dieser Tendenz scheinbar zuwiderlaufen: rechtsextrem motivierte und gezielte körperliche Gewalt aus der Fanszene gegen Personen, die dem politischen linken (Fan-)Spektrum oder migrantischen Gruppen zugeordnet werden. In den vergangenen zwei bis drei Jahren gab es

²⁶⁵ G22 (Faninitiative).

²⁶⁶ G23 (Fanprojekt).

²⁶⁷ Vgl.: „Unser Eindruck im Rahmen dieser Studie war, dass Zuschauer mit rechtsextremen Orientierungen nicht unbedingt durch gewalttätige Handlungen auffallen.“ (Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 417)

mehrere solcher Übergriffe, die – und hier greift wieder ein bereits bekanntes Muster – nicht im Stadion oder auf dem Fußballplatz selbst stattfanden und die möglicherweise als Hinweise auf eine neue Entwicklung und Radikalisierung rechter Gewalt gedeutet werden müssen.

Die Vorfälle variieren, was die Art des Vorgehens, die Umstände und die Zielgruppe der Angriffe angeht. Offensichtlich gut geplant und zielgerichtet waren etwa die Überfälle auf Feiern von Fangruppierungen in Bremen im Januar 2007 und in Leipzig im Dezember 2007. In beiden Fällen richteten sich die Angriffe gegen Ultragruppen (in Leipzig wurde wenige Wochen danach auch eine Feier des Vereins FC Sachsen Leipzig überfallen), die als links gelten bzw. – wie ein/e Interviewpartner/in mit Bezug auf die Leipziger „Diablos“ sagt – über „ein gesundes antirassistisches Selbstverständnis“²⁶⁸ verfügen. Die Angreifer stammten den Ermittlungen und Recherchen zufolge aus Fangruppen mit rechtsextremer Orientierung, wobei sich in Leipzig der Überfall gegen Fans einer gegnerischen Mannschaft richtete, in Bremen gegen die der „eigenen“ Mannschaft.²⁶⁹ Offensichtlich ist, dass die Vorfälle nicht dem Schema klassischer unpolitischer Hooligan-Auseinandersetzungen entsprechen, weder im Sinne verabredeter „Fights“ an neutralen Orten noch einer „spontanen“ Schlägerei in Verbindung mit einem Fußballspiel. In beiden Fällen übrigen stießen die polizeilichen Ermittlungen auf Schwierigkeiten, Zeugenaussagen vonseiten der Ultras zu erhalten, zum Teil sicher aus einem generellen Unwillen heraus, mit der Polizei zusammenzuarbeiten, zweifellos aber auch aus Angst der teilweise jugendlichen Fans, weder von Polizei noch von Verein ausreichend vor möglichen weiteren Racheaktionen geschützt zu werden.²⁷⁰ Im Januar 2009 kam es in Leipzig zu einem Überfall auf Fans des neu gegründeten Vereins BSG Chemie Leipzig, die vom FC Sachsen Leipzig „abgewandert“ waren. „Die Angreifer trugen Totenkopf-Sturmmasken, beschimpften die Fans während ihres Angriffes immer wieder als ‚Juden‘ und schrien ‚Töten‘. Ein politischer Hintergrund ist demnach nicht auszuschließen.“²⁷¹

²⁶⁸ G22 (Faninitiative).

²⁶⁹ Vgl. dazu u. a. folgende Medienberichte: Jakob, Christian: Werder: Runder Tisch mit Nazis, taz Nord 29.1.2007 sowie Ruf, Christoph: „Nur noch krank und kriminell“ Hooligan-Überfall auf Weihnachtsfeier, Spiegel Online 10.12.2007, www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,522343,00.html, 1.1.2009. Zu den Ereignissen in Bremen siehe auch den Abschnitt „Das Beispiel Bremen“ in dieser Expertise.

²⁷⁰ Zu dieser Problematik vgl. das Interview mit einem Leipziger Tatzeugen, der auch in der Faninitiative „Bunte Kurve“ aktiv ist: Stadionwelt: FC Sachsen Leipzig. Pure Gewalt als Motivation, Interview mit Matthias Gärtner, 14.12.2007, www.stadionwelt.de/neu/sw_fans/index.php?folder=sites&site=news_detail&news_id=1397, 2.1.2009. Im März 2008 wurde in Leipzig ein Lok-Fan festgenommen und im Dezember wegen gefährlicher Körperverletzung und Landfriedensbruch zu einer Haftstrafe von zwei Jahren und sechs Monaten verurteilt. Zum „Feindbild“ Polizei in der Ultraszene vgl. Pilz/Wölki: Ultraszene in Deutschland, S. 135-139.

²⁷¹ Brutaler Angriff auf Anhänger der BSG Chemie Leipzig, Pressemitteilung Bunte Kurve, 5.1.2009, www.buntekurve.de/?p=241#more-241, 20.1.2009.

In anderen Fällen bildeten nicht nur (linke) Fußballfans, sondern andere Gruppierungen das Ziel. So dokumentiert die Antifaschistische Recherchegruppe Frankfurt (Oder) in ihrem „Recherche-Output“ auch gewalttätige Angriffe von rechtsextrem orientierten Anhängern des Verbandsligisten FFC Viktoria 91 auf als links eingestufte Personen.²⁷² Zu einem ähnlichen Vorfall kam es im Juli 2008 in Erfurt, als etwa 25 Personen aus dem Umfeld der rechtsorientierten Fangruppierung „Kategorie Erfurt“ einen jährlich stattfindenden Schlauchbootausflug von Punks und linksalternativen Jugendlichen angriffen.²⁷³ Die bereits erwähnten Angriffe rund um die TV-Übertragungen bzw. Public-Viewing-Veranstaltungen von EM-Spielen der deutschen Nationalmannschaft im Sommer 2008 richteten sich dagegen gegen migrantische Gruppierungen oder Einrichtungen.

Bei aller Unterschiedlichkeit der hier kurz angeführten Beispiele und den möglichen Schwierigkeiten einer genauen Einordnung solcher Vorfälle (rechtsextrem motivierte Gewalt vs. unpolitische Gewalt) und Beteiligten – eine von rechtsextrem orientierten Fanzusammenhängen ausgehende Gewalt gegen migrantische Gruppen oder als links eingestufte (Fans) sollte als mögliche neue Tendenz ernst genommen werden. Auch BAFF wertet die Überfälle von Leipzig und Bremen nicht als „normale“ gewalttätige Auseinandersetzungen zwischen Fangruppen:

„Diese Auseinandersetzungen gab es ja schon immer, dass rivalisierende Gruppen, auch aus politischen Gründen, sich angegangen sind, dass aber mit 40, 50 verummten Leuten irgendwo gelauert wird, das ist natürlich schon ein bisschen anders. Auch im Ostkurvensaal, das sind ja keine spontanen Aktionen – man sieht sich, man kann sich nicht leiden – oder schwelende Kämpfe, die im Stadion ausgetragen werden, sondern es sind organisierte kriminelle Überfälle.“²⁷⁴

Auf den ersten Blick scheint eine solche Entwicklung der Verschiebung hin zu subtileren rechtsextremen Erscheinungsformen im Fußballumfeld zu widersprechen, bei genauerer Betrachtung lässt sich jedoch die These formulieren, dass wir es hier mit einer Parallele zur allgemeinen Entwicklung des Rechtsextremismus in Deutschland zu tun haben, wo neben die zunehmende Fokussierung auf die Mitte der Gesellschaft und die öffentliche Abkehr vom Image der „gewalttätigen Glatzen“ insbesondere bei der NPD die weniger öffentliche Zusammenarbeit mit gewaltbereiten rechten Kameradschaften tritt.²⁷⁵ Im Fußballkontext, wo

²⁷² Zur Einordnung von Teilen der Frankfurter Fanszene als rechtsextrem vgl. Antifaschistische Recherchegruppe: Recherche-Output 1: Freunde, die niemand haben will, 1.10.2006, <http://recherchegruppe.blogspot.de/2006/10/01/freunde-die-niemand-haben-will/>, 2.1.2009. Zu Angriffen auf Konzertbesucher/innen eines Stadtfestes und einen Antifa-Infostand siehe dies.: Rechte Frankfurter Ultras aktiv wie nie, 02.10.2007, <http://recherchegruppe.blogspot.de/2007/10/02/rechte-frankfurter-ultras-aktiv-wie-nie/>, 2.1.2009.

²⁷³ Siehe MOBIT Mobile Beratung in Thüringen gegen Rechtsextremismus (Hg.): Chronik rechtsextremer Aktivitäten in Thüringen 2008, www.mobit.org/Materialien/Chronik_Rex-Th%FCrtingen-2008.pdf, 2.1.2009.

²⁷⁴ G5 (Faninitiative).

²⁷⁵ Vgl. zu diesem Komplex u. a. Röpke, Andrea/Speit, Andreas (Hg.): Braune Kameradschaften. Die neuen Netzwerke der militanten Neonazis, Berlin 2004; Staudt, Toralf: Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD, Köln 2006; Stöss, Richard: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2007; Röpke, Andrea/Speit, Andreas:

die Gewaltaffinität ohnehin deutlicher spürbar ist als in anderen gesellschaftlichen Bereichen, drückt sich dies in einer Gleichzeitigkeit von subtileren Erscheinungsformen in Form von Symbolen und Codes (statt strafrechtlich relevanter Fahnen oder Abzeichen) und einer Radikalisierung von gewalttätigen Aktionen aus rechtsextremen Zusammenhängen aus. Zudem dienen körperliche Attacken gegen linke oder antirassistisch positionierende Gruppen auch dem Zweck der Einschüchterung.

„Man darf einfach nicht vergessen, dass antifaschistische Gegenwehr auch nicht ungefährlich ist. Es gibt ja einen Grund, warum es in vielen Städten keine Gegenwehr gibt, obwohl da auch Leute im Stadion sind, die das ankotzt, oder die sogar auch außerhalb des Fußballs in entsprechenden Gruppen sind, aber trotzdem im Stadion²⁷⁶ nichts sagen, einfach aus Angst, dass sie aus dem Stadion geprügelt werden.“

Weitere Aufschlüsse zum Thema Gewalt liefert eine Fallstudie Alexander Leistners zu Formen fußballbezogener Zuschauergewalt am Beispiel verfeindeter Fanszenen in Leipzig. Darin verweist er etwa darauf, wie sich spieltagsbezogene Aggro-Inszenierungen auf den Rängen außerhalb konkreter Spieltage zunehmend entgrenzen und damit den Sportraum ganz im Sinne der Permanenz des Fan-Daseins eines Ultras übersteigen.²⁷⁷ Leistner spricht – angelehnt an eine Fanaussage – von einer „Parallelliga der Ultras“: „Also, das ist so, dass sich 'ne parallele Liga entwickelt hat, dass du auf der einen Seite deine Liga im sportlichen Bereich hast und dann halt noch 'ne Liga hast so in deinem Umfeld.“ Dabei entsteht ein Leistungsvergleich zwischen rivalisierenden Ultragruppierungen, der sich an Spieltagen zum einen in Selbstinszenierungswettkämpfen um die kreativste, provokanteste Choreografie, um den besten Gesang, zum anderen in inszenierter und ritualisierter Gewalt (Werfen von Gegenständen, Abfeuern von Bengalos, Platzsturm) zeigt, und spieltagsunabhängig in Form von entgrenzter, brutalisierter Gewalt, wie z. B. gangtypischer Gruppengewalt, verabredeter Drittort-Auseinandersetzungen, Überfällen auf Züge und private Feiern.

278

Spieltagsbezogene, ritualisierte Gewaltformen sind für die sehr jungen „kalkuliert-erlebnisorientierten“ Fans vor allem deshalb attraktiv und erweisen sich als „sanfter“ Einstieg in die fußballspezifische Gewalt-Eventkultur, weil das Geschehen durch die Anwesenheit von Ordnern, Begleitung und Trennung der Fans durch die Polizei kalkulierbar bleibt. In deren Schutz können gegnerische Fans „gefahrlos“ provoziert werden. Zum Abstecken von Machtbereichen werden an Spieltagen typische Revierkampflagen gesucht und provoziert, etwa wenn sich die Ultras der Heimmannschaft nach dem Spiel zielgerichtet über den Park-

Neonazis in Nadelstreifen. Die NPD auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft, Berlin 2008; Klärner, Andreas: Zwischen Militanz und Bürgerlichkeit. Selbstverständnis und Praxis der extremen Rechten, Hamburg 2008.

²⁷⁶ G5 (Faninitiative). Diese Dynamik lässt sich auch am Beispiel der Fanszene von Werder Bremen beobachten. Mehr dazu im Abschnitt „Das Beispiel Bremen“.

²⁷⁷ Leistner, Alexander: Zwischen Entgrenzung und Inszenierung – Eine Fallstudie zu Formen fußballbezogener Zuschauergewalt, in: Sport und Gesellschaft 5/2008, S. 119.

²⁷⁸ Ebd., S. 129.

platz der Gästefans bewegen und diese angreifen. Ein kleiner Teil der Ultras sieht solche Gewaltaktionen zunehmend als elitäre Abgrenzung im eigenen Gruppenkontext. Teile der Fanszenen beginnen hier bewusst und organisiert Grenzen der Legalität auszuloten und zu überschreiten, vor allem außerhalb der Stadionanlagen. Der Eventcharakter solcher Aktivitäten scheint gerade für junge Ultras sehr attraktiv. Die von der spieltagsbezogenen ritualisierten Gewalt abgekoppelte spieltagsunabhängige Gewalt hat sich nach Leistner in dreifacher Weise entgrenzt und brutalisiert:

-  Die Auseinandersetzungen verlagern sich von öffentlichen und gemeinsam akzeptierten Gewalträumen in das Privatleben der Beteiligten.
-  Die Gewalt richtet sich auch gegen Unbeteiligte.
-  Es kommen neben Schlagwerkzeugen auch Waffen zum Einsatz.

Leistner kritisiert in diesem Kontext die aktuelle soziologische Gewaltforschung, da bezüglich der Bewertung von Gewaltinszenierungen von Ultras stets die Existenz eindämmender Begrenzungsmechanismen automatisch vorausgesetzt werde. Diese brechen jedoch zunehmend zusammen, vor allem wenn:²⁷⁹

-  aufgrund der räumlichen Nähe die fußballspezifische Rivalität einer territorialen Logik folgt, in deren Folge lokale Jugendgangs um sozial-räumliche Dominanz in einzelnen Stadtteilen kämpfen,
-  etablierte und wirksame Verständigungskanäle zwischen den rivalisierenden Fangruppen abbrechen,
-  staatliche Interventionsinstanzen in zweierlei Hinsicht abwesend sind: Zum einen sind sie in den neu entstehenden Gewalträumen (Schule, WG, Disco) faktisch nicht präsent, zum anderen wird Polizei als Interventionsinstanz abgelehnt und ihre Konfliktlösungskompetenz grundsätzlich bestritten,
-  der subkulturelle Bedeutungszuwachs des gewaltförmigen Leistungsvergleichs zu einem grundlegenden Wandel der Auslegung gewaltbezogener Normen führt.

Genau diese Entwicklung ist auch anhand des wachsenden „Gewaltevent-Tourismus“ zu beobachten. Szenekundige Polizeibeamte, Fanprojektmitarbeiter/innen und Fanbeauftragte nehmen zunehmend mit Sorge wahr, dass bei Auswärtsspielen in den Sonder- und Entlasterzügen zahlreiche „Fans“ mitreisen, die bei Heimspielen nie im Stadion gesichtet werden. Dabei ist in Deutschland eine weitere Entwicklung zu beobachten: das Auseinanderdriften von Ultras der neuen und der alten Bundesländer. Hier wird von den jeweiligen Ultragruppierungen eine Kultur der Feindschaft aufgebaut, die sich in Richtung eines „Klassenkampfes“ bewegt.

²⁷⁹ Leistner, Alexander: Zwischen Entgrenzung und Inszenierung, S. 130.

Neben dem Platz: Musik, Websites und Merchandise

Fußballfankultur ist in weiten Teilen eine Jugendkultur und bedient sich ebenso wie andere Jugendkulturen bestimmter typischer Medien, Ausdrucksmittel und Lifestyleelemente – im Stadion, aber auch außerhalb des Fußballplatzes. Gerade wegen der großen Verbreitung und Popularität insbesondere von Musik und Merchandiseprodukten (Trikots, Schals, Aufnäher usw.) bietet sich hier ein breites Aktionsfeld. Im Folgenden sollen hier nur einige Beispiele und Aspekte zu diesem Themenbereich angerissen werden.

Generell ist dabei zu unterscheiden zwischen rechtsextremer Propaganda, die von außen in die Fanszene hineingetragen wird, also durch die kommerzielle Produktion und Verbreitung von Musik, Kleidung usw., und der Selbstdarstellung rechtsextremer Gruppierungen innerhalb der Fanszene selbst, etwa über Websites oder auch selbst produzierte T-Shirts o. Ä., wobei sich die beiden Bereiche allerdings durchaus personell und inhaltlich überschneiden können.

Auf die allgemeine Bedeutung des Internets insbesondere für die Ultraszene weisen auch Pilz und Wölki in ihren Studien von 2003 und 2006 hin.²⁸⁰ Als Medium zur internen und öffentlichen Information und Selbstdarstellung hat es mittlerweile die Fußball-Fanzines, die in den 90er-Jahren eine letzte Blütezeit erlebten, stark verdrängt. Für die Möglichkeit rechtsextremer Agitation spielen dabei zum einen die mehr oder minder offenen und unkontrollierten Gästebücher und Diskussionsforen von Websites eine Rolle, die es erlauben, auch anonym Einträge und Kommentare vorzunehmen. So erschreckend diese Möglichkeit zur relativ freien Verbreitung von rechtsextremer Ideologie erscheinen mag, darf hier die Medienkompetenz insbesondere der jugendlichen – und mit dem Internet aufgewachsenen – User/innen nicht unterschätzt werden. Gerade in Forendiskussionen gibt es in aller Regel eine Selbstkontrolle durch Administrator/innen und zudem zu praktisch jedem Eintrag eine Gegenmeinung. So werden etwa „verdeckt“ in nicht-rechten Fanforen postende Rechtsextreme unter Umständen relativ schnell enttarnt.

Für die Selbstdarstellung rechts orientierter Fußballfangruppen gilt in weiten Teilen, was der Journalist und NPD-Experte Patrick Gensing generell zum Thema Rechtsextremismus im Netz schreibt: „Der Erfolg des modernisierten Rechtsextremismus in Deutschland scheint ohne das Aufkommen des Internets kaum denkbar. Das Netz ist zum Macht- und Meinungsfaktor geworden [...].“²⁸¹ So ist ganz im Sinne des modernisierten Rechtsextremismus, der sich der Ikonografie und des Vokabulars der linken Szene bedient, die Website der bereits erwähnten Lübschen Jugend als „Forum der Widerstandsbewegung“ und „Mein sozialrevolutionäres Forum“ betitelt. Auch Internetauftritte von anderen als rechtsextrem einzustufenden

²⁸⁰ Vgl. Pilz, Gunter A./Wölki, Franciska: Fußballfans im Internet – eine Untersuchung der Webseiten von Fußballanhängern der 1. und 3. Liga im Hinblick auf Rassismus, Sexismus, Pornografie und Gewaltverherrlichung (unveröffentlichter Forschungsbericht), Hannover 2003, sowie Pilz/Wölki: Ultraszene in Deutschland.

²⁸¹ Gensing, Patrick: Neonazis breiten sich im Internet aus. Wenige Aktivisten – mit viel Raum, 7.3.2007, www.tagesschau.de/inland/meldung21406.html, 2.1.2009.

Fanggruppierungen wie den „NS-Boys“ aus Chemnitz oder „Standarte Bremen“ wirken relativ professionell gestaltet,²⁸² Abbildungen verbotener Symbole und Parolen sind auf solchen Seiten – zumindest in den öffentlich zugänglichen Bereichen – meist nicht zu finden. Auch Fotos sind meist unverfänglich, sprich: strafrechtlich nicht relevant, bzw. werden etwa Gesichter von Personen, die den Hitler-Gruß zeigen, unkenntlich gemacht. Zusammengefasst wird diese Vorsicht auf der Startseite der Gruppierung Standarte Bremen folgendermaßen: „Der Besucher soll einen kleinen Einblick in unsere Welt bekommen, aber keine Informationen mit denen man uns unsere Freiheit und/oder Freiheiten nehmen könnte. An alle Mitsportler: Verzichtet auf Photo- und Filmaufnahmen, die euch in Aktion zeigen, und haltet öfter mal das Maul!“²⁸³ Dennoch bleiben rechtsextreme Inhalte auch codiert lesbar: Sei es über eine Farbgebung in Schwarz-Weiß-Rot, die Vermeidung von Anglizismen („Weltnetzseite“, „Heimatseite“), nicht verbotene rechtsextreme Symbole oder auch einfach nur Einträge im Gästebuch, in denen ein abschließendes „gruSS“ steht. Der Umgang mit den Seiten solcher Fanggruppierungen allerdings stellt Mitarbeiter/innen in Vereinen und Fanprojekten, aber auch andere Fans vor einige Herausforderungen, wenn sie, um beispielsweise über eine Verlinkung der Website auf ihrem eigenen Internetauftritt zu entscheiden, von Inhalt und Darstellung auf die politische Orientierung schließen müssen.²⁸⁴

Auch Musik kann als Schnittstelle zwischen rechtsextremer Ideologie und Fanszene funktionieren, derzeit vielleicht am bekanntesten ist die Bremer Band „Kategorie C“ (der Name bezieht sich auf die polizeiliche Einstufung von Fans als gewaltsuchend), in der mit Sänger Hannes Ostendorf ein Mitglied der als rechtsextrem geltenden Fangruppe „Standarte“ aktiv ist. Nach Auflösung und teilweiser Umbenennung bezeichnet sich die Band auf ihrer Website heute als unpolitisch und Opfer von Verleumdungen – eine Einschätzung, die von Rechtsrock-Experten nicht geteilt wird.²⁸⁵ Auch andere Bands mit Verankerung in der rechtsextremen Szene nehmen durch Namen wie „Dritte Halbzeit“ und Song- oder Albumtitel direkt Bezug auf Fußball und Fanszene. Mehrere u. a. im Vorfeld von Welt- oder Europameisterschaften produzierte entsprechende CDs wurden indiziert und beschlagnahmt, fanden aber dennoch Verbreitung.²⁸⁶

Die 2003 als kriminelle Vereinigung eingestufte Band „Landser“ liefert mit „Alle deutschen Hooligans singen laut im Chor ‚Wieder mal kein Tor für Türkiyemspor‘“ weiterhin eine Vorla

²⁸² www.luebschejugend.de, <http://ns-boys.de>, <http://standarte-bremen.de>, 2.1.2009.

²⁸³ <http://standarte-bremen.de>, 2.1.2009.

²⁸⁴ Vgl. dazu etwa Kopp, Johannes: Wie der Chemnitzer FC mit Rechten umgeht. Ultras, NS-Boys und die Kurve, in: taz vom 25.9.2008. Hier geht es um die Verlinkung zu der rechtsextremen Gruppe „NS-Boys“ auf den Internetseiten der Ultras Chemnitz und den Umgang der Fans und des Vereins damit.

²⁸⁵ Eine Kurzinfo zu „Kategorie C“ findet sich im entsprechenden Lexikoneintrag des Internetportals Netz gegen Nazis, <http://www.netz-gegen-nazis.de/lexikontext/kategorie-c>, 23.1.2009. Mehr Informationen liefert Taler, Ingo: Fußball verbindet. Die Rechts-Rock-Band »Kategorie C – Hungrige Wölfe« auf »unpolitischem« Karrieresprung, in: Lotta Nr. 31, Sommer 2008.

²⁸⁶ Dazu gehören der Sampler „Die Deutschen kommen II“ von 1999 (u. a. mit dem Song „Hopp Holland Hopp“ von Kategorie C) oder die CD „Zu Gast bei uns“ mit „politischen Fußballliedern“ von 2006.

ge für Gesänge im Stadion, wie die geschilderte Aktion Chemnitzer Zuschauer gegen den Gastverein Türkiyemspor zeigt. Kleidung mit dem Aufdruck „Landser“ ist zum Beispiel in den Stadionordnungen von FC Carl Zeiss Jena und TSV 1860 München als nicht erwünscht aufgeführt. In Deutschland seit 2000 verboten – und daher auch in diesen und anderen Stadionordnungen genannt – ist der Schriftzug des Musik-Netzwerks „Blood and Honour“, der codiert als 28, B&H oder unter dem Namen der Nachfolgeorganisation „Division 28“ jedoch strafrechtlich nicht relevant ist.

Wegen der allgemein hohen Affinität zwischen Fußball und Musik spielt dieser Bereich zweifellos auch für das Thema Rechtsextremismus eine Rolle, sowohl wenn es um gezielte Instrumentalisierung von Musik geht (wie etwa im Schulhof-CD-Projekt der Freien Kameradschaften und später der NPD²⁸⁷) als auch in der weniger organisierten Verbreitung über die Musikvorlieben von Einzelpersonen oder Fangruppen. Die Anschlussfähigkeit verläuft dabei durchaus auch über fanspezifische Inhalte wie die Kritik an Repression durch die Polizei (Stichwort A.C.A.B – All cops are bastards). Erschwert wird die Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsrock in der Fanszene durch die propagierte Trennung von Fußball und Politik oder eben auch Musik und Politik. Nicht umsonst prangt auf der Website der Band „Kategorie C“ (unter ihrer neuen Namensergänzung „Hungry Wolves“) der Satz: „FUSSBALL IST FUSSBALL UND POLITIK BLEIBT POLITIK.“²⁸⁸

Wie eng und dennoch zugleich unsichtbar – und teilweise auch unreflektiert – die Verstrickungen zwischen Rechtsrock-Szene und Fußball sein können, zeigte im April 2007 der Fall des Leiters des Fanprojekts von Schalke 04, der seit Jahren in seiner Freizeit in einer Veranstaltungsgruppe Konzerte mit rechten Bands aus der Dark-Wave- und Neofolk-Szene organisierte.²⁸⁹ Der Trägerverein des Fanprojekts, der durch die Pressemeldung einer Antifa-Organisation informiert wurde, sprach nach eigenen Recherchen und Gesprächen die fristlose Kündigung aus, da sich die Leitung eines Fanprojekts, das explizit gegen Rassismus und Rechtsextremismus antritt, nicht mit dieser Freizeitbeschäftigung vertrage – eine spätere Klage des Gekündigten samt Berufung wurde übrigens zurückgewiesen.

Merchandise-Artikel wie Schals, Aufnäher, T-Shirts mit rassistischen und rechtsextremen Parolen und Symbolen sind kein neues Phänomen. Gerade gegen den Verkauf rund um das

²⁸⁷

Eine „Werbeaktion“ aus dem Umfeld der Freien Kameradschaften im Jahr 2004. Es sollte bundesweit eine Auflage von 50.000 CDs mit dem Titel „Anpassung ist Feigheit. Lieder aus dem Untergrund“ kostenlos in der Nähe von Schulen und Jugendtreffs verteilt werden, um so Jugendliche für die rechtsextreme Szene zu interessieren. Durch eine Verbotungsverfügung kam es nie zu einer offiziellen Verteilung. Die NPD griff das Projekt der „Schulhof-CD“ auf und produzierte in den Jahren 2004, 2005 und 2006 eigene Auflagen, u. a. unter dem Titel „Der Schrecken aller linken Spießer und Pauker“ und verteilte sie etwa im Bundestagswahlkampf 2005.

²⁸⁸ Kategorie C – Hungry Wolves/So sind wir: <http://www.hungry-woelfe.de/ohneindex.htm>, 23.1.2009.

²⁸⁹ Zur Einordnung vgl.: „Auf den von ihr veranstalteten Release-Partys treten sozialdarwinistische und rassistische Bands wie etwa die französische Militär-Popgruppe Dernière Volonté („Letzter Wille“) oder ‚Ostara‘, das Nachfolgeprojekt der neonazistischen Band ‚Strength Through Joy‘ („Kraft durch Freude“), auf.“ (Gieselmann, Dirk: Leiter des Schalker Fanprojekts suspendiert. „Irgendwie ersoffen“, 17.4. 2007, <http://www.11freunde.de/bundesligen/101242>, 23.1.2009). Der Fanprojektleiter sei laut Anwalt „wohl etwas zu naiv mit seinem Musikgeschmack“ gewesen (zit. nach ebd.).

Stadion gehen die Vereine – wohl nicht zuletzt aufgrund des finanziellen Verlustes durch den Verkauf nicht lizenzierter Produkte – mittlerweile verstärkt vor, wie auch Behn und Schwenzer in ihrer Untersuchung von 2006 feststellen.²⁹⁰ Ein Beispiel aus Berlin belegt dies: Dort wurden jahrelang von einem „fliegenden Händler“ vor dem Stadion Aufnäher mit der Aufschrift „Unsere Ehre heißt Treue“ verkauft und haben dementsprechend Verbreitung in der Fanszene. In den vergangenen vier Jahren wurden diese nach und nach verdrängt und die Fans sukzessive dazu gebracht, die Aufnäher abzutrennen, zunächst über Informationen, schließlich über Verbote.²⁹¹ Artikel mit nach § 86 a verbotenen Zeichen und Schrittzügen dürften mittlerweile relativ selten zu finden sein, allerdings bietet gerade hier der Handel im Internet, z. B. über Auktionen, ein wachsendes Betätigungsfeld für Verkauf- und Kaufinteressierte. Für die Verwendung strafrechtlich nicht relevanter Symbole, die mehr oder minder codiert rechtsextreme Inhalte transportieren, gilt auch bei Merchandiseprodukten, dass es einer größeren Aufmerksamkeit und Sachkenntnis bedarf, um hier gegebenenfalls einzugreifen.

Im Vorfeld der WM 2006 in Deutschland wurden u. a. T-Shirts mit der Aufschrift „Nein, Gerald, du bist nicht Deutschland, du bist BRD“ (angelehnt an die Kampagne des inzwischen verbotenen Schutzbunds Deutschland gegen den schwarzen Nationalspieler Gerald Asamoah) oder „1939 wurde Polen in 28 Tagen besiegt, 2006 reichen 90 Minuten“ produziert. Die mittlerweile schnellen und relativ günstigen Produktionsbedingungen für T-Shirts oder Buttons erlauben es jedoch auch einzelnen Fans und Fangruppen ihre eigenen Merchandise-Artikel produzieren zu lassen, die auch verkauft, oft jedoch einfach nur sichtbar getragen werden. Neben eigenen Websites und Kleidung von rechten Labels können T-Shirts, die den Namenszug entsprechender Fangruppen tragen, so ebenso zum Erkennungsmerkmal werden. Hinzu kommen für spezielle Anlässe gefertigte Artikel wie etwa die bereits erwähnten roten T-Shirts der Chemnitzer Anhänger beim Spiel gegen Türkiyemspor Berlin.

²⁹⁰

Vgl. Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S.

²⁹¹ *Das ist sukzessive verboten worden, was ich auch gut fand, also erst mal wurden die Leute informiert, dann müssen sie das abtrennen, das machen die aber auch ohne Weiteres. Das sind auch Kuttan-Fans, die haben das seit Jahren auf der Jacke, die denken da auch nicht so viel drüber nach.* (G23 (Fanprojekt)).

Insgesamt wird gerade bezüglich der Fan-Schals deutlich, dass die Hersteller zwar klare rechtsextremistische Botschaften aussenden, aber hierbei eine Grauzone nutzen, in der der § 86 a nicht greift, wie das folgende Foto von einem Schalstand an der Berliner Gedächtniskirche anlässlich der DFB-Pokalendspiele 2005 zeigt.



Wenn hier schon nicht der § 86 a greift, muss doch überlegt werden, ob den Standbetreibern nicht vom Markt- oder Ordnungsamt Vorschriften gemacht werden können, die solche Schals als unerwünscht verbieten.

Andere Sportarten: keine besonderen Vorkommnisse!?

Wie bereits erwähnt, konzentriert sich die öffentliche Debatte um Rechtsextremismus im Sport praktisch ausschließlich auf den Fußball. In der Wahrnehmung anderer Sportverbände ist das Problem oftmals nicht existent. Noch klarer tritt der Fußball als dominierendes Feld für rechtsextreme Einflüsse und Umtriebe im Sportbereich hervor, wenn es um das Verhalten von Fans und Zuschauern geht. Eine Einschätzung, inwieweit diese Sicht wirklich zutrifft, ist derzeit nicht zu treffen. Hierfür wären gezielte Recherchen und Beobachtungen bei einzelnen Vereinen und Verbänden nötig, die im Rahmen dieser Expertise nicht möglich sind.

Fußball nimmt in Deutschland sowohl im Amateur- als auch im Profibereich als Zuschauersport eine absolut dominante Stellung ein. Fußballfankultur ist ein wichtiger Aspekt jugendlicher (Sub-)Kultur, und dies bereits seit rund 30 Jahren. Außerdem ist Fußball durch seine große ökonomische, politische, mediale und soziale Bedeutsamkeit in der deutschen und insgesamt der europäischen Alltagskultur das optimale Feld, um durch Aktionen für sichtbare Aufmerksamkeit zu sorgen. Dies sind einige der Gründe, die dafür sprechen, dass Fußball nicht nur im Sport generell, sondern eben auch beim Thema Rechtsextremismus und Zuschauerverhalten eine Sonderrolle einnimmt. Ein weiterer Grund ist die Affinität des Fuß

ballsports und der mit ihm verbundenen kulturellen Praxen und Zuschreibungen²⁹² zu jenen Werten, die sich auch in rechtsextremer Ideologie wiederfinden: Männlichkeits- und Härteideale, Betonung von Körperlichkeit, klare Gegnerschaft, hierarchische Strukturen bei gleichzeitiger Beschwörung von Kameradschaft und Zusammenhalt usw.²⁹³ Diese Elemente,

die sich nicht nur auf der Ebene des aktiven Sports, sondern auch und – seit dem Boom des Frauenfußballs – vielleicht sogar noch stärker im Bereich der Fankultur finden, machen den Fußball als Vehikel für rechtsextreme Inhalte und als Ort für entsprechende Agitation deutlich anschlussfähiger, als es Tischtennis oder Leichtathletik je sein könnten.

Teilweise kommt es offenbar zu Überschneidungen bzw. Verlagerungen der Fanszene. So wanderte in den 90er-Jahren ein großer Teil der BFC-Dynamo-Anhänger zum Eishockey ab, weswegen das Berliner Fanprojekt zeitweise auch hier Fanarbeit leistete. Aktuell scheint eine gewisse Überschneidung von Fußballfans und Besuchern von Freefight-Veranstaltungen zu existieren. Zumindes für Sachsen liegen hier entsprechende Beobachtungen vor: „'HOO-NA-RA' – rufen die fast 300 Neonazis zwischen den anderen 500 Gästen des ‚Fight Club Chemnitz‘. ‚HOO-NA-RA‘ steht für ‚Hooligans – Nazis – Rassisten‘ und ist nicht nur der Schlachtruf, sondern auch die ebenso treffende wie ehrliche Selbstbezeichnung des lokalen Milieus aus Neonazis, Hools und Kriminellen.“²⁹⁴

Die Recherche zeigt, dass für Sportarten, die, was Fankultur betrifft, strukturelle Ähnlichkeiten mit dem Fußball aufweisen (größere Zuschauermenge, organisierte Fanszene, Vereinsidentifikation und hohe Emotionalität als entscheidende Faktoren) vereinzelt ebenfalls über rassistische Vorfälle berichtet wird, so etwa im Handball, wo nach Beschimpfungen eines schwarzen Spielers durch Zuschauer in der 2. Liga auch für solche Fälle Spielaufsichten und Videoaufzeichnungen eingesetzt werden sollten.²⁹⁵ Auch für den Eishockeysport lassen sich beispielsweise in Fanforen Berichte über rassistische Beschimpfungen durch Fans finden.²⁹⁶ In einer Umfrage des Online-Meinungsportals „sozioland“ nach den Gründen für die Ableh

²⁹²

Dass diese Zuschreibungen nichts mit einer tatsächlichen Natur des Fußballspiels an sich zu tun haben, sondern es tatsächlich um historisch gewachsene kulturelle Zuschreibungen geht, zeigt der Blick in die USA, wo Fußball eher als „weicher Frauensport“ gilt.

²⁹³

Für vertiefende Einblicke in diese Zusammenhänge siehe u. a. Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hg.): *Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht*, Frankfurt/Main 2006; Hagel, Antje/Selmer, Nicole/Sülzle, Almut (Hg.): *gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht*. Schriftenreihe der Koordinationsstelle Fanprojekte, Frankfurt am Main 2005 sowie Selmer, Nicole: *Watching the Boys Play. Frauen als Fußballfans*, Kassel 2004.

²⁹⁴

Fight Club Sachsen. „Stehst du auf der Gästeliste im Fight Club? – Der Eintritt ist hier nicht für jeden im Fight Club.“, Antifaschistisches Infoblatt 68, 4/2005, S. 27.

²⁹⁵

bri/sid/dpa: Handballer geschockt. Rassistische Pöbeleien auf der Tribüne, 17.11.2006, SPIEGEL ONLINE, www.spiegel.de/sport/sonst/0,1518,449245,00.html, 5.2.2009. Die Spielaufsichten werden allerdings nicht nur zur Beobachtung der Zuschauer, sondern auch etwa zu Kontrolle der Einhaltung von Werberichtlinien eingesetzt. Über weitere Fälle von „Alltagsrassismus“ im Handball, d. h. ausländische Spieler/Trainer werden für sportliche Talfahrt verantwortlich gemacht, berichtet: Bader, Sebastian: Rassismus: Göppinger Fans beleidigen eigene Spieler, Sport-Bild, 3.4.2008.

²⁹⁶

Vgl. beispielsweise die Schilderung des Users „Eisbärdaggi“ über „Affenrufe“ gegen einen schwarzen Spieler, aber auch die folgenden „Nazis raus“-Rufe der Fans (DEG Metro Stars – Eisbären Berlin (Spiel 2), 5.4.2008, www.g-fans-blog.de/cms/deg-metro-stars-eisbaeren-berlin-spiel-2/#comment-1701, 5.2.2009).

nung bestimmter Vereine werden etwa als explizite Gründe angeführt: „Einige Fans aus dem Umfeld sind offensichtlich der rechten Szene zuzuordnen“, „ziemlich viele Rechtsradikale unter den Berliner ‚Fans‘“, „weil viele Fans ‚assi‘ und z. T. auch rechts sind (NPD-Stände vorm Stadion braucht wirklich keiner!)“ oder „Fans teilweise rechts gesinnt und häufig Probleme mit den Ordnern“.²⁹⁷ Der Hamburger Verfassungsschutz listet in seinem veröffentlichten Verfassungsschutzbericht 2007 einen Übergriff von Eishockeyfans auf einen „südländisch wirkende[n]“ Fahrgast einer S-Bahn auf, der gegen die Schreibe des Waggons geschleudert, bespuckt und mit rechtsextremen Parolen beschimpft wurde.²⁹⁸ In der Berliner „o2 World“, in der auch die „Eisbären Berlin“ ihre Heimspiele austragen,²⁹⁹ sind seit November 2008 Kleider der Marke „Thor Steinar“ verboten.

Aus Hessen wird ebenfalls ein aktueller Fall aus dem Eishockey gemeldet: Dort geht es zum einen um einen Fanklub mit mehreren Mitgliedern, die, teilweise auch in Führungspositionen, in der regionalen rechtsextremen Szene aktiv sind, zum anderen um einen hochrangigen rechtsextremen Funktionär, der in einer unteren Mannschaft des Vereins spielt (bzw. eines Vereins, der zur Kapitalgesellschaft des „Mutter“-Eishockeyklubs gehört). Auf den Fall aufmerksam gemacht wurde durch die örtliche Antifa. Die Konfliktlinien sind hier ähnlich wie bei den geschilderten Beispielen aus dem Fußball: Der Fanklub sieht sich selbst als unpolitisch, zudem existieren persönliche Bindungen zu den Betroffenen:

„Die wollen den Rechten auch keine Plattform bieten, wollen nicht, dass die den Fanklub nutzen, um politisch zu agieren, sie wollen sie auf der anderen Seite aber auch nicht rauswerfen, denn ‚Das sind total nette Typen‘. Die sind alle im gleichen Alter, das sind wirklich Peers, da gibt es soziale Bezüge.“³⁰⁰

In einem internen Gespräch wurden die betroffenen Fanklubmitglieder mit dem Vorwurf der politischen Agitation konfrontiert, allerdings mit dem Angebot, eine Trennung von Privatleben/Eishockey und Politik zu vollziehen, das, wie Ribler sagt, „gerne angenommen“ wurde. Diese Vermischung von gemeinsamen (politisch neutralen) Interessen, persönlichen Freundschaften und politischen Konflikten³⁰¹ kann genauso auch in anderen Fällen beobachtet werden. Ob es sich in diesem speziellen Fall um den Versuch einer gezielten Unterwanderung von Fanstrukturen durch die rechtsextreme Szene handelt – wie es die Antifa behauptet –, lässt sich nicht abschließend beurteilen. Fest steht allerdings, dass die Region,

²⁹⁷

sozioland „Eishockey 2007/08“, Offene Antworten zur Frage: Möchten Sie uns mitteilen, warum Sie diese/n Verein/e nicht mögen?, www.sozioland.de/rp/eishockey0708_de/3_offen.html (DEL) und http://www.sozioland.de/rp/eishockey0708_de/8_offen.html (2. Liga), 5.2.2009.

²⁹⁸ Freie und Hansestadt Hamburg. Behörde für Inneres. Landesamt für Verfassungsschutz (LfV) (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2007, Hamburg 2008., S. 176.

²⁹⁹ News: „Thor Steinar“-Sachen in der o2 World verboten, 9.11.2008, www.eisbaeren.de/content/index.php?action=detail&page=101&module=33&n_id=5949, 5.2.2009.

³⁰⁰ G16 (Landessportjugend).

³⁰¹ Hinzu kommt, dass die Betroffenen bei Auswärtsspielen auch durch gewalttätige Auftritte auffielen, was auch nicht der Haltung der anderen Fanklubmitglieder entspricht.

um die es geht, insgesamt eine relativ starke rechtsextreme Szene hat („Das ist also kein Zufall, dass die sich da so wohlfühlen“). Geplant ist daher für die Zukunft eine Einbindung weiterer Akteure wie Jugendhilfe oder Schulen bzw. eventuell bereits existierende Bürgerinitiativen gegen Rechts. Was den Eishockeyklub selbst angeht, herrscht an der Führungsspitze, die in diesem Fall eine GmbH ist, Sorge um das Image. Sollten das Problem rechtsextremer Vereins- bzw. Fanklubmitglieder nicht gelöst werden, droht eine Presseveröffentlichung. Daher ist anzunehmen, dass die Vereinsführung in diesem Fall „hierarchisch reagieren“ wird.

„Letztendlich ist es wie beim Fußball. Die haben Angst. Es geht um Imageverlust, um Mitgliederverlust.³⁰² Angst, in die Schlagzeilen zu geraten, Angst, als Nazi-Verein dazustehen.“

Auch in anderer Hinsicht können Parallelen gezogen werden, zum Beispiel, nämlich was die Frage nach einer besonderen „Anfälligkeit“ bestimmter Sportarten angeht. Die emotionale Gebundenheit der Fans an den Sport biete ähnliche Bedingungen, „eine gewisse Gewaltaffinität, da geht es etwas ruppiger zu, es wird auf den Tribünen laut gerufen, es ist auch männerdominiert und hat eine Fanstruktur mit hoher Identifikation mit dem Verein – wenn man sich im Vergleich dazu etwa Leichtathletikfeste anguckt, da ist es etwas ganz anderes.“³⁰³

Ein/e Interviewpartner/in führt zur Frage nach Vorkommnissen bei anderen Sportarten aus:

„Bezogen auf das Zuschauerverhalten kenn ich einige wenige Fälle aus dem Eishockeysport. Nicht in den oberen Ligen, sondern in den unterklassigen Ligen, ähnlich wie im Fußball, da höre ich von Fällen, dass einzelne Spieler beschimpft werden. Und da spielen auch antisemitische Äußerungen eine Rolle ... Zusammengefasst: außerhalb des Fußballs sind mir momentan bezogen auf Zuschauerverhalten nur einzelne Fälle im Handball und Eishockey bekannt.“³⁰⁴

Die aufgeführten Beispiele haben natürlich nur eine sehr begrenzte Aussagekraft, hier wären genauere Recherchen nötig. Dass bisher kaum Datenmaterial vorhanden ist, kann natürlich daran liegen, dass es nichts zu berichten gibt, weder vonseiten der Medien noch vonseiten der Sportorganisationen. Allerdings ist auch zu bedenken, dass selbst im Fußball, der unter sehr großer Aufmerksamkeit der Medien steht, Vorfälle mit rechtsextremen oder rassistischen Hintergrund noch nicht sehr lange – und noch längst immer nicht in jedem Fall – mediale Beachtung finden. Der deutsche Profi-Eishockey beispielsweise ist zudem seit 1994 in eine Betriebsgesellschaft ausgegliedert, die den Spielbetrieb selbstständig organisiert, die Anbindung an die klassischen Vereins- und Verbandsstrukturen im Sport ist also weniger eng.

³⁰² G16 (Landessportjugend).

³⁰³ Ebd.

³⁰⁴ G2 (Landessportjugend).

Die dominante Rolle, die der Fußball in Hinblick auf das Thema Rechtsextremismus und Sport einnimmt, hat jedoch unter Umständen noch einen anderen Effekt. Das zumindest ist ein Eindruck, den ein/e Vertreter/in der Sportjugend schildert.

„Nach meiner Erfahrung sagen zwar fast ausnahmslos alle, mit denen ich aus anderen Sportarten rede, dass Rechtsextremismus ein wichtiges Thema ist und man auch was tun müsste, aber dass andere Sportarten ein Konzept dazu entwickelt haben, oder einen Ansprechpartner benannt haben oder sich irgendwie öffentlich dazu geäußert haben, ist mir bislang leider nicht bekannt. Ich habe eher den Eindruck, dass es bei anderen Sportarten ganz gern gesehen wird, dass der Fußball bei aktuellen Vorfällen in den Medien zitiert wird und erscheint, sodass sich die anderen Verbände gerne hinter dem Fußball verschanzen.“³⁰⁵

Dies wird auch von Vertretern zivilgesellschaftlicher Initiativen so gesehen. Auch hier wird befürchtet, dass der fast ausschließliche Fokus auf Rechtsextremismus im Fußball den Blick auf den latenten und manifesten Rechtsextremismus in den anderen Sportarten und Sportverbänden verstellt. So formuliert Stephan Bundschuh: „In der öffentlichen Berichterstattung über Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus, aber auch Integration ist Fußball dominant. Wer bei diesen Themen über Sport spricht, bezieht sich meist auf den Fußball. Auf dem Spielfeld wie bei den Zuschauern scheinen sich bedenkliche Entwicklungen am deutlichsten abzuzeichnen. Er ist der zahlenmäßig und ökonomisch bedeutendste Sektor des deutschen Sports. Es tut aber Not, auch über andere Sparten unterrichtet zu werden und insbesondere in das Vereinsleben und die verbandlichen Strukturen hineinzuschauen. Denn diese werden ebenso zum Arbeitsfeld des politischen Rechtsextremismus.“³⁰⁶

³⁰⁵ G21 (Sportjugend). ³⁰⁶ Bundschuh: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus, S. 3.

Präventionskonzepte gegen Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten

Fans sind Teil des Problems Rechtsextremismus im Sport, aber dieses Problem lässt sich nur angehen, wenn sie auch Teil der Lösung sind – das ist die eindeutige Erkenntnis aus den geführten Experteninterviews. Insbesondere im Profifußball, wo die aktiven Fans in der Inszenierung des „Stadionevents“ Fußball eine nicht zu unterschätzende Rolle spielt, laufen Kampagnen, denen es nicht gelingt, diese Gruppe einzubinden, ins Leere.

„Die Rote-Karte-Aktion und alle anderen, die von außen in den Fußball reinkommen, sehen schön aus – auch im Fernsehen, wenn sie denn da gezeigt werden, aber so lange das nicht von den Fans unterstützt wird, hat es keine Nachhaltigkeit.“³⁰⁷

Nachhaltigkeit im Engagement gegen Rechtsextremismus ist auch im Fußball nicht von Kampagnen ohne thematische und strukturelle Unterfütterung zu erwarten. Zum einen ist also die Einbindung der Basis, also in diesem Fall der Fans, in Aktionen gefragt, zumal in welche, die sich konkret mit ihrem Verhalten beschäftigen. Gleichzeitig gilt es, die Initiativen, die von Fans selbst ausgehen, zu unterstützen, um eben die gewünschte Nachhaltigkeit tatsächlich zu erzielen. Dabei ist die Sensibilität der Fans, durch den Verein für Imagezwecke „missbraucht“ zu werden, nicht zu unterschätzen:

„Deswegen müssen die Vereine diese Fans stärken, und das passiert noch längst nicht bei allen ... Das erfordert, dass der Verein auf die Fans oder auch das Fanprojekt zugeht, erfordert auch wieder eine Ansprechperson im Verein, und natürlich auch die Bereitschaft vonseiten der Fans, sich damit zu beschäftigen. ... Vereine, die ihre Fans instrumentalisieren, damit die Vereine selbst gut dastehen, werden von den Fans natürlich kritisch betrachtet, und das zu Recht.“³⁰⁸

Im Folgenden werden zunächst mit dem Slogan „Keine Politik im Stadion“ und der Rolle der Medien zwei wichtige Faktoren beleuchtet, die die Konstellation für präventives Handeln im Kontext der Fanszene maßgeblich beeinflussen. Weiterhin werden Ansätze und Bedingungen der pädagogischen Arbeit mit Fans geschildert, wie sie in den Fanprojekten nach dem NKSS geleistet werden bzw. werden könnten. Hier bietet sich über den direkten, niedrigschwelligen und fachlich geschulten Kontakt zur Zielgruppe ein ideales Handlungsfeld an. Ein weiterer Schwerpunkt sind Initiativen von Fans und Fangruppen, ihr Aktionsradius, ihre Adressat/innen und ihre Handlungsformen. Aussagen über die Wirksamkeit der geschilderten Projekte und Initiative sind sehr schwer zu treffen, dafür wären weitere eingehende Untersuchungen nötig. Selbst wenn ein Rückgang rechtsextremer Vorfällen an konkreten Standorten festgestellt wird – was aufgrund der fehlenden Vergleichsdaten allein schon

³⁰⁷ G21 (Sportjugend).

³⁰⁸ Ebd.

schwierig genug ist und meist auf Erfahrungswissen beruht –, ist nicht ohne Weiteres klar auszumachen, worauf dies zurückzuführen ist.³⁰⁹

Immerhin – auch wenn solche Äußerungen mit der gebotenen Skepsis zu betrachten sind – benennt NPD-Funktionär Klaus Beier im Interview mit dem Fußballmagazin RUND den Einsatz und die klare Positionierung von Faninitiativen und Fanprojekten gegen rechts als maßgebliche „Störfaktoren“ für Agitationsversuche seiner Partei:

„Wenn von vornherein bekannt ist, wie auch auf St. Pauli beispielsweise oder bei anderen Ruhrvereinen, dass es viele politisch aktive Fanclubs aus der linken Richtung gibt oder Fanprojekte gegen rechte Tendenzen, dann macht es keinen Sinn, dort aktiv zu werden. Wir wollen ja auch nicht zu aufdringlich sein.“³¹⁰

Rahmenbedingungen

„Keine Politik im Stadion“

Ein wichtiger Aspekt, der bei der Entwicklung von Präventionskonzepten und der Umsetzung von Strategien gegen rechtsextreme Einflüsse in der Fanszene beachtet werden muss, ist die vielfach propagierte Trennung von Fußball und Politik. Die Definition dessen, was unter Politik zu verstehen ist, variiert dabei sehr stark, abhängig von der Position, dem Standort und den persönlichen Einstellungen der Betroffenen.

Auf höchster institutioneller Ebene, d. h. in der Führungsspitze des DFB, ist mit der alleinigen Präsidentschaft von Theo Zwanziger seit September 2006 auch bei diesem Thema ein neuer Ansatz erkennbar. Bestanden DFB-Funktionäre in früheren Jahren stark auf einer Quasi-Unabhängigkeit des Fußballs von anderen gesellschaftlichen Sphären und damit auch auf dessen genereller politischer Indifferenz,³¹¹ spricht Zwanziger eine andere Sprache. Er weist dem Fußball, seinen Vereinen und Verbänden, eine soziale Verantwortung zu und situiert das Geschehen auf dem Platz und den Rängen in der Mitte der Gesellschaft.³¹²

³⁰⁹ Vgl. dazu auch Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 346-350.

³¹⁰ „Vor allem die Regional- und Oberligen sind interessant“, Interview mit Klaus Beier, in: RUND, Themenwoche Nazis im Spiel, 6.2.2007.

³¹¹ Vgl. z. B.: Blaschke: Das Ende der Peinlichkeiten, in: Blaschke: Im Schatten des Spiels.

³¹² Eine Haltung, die von Beginn an zu Zwanzigers „Programm“ gehörte, wie folgende Zitate aus einem Interview direkt vor Amtsantritt zeigen: „Meines Erachtens ist es jetzt notwendig, das Ganze durch die gesellschaftliche Dimension zu ergänzen, das heißt: uns voll zu positionieren in dieser Demokratie. Wir können uns als Fußballer nicht unpolitisch geben. [...] Dass wir uns, wenn es um die sportlich-integrativen Ansätze geht, politisch – nicht parteipolitisch – einbringen werden, ist völlig klar.“ („Die Intelligenten sind nicht immer die Einfachsten“, Interview mit Theo Zwanziger, geführt von Ludger Schulze und Philipp Selldorf, Süddeutsche Zeitung, 5.9.2006)

Was in anderen gesellschaftlichen Bereichen als selbstverständliches offenes Bekenntnis zu Demokratie und Menschenrechten gelten mag, wird im Fußball mitunter ganz anders verstanden. Unabhängig von der eigenen Überzeugung kann für Funktionäre und Fans die Forderung eines Engagements gegen Rassismus bereits als *politische* Stellungnahme gelten, die sich nicht mit einer erwünschten Neutralität bzw. einer unpolitischen Kurve oder einem unpolitischen Verein verträgt. Eine Schwierigkeit, der sich auch die Sportjugend gegenüber sieht, wenn sie Vereine und Verbände für Aktionen oder Veranstaltungen ihres Projekts „am Ball bleiben“ zu gewinnen versucht. Auch der Einsatz gegen rechtsextreme Aktionen im Fußball kann dann selbst als unzulässige, weil politische Einmischung aufgefasst werden:

„Ja, das gibt es auch im Amateurbereich. Dieses Argument tritt immer wieder auf, da bei geht es ja nicht um politische Agitation, sondern um Demokratieverständnis. An anderen Orten der Gesellschaft, zum Beispiel der Schule, würden sich Eltern auch wundern, wenn da die NPD agitieren würden. Aber das Denkmuster ist weiter vor handen.“³¹³

Auch auf Ebene der Vereine kann das Bedürfnis, sich als unpolitisch zu positionieren, in einer Verweigerung gegenüber antirassistischen Aktionen resultieren. Der FC Sachsen Leipzig etwa lehnte 2008 einen Vorschlag der „Bunten Kurve“ zur Beteiligung an der FARE-Aktionswoche³¹⁴ ab, weil man als Verein „unpolitisch“ sei.³¹⁵ In diesem Fall spielte vermutlich vor allem die unterstellte Gleichsetzung von antirassistisch = links/linksextrem eine Rolle und die damit verbundene Sorge des Vereins, durch die Fans in eine „linke Ecke“ gedrängt zu werden. Auch bei Dynamo Dresden lehnte der Verein im Herbst 2008 nach Angaben der antirassistischen Faninitiative „1953international“ die bereits länger geplante Teilnahme an der FARE-Aktionswoche 2008 ab, ohne Nennung von Gründen, wie es auf der Website der Initiative heißt.³¹⁶

³¹³ G21 (Sportjugend).

³¹⁴ Die FARE-Aktionswoche ist eine seit 2001 jährlich im Oktober in ganze Europa stattfindende Kampagne des Netzwerks FARE, Football against Racism in Europe, bei der Vereine, Verbände, Fans und andere lokale Gruppen mit öffentlichkeitswirksamen Aktionen vor Ort, meist im Stadion, auf das Problem des Rassismus im Fußball aufmerksam machen. Mit Unterstützung durch die UEFA bietet das FARE-Netzwerk den Basisinitiativen dabei kleine Finanzhilfen und stellt unentgeltlich Materialien für die Kampagnen bereit. Mehr unter www.fare-net.org.

³¹⁵ Im mit der „Bunten Kurve“ verbundenen Blog „Chemieblogger“ ist die Antwort des Vereins dokumentiert: „(V)ielen Dank für Ihr Angebot der Bunten Kurve. Leider können wir Ihnen für diese Aktionen im Stadion keine Bühne geben, gleichwohl wir Sympathie für beide äußern. [...] Grundsätzlich bleibt unsererseits anzumerken, dass der FC Sachsen gänzlich unpolitisch ist und somit keinerlei politische Veranstaltungen oder Aktionen im Stadion geduldet werden.“ („Zu politisch“: FC Sachsen lehnt Antirassismus-Arbeit ab, 6.10.2008, www.chemieblogger.de/2008/10/06/zu-politisch-fc-sachsen-lehnt-antirassismus-arbeit-ab, 27.1.2009).

³¹⁶ „Wir empfinden das Verhalten der Geschäftsführung von Dynamo Dresden als respektlos gegenüber Fans, die sich seit Jahren ehrenamtlich gegen Rassismus in Fußballstadien engagieren. Wir fordern den Verein dazu auf, uns die Gründe für die bis heute nicht vorliegende Absage zu nennen und uns ihre Vorstellung davon, wie sie in Zukunft mit dem Thema Rassismus umgehen wollen, darzulegen.“ (Stellungnahme zur Öffentlichkeitsarbeit des Vereins, www.1953international.de/start.html, 30.1.2009).

Eine solche Sorge, zu politischen Zwecken instrumentalisiert zu werden, ist ansonsten eher eine, die die Fans umtreibt. Wie aus der Studie von Pilz und Wölki zur Ultraszene in Deutschland hervorgeht, steht der verbreiteten Auffassung „Politik gehört nicht ins Stadion“³¹⁷ auch die Feststellung gegenüber, dass sich „in unseren Ultrablock politisch motivierte Gruppen mischen“ – eine Aussage, der etwa 40 % der Befragten zustimmten.³¹⁸ Eines der Motive, politische Äußerungen und Aktionen aus der eigenen Gruppe und dem Stadion fernzuhalten, ist dabei auch die Sorge um das Image, das eigene ebenso wie das des Klubs. Dazu ein/e Fanprojektmitarbeiter/in über das Verhalten der Hertha-Ultras, die weitgehend selbst darauf achten, nicht durch rassistische oder rechtsextreme Vorfälle aufzufallen:

„Die Ultras haben das ganz gut im Griff, das alles außen vor zu halten, sich selbst zu kontrollieren, um von außen nicht in eine rechte Ecke gedrängt zu werden. Selbst wenn sie das vielleicht denken.“³¹⁹

Gleichzeitig erschwert bzw. verunmöglicht die Sorge, durch „politisch“ definierte Aktionen von außen als Fan- oder Ultragruppe gewissermaßen missbraucht zu werden, auch hier den Einsatz für antirassistische Aktionen. In einem von ihm beschriebenen Fall geht es um die Beteiligung an der „Zeig Rassist³²⁰ die rote Karte“-Aktion der DFL, ebenfalls im Rahmen der FARE-Aktionswoche:

„Die Ultras äußern sich nicht klar antirassistisch. Bei der Rote-Karte-Aktion war das in der Diskussion, in wie weit man sich da beteiligt. Da, fand ich, waren es teilweise auch Ausflüchte. Sie wollen sich nicht instrumentalisieren lassen, das ist ja auch verständlich, aber da waren die Argumente meiner Meinung nach vorgeschoben.“³²¹

Dieses Zitat zeigt die Schwierigkeiten, auf die selbst von Fanprojekten angeschobene bzw. unterstützte Aktionen gegen Rassismus oder Rechtsextremismus treffen können. Der Hintergrund muss dabei nicht so sehr die tatsächlich politische Einstellung der jeweiligen Fans zu dem Thema sein, sondern eben die Definition des Stadions und der eigenen Gruppe als Raum, in dem *Politik* (wie immer dies genau definiert wird) keine Rolle spielt. Das führt auch dazu, dass Fangruppierungen, was politische Einstellungen und Aktivitäten *außerhalb* des Fußballs angeht, mitunter äußerst heterogen zusammengesetzt sein können.

³¹⁷

Eine Aussage, die bei den befragten Ultras eine Zustimmung von rund 70 % erhielt, vgl. Pilz/Wölki: Ultraszene in Deutschland, S. 114.

³¹⁸ Vgl. ebd. Die Angaben, ob in den jeweiligen Gruppen links- oder rechtsorientierte Mitglieder zu finden seien, hielten sich in etwa die Waage (ebd. S. 116f.), wobei die Autor/innen darauf hinweisen, dass diese Zahlen aufgrund des unterschiedlich gewichteten Datenmaterials nicht als repräsentativ gelten können.

³¹⁹ G23 (Fanprojekt).

³²⁰

Die Deutsche Fußball-Liga DFL beteiligte sich 2006 gemeinsam mit dem DFB erstmals an der FARE-Aktionswoche. In den Stadien der ersten und zweiten Bundesliga sowie der beiden Regionalligen erhielten die Zuschauer rote Karten mit der Aufschrift „Zeig dem Rassismus die Rote Karte“ und wurden aufgefordert, diese gemeinsam in die Höhe zu halten, auch die Spieler präsentierten die Karten. Die Teilnahme an der Aktionswoche wurde – zumal sie relativ kurzfristig erfolgte – in Teilen der Fanszene als Alibiaktion der Verbände und als Reaktion auf die aktuelle Debatte um Rassismusfälle im Fußball aufgefasst.

³²¹ G23 (Fanprojekt).

„Es gibt dann Leute in der Antifa und Anti-Antifa, die im gleichen Fanklub sind ... das funktioniert schon. Solange es im Stadion keine Parolen gibt, funktioniert diese Trennung, dass das ein knallharter Nazi sein kann, aber er ist für den Verein da und sagt im Stadion nichts.“³²²

Auch Behn/Schwenzer beschreiben auf Grundlage ihrer Untersuchungen diese Haltung: „Die kollektive Fanidentität nivelliert tendenziell politische Differenzen; der gemeinsame Bezug zu einer imaginären und realen Fangemeinschaft lässt unterschiedliche politische Anschauungen in den Hintergrund treten. Langjährige Fußballbekanntschaften wissen oft wenig voneinander: Der soziale und berufliche Kontext und die politische Weltanschauung bleiben weitgehend ausgeklammert.“³²³ Dieses Merkmal von Fankultur, das natürlich stark von Verein und Gruppierung abhängt und auch Veränderungen unterworfen ist, gilt es zu beachten, gerade wenn Maßnahmen gegen Rechtsextremismus „von außen“ an die Fanszene herangetragen werden. Unter Umständen liegt darin auch eine Erklärung für das Misslingen von Aktionen.

In letzter Zeit scheint sich allerdings in der Haltung der Ultraszene zu dieser Frage eine gewisse Wandlung abzuzeichnen. Bereits Pilz/Wölki konstatieren in ihrer Untersuchung von 2006 eine Zunahme von sich deutlich links und/oder antirassistisch positionierenden Gruppen.³²⁴ Dabei wird aktuell folgende Tendenz für deutsche Ultragruppen beobachtet:

„Eine positive Entwicklung ist, dass viele Ultragruppen inzwischen schon von diesem ‚No politics‘-Dogma weggegangen sind und auch an FARE-Aktionswochen teilnehmen zum Beispiel. Und es gab auch zwischen linken Fangruppen immer schon eine Vernetzung, wir haben ja zum Glück nicht die Situation wie in Italien, wo sich die linken Fangruppen verschiedener Vereine aus dem Ultragedanken heraus schon mal nicht leiden können. Da haben wir in Deutschland schon eine andere Basis gefunden, das ist auch nicht immer leicht, aber es gibt jetzt ja das internationale Alerta-Network,³²⁵ das sind linke Gruppen, die sich gefunden haben und gemeinsam was machen.“

Dieses „No-politics“-Dogma in Teilen der Fanszene kann jedoch auch positive Effekte haben, da es sich eben nicht nur gegen linke bzw. vermeintlich als links aufgefasste Aktionen richtet, sondern auch gegen die Anwerbungsversuche rechtsextremer Organisationen oder Parteien. Auch hier kann dann gelten, dass die persönliche politische, selbst parteipolitische,

³²² G5 (Faninitiative).

³²³ Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 349.

³²⁴ „Allerdings fällt auf, dass sich Ultras im Stadion zumindest optisch in letzter Zeit eher mit linken Symboliken präsentieren und sich offen auch eher zu ihrer ‚linken bzw. antirassistischen‘ Einstellung bekennen als zu der vermeintlich rechten, die eher auf subtilere Art gezeigt wird und angeblich nur der Provokation dienen soll. Dies mag aber auch damit zusammen hängen, dass rechte Botschaften im Stadion stärker tabuisiert werden und dem Verein eher schaden, so dass man sich bezüglich der offenen Bekundung rechter Gesinnungen z. B. bewusst zurück hält, ohne dass sich die Einstellung deshalb verändert.“ (Pilz/Wölki: Ultraszene in Deutschland, S. 119).

³²⁵ G5 (Faninitiative). Mehr zum Alerta-Network im Abschnitt „Aktionen von Fans“.

Meinung hinter der unpolitischen Fanidentität zurücksteht. Genau daran scheiterten bereits in den 90ern etwa Versuche der NPD vor Wahlen Flyer rund ums Berliner Olympiastadion zu verteilen.

*„Die NPD hat auch hier Flyer verteilt, vor Wahlen. Und obwohl es genügend Leute gibt, die rechts denken, sagen die dann auch: ‚Ihr wollt uns doch nur vor euren Karren spannen‘, selbst wenn die von NPD-Positionen nicht weit entfernt sind. Da musste von uns nicht viel gemacht werden.“*³²⁶

Die Rolle der Medien

Die Berichterstattung in Presse, TV und Internet spielt für den Sport im Allgemeinen und auch für den Umgang mit Rechtsextremismus unter Fans und Zuschauern eine große, aber durchaus ambivalente Rolle. Obwohl sich jede/r Einzelne als Besucher/in von Sportveranstaltungen auch aus eigener Anschauung ein Urteil bildet, verläuft die öffentliche Wahrnehmung dieses Themas nun einmal zu einem großen Teil über die mediale Berichterstattung. Was und wie viel dabei berichtet wird, hängt in nicht geringem Maße von der Aufmerksamkeit ab, die dem Themenkomplex Rechtsextremismus/Rassismus/Gewalt jeweils aktuell zugeschrieben wird und die starken Schwankungen unterliegt. Das Jahr der Fußball-Weltmeisterschaft in Deutschland mit einer großen Debatte um die Sicherheit während des Turniers, mit der stärkeren Sensibilität im In- und Ausland für mögliche rassistische Übergriffe in Deutschland und einer beinahe obsessiven Beschäftigung mit allen Facetten des Themas Fußball lieferte eine Folie, vor der eine solche Aufmerksamkeit gegeben war. So ist mit dem Jahr 2006 eine verstärkt einsetzende Thematisierung von und Diskussion über rechtsextreme bzw. rassistische Vorfälle in Stadien und auf Fußballplätzen zu beobachten. Hinter dieser aktuell noch andauernden stärkeren medialen Aufmerksamkeit steht nicht notwendigerweise eine quantitative Zunahme solcher Vorfälle, wie auch Gunter A. Pilz in mehreren Medieninterviews bestätigte,³²⁷ sie hat jedoch sehr wohl zu einer stärkeren Sensibilisierung der Öffentlichkeit geführt. Durch das Wissen, „unter Beobachtung“ zu stehen, kann ein größerer Handlungsdruck auf Vereine und Verbände entstehen, allerdings kann die Wirkung auch eine gegenteilige sein: Die Presse wird als „Sündenbock“ ausgemacht, die die Probleme überhaupt erst herbeischreibe und so die Existenz des Vereins für eine Schlagzeile gefährde. Solche Vorwürfe erhalten durch schlecht recherchierte Artikel zusätzliche Nahrung. Den Medien kommt hier also eine große Verantwortung zu, zuverlässige und belegba

³²⁶ G23 (Fanprojekt).

³²⁷ „Was den Rechtsextremismus angeht: Der ist ein Dauerbrenner. Es gibt vor allem in den neuen Bundesländern in vielen Fan-Gruppierungen nicht wenige, die sich zum Rechtsextremismus und Rassismus bekennen. Man kann dies durch Repressionen nie ganz verhindern, aber der offene Rassismus geht zurück.“ (Interview mit Fan-Forscher Pilz über die WM 2006. Die Politik produziert ein Klima der Angst, Interview vom 17.2.2006, geführt von Patrick Gensing, www.tagesschau.de/sport/meldung133224.html, 1.1.2009).

re Berichterstattung abzuliefern. Nicht von der Hand zu weisen ist zudem die Zweischneidigkeit medialer Dokumentationen rechtsextremer Vorfälle: Durch sie wird den jeweiligen Gruppen ein zusätzliches Präsentationsforum geliefert, das sie möglicherweise für andere Fans erst attraktiv erscheinen lässt.

Die Sorge um das Image des Vereins und mögliche Auswirkungen auf seine ökonomische Lage ist eine, die viele Fans teilen und die daher auch hinter einer Befürwortung von Sanktionen gegen rechtsextreme Fans stehen kann. Zugleich ist in der Fan- und insbesondere in der Ultraszene ein starkes Misstrauen gegenüber „den Medien“ vorhanden,³²⁸ das aufgrund teilweise undifferenzierter Berichterstattung nicht vollkommen unverständlich ist, in entsprechenden Fällen aber zu einer Solidarisierung mit in der Presse kritisierten Fans führen kann. Dieses „Wagenburg“-Phänomen, also die Abschottung nach innen gegen einen vermeintlichen Feind von außen, in diesem Fall die Medien, lässt sich im Übrigen auf allen Ebenen von einzelnen Fans bis in die Verbandsspitzen beobachten.³²⁹

Für die Wirkung, die Medienberichte entfalten können, gibt es positive wie negative Beispiele: So berichtete die *Bild* im Dezember 2006 über den schwarzen HSV-Spieler Timothee Atouba, der nach einer Auswechslung den eigenen Fans den ausgestreckten Mittelfinger zeigte, unter der Schlagzeile „Dieser Stinkefinger empört ganz Deutschland – Und so einer kassiert auch noch Millionen“, erwähnte jedoch nicht die rassistischen Beleidigungen von der Haupttribüne, die vorausgegangen waren.³³⁰ Ebenso wurden mehrere der in dieser Expertise geschilderten Vorfälle rechtsextremen Zuschauerverhaltens in TV-Live-Übertragungen oder sogar Nachberichten im Fernsehen unkommentiert gelassen und erst später durch Printmedien oder andere Kanäle thematisiert und verbreitet. Das Verschweigen bestimmter Vorfälle, aber auch die Reproduktion rassistischer Zuschreibungen und Stereotype kann die Verbreitung rechtsextremen Gedankenguts begünstigen und zu einer Stärkung solcher Gruppierungen beitragen. Umgekehrt lässt sich im Zuge der größeren Aufmerksamkeit für das Thema Rechtsextremismus im Fußball spätestens seit dem WM-Jahr 2006 feststellen, dass kritischer und aufklärerischer Berichterstattung eine wichtige Funktion zukommt: Bereits genannte Beispiele sind hier die Berichte über die Verbindung zwischen der rechten Hoolgruppierung „HooNaRa“ und dem Ordnungsdienst in Chemnitz oder die antisemitischen Anfeindungen gegen den Berliner TuS Makkabi. Auch die Leipziger Faninitiative „Bunte Kurve“ (die aus der Solidaritätsaktion „Wir sind Ade“ hervorgegangen ist) hat die Erfahrung gemacht, dass Ereignisse allein mitunter nicht ausreichen, um Handlungsdruck zu erzeugen, sondern dass – wie im Fall Adebowale Ogungbure – auch eine öffentliche Thematisierung

³²⁸ Neben Fußballverbänden und Polizei werden sie in der Studie von Pilz/Wölki als Feindbild der Ultras ausgemacht, vgl. Pilz/Wölki: Ultraszene in Deutschland, S. 135.

³²⁹ Für die „Innensicht“ eines Journalisten auf die Möglichkeiten und Probleme der Berichterstattung über rechtsextreme Vorfälle, siehe den Text von Mike Röser über seiner Erfahrungen im Lokalsport auf der Website *Info Rechtsextremismus. Tipps für Journalisten*. (Röser, Mike: Fallbeispiel Lokalsport. „Die machen doch nix“, www.info-rechtsextremismus.de/index.php/sport/fallbeispiel-lokalsport/, 12.1.2009).

³³⁰ Milani, Babak/Hesse, Kai-Uwe: Dieser Stinkefinger empört ganz Deutschland. In: *Bild Hamburg* vom 8.12.2006.

„Ein Teil von Antirassismuserbeit ist auch Pressearbeit. Uns ist es damals gar nicht leichtgefallen, die Hallenser Fans so anzuklagen, aber das ist nötig.“³³¹

Pädagogische Arbeit/Bildungsarbeit mit Fans

Das Engagement der sozialpädagogischen Fanprojekte, die nach den Richtlinien des „Nationalen Konzepts Sport und Sicherheit (NKSS)“³³² von 1993 arbeiten, ist in den Jahren seit 2005 noch einmal verstärkt ins Blickfeld geraten. Auch die Studie von Piltz/Behn/Klose identifiziert die pädagogische Arbeit mit Fußballfans als einen zentralen Faktor.³³³ Hinzu kommt, dass DFB-Präsident Theo Zwanziger großes Gewicht auf die Bedeutung der Fanprojekte insgesamt und vor allem für die präventive Arbeit gegen Gewalt, aber auch Rechtsextremismus und Rassismus legt und deren Arbeit in stärkerem Maße als seine Vorgänger positiv nach außen (und möglicherweise auch nach innen) kommuniziert.³³⁴ Sowohl DFB als auch DFL haben zudem im Herbst 2006 eigene zentrale Fanbeauftragte bzw. Fananlaufstellen eingerichtet, die zusätzlich für eine Vernetzung der Kommunikation zwischen Fans, Fanbeauftragten der Vereine/Fanprojekten und den Verbänden sorgen.

In der im NKSS aufgeführten Arbeitsbeschreibung der Fanprojekte ist der „Abbau extremistischer Orientierungen (Vorurteile; Feindbilder, Ausländerfeindlichkeit)“ eines der Arbeitsziele. Daneben stehen der vor allem in der Gründungszeit der ersten Fanprojekte in den 80er- und frühen 90er-Jahren dominante Aspekt der Gewaltprävention, allgemeine Ziele von Jugendarbeit (Suchtprävention, Vermittlung demokratischer Werte, Stärkung der Selbstkompetenz) und die Verbesserung der Anbindung an Verein.³³⁵

³³¹ G22 (Faninitiative).

³³² Das „Nationale Konzept Sport und Sicherheit“ NKSS von 1993 definiert die Rahmenkonzeption der sozialpädagogischen Präventionsarbeit der Fanprojekte in Deutschland und gibt qualitative, inhaltliche und Ressourcenstandards vor. Das Konzept wurde in einer Arbeitsgruppe aus Vertreter/innen der Innen- Sport- und Jugendministerkonferenz, des Bundesministeriums des Innern, des heutigen Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), des DFB, des Deutschen Städtetages und des Deutschen Sportbundes entwickelt.

³³³ In der Teilstudie von Andreas Klose und Werner Steffan (Klose, Andreas/Steffan, Werner: „Soziale Arbeit und Polizei im europäischen Kontext der Fanbetreuung, in: Piltz/Behn/Klose u. a.: Wandlungen des Zuschauerhaltens im Profifußball) ist die Tätigkeit der Fanprojekte expliziter Untersuchungsgegenstand, und auch in den Teilstudien von Piltz/Wölki und besonders Behn/Schwenzer spielt ihre Arbeit eine wichtige Rolle.

³³⁴ So etwa im Sportausschuss des Deutschen Bundestages im November 2008: „Wenn es Fanprojekte nicht schon gäbe, müssten sie erfunden werden.“, zit. nach: Bundestag Aktuell: Fanprojekte sind unersetzlich. Experten äußerten sich zu Gewalt und Extremismus im Fußball, 26.11.2008, www.bundestag.de/aktuell/archiv/2008/22690209_kw46_sport/index.html, 30.1.2009.

³³⁵ Deutsche Sportjugend im Deutschen Sportbund (Hg.): Nationales Konzept Sport und Sicherheit.

Behn/Schwenzer haben in ihrer Studie dargelegt, dass der explizite Einsatz gegen Rassismus und Rechtsextremismus sehr von den einzelnen Standorten, der finanziellen und personellen Ausstattung und nicht zuletzt den individuellen Einstellungen und Möglichkeiten einzelner Mitarbeiter/innen abhängig ist.³³⁶

Die folgenden Ausführungen stellen einige grundsätzliche Rahmenbedingungen, d. h. Chancen und Schwierigkeiten, der pädagogischen Arbeit gegen Rechtsextremismus mit Fußballfans dar und benennen konkrete Beispiele, sie dienen damit auch als Ergänzung zu den bei Behn/Schwenzer aufgeführten „Mosaikbausteine(n) der Fanprojektarbeit gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus“.³³⁷

Chancen und Schwierigkeiten der pädagogischen Arbeit: Zielgruppen, Anlässe, Instrumente

Die finanzielle und personelle Ausstattung der Fanprojekte³³⁸ im Verhältnis zur Aufgabenvielfalt ist sicher eines der Haupthindernisse für die Entwicklung und Umsetzung gezielter pädagogischer Maßnahmen und Aktionen gegen Rechtsextremismus. Aber auch die persönliche Sensibilität und fachliche Kompetenz der einzelnen Mitarbeiter/innen spielt, wie Behn/Schwenzer aufzeigen, eine Rolle. Hier sollten Angebote zur gezielten Weiterbildung und Qualifizierung ansetzen, die teilweise auch aus dem Bereich der Fanprojektarbeit selbst kommen können, aber auch von anderen Akteuren aus der Jugendarbeit bzw. der Arbeit gegen Rechtsextremismus. So veranstaltete die Koordinationsstelle Fanprojekte gemeinsam mit dem von DFB und Bundesfamilienministerium geförderten Projekt „am Ball bleiben“ eine mehrteilige Fortbildungsreihe für Mitarbeiter/innen von Fanprojekten, die sich mit den Themen Rassismus und Rechtsextremismus befasste.

Ein weiteres Beispiel dafür ist eine von der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin veröffentlichte Broschüre, die Hintergrundwissen zu Rechtsextremismus und Leitlinien für die Präventionsarbeit mit Jugendlichen liefert.³³⁹ Eine der Autorinnen dieser Handrei

³³⁶ „Es gibt Projekte, die ein sehr differenziertes und umfangreiches Konzept für die Arbeit gegen Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus entwickelt haben, andere Projekte, in denen Antirassismus als Teil der Fanprojektarbeit aus verschiedenen Gründen eine untergeordnete oder gar keine Rolle spielt, sowie vereinzelt Projekte (oder besser gesagt einzelne Fanprojektmitarbeiter/innen), denen es unserer Einschätzung nach an Sensibilität für das Thema mangelt.“ (Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 391)

³³⁷ Ebd., S. 394-401.

³³⁸ „Das NKSS (von 1993) sieht für ein Modellprojekt ursprünglich drei Vollzeitstellen vor, im Durchschnitt sind es gerade einmal 2 Mitarbeiter pro Projekt. Allein in der 1. und 2. Bundesliga ergibt sich daraus ein Defizit von rund 20 Personalstellen zum im NKSS vorgesehenen Standard. In den Projekten, deren Bezugsvereine in der dritten, vierten oder fünften Liga spielen, sieht die Personalsituation oft noch schlechter aus.“ (Koordinationsstelle Fanprojekte (Hg.): Fanprojekte 2009. Zum Stand der sozialen Arbeit mit Fußballfans. Frankfurt am Main 2009, S. 52).

³³⁹ Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (VDK) und Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin (MBR) (Hg.): Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismusprävention und -intervention bei Jugendlichen. Hintergrundwissen und Empfehlungen für Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung, Berlin 2006.

chung, Esther Lehnert, schildert im Interview mit dem Projekt „am Ball bleiben“ die Zielgruppe einer solchen Arbeit, auch im Fußballbereich:

„Wir betonen immer, dass das Problem nicht so sehr die organisierten Gruppen sind, die Minderheit mit einem gefestigten rechtsextremen Weltbild, sondern die große Mehrheit, die bereit ist, rassistische, antisemitische, aber auch sexistische Positionen einzunehmen. Das ist etwas, was zunehmend in der Mitte der Gesellschaft stattfindet, [...] Hier muss Jugendarbeit ansetzen. Kader und AktivistInnen der organisierten rechtsextremen Szene sind pädagogisch nicht mehr erreichbar. Hierbei handelt es sich um eine Verschwendung von Ressourcen. Im ungünstigen Fall kann es Kadern und AktivistInnen auch gelingen, die Angebote von Fanprojekt-MitarbeiterInnen zu instrumentalisieren. Für diese Leute sind entweder ³⁴⁰Polizei und Justiz zuständig oder aber die Angebote der Aussteigerprogramme.“

Die Arbeit der Fanprojekte richtet sich als offene Jugendarbeit an alle jugendlichen Fans, wobei die genaue Definition von „jugendlich“ je nach Zusammensetzung der Fanszene vor Ort variiert. Gerade für seit längerem existierende Fanprojekte heißt dies, dass die Zielgruppen der „ersten Stunde“, meist Hooliangruppen mit Gewaltneigung und nicht selten auch rechter Orientierung, den Mitarbeiter/innen zwar noch bekannt sind, aber von den Angeboten der Arbeit nicht mehr erreicht werden (sollen), obwohl sie im Stadion und im Umfeld noch präsent sind. Inwieweit sie (auch politischen) Einfluss auf jüngere Fangruppen nehmen, unterscheidet sich von Standort zu Standort und beeinflusst den Umgang mit der Gruppe. Für die „alte“ Hertha-Fanszene in Berlin, in der in den 80er- und 90er-Jahren Fanklubs mit Namen wie „Endsieg“ oder „Zyklon B“ deutlich rechtsextreme Positionen besetzten, beschreibt ein/e Fanprojektmitarbeiter/in die Situation so: *„Heute haben wir zu den Alt-Hools ein ³⁴¹Nicht-Verhältnis, würde ich sagen. [...] Die versuchen aber auch nicht, die Ultras zu beeinflussen.“*

Wie Behn/Schwenzer in ihren Befragungen und Interviews festgestellt haben, richtet sich die Fanprojektarbeit in der Regel nicht an homogene Gruppen rechtsextrem orientierter Jugendlicher, durch die oben beschriebene in politischer Hinsicht oft heterogene Struktur von Fangruppen sind solche Einzelpersonen jedoch auch Zielgruppe. Hier können die rechtsextremen Erscheinungsformen stark variieren, Entsprechendes gilt für den Umgang mit diesen Jugendlichen. Ein Aspekt, der in der Fanprojektarbeit generell noch weitgehend vernachlässigt wird, ist die geschlechtersensible Arbeit mit männlichen Jugendlichen, was gerade beim Thema Rechtsextremismus und seinen vielfältigen Berührungspunkten mit Männlichkeit und

³⁴⁰

Handlungsmöglichkeiten gegen Rechts für alle Akteure im Fußball. Interview mit Dr. Esther Lehnert von der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus in Berlin, 8.11.2007, www.amballbleiben.org/html/news/2007/200711/20071108-lehnert.html, 30.1.2009.

³⁴¹

G23 (Fanprojekt).

Fußballfankultur unverständlich erscheint.³⁴² Mädchenarbeit hingegen wird mittlerweile an vielen Fanprojekt-Standorten angeboten und liegt im Zuständigkeitsbereich der Mitarbeiterinnen. Die Rolle rechtsextrem orientierter weiblicher Jugendlicher in der Fanszene wiederum ist bisher praktisch nicht beleuchtet worden, für künftige Studien ist der Aspekt „Geschlecht“³⁴³ in jedem Fall zu berücksichtigen.

Die Ausgestaltung einer pädagogischen Arbeit mit rechtsextrem orientierten Fans bei gleichzeitiger eigener Positionierung und Grenzziehung bei bestimmten Äußerungen, Symboliken usw. gehört zu den Herausforderungen der Fanprojektarbeit. Wichtig ist die explizite Positionierung der Fanprojektmitarbeiter/innen selbst. Im Fall bestimmter bekannter rechter Fanclubs kann dies auch bedeuten, zum Beispiel vonseiten des Fanprojekts nicht an deren Feiern teilzunehmen:

„Unsere Strategie ist da, deutlich auf Distanz zu gehen. Wir sagen klar, dass wir keine Lust auf rechte Geschichten haben, um da nicht durch Duldung noch Zustimmung zu signalisieren.“³⁴⁴

Insbesondere die Unterscheidung von sinnvoller pädagogischer Arbeit z. B. auch in Einzelgesprächen und der hier beschriebenen Legitimierung rechtsextremer Positionen durch Anwesenheit bei entsprechenden Feiern, (zustimmendes) Schweigen oder gar Unterstützung in Aktivitäten ist ein zentraler Punkt:

„Ein Ansatz muss sein, mit den Leuten selbst zu arbeiten. Aber wenn rechte Bands die Räume nutzen, um CDs aufzunehmen, dann muss die Aufmerksamkeit da sein. Wenn die bei uns angefangen hätten, rassistische Transparente zu malen, das wäre nicht gegangen.“³⁴⁵

Dazu gehört, klare Regeln für die Nutzung von Fanprojekt-Ressourcen festzuschreiben, um eben nicht in die beschriebene Falle der Instrumentalisierung oder Ausnutzung zu geraten. Allerdings gewährleistet auch dies keinen kompletten Ausschluss rechtsextremer oder rassistischer Vorfälle.

„Als wir unsere ‚Fanbaracke‘ noch hatten, bevor die abgebrannt ist, wenn es da Treffen gab und wir dabei waren, haben wir auf Bemerkungen reagiert. In der Nutzungs

³⁴² Vgl. zu diesem Themenkomplex die Überlegungen von Lehnert, Esther: Auf der Suche nach Männlichkeiten in der sozialpädagogischen Arbeit mit Fans, in: Kreisky/Spitaler (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht.

³⁴³ Die spärlichen Ausnahmen sind Pilz, G. A.: Mädchen und junge Frauen in gewaltbereiten, rechten Fußballszenen. Ausführliche Fassung des Vortrages auf der Jahrestagung der dvs-Kommission „Frauenforschung in der Sportwissenschaft“/„Gender Arrangements im Lebenslauf“ im September 2002. Hannover 2002 sowie die Studie von Elena Konstantinidis zu Frauen in der (allerdings nicht dezidiert rechten) Hooliganszene in der Schweiz (Konstantinidis, Elena: Frauen in der Hooligan-Szene. In: Hagel/Selmer/Sülzle (Hg.): gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Schriftenreihe der Koordinationsstelle Fanprojekte).

³⁴⁴ G23 (Fanprojekt).

³⁴⁵ Ebd.

*vereinbarung für Feiern steht auch drin, dass keine verbotene und rechte Musik gespielt werden, keine rassistische Parolen geäußert werden, keine Kleidung mit rechten Symbolen getragen wird usw. Man kriegt nicht alles mit, und nach Berichten von Fans, wird dann, wenn es spät wird, vielleicht doch noch mal das eine oder andere Stück gespielt. Das ist immer eine Gratwanderung.“*³⁴⁶

Eine mögliche negative Auswirkung klarer Positionierungen vonseiten der Fanprojekt-Mitarbeiter/innen ist jedoch, dass eine tatsächliche Auseinandersetzung mit vorhandenen rechtsextremen *Einstellungen* erschwert werden kann, da die Fans ihre tatsächliche Meinung für sich behalten und Diskussionen aus dem Weg gehen.

*„Ich habe auch das Gefühl, dass die Leute sich nicht mehr an uns reiben wollen, keine Diskussionen mit uns führen wollen. Dadurch, dass Sachen nicht mehr offen geäußert werden, ist es auch schwieriger, darüber zu reden.“*³⁴⁷

Ein möglicher Ausweg aus dieser Situation ist es, *Anlässe* für solche Diskussionen zu schaffen. Der von „am Ball bleiben“ und den Fanprojekten gemeinsam produzierte Infolyer „Weißt du, was du trägst?“ zu rechten Symbolen und Codes ist ein Instrument, um einen solchen Hintergrund für ein fanspezifisches Thema herzustellen:

*„Das kann auch ein Anlass sein zu diskutieren, eine Veranstaltung zu machen – ‚Verbote oder nicht‘. Das kann ein Angebot sein, um die Klientel [der Fanprojekte, Anm. d. Verf.] dazu zu bringen, sich damit zu beschäftigen.“*³⁴⁸

8

Generell ist für die Arbeit der Fanprojekte hinsichtlich ihrer Zielgruppe auch zu beachten, dass die Angebote sich an die aktiven Fans richten, d. h. die „normalen“ Zuschauer/innen werden durch diese Arbeit nicht erreicht, sie nehmen sie vermutlich nicht einmal wahr. Das ist für das Thema Rechtsextremismus insofern von Belang, als entsprechende Vorfälle durchaus nicht nur von Jugendlichen auf den Stehplätzen der Fankurve bzw. des Fanblocks ausgehen, sondern auch von älteren Zuschauer/innen oder dem Publikum auf der Haupttribüne, die jedoch, wie bereits erwähnt, in der Regel weniger im Blick von Fanbetreuung, Ordnern und Polizei stehen und auch in der Öffentlichkeit sehr viel seltener mit rassistischen oder gewalttätigen Vorfällen in Verbindung gebracht werden. Interessant dazu ist ein Presseggespräch zwischen dem Fanbeauftragten Danielo Knieling von Rot-Weiß Erfurt – ein Fanprojekt existiert dort bisher nicht – und dem Jenaer Fanprojektleiter Matthias Stein nach antisemitischen Ausschreitungen im Spiel gegen Carl Zeiss Jena. Wie beide übereinstimmend

³⁴⁶ G23 (Fanprojekt).

³⁴⁷ Ebd.

³⁴⁸ G21 (Sportjugend). Der Flyer ist ein Resultat der erwähnten Fortbildungsreihe für Fanprojekt-Mitarbeiter/innen, die von KOS, „am Ball bleiben“ und Camino durchgeführt wurde, siehe dazu auch „Weißt du, was du trägst?“ – Fanprojekte starten Flyeraktion, 13.11.2008, www.amballbleiben.org/html/news/2008/200811/20081113.html, 4.2.2009.

feststellen, kamen die „Juden Jena“-Rufe von der Haupttribüne der Erfurter und nicht von der organisierten Fanszene, bei der im Gegenteil eher Unterstützung gesucht wird:

„Knieling: [...] Erschreckt hat mich, dass auf der Tribüne 40-, 50-Jährige dabei waren also keine dummen Jungs.

Stein: Das Stadion ist ein Brennglas der Gesellschaft. Wie die Statistiken zeigen, gibt es in Thüringen zwischen 18 und 22 Prozent fremdenfeindliche Leute. Die kann man nicht alle vom Fußball fernhalten. Im Stadion geht es darum, denen auf den Rängen keine Plattform zu bieten.

Knieling: Als in den 90ern das U-Bahn-Lied bei uns aufkam, haben wir die Selbstreinigung erfolgreich praktiziert. Da wurden diese Chaoten einfach niedergesungen oder aus dem Block befördert. Wir erwägen jetzt, Fanclubs auf der Tribüne zu platzieren, die genau das tun, wenn solche Parolen wieder skandiert werden.“³⁴⁹

Die bereits erwähnte Anlassbezogenheit von Fanprojektarbeit gegen Rechtsextremismus in der Fanszene ist ein weiterer wichtiger Punkt. Ironischerweise nämlich lassen sich Aktionen sehr viel schneller und einfacher durchführen und treffen auf mehr Unterstützung (übrigens nicht nur bei Fans, sondern auch bei Vereinen oder möglichen Sponsoren), wenn es zuvor entsprechende Vorfälle gegeben hat und gegebenenfalls auch das Image der Fans und des Vereins auf dem Spiel steht.³⁵⁰ Hinzu kommt, dass auch von den Fanprojekten selbst die Notwendigkeit, entsprechende Aktionen zu initiieren, mitunter nicht gesehen wird, wenn ihre Zielgruppe in dieser Hinsicht nicht auffällig wird. Dieser konstatierte fehlende Bedarf an anti-rassistischer Arbeit, so die Studie von Behn/Schwenzer, „hängt weniger mit der Nicht-Existenz von rechtsextrem orientierten Gruppierungen im Stadion zusammen, sondern vielmehr mit der Struktur der jeweiligen Hauptzielgruppe (häufig die Ultras), die im Hinblick auf Rassismus und Rechtsextremismus als unproblematisch eingeschätzt werden.“³⁵¹ Um pädagogische Arbeit gegen Rechts im Fußballbereich auch wirklich präventiv und nicht nur reaktiv einzusetzen, bedarf es bestimmter Bedingungen. Dies kann die grundlegende Entscheidung sein, nicht auf Anlässe „zu warten“, sondern antirassistische Arbeit von Beginn an als Schwerpunkt zu definieren, *„der sich sozusagen ‚anlassunbezogen‘ wie ein roter Faden durchzieht“*³⁵². Gerade für neuere oder noch zu gründende Fanprojekte ist dies ein wichtiger Hinweis zur kontinuierlichen Integration des Themas in die Arbeit (was sich z. B. relativ

³⁴⁹ Urteil als Chance. Pressegespräch mit Matthias Stein, Leiter Fan-Projekt Jena, und Danilo Knieling, Fanbeauftragter FC Rot-Weiß Erfurt, in: Thüringer Allgemeine vom 30.8.2008.

³⁵⁰ *„Wenn die da kein Problem für sich sehen, dann interessiert sie das auch* (G23 (Fanprojekt)).

³⁵¹ *nicht.*
Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus, S. 392.

³⁵² G23 (Fanprojekt).

niedrigschwellig in der regelmäßigen Teilnahme des Fanprojekts an der FARE-Aktionswoche ausdrücken kann).

Ganz grundsätzlich stehen den Fanprojekten durch den positiven Bezug auf das gemeinsame Thema Fußball viele Möglichkeiten für attraktive Angebote offen, die auch im Sinne einer antirassistischen, integrativen Jugendarbeit genutzt werden können. Gerade durch die Kontakte der Fanprojekte untereinander und auch die internationale Vernetzung ergeben sich hier Handlungsspielräume, die auch ohne das unter Umständen abschreckende Label einer expliziten „antirassistischen/antifaschistischen Bildungsarbeit“ genutzt werden können. Das ist etwa der Weg, den das Berliner Fanprojekt mit Blick auf die Hertha-Fans geht:

„Wenn wir ein Fanturnier machen, dann können wir auch keine türkische Mannschaft dazu einladen, das finden die zu aufgesetzt. ‚Das sind doch keine Hertha-Fans‘, heißt es dann. Das muss man dann anders benennen. Es geht, wenn wir an einem Fußballturnier der Berliner Sportjugend mit einer Fanprojekt-Mannschaft mit Herthanern und Unionern teilnehmen, wo dann auch türkische Teams oder Mannschaften mit jugendlichen Aussiedler, das ist okay.[...] EM oder WM nutzen wir als Anlass für Turniere und Fanbegegnungen mit internationalen Gästen, mit Essen aus den Ländern usw. Das funktioniert dann auf der Spaßebene.“³⁵⁴

Für Fangruppen, die sich selbst klar antirassistisch positionieren, nutzt das Fanprojekt auch andere Aktionsmöglichkeiten.

„Wir hatten multilaterale Jugendbegegnungen mit Cadiz, wo es eine starke antirassistische Fangruppe gibt. Weil ein Ansatz unserer Arbeit ja auch ist, solche positive Strukturen zu fördern. Das war dann mit TeBe- [Tennis Borussia Berlin, Anm. d. Verf.] und Babelsberg-Fans, das würde mit Hertha nicht funktionieren. [...] Mit Unionern haben wir auch einen Austausch gemacht, mit Fans aus Cadiz, die haben sich auf so einer ‚Fanebene‘ getroffen, das ging dann. Nachmittags gab es ein Turnier, abends Party, da waren dann auch alte Union-Fans dabei, die definitiv rechts waren, die waren dann eher reserviert.“³⁵⁵

Die hier angesprochene „Fanebene“, die eben auch anfängliche Skepsis und vorhandene politische Differenzen nivellieren kann und nicht zuletzt trotz Sprachbarrieren immer ein gemeinsames Thema liefert, ist ein nicht zu unterschätzender positiver Faktor, gerade wenn es um internationalen Austausch und Vernetzung geht.

³⁵³ Beispiele, auf die später noch eingegangen wird, sind etwa die Fanprojekte in Dresden (nach der Neu- bzw. Wiedergründung 2005) und Jena, die den Aspekt Antirassismus als kontinuierliche Tätigkeitsschwerpunkte definieren.

³⁵⁴ G23 (Fanprojekt).

³⁵⁵ Ebd.

Die Attraktivität solcher Angebote als selbstverständliches Vehikel für Botschaften von Toleranz und Respekt und die positive Wirkung auf junge Fans kann auch ein/e Interviewpartner/in bestätigen, der/die selbst in der Fanszene von Tennis Borussia aktiv ist und den angesprochenen Cadiz-Austausch ebenfalls begleitet hat:

„So eine internationale Vernetzung, das ist halt toll. Ein Turnier wie das St.-Pauli-Turnier [internationales antirassistisches Einladungsturnier, organisiert von Fanprojekt und Fanszene], das habe ich auch gesehen bei den jungen Fans von TeBe, die da mit waren. Die sind halt auch erst 18, 19, für die war das super, mal mit 30 verschiedenen Gruppen aus zig anderen Ländern rumzuhängen für so ein Wochenende. Wir waren letztes Jahr zusammen mit den Babelsbergern in Cadiz bei den Brigadas Amarillas, wir hatten einen Austausch mit Israel und fahren jetzt dahin, das ist super attraktiv. Das ist was anderes als ein Heimatabend im

*Hof*³⁵⁶“
Gerade an Orten mit einer starken organisierten rechtsextremen Szene in der Stadt bzw. der Region kann diese positive und integrative Wirkung des Fußballs als Bezugspunkt genutzt werden, um den Freizeitangeboten von rechts etwas entgegenzusetzen. Hier können die Fanprojekte in ihrer Arbeit auch über ihre eigentliche Klientel hinausgehend Jugendliche erreichen.

*„Wir sind auch in der Anti-Gewalt-AG des Berliner Fußballverbandes und machen Schulprojekte zum Thema Antirassismus, da können wir als Fanprojekt die Affinität der Schüler/innen zum Fußball ansprechen.“*³⁵⁷

Für viele dieser Anmerkungen gilt, dass ihre Durchführung von der Priorität, die der Aktion gegen Rechtsextremismus oder Rassismus eingeräumt wird, abhängig ist, aber auch ganz konkret von den vorhandenen Ressourcen des Fanprojekts. Umgekehrt werden aus Sicht der Fans und Faninitiativen dort bestehende Ressourcen aber auch nicht optimal genutzt. So sieht eine Faninitiative für die Situation in Leipzig ein Verbesserungspotenzial, auch in der Arbeit des Fanprojekts:

*„Aus meiner Sicht ist es ein Fehler sowohl beim Verein als auch beim Fanprojekt, dass sie zu wenig auf aktive Fans zugehen, zu wenig selbst das Gespräch suchen, sondern immer auf die Fans hören, die sie schon kennen. [...] Die Vereine könnten viel stärker auf Ressourcen zurückgreifen, auf Fanprojekte, Fans, Fanbeauftragte usw. und sich deren Ideen anhören.“*³⁵⁸

Bei den Mitgliedern dieser Faninitiative – und Ähnliches gilt sicher für andere Faninitiativen – ist das Fanprojekt nicht als Vermittler antirassistischer Positionen oder Angebote gefragt, da die Fans diesen Schritt schon selbst getan haben. Hier wäre die Rolle eher die des unter

³⁵⁶ G5 (Faninitiative).

³⁵⁷ G23 (Fanprojekt).

³⁵⁸ G22 (Faninitiative).

stützenden Partners, der über seine Rolle als Verein, Bildungsträger o. Ä. bestimmte Möglichkeiten hat, die eine ehrenamtlich arbeitende Faninitiative nicht hat. So werden ganz konkrete Wünsche benannt:

*„Das, was wir uns wünschen vom Verein oder vom Fanprojekt, dass die uns Dinge abnehmen, wie etwa die Bewerbung um öffentliche Gelder, zum Beispiel jetzt für eine Fahrt nach Auschwitz in die Gedenkstätte. Das kann eigentlich nicht unsere Aufgabe sein, so etwas zu organisieren.“*³⁵⁹

Die Situation am Fanprojekt-Standort Leipzig ist durch die dortigen problematischen Bedingungen vermutlich eine besonders schwierige.³⁶⁰ Generell gilt jedoch für das Thema der Fanprojektarbeit gegen Rechtsextremismus, dass die Unterstützung und Förderung der „positiven Strukturen“ zu den wichtigsten Bestandteilen gehört. Angesichts der eingangs geschilderten Wichtigkeit der Verankerung von Aktionen in der Fanszene bzw. der Entstehung aus diesem Kontext heraus verleiht die Existenz einer sich antirassistisch/antifaschistisch positionierenden Gruppierung in der Szene allen Aktionen, die vom Fanprojekt ausgehen bzw. mitgetragen werden, ein ungleich stärkeres Gewicht. Für die Fanprojekte selbst eröffnen sich durch den Bezug auf eine in dieser Art aktive Klientel³⁶¹ noch einmal neue Handlungsspielräume gerade für präventive Aktionen.

Konkrete Beispiele

Am Beispiel des Fanprojekts Dresden lässt sich erkennen, dass eine pädagogische Arbeit mit Fußballfans gegen rechtsextreme und rassistische Einflüsse in der Fanszene auch unter schwierigen Bedingungen möglich ist. In Dresden kommen verschiedene Faktoren zusammen: eine lange unsichere Finanzierung der Fanprojektarbeit, ein abgestiegener Traditionsverein mit sehr großer Fanszene und mehreren rassistischen, rechtsextremen und gewalttätigen Vorfällen sowie starke organisierte rechtsextreme Organisationen und Parteien im Einzugsgebiet des Vereins.³⁶² Das Fanprojekt ist das Thema Rechtsextremismus und Rassismus offensiv angegangen, wie Mitarbeiter Christian Kabs in einem Interview vom Dezember 2007 berichtet.

359

G22

³⁶⁰ Faninitiativen gab es für die stark verfeindeten Fangruppen von Lok Leipzig und FC Sachsen Leipzig (bzw. den teilweise von Fans neu gegründeten Klub BSG Chemie Leipzig) nur ein Fanprojekt, was eine Betreuung von Fans aus allen Vereinen praktisch ausschloss. Zur Situation der Leipziger Fanszene vgl. auch Bednarsky, Adam/Fabich, Ulrike: Fußball und Diskriminierung. Eine qualitative Studie am Beispiel Leipziger Fußballfans, Saarbrücken 2008.

³⁶¹ So wird aus Fanprojektsicht formuliert: „Dazu bräuchten wir vielleicht auch mehr Unterstützung. Wenn man jetzt eine linke Gruppe hätte, mit der man dann auch was machen kann ...“ (G23 (Fanprojekt)).

³⁶² „Wenn in gewissen Gegenden 10 bis 20 Prozent NPD wählen, muss man sich nicht wundern, wenn beim nächstgelegenen Fußballverein die Leute dann auch auftauchen. In der Sächsischen Schweiz gehen die Leute zu Dynamo Dresden, da gibt es dann eben ein rechtes Potenzial, das braucht keinen zu wundern.“ (G5 (Faninitiative)).

„Das haben wir uns von Beginn an auf die Fahnen geschrieben, natürlich auch, weil es hier eine entsprechend problematische Fanszene gibt. Schon im November 2004 war die Ausstellung ‚Tatort Stadion‘ auf die Initiative der Sportjugend Dresden in Kooperation mit den Fanprojekten in Dresden, da gab es auch ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Veranstaltungen.“³⁶³

Insbesondere Kabs' Schilderung, wie durch die pädagogische Arbeit Anstöße geliefert und Interessen gebündelt werden können, ohne die Fans zu bevormunden oder ihnen Aktionen aufzudrängen, ist als Modell interessant.

„Im Februar 2006 kam dann der Anstoß für die Gründung der Faninitiative ‚1953international‘ nach einem Spiel von Dynamo Dresden gegen die Sportfreunde Siegen, die einige schwarze Spieler in ihren Reihe hatten, gegen die dann von Dresdner Fans ‚Affenlaute‘ gebrüllt wurden. In den Internetforen gab es danach heiße Diskussionen, die ich verfolgt habe, bei denen sich ganz viele Leute dagegen ausgesprochen haben, die unzufrieden waren, etwas tun wollten, aber nicht wussten, was genau. Diese Fans habe ich dann angesprochen, per Mail oder persönlicher Nachricht im Forum, und es kam zu einem ersten Treffen. Das war im Mai 2006, mit erst mal sieben Leuten, die sich ausgetauscht und gemeinsam Ideen entwickelt haben. Seitdem ist die Gruppe gewachsen, jetzt ist es ein harter Kern von 10 Leuten und drumherum wenigstens noch mal so vielen. Die Initiative trifft sich mindestens einmal im Monat und ist eine recht bunte Mischung, sowohl sehr aktive Fans, die auch auswärts fahren und in Fanklubs engagiert sind, als auch nur gelegentliche Stadiongänger, die aber das Thema wichtig finden. Die Altersspanne geht von 18 bis 35 Jahren.“³⁶⁴

Ausführlichere Informationen zu den Aktionen der Initiative „1953international“ folgen im Abschnitt „Aktionen von Fans“. Für die Rolle, die das Fanprojekt für die Gruppe spielt, ist zudem interessant, dass die allmähliche Loslösung offenbar von beiden Seiten befürwortet wird. So schildert Christian Kabs die Entwicklung, die auch zu mehr Selbstverantwortlichkeit der Fans und einer größeren Glaubwürdigkeit ihrer Aktionen in der Fanszene beiträgt:

„Wenn man sagt ‚So, wir als Fanprojekt machen da jetzt was‘, kann das auch negativ wirken. Bei uns habe ich zwar durch die Einladung zum ersten Treffen den Anstoß gegeben, aber die Bereitschaft unter den Fans war eben schon vorhanden. Ich begleite die Arbeit weiterhin, die Gruppe legt jedoch Wert darauf, eigenständig zu sein und löst sich zunehmend vom Fanprojekt. Das finde ich auch gut und richtig.“³⁶⁵

³⁶³ „Die schweigende Masse mobilisieren“ – Christian Kabs vom Fanprojekt Dresden über antirassistische Fanarbeit, 6.12.2007, www.amballbleiben.org/html/news/2007/200712/20071206-interviewkabs.html, 30.1.2009.

³⁶⁴ Ebd.

³⁶⁵ Ebd.

Eine ganz ähnliche Entwicklung, wenngleich in einer etwas „einfacheren“ Fanszene, hat auch das Fanprojekt in Darmstadt beobachtet. Die „Ultras Darmstadt“ wurden im März 2008 im lokalen Wettbewerb „Gesicht zeigen“ der Stadt Darmstadt für ihr antirassistisches Engagement ausgezeichnet. Dazu sagte der damalige Fanprojektleiter:

„Hier kann man wirklich sehen, wie politische Bildungsarbeit greift. Unsere Angebote für ein antirassistisches Engagement in der Fanszene, angefangen mit der ersten Fahrt zur Mondiali³⁶⁶ vor einigen Jahren, sind auf fruchtbaren Boden gefallen und mittlerweile kann man sagen, dass die Fans in Sachen Antirassismus fast alles in Eigenregie machen.“³⁶⁷

In Jena, wo seit den frühen 90er-Jahren das älteste ostdeutsche Fanprojekt existiert, hat die antirassistische Fanarbeit eine noch längere Tradition und konnte so auch die entstehende Ultra-Bewegung an diesem Standort mit prägen. Auch hier spielen Verhalten und Ansehen der beteiligten Personen in der Fanszene eine wichtige Rolle, wie ein/e Interviewpartner/in am Beispiel des Jenaer Fanprojektleiters Matthias Stein erläutert:

„Das beste Beispiel ist Jena, da gibt es seit Jahren ein Fanprojekt mit einem sehr engagierten Leiter, der in der Szene einfach respektiert wird, der halt von Anfang an ganz klar antirassistische Arbeit gemacht hat. Da ist dann eine Ultraszene entstanden, die, sicher auch dadurch beeinflusst, sich in eine antirassistische Ecke entwickelt hat und im Endeffekt jetzt auch mehr oder minder weniger die Meinungshoheit hat im Stadion, da gibt es auch Faschos, aber nicht mehr so einflussreich wie früher.“³⁶⁸

Zu den Aktionen, die das Fanprojekt durchführt, gehörte zum Beispiel die die gemeinsam mit cultures interactive e. V. „Streetsoccer-Tour für Zivilcourage“ im Weimarer Land im Frühjahr und Sommer 2008, die durch den FC Carl Zeiss Jena und den DFB unterstützt und im Rahmen des Bundesprogramms „Vielfalt tut gut“ durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wurde.³⁶⁹ Zudem organisiert das Fanprojekt thematische Veranstaltungen wie im Herbst 2008 eine Diskussions- und Informationsrunde zum Thema „Rechte Kleidermarken“. Von großer Bedeutung, um die Potenziale pädagogischer Ansätze für eine antirassistische Arbeit und die Vermittlung demokratischer Werte nutzen zu können,

³⁶⁶ Gemeint sind die „Mondiali Antirazzisti“, ein seit 1997 jährlich in Italien stattfindendes, nicht-kommerzielles internationales Fußballturnier unter einem klar antirassistischen und antifaschistischen Schwerpunkt, dem durch ein breites politisches und kulturelles Rahmenprogramm Gewicht gegeben wird. Die Veranstaltung wird vom italienischen „Progetto Ultra“ und dem Geschichtsinstitut „Istoreco“ organisiert und u. a. finanziell unterstützt vom Netzwerk FARE, Football Against Racism in Europe, und der Europäischen Union.

³⁶⁷ Antirassismuspreis an Ultras Darmstadt, 20.3.2008, www.amballbleiben.org/html/news/2008/200803/20080320.html, 1.2.2009.

³⁶⁸ G5 (Faninitiative).

³⁶⁹ Ähnliche Streetkick-Aktionen, in denen der Fußball als niedrighschwelliges Medium zum gemeinsamen „Zeichen setzen“ gegen Rechtsextremismus und Rassismus, zur interkulturellen Verständigung und auch für eine stärkere und bessere Beteiligung von Mädchen und Frauen eingesetzt werden kann, führen auch andere Fanprojekte durch, am größten ist die NRW-Streetsoccer-Tour der nordrhein-westfälischen Fanprojekte.

ist eine Vernetzung mit anderen Akteuren. In Jena arbeitet das Fanprojekt am Runden Tisch für Demokratie der Stadt Jena im Stadtprogramm gegen Fremdenfeindlichkeit, Rechtsextremismus, Antisemitismus und Intoleranz, im Jenaer Aktionsbündnis gegen Rechts und im Bürgerbündnis gegen Rechts im (benachbarten) Weimarer Land mit, wodurch etwa für das Engagement gegen das Rechtsrock-Festival „Fest der Völker“ Synergieeffekte entstehen, die auch in die Fanszene hineinwirken. Auch die gemeinsame Teilnahme von Jenaer Ultras³⁷⁰ und dem Fanprojekt an den Mondiali Antirazzisti in Italien gehören zu den Aktivitäten.

Andere Beispiele für die Unterstützung des antirassistischen Engagements der Fanszene durch das Fanprojekt finden sich in Bremen oder München, wo die Einrichtungen Ressourcen wie Finanzmittel, Räume oder organisatorische Hilfe zur Verfügung stellen oder gemeinsame Aktionen durchgeführt werden. Ein Beispiel für die langjährige Zusammenarbeit des Münchner Fanprojekts und der Initiative „Löwenfans gegen Rechts“ ist die neue Hausordnung der Allianz-Arena für Spiele des TSV 1860 München, die ein Verbot rechter Kleidermarken sowie einen Antidiskriminierungsparagrafen vorsieht, mit einem ausführlichen Infolyer präsentiert wurde und, wie der Verein selbst feststellt, auf das Engagement von Fanprojekt und Fans zurückgeht. Das Bremer Fanprojekt stellt Räumlichkeiten für die Antirassismus-AG der Werder-Fans und ist Partner bei gemeinsamen Veranstaltungen, z. B. zum Thema Rassismus im Fußball. Zudem führt das Bremer Projekt seit einiger Zeit einen Jugendaustausch mit Israel durch, an dem auch Fußballfans in beiden Ländern beteiligt sind. In Hannover bildet das Fanprojekt gemeinsam mit der Fangruppe „Brigade Nord 99“ und der „Roten Kurve“, dem Dachverband der Hannover-96-Fanklubs, den Arbeitskreis „96-Fans gegen Rassismus“, der verschiedene Aktionen durchführte wie die Installation eines Banners gegen Rassismus, ein regelmäßiges Fußballturnier unter diesem Motto oder ebenfalls eine Informationsveranstaltung zu rechten Dresscodes. Aktuell wird zudem an einem Schulungskonzept für den Sicherheitsdienst und für Mitarbeiter der Geschäftsstelle gearbeitet.

An anderen Standorten, wo keine sich antirassistisch positionierende Fangruppe vorhanden ist, gehen Fanprojekte, wie das Beispiel Berlin bereits zeigte, eher indirektere Wege. Hier werden Anlässe wie etwa große internationale Turniere genutzt, um das Thema Rassismus/Rechtsextremismus gewissermaßen über die Hintertür zu platzieren. Die eigene Positionierung des Fanprojekts gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung und die Festschreibung von Verhaltensregeln in den Fanprojekträumen sowie ein Verbot rechts-extremer Kleidermarken oder Musik gehören ebenfalls zu den Bausteinen von Fanprojektarbeit gegen Rechtsextremismus. Die konkrete Ausgestaltung hängt dabei natürlich sehr von Standort und Zielgruppe ab: Die zahlreichen Aktionen, die beim FC St. Pauli oder Babelsberg 03 in einer stark politisierten Fanszene gegen Rechtsextremismus und Rassismus in

³⁷⁰ Die Teilnahme an den Mondiali war auch für das antirassistische Engagement der Dresdner Fans ein wichtiger Meilenstein, wie Christian Kabs sagt: „2007 haben dann erstmals organisierte Dynamo-Fans an der Mondiali Antirazzisti in Italien teilgenommen, das war ein sehr schönes Erlebnis. Wir haben viele positive Reaktionen von anderen v. a. deutschen Fans bekommen, die dort waren und vorher doch ein ganz anderes Bild der Dresdner Fanszene hatten.“ („Die schweigende Masse mobilisieren“ – Interview mit Christian Kabs vom Fanprojekt Dresden).

Kooperation von Fanprojekt und Fans durchgeführt werden, sind nicht 1:1 auf andere Vereine übertragbar. Die oft geäußerte Sorge, die Klientel mit „aufgesetzten“ Aktionen eher zu verprellen denn für das Thema zu interessieren, hat ihre Berechtigung.³⁷¹ Gleichzeitig zeigt etwa das Beispiel Dresden, dass auch in einer Fanszene, die in Sachen Rechtsextremismus/Rassismus als problematisch gelten kann, immer andere Stimmen vorhanden sind und aktiviert werden können. Das Ziel der pädagogischen Fanprojektarbeit muss sein, Bedingungen zu fördern, in denen diese sich artikulieren können.

Hier benötigen die Mitarbeiter/innen der Fanprojekte jedoch auch selbst Unterstützung, und zwar zum einen in Form von Aufklärung zu bestimmten Themen (wie etwa der modernen rechten Symbolik), aber auch fachliche pädagogische Unterstützung und Ideen. Die internen Vernetzungen über die Bundesarbeitsgemeinschaft der Fanprojekte und die Koordinationsstelle Fanprojekte sind hier teilweise bereits genutzt worden, ein weiterer Bedarf, auch in Form von Beratung durch andere zivilgesellschaftliche Initiativen gegen Rechtsextremismus, ist aber sicher vorhanden.

Aktionen von Fans

Die effektivste Prävention von Fansseite gegen rechtsextreme Erscheinungsformen im Stadion und auf dem Sportplatz ist die Herstellung von Gegenmeinung. *„Was Fans angeht, am wichtigsten ist irgendeine Form von sichtbarer Gegenwehr, irgendeine Form von Zusammenschluss. Sichtbar machen, dass es eine Opposition gibt, die muss ja dann nicht gleich ganz offen zur Schau getragen werden.“*³⁷² Bevor – gerade in einer eher rechts dominierten Szene – mit deutlichen Aktionen, Bannern, Veranstaltungen usw. gegen rechtsextreme Einflüsse Stellung bezogen wird, ist es also wichtig, „sich zu finden“ und sich beispielsweise über eine Ablehnung von Rassismus und Antisemitismus zu verständigen. Als Katalysator für solche Prozesse können, wie auch beim Beispiel Dresden beschrieben, ironischerweise gerade rassistische oder rechtsextreme Vorfälle selbst dienen.

³⁷¹ Allerdings ist auch die umgekehrte Gefahr vorhanden: Dass nämlich das Motto „Gegen Rechtsextremismus/Rassismus“ quasi inflationär verwendet wird (gerade etwa bei Fußballturnieren) und nicht mit Inhalten gefüllt wird, zu denen in diesen Fällen etwa die Einladung migrantischer Teams, ein inhaltliches Rahmenprogramm, Spendenaktionen usw. zählen können.

³⁷² G5 (Faninitiative).

Aber auch die vom „Bündnis Aktiver Fußballfans“ (BAFF) organisierte Wanderausstellung „Tatort Stadion“, die 2001 eröffnet wurde und in den Jahren danach in vielen verschiedenen Städten gastierte, hatte eine solche Funktion.³⁷³

Wichtig für die Wirksamkeit der Ausstellung und im Grunde aller Aktionen, die von Fans und Faninitiativen ausgehen, ist die Verankerung an der Basis, die meist für eine deutlich größere Akzeptanz und Legitimierung sorgt, als von Verein, Verband oder selbst Fanprojekt initiierte Maßnahmen erreichen könnten. Wie solche Konfliktlinien verlaufen können, lässt sich in Christian Kabs' Schilderung der Anfänge der antirassistischen Faninitiative in Dresden erkennen:

„Ein Problem damals [2006, Anm. d. Verf.] war auch, dass unsere Initiative mit der Rote-Karte-Aktion von DFB und DFL vermischt wurde, die in der Fanszene als von oben ‚übergestülpt‘ empfunden wurde. Diese Saison war das aber schon ganz anders, nur ein Fanklub hat auf seinen Fotoseiten das Banner retuschiert, die anderen Gruppierungen beziehen sich mittlerweile durchaus positiv auf ‚1953international‘ und der Einsatz gegen Rassismus wird inzwischen von einer breiteren Basis akzeptiert und mitgetragen. Ich denke, das liegt daran, dass die Fanszene gemerkt hat, dass es den Leuten mit ihrem Engagement ernst ist, dass es ein Anliegen von den Fans, also von unten, ist und damit eben auch glaubwürdig.“³⁷⁴

Ähnliche Erfahrungen machte die „Bunte Kurve“ in Leipzig, die 2006 unter dem Namen „Wir sind Ade“ nach rassistischen Attacken gegen den schwarzen Sachsen-Leipzig-Spieler Ogungbure startete:

„Ganz wichtig, von unten entstehen die Initiativen. Sogar wir haben im Grunde auch nur aufgegriffen, was schon da war, die ‚Diablos‘ haben sich vorher schon gegen Rassismus engagiert. So findet eine Aktion bei Fans viel mehr Anerkennung, als wenn das von oben verordnet wird. Man kann auf die Leute im Stadion zugehen und mit ihnen reden, wenn da irgendein Scheiß gerufen wird. [...] Ein großer Teil der Fans findet das gut, was wir machen. Mit den ‚Diablos‘ hatten wir bei Sachsen Leipzig natürlich auch die lautstärksten Fans auf unserer Seite. Die Fans, die auf uns zukommen, sagen, dass sie das, was wir machen, ganz toll oder ganz schlecht finden. Die, die das leise für sich okay finden, kriegt man ja meist nicht so mit.“³⁷⁵

³⁷³ „Durch die Ausstellung entstanden Kontakte zwischen den Fans, die sich beim Ausstellungsbesuch oder bei Veranstaltungen kennen lernten und Gemeinsamkeiten in dem Anliegen, gegen Rassismus und Rechtsextremismus einzutreten, feststellten.“ (Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten, S. 406). Für 2009 ist eine Neuauflage von „Tatort Stadion“ in Zusammenarbeit mit der Antidiskriminierungs-AG der Bremer Fans geplant (vgl. BAFF Pressemeldung: Das Bündnis Aktiver Fußballfans mobilisiert gegen Sexismus und Homophobie in den Fußballstadien und plant Neuauflage der berühmten Wander-Ausstellung „Tatort Stadion“, 20.1.2009, www.aktive-fans.de/News/Pressemeldung-BAFF-mobilisiert-gegen-Sexismus-und-Homophobie_15, 2.2.2009).

³⁷⁴ „Die schweigende Masse mobilisieren“ – Interview mit Christian Kabs.

³⁷⁵ G22 (Faninitiative).

Wie die Aktivierung von Fanaktionen an den einzelnen Orten und in den Szenen genau aussieht, hängt immer stark von den dortigen Bedingungen ab. So wird BAFF von interessierten Fans und Gruppen als Kontaktgeber und Vermittler von Best-Practice-Modellen genutzt – selbst wenn es auch dann eine Skepsis gegenüber Ratschlägen „von außen“ gibt:

„Und dann spielen natürlich Organisationen wie BAFF eine Rolle, weil Fans von uns ein gewisses Know-how vermittelt bekommen, wie das in anderen Städten funktioniert hat, wie man eine Öffentlichkeit herstellen kann oder auch Kontakte zu Journalisten bekommen können, die sich um solche Sachen kümmern. Da sind wir immer offen, Leute in schwierigem Umfeld, Hilfe anzubieten. [...] Das merken wir auch, wenn wir irgendwo hinfahren und Vorträge halten, dass uns die Leute sagen: Was wisst ihr denn, ihr seid nie hier, ihr habt keine Ahnung, wie es hier aussieht. Und das stimmt ja auch, wir können halt immer nur sagen: So und so war es da, so wurde das in anderen Städten gelöst.“³⁷⁶

Ein häufig eingesetztes Mittel, um Position gegen Rechtsextremismus zu beziehen und gleichzeitig sichtbar nach außen zu kommunizieren, ist die Verwendung fanspezifischer Medien: Banner, Doppelhalter und Fahnen im Stadion sind mittlerweile oft zu sehende Ausdrucksmittel von mehr oder minder großen Fangruppen. Die FARE-Aktionswoche, die 2008 zum 9. Mal stattfand, kann dabei als Anlass und zudem noch zur (Mit-)Finanzierung solcher Aktionen dienen.³⁷⁷ Über einfache Slogans wie „XY-Fans gegen Rassismus“ oder „Love xy, hate racism“ werden im Stadion und unter Umständen durch TV-Übertragungen auch darüber hinaus Zeichen gesetzt, die zwar noch nichts über die tatsächlichen Einstellungen und Haltungen der Zuschauer/innen aussagen, aber immerhin signalisieren, dass in einer Fanszene offen antirassistische Statements möglich sind und Unterstützung finden.

Da Musik und Kleidung in der Fußballfankultur eine wichtige Rolle spielen, bieten sie sich auch als Medien für den Transport antirassistischer Statements an. Die bereits erwähnte Faninitiative „1953international“ in Dresden leitete ihre Aktivitäten nicht nur mit einem ersten Banner bei der FARE-Aktionswoche, sondern vor allem auch mit der Produktion der CD „Rassismus ist kein Fangesang“ ein, ein Projekt, an dem sich 18 Bands aus Dresden beteiligten. Ein Beispiel, das als gelungene Formierung einer Gegenbewegung in der Fanszene gelten kann:

„Aber da gibt es viele Beispiele, wie in Dresden, da gibt es ja jetzt die ‚1953international‘ mit ‚Rassismus ist kein Fangesang‘, was mit ganz wenigen Leuten

³⁷⁶

G5 (Faninitiative). Behn/Schwenzer stellen die Arbeit von BAFF in ihrer Studie ausführlicher vor, Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten, S. 403-406.

³⁷⁷ Eine Übersicht über die (internationalen) Aktionen während der 9. FARE-Aktionswoche sowie Fotos aus den Jahren 2008 und 2007 finden sich auf der Website von FARE unter www.farenet.org. Das Spektrum reicht dabei von Infolyern oder einer Choreografie einzelner Fangruppen bis zur Beteiligung der UEFA im Rahmen der Champions League. Die deutschen Fußball- bzw. Ligaverbände DFB und DFL nahmen erst 2006 zum ersten Mal an der Aktionswoche teil.

angefangen hat, die sich das auch nicht gleich trauen konnten, ganz offen in Erscheinung zu treten und die das dann über Flyer und Aufkleber gemacht haben. Das sind jetzt aber auch immer mehr geworden, und sie können jetzt relativ unbehelligt agieren.“³⁷⁸

Die Bremer Antidiskriminierungs-AG der Werder-Fans produzierte zum „Tag der Fans“ 2008 T-Shirts mit dem Aufdruck „Kein Platz für Nazis“, erstellte eine Ausstellung mit dem Titel „Tatort Weserstadion“ (angelehnt an den Titel der BAFF-Ausstellung) und organisierte einen Vortrag über die rechtsextreme Szene in Bremen und beim Fußball.³⁷⁹ Diese Beispiele für die Nutzung von fanspezifischen Medien gegen Rechtsextremismus und Rassismus lassen sich fortsetzen, am bekanntesten und am weitesten verbreitet sind vermutlich die ursprünglich in der St.-Pauli-Fanszene erdachten Aufkleber „St.-Pauli-Fans gegen Rechts“, die inzwischen in vielen lokalen Varianten existieren und das Wappen von Verein bzw. Fangruppe und ein zerbrochenes Hakenkreuz zeigen.³⁸⁰

Ebenfalls zu St. Pauli gehört die norddeutsche Variante der „Mondiali Antirazzisti“, das internationale antirassistische Einladungsturnier der St.-Pauli-Fanszene, das neben Fußball (ohne Schiedsrichter/in, mit Frauen- und Männerturnier) ein kulturelles und politisches Rahmenprogramm mit Zeitzeugengesprächen oder KZ-Gedenkstätten-Besuch, Vorträgen und Infowänden bietet. Mit einem ähnlichen Ansatz und Programm – wenn auch in etwas kleinerem Maßstab – veranstaltet die Fangruppe „Schickeria München“ seit drei Jahren ihr Turnier um den Kurt-Landauer-Pokal, benannt nach dem langjährigen jüdischen Präsidenten des FC Bayern München. Beide Turniere sind Beispiele für Aktionen, die sich an eine bestimmte Zielgruppe richten, also antirassistisch eingestellte und meist auch aktive Fangruppen, und die durch die Kombination von attraktiven fußballspezifischen Angeboten mit politischen Anliegen neue Initiativen aktivieren und für (inter-)nationale Vernetzungen sorgen können.

Die Entstehung von Faninitiativen gegen Rechtsextremismus steht, wie bereits erwähnt, häufig in Verbindung mit konkreten Vorfällen, die zum Auslöser für Gegenreaktionen werden. So lesen sich die Anfänge der bereits in den 90er-Jahren aktiven „Löwenfans gegen Rechts“ in München gar nicht viel anders als etwa die der „Bunten Kurve“ bzw. „Wir sind Ade“ aus Leipzig:

„Angefangen hat alles mit einem Transparent, das ein paar Fans ins Olympiastadion mitgenommen haben, da ihnen die ständigen Versuche reichsnationaler Brülltrupps, die Akustik der Fankurve zu dominieren, zu blöd wurden. Auf dem Transparent stand

³⁷⁸ G5 (Faninitiative).

³⁷⁹ Siehe Website des Fanprojekts Bremen: Tag der Fans, www.fanprojektbremen.de/index.php?kat=fotos&unterkat=Veranstaltungen&unterkat=Tag%20der%20Fans, 2.2.2009.

³⁸⁰ Ein Motiv, das allerdings ebenso wie das Hakenkreuz im Mülleimer bei manchen Vereinen, etwa Dynamo Dresden oder Borussia Dortmund, ebenfalls zu den laut Stadionordnung verbotenen Symbolen zählt.

»LÖWENFANS GEGEN RECHTS«. Die Leute mit dem Transparent wurden von an deren angesprochen, das Echo war unerwartet positiv.³⁸¹

Die Geschichte der „Löwenfans gegen Rechts“ ist insofern nicht untypisch, als dass sie zeigt, wie sich das Engagement der Fans von einem Transparent im Stadion immer stärker ausweitet und auch weitere Akteure und Kooperationen miteinbezieht.³⁸² Die „Löwenfans gegen Rechts“ arbeiten nicht nur mit dem Münchener Fanprojekt zusammen und nehmen regelmäßig an der FARE-Aktionswoche teil, sie veranstalteten im Rahmen der WM 2006 mit englischen und polnischen Fans einen Besuch der KZ-Gedenkstätte Dachau und waren gemeinsam mit der Versöhnungskirche der Gedenkstätte und Maccabi München daran beteiligt, dem Holocaust-Gedenktag am 27. Januar auch im deutschen Fußball einen festen Platz zu geben.³⁸³ Nachdem das Verhältnis zum Verein früher eher angespannt war, gibt es auch dort seit einiger Zeit eine Zusammenarbeit, so ging die Überarbeitung der Stadionordnung mit Antirassismusparagrafen und Verbot rechter Kleidermarken zur Rückrunde der Saison 2007/2008 zu einem großen Teil auf das Engagement der „Löwenfans gegen Rechts“ zurück.³⁸⁴

Kooperationen und Vernetzungen sind gerade für Faninitiativen, die auch außerhalb des Stadions aktiv werden wollen, wichtige Schlüsselworte. Die „Bunte Kurve“ in Leipzig hat hier seit ihrer Entstehung als Solidaritätswebsite unter dem Namen „Wir sind Ade“ viele Erfahrungen gesammelt und dabei allein auf ehrenamtliche Arbeit gebaut, wie im Zusammenhang mit den weiteren Plänen berichtet wird:

„Wir haben uns alles selbst aufgebaut, ein eigenes Netzwerk etabliert und machen auch Sachen, die über Fußball hinausgehen. Das läuft ja alles ehrenamtlich, wir greifen auf unsere eigenen Ressourcen und Erfahrungen zurück. Jetzt basteln wir gerade an einer Kooperation mit Makkabi Leipzig, um die Ausstellung ‚Kicker, Kämpfer und Legenden‘ zu zeigen, da ist das Sportmuseum Leipzig auch interessiert. Der Julius-Hirsch-Preis [Auszeichnung des DFB, die die Initiative im Herbst 2008 erhielt, Anm. d. Verf.] hat natürlich breites Aufsehen auch bei der Stadt erregt. Durch Aktionen, die über Fußball und das Stadion hinausgehen, wie Ausstellungen, Lesungen, Diskussionen und so, kann man auch Leuten, die nicht fußballaffin sind, zeigen, dass es auch engagierte Fans gibt.“³⁸⁵

³⁸¹ „Wir über uns“, <http://loewen-fans-gegen-rechts.com/bwir.htm>, 3.2.2009.

³⁸² Wenngleich es in diesem Fall aufgrund des Umzugs in das neue, gemeinsam mit dem Lokalrivalen genutzte Stadion und die Fanproteste dagegen eine Pause in den Aktivitäten der Löwenfans gab.

³⁸³ Erinnerungstag im deutschen Fußball, www.versoennungskirchedachau.de/themen/pages/ProjekteFussball.htm, 3.2.2009. Seit 2005 fordert die DFL die Vereine der 1. und 2. Bundesliga dazu auf, den „Erinnerungstag“ mit Stadionsdurchsagen, Einblendungen oder ähnliche Aktionen zu begehen.

³⁸⁴ Antirassismusparagrafen in der Hausordnung der „Löwen“, 15.2.2008, www.amballbleiben.org/html/news/2008/200802/20080215-loewen.html, 3.2.2009.

³⁸⁵ G22 (Faninitiative).

Die Beispiele für Zusammenarbeit zwischen Fangruppen/Fanklubs und anderen Akteuren sind sehr vielfältig, erste Ansprechpartner sind natürlich oft der jeweilige Verein oder das Fanprojekt, nicht zuletzt, weil hier eine Zustimmung für Aktionen im Stadion etwa unbedingt nötig ist. Gerade die Vereine aber, das zeigen die Experteninterviews, haben, was die Unterstützung antirassistischer Fangruppen angeht, noch einigen Nachholbedarf.³⁸⁶ Hier spielen häufig andere Konflikte mit den Fans, etwa was verbotene Pyrotechnik oder Stadionverbote betrifft, eine größere Rolle und „überdecken“ aus Vereinssicht mögliche gemeinsame Aktionsmöglichkeiten gegen Rechtsextremismus und Rassismus.³⁸⁷ Dies wiederum führt dann umso leichter dazu, dass von den Vereinen oder Verbänden initiierte Kampagnen gegen Rassismus von den Fans als von oben aufgezwungen empfunden werden.

Je nach Thema einer Aktion gegen Rechtsextremismus können es aber auch ganz andere Einrichtungen sein, die sich als Kooperationspartner anbieten. So lancierte die Schalcker Fan-Initiative gemeinsam mit Unterstützung u. a. der Bochumer-Gelsenkirchener Verkehrsbetrieben zur FARE-Aktionswoche 2007 das Projekt „Unsere U-Bahn fährt zum Stadion – Schalcker gegen Nazigesänge“ und rief mit Deckenflyern in den Gelsenkirchener Straßenbahnen Richtung Stadion zum Protest gegen das antisemitische U-Bahn-Lied und zu mehr Zivilcourage auf.³⁸⁸

So wichtig Unterstützung und Kooperationen sind, hängt daran gerade für basisorientierte Aktionen immer auch die Frage nach der Bewahrung der eigenen Unabhängigkeit.

„Langsam gibt es auch Unterstützung durch die Stadt, Zusammenarbeit mit Schulen und so. Das ist natürlich schön, gleichzeitig ist das für Initiativen wie unsere auch immer ein schwieriger Spagat, man will ja unabhängig bleiben und niemandem nach dem Mund reden. Das ist immer die Frage – wie verbiegt man sich nicht, trotz der Bewerbung um Gelder für bestimmte Projekte.“³⁸⁹

Eine Vernetzung mit politisch aktiven linken Gruppen, die zu gemeinsamen Aktionen genutzt wird, existiert ebenfalls an manchen Orten, so sind die „Ultras Darmstadt“ etwa mit der loka

³⁸⁶ „Deswegen müssen die Vereine diese Fans stärken, und das passiert noch längst nicht bei allen Vereinen so wie in Jena oder St. Pauli und jetzt auch in Bremen.“ (G21 (Sportjugend)) und „was Vereine angeht, ist es daher eben wichtig, dass solche faninternen Gegenbewegungen immer unterstützt werden, dass sie anerkannt werden.“ (G5 (Faninitiative)).

³⁸⁷ Mehr dazu auch im Abschnitt „Das Beispiel Bremen“. Die erwähnten Konflikte in Leipzig und Dresden um die Beteiligung an der FARE-Aktionswoche weisen zudem daraufhin, dass das „Keine Politik im Stadion“-Dogma sich für manche Vereine auch auf Antirassismus erstreckt.

³⁸⁸ Unsere U-Bahn fährt zum Stadion – Schalcker gegen Nazigesänge, 18.10.2007, [www.schalke04.de/643.html?&tx_ttnews\[backPid\]=1&tx_ttnews\[tt_news\]=9673&cHash=0baa294369](http://www.schalke04.de/643.html?&tx_ttnews[backPid]=1&tx_ttnews[tt_news]=9673&cHash=0baa294369), 3.2.2009. Die Schalcker Fan-Initiative gehört zu den Gruppen, die schon sehr lange gegen Rechtsextremismus im Stadion aktiv sind und ihren Aktionsradius immer mehr erweitert hat, u. a. ist auch das Jugendbildungsprojekt „Dem Ball is’ egal, wer ihn tritt“ aus diesem Kontext entstanden. Behn/Schwenzer stellen die Initiative(n) in ihrer Studie vor (Behn/Schwenzer: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten, S. 406-408).

³⁸⁹ G22 (Faninitiative).

len Antifa-Bewegung vernetzt.³⁹⁰ Wie eine solche Verbindung auf eher ungewöhnliche Art zu punktuellen Aktionen selbst gegen starke rechtsextreme Einflüsse in einer Fanszene genutzt werden kann, zeigt ein Beispiel aus Frankfurt (Oder). Die im Stadion des Verbandsligisten FFC Viktoria Frankfurt sicht- und hörbar präsente rechtsextreme Szene wurde bereits mehrfach auffällig und steht auch unter Beobachtung des Verfassungsschutzes Brandenburg. Bei einem Spiel im März 2007 machten ihnen nach eigenen Angaben rund 30 Antifaschist/innen buchstäblich den Platz streitig: „Mit Sprechchören, Transparenten und Fahnen gegen Rassismus und Antisemitismus, sowie die lautstarke Unterstützung des bei Neonazis als links geltenden Sportvereins Babelsberg 03 II gaben die AntifaschistInnen den Ton im Stadion an. Von der gegenüberliegenden Tribüne, wo sich die Neonazis befanden war es hingegen eher ruhig, von vereinzelt antisemitischen Äusserungen einmal abgesehen.“³⁹¹ Gerade die explizit politischen Fangruppierungen beziehen in ihren antirassistischen Aktionen Flüchtlinge und/oder Migrant/innen mit ein, sei es durch Einladungen von migrantischen Teams zu Turnieren oder einzelnen Spielen. So organisieren die „Ultras Sankt Pauli“ bereits seit längerem Spielbesuche mit Asylbewerbern, die „Schickeria“ folgte diesem Beispiel, u. a. am ersten Spieltag der Saison 2008/2009 unter dem Motto „Fußball ohne Grenzen – Refugees welcome“ und nutzte dafür auch ihre Kontakte zu Flüchtlingshilfe-Organisationen.³⁹² Der Aktionstag „Refugees welcome“ ist eine Initiative des internationalen „Alerta Network“, einem Zusammenschluss antirassistischer Ultragruppen aus ganz Europa, und fand an mehreren Orten statt. In Bremen informierten die Ultras über die Situation der Flüchtlinge im nahe gelegenen Lager Blankenburg.³⁹³ Im 2007 gegründeten Alerta-Network sind Fangruppen – meist aus der Ultraszene – aus verschiedenen europäischen Ländern zusammengeschlossen, um ein antirassistisches Engagement im Stadion und außerhalb mit dem Einsatz für die eigene Fankultur zu verbinden. Die Gruppen, zu denen u. a. auch die bereits erwähnten Ultras Darmstadt oder Ultra Sankt Pauli gehören, führen jeweils lokale Aktionen durch, vernetzen sich aber im Netzwerk auch zu gemeinsamen Aktionstagen.

Diese Beispiele zeigen das breite Spektrum von Aktionen gegen Rechtsextremismus und Rassismus, die aus der Fanszene heraus entstanden sind und mit unterschiedlichen Ausrichtungen und Zielgruppen agieren. Bei Aktionen im Stadion geht es in der Regel darum, Zeichen zu setzen, das Klima zu beeinflussen und dadurch auch andere bisher nicht beteiligte Fans und Zuschauer zu ermutigen und in gewisser Weise auch zu legitimieren, bei rechtsextremen Vorfällen einzuschreiten. Veranstaltungen, seien es Fußballturniere oder

³⁹⁰ „Erste Anfänge waren Kontakte zur Darmstädter Antifa und gemeinsame Aktionen, wie der Besuch von Demonstrationen und Kundgebungen in der Region. Inzwischen ist ein enges Bündnis entstanden, sodass ein Kreis von aktiven Antifaschisten am Böllenfalltor [Stadion des Viertligisten SV Darmstadt 98, Anm. d. Verf.] entstanden ist.“ (Politik ultrasdarmstadt.de, http://77.232.230.133:9673/v/ultras/content/e2/e183/index_ger.html, 3.2.2009).

³⁹¹ 1:0 für die Antifa, <http://de.indymedia.org/2007/03/172006.shtml>, 3.2.2009.

³⁹² SK-Aktionstag FUSSBALL OHNE GRENZEN - REFUGEES WELCOME, 31.8.2008, www.schickeria-muenchen.de/cgi-bin/index.pl?news=241, 3.2.2009.

³⁹³ Alerta Action Day – Bremen, http://alerta.bplaced.net/wordpress/?p=82&langswitch_lang=de, 3.2.2009.

Diskussionsrunden, können zur Aktivierung und Vernetzung dienen, wobei hier der „Spaßfaktor“ nicht zu unterschätzen ist. Eigens produzierte T-Shirts, Aufkleber, CDs usw. mit einer Botschaft gegen Rechtsextremismus tragen den Widerstand aus der Fankurve aus dem Stadion hinaus und erfüllen so eine wichtige Funktion. Ähnliches gilt für die enorm wichtige Kooperation und Vernetzung mit anderen Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen, durch die auch politische Aktionen und Interventionen in Bereiche außerhalb des Fußballs befördert werden, beispielsweise gegen rechtsextreme Veranstaltungen wie das Fest der Völker oder NPD-Aufmärsche. Insgesamt lässt sich festhalten, dass die Aktionen der Fanszene ein großes kreatives Potenzial haben, von dem auch etablierte Initiativen noch etwas lernen können.

Das Beispiel Bremen

An einer Reihe von Vorfällen rund um die Fanszene des Bundesligavereins Werder Bremen in den vergangenen Jahren lassen sich die Schwierigkeiten und Chancen von Prävention und Intervention sowohl durch Fans als auch durch die Vereinsführung aufzeigen. Dass es in der Bremer Fanszene – trotz des im Unterschied etwa zu vielen ostdeutschen Klubs sehr positiven Images des Vereins in der Öffentlichkeit – ein rechtsextremes Potenzial und auch eine Überschneidung mit einer gewalttätigen und kriminellen Szene gibt, ist seit Längerem bekannt.³⁹⁴ Insbesondere die Gruppierung „Standarte“ ist hier zu nennen, über die 2005 eine Reportage des Bremer *Weser-Kuriers* berichtete und dabei Werders Medienbeauftragten mit den Worten zitierte, man habe „das Hooligan-Problem hervorragend im Griff“.³⁹⁵ Die Standarte selbst existiert bereits seit 1990, hat mit der Gruppierung „Nordsturm Brema“ jedoch auch jüngeren „Nachwuchs“. Im Weserstadion selbst allerdings dominieren sicht- und hörbar die Bremer Ultragruppierungen, die sich nicht dezidiert links, aber durchaus antirassistisch verorten.

Im Januar 2007 wurde die Feier einer dieser Ultragruppierungen im sogenannten „Ostkurvensaal“ des sozialpädagogischen Fanprojekts im Weserstadion u. a. von Mitgliedern der Standarte überfallen. Obwohl diesem Vorfall wegen der Gewalttätigkeit und wegen des Ortes selbst (Fanprojekt- und Stadionraum) durchaus eine besondere Qualität zugebilligt werden muss, waren die Reaktionen von Verein und Fanprojekt zunächst mindestens zurückhaltend. Der Fanbeauftragte des Vereins, Dieter Zeiffer, bezeichnete den Überfall in seiner Kolumne im Werder-Magazin als „gewalttätige richtungspolitische Auseinandersetzungen“,

³⁹⁴ Das „prominenteste“ Beispiel sind hier sicher die Brüder Henrik, Hannes und Marten Ostendorf, ersterer ist in verschiedenen rechtsextremen Gruppierungen aktiv, der mittlere Bruder ist Mitgründer und Sänger der rechtsextremen Band „Kategorie C“ und der jüngste betreibt einen Laden in Bremen, in dem u. a. rechte Modelabels verkauft werden. Henrik Ostendorf war 2007 an der bereits erwähnten Fahrt eines Lkw mit Rudolf-Hess-Bild beteiligt, der in verschiedenen Städten und vor Stadien Halt machte.

³⁹⁵ Kröger, Christine: Auch die Gewalt hat eine Dauerkarte, in: *Weser-Kurier* vom 22.11.2005. Weiter heißt es auch: „Dass polizeibekannte Hooligans und Neonazis im Weserstadion ein- und ausgehen, dafür könne Werder nichts, schließlich verhängt der Verein Stadionverbote nur auf Rat der Polizei.“

das Fanprojekt bot den Ultras nach deren Aussage einen Runden Tisch mit den Angreifern an und zwei Wochen nach dem Überfall gingen die mutmaßlichen Täter – und bekannten Nazi-Hools – weiter im Ostkurvensaal ein und aus.³⁹⁶ Artikel in der *taz Nord* und vor allem im Bremer *Weser-Kurier* kritisierten diesen Umgang der Verantwortlichen in Verein und Fanprojekt mit dem Vorfall und benannten die fehlende Rückendeckung für die (vielfach noch jugendlichen) Opfer als Hintergrund für deren Angst vor einer Kooperation mit der Polizei.³⁹⁷ In den folgenden Wochen und Monaten kündigte der Vereine eine ganze Reihe von Maßnahmen gegen Rassismus und Rechtsextremismus an, erließ ein Verbot rechter Kleidermarken, startete eine Unterschriftenaktion gegen Rassismus, die Produktion von Videospots und Postkarten und zudem auch inhaltliche Veranstaltungen wie Ausstellungen oder Diskussionsveranstaltungen.³⁹⁸

Diese breite Antidiskriminierungskampagne mit Beteiligung des Dachverbands der Fanklubs und des Fanprojekts arbeitet auch mit der von Fans (vor allem aus der überfallenen Gruppe „Racaille Verte“) ins Leben gerufenen Antidiskriminierungs-AG zusammen und erhielt im Herbst 2008 für ihren Einsatz den Julius-Hirsch-Preis des Deutschen Fußball-Bundes. Auch wenn der Verein sich bereits vor dem Überfall im Ostkurvensaal und den darauf folgenden Diskussionen mit dem Thema befasst hat, lässt sich danach doch eine deutliche Intensivierung der Aktivitäten und auch eine veränderte Ausrichtung erkennen: Standen zuvor vor allem Aktionen im Rahmen von Kampagnen oder die Umsetzung von Verbandsrichtlinien (wie etwa den FIFA-Ehrenkodex) auf der Agenda, war der Verein nach dem Überfall im Januar 2007 und dem Druck von außen und innen genötigt, sich mit der Situation in der eigenen Fanszene zu beschäftigen und einzusehen, dass man „das Hooligan-Problem“ eben doch nicht „im Griff“ hatte. Für die Erkenntnis, dass eine Art „Stillhalteabkommen“ mit rechtsextremen Fans auf Dauer nicht funktionieren kann, bedurfte es offensichtlich eines deutlichen Signals. Nicht untypisch, wie auch andere Faninitiativen beobachten. Viele Vereine benötigen so einen „eye opener“, um zu reagieren: *„In Bremen ebenso, die haben nicht so lange gebraucht, aber auch da brauchte es ein Schlüsselerlebnis und eine mediale Reaktion darauf.“*³⁹⁹

³⁹⁶ Vgl. dazu Jakob, Christian: Werder: Runder Tisch mit Nazis, in *taz Nord*, 29.1.2007; Endemann, Martin: Neonazi-Angriff auf jugendliche Fans in Bremen, in: RUND Themenwoche Nazis im Spiel, 6.2.2007 und Kröger, Christine: Siegt die Angst im Weserstadion? Mauer des Schweigens nach brutalem Überfall rechter Hooligans auf junge Werder-Fans im Ostkurvensaal, in: *Weser-Kurier*, 9.2.2007.

³⁹⁷ Aus Sicht des Vereins waren die Ultras in den Jahren zuvor aufgrund von Auseinandersetzungen über Pyrotechnik, Sachbeschädigungen oder Kritik an Vereinspolitik vermutlich die „problematischeren“ Fans als die rechtsextremen und teilweise kriminellen Standarte-Mitglieder, die im Stadion keinen Ärger machten: „So lange die sich rund ums Stadion benehmen“, sagt Zeiffer [Fanbeauftragter des Vereins, Anm. d. Verf.], „so lange ist mir doch egal, auf welche Demos die sonst noch gehen.“, zit. nach: Kröger, Christine: Auch die Gewalt hat eine Dauerkarte.

³⁹⁸ Einen Überblick über die Anfang März 2007 geplanten – sowie bereits erfolgten – Aktionen findet sich auf der Website des Vereins: Werder stellte künftige Aktionen gegen Rassismus vor, 5.3.2007, www.werder.de/klub/antidiskriminierung/meldung.php?id=10272, 10.1.2009.

³⁹⁹ G22 (Faninitiative).

Der Überfall der Standarte und die internen wie externen Reaktionen haben in Bremen also vermutlich als „Beschleuniger“ fungiert, um den Verantwortlichen die Relevanz des Themas und die Notwendigkeit einer eindeutigen Stellungnahme aufzuzeigen – und zweifellos auch die Möglichkeiten, die hier für ein positives Image des Vereins liegen. Das Antidiskriminierungsengagement von Werder Bremen ist für den Klub eine Erfolgsgeschichte und schafft zudem eine Grundlage für die Zusammenarbeit mit den sehr engagierten Ultras. Der Blick des Vereins auf diese Fanggruppierung scheint sich – zumindest in den öffentlichen Verlautbarungen – deutlich verändert zu haben, wie ein Vorfall vom 9. November 2008, also dem Jahrestag der Pogromnacht von 1938, zeigt: Nach Ende des Auswärtsspiels der Bremer in Bochum entrollten Mitglieder der bereits erwähnten Gruppe „Nordsturm Brema“ ein Transparent mit der Aufschrift „NS HB Sport Frei“⁴⁰⁰ und einem Totenkopf/Fußball/Flammen-Bild. Die Deutung der Codes bzw. das Einordnen der Akteure fiel den übrigen Werder-Fans offenbar leicht, „Nazis raus“- und „Wir sind Bremer und ihr nicht“-Rufe ertönten, und es kam zu Auseinandersetzungen. Ebenfalls noch anwesende Bochumer Fans solidarisierten sich mit den Protesten gegen die Rechtsextremen, und unter Beifall wurden die Mitglieder der Gruppe schließlich von der Polizei über das Spielfeld abgeführt.⁴⁰¹

Vermutlich waren hier sowohl Opfer als auch Täter des Überfalls auf den Ostkurvensaal dabei. Während der Verein sich damals in den öffentlichen Erklärungen aber nicht zu einem Wort der Solidarität oder des Mitgeföhls für die attackierten Ultras durchringen konnte, sondern lediglich darauf hinwies, dass es sich nicht um einen eingetragenen Fanklub handele⁴⁰², war die Reaktion im November 2008 eine ganz andere: „Eine gute Aktion unserer Fans“ sah Sportdirektor Klaus Allofs,⁴⁰³ und „Ich denke, dass man stolz auf diese schnelle und kompromisslose Reaktion unserer Anhänger sein kann“ lautete das Statement von Mediendirektor Timo Polster.⁴⁰⁴ Auch von Anhängern und Funktionären anderer Vereine bis hinauf zu DFB-Präsident Theo Zwanziger war die Resonanz auf die – durchaus handgreifliche – Intervention der Werder-Fans positiv. Eine bemerkenswerte Tatsache, so ein/e Interviewpartner/in, der/die selbst andere Erfahrungen mit Reaktionen von Vereins- und auch Fansseite gemacht hat:

„Zum Beispiel jetzt die Geschichte in Bochum mit den Bremen-Fans, die „Nazis raus“ rufen und ja auch ein bisschen handgreiflich gegen die Rechten in ihrem Block wer

⁴⁰⁰

„Sport Frei“, in der DDR als Sportlergruß bekannt, ist eine unter Rechtsextremen beliebte Marke, die Abkürzung NS steht für Nordsturm, kann und soll jedoch ebenfalls als Bezug auf den Nationalsozialismus gedeutet werden.

⁴⁰¹ Vgl. dazu z. B. Spiegel Online: Werder-Fans provozieren Polizeieinsatz gegen Rechtsradikale, 9.11.2008, www.spiegel.de/sport/fussball/0,1518,589325,00.html, 11.1.2009.

⁴⁰² Vgl. die Pressemitteilung Werder Bremen geht gegen Rechtsradikale vor, 9.2.2007, www.werder.de/aktuelles/news/meldung.php/10118/Werder-Bremen-geht-gegen-Rechtsradikale-vor, 11.1.2009.

⁴⁰³

Zit. nach: Spiegel Online: Werder-Fans provozieren Polizeieinsatz gegen Rechtsradikale.

⁴⁰⁴ Kompromisslose Werder-Fans: Keine Chance für Rassisten, www.werder.de/aktuelles/news/meldung.php/14423/Kompromisslose-WerderFans-Keine-Chance-fuer-Rassisten, 8.11.2008.

den. Uns wurden ‚Nazis raus‘-Rufe als politisch ausgelegt, bei Bremen ist das jetzt Zivilcourage.⁴⁰⁵

Das Beispiel Bremen zeigt, mit welchen Dynamiken man es im Engagement gegen Rechts-Extremismus in der Fanszene zu tun hat und wie wichtig eindeutige Stellungnahmen und Aktionen vonseiten der Vereinsführung sind. Rückblickend lässt sich der Überfall auf den Ostkurvensaal als Versuch einer rechtsextremen Fangruppierung verstehen, die Grenzen ihres Machtbereiches auszutesten. Dass sie sich dazu stark genug fühlte, wirft kein gutes Licht auf den Umgang des Vereins mit seinen Anhängern. Die Einsicht, eben doch „ein Problem“ zu haben, kam im Fall Bremen spät, aber anscheinend noch rechtzeitig. Gegen die in Bochum präsenten Nordsturm-Mitglieder verhängte der Verein postwendend Stadionverbote, und auch im Ostkurvensaal des Fanprojekts gibt es seit September 2008 ein Thor-Steinar-Verbot, zu Anklageerhebungen oder Stadionverboten wegen des Überfalls vom Januar 2007 ist es allerdings bis Januar 2009 noch nicht gekommen.

„Thor Steinar raus“ – (wie) funktionieren Kleiderverbote?

Die in den vergangenen Jahren bei vielen Vereinen in die Stadionordnung aufgenommenen Verbote bestimmter, unter Rechtsextremen beliebter Kleidermarken sind ein gutes Beispiel, um daran den Umgang mit Verboten und deren Für und Wider im Fußball und in der Fanszene aufzuzeigen. Den Anfang machte der FC St. Pauli, der in seiner Stadionordnung vom Januar 2006 verbietet, „Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind.“⁴⁰⁶ Es folgten unter anderem Hertha BSC Berlin (November 2006), Werder Bremen (April 2007), KSV Hessen Kassel (Juli 2007), Borussia Dortmund (August 2007), Dynamo Dresden, FC Carl Zeiss Jena und 1. FC Magdeburg (September 2007).

Auch im aktuellen Entwurf der Überarbeitung der Musterstadionordnung des DFB wird ein Verbot bestimmter Kleidungsstücke direkt angesprochen. So steht im § 6 (Verboten sind den Besuchern weiterhin ...), Abs. 2 a: „... jegliches Verhalten, das die öffentliche Ordnung gefährdet oder stört, dazu gehört insbesondere die Art und Weise des Auftretens – einschließlich des Tragens entsprechender Kleidungsstücke, mit dem bzw. mit denen rassistische, fremdenfeindliche, extremistische, diskriminierende rechts- bzw. linksradikale Parolen zum Ausdruck kommen oder erkennbar kommen sollen.“

Ein banales, aber dennoch wichtiges Moment der Debatte, das auch von Fans selbst immer wieder angeführt wird, ist die Tatsache, dass das Tragen oder Nicht-Tragen eines Klei-

⁴⁰⁵ G22 (Faninitiative). Noch deutlichere Worte dazu: „[...] da mussten halt erst ein paar Leute verdroschen werden, bevor etwas passiert ist und jetzt gerieren sie sich als Vorkämpfer in Sachen Antirassismus, was per se nicht verkehrt ist, aber natürlich auch ein bisschen verlogen.“ (G5 (Faninitiative)).

⁴⁰⁶ FC St. Pauli: Stadionordnung, Fassung 1.1.2006, zugänglich unter www.fcstpauli.com/pics/medien/1_1186072804/_tadionordnung.pdf, 7.2.2009.

dungsstücks nichts an der Einstellung ändert. Die Konsequenz daraus heißt für eine/n Vertreter/in der Sportjugend ganz klar: *„Grundsätzlich finde ich es gut, eine klare Position zu beziehen, aber man muss sie erklären, sonst bringt ein Verbot nichts. Du musst den Jugendlichen erklären, warum.“*⁴⁰⁷ Hier ist das Vorgehen der Vereine sehr unterschiedlich, sowohl was die Ausführlichkeit der Informationen als auch die Einbeziehung von Fans oder Fanprojekt in die Diskussion angeht. Bei Borussia Dortmund heißt in der Stadionordnung im Abschnitt „Verbote“:

*„Entsprechendes gilt für Kleidung (aktuell ist folgende Marke untersagt: Thor Steinar), die Schriftzüge oder Symbole mit eindeutiger rassistischer, fremdenfeindlicher, gewaltverherrlichender, diskriminierender sowie rechts- und/oder linksradikaler Tendenz aufweisen.“*⁴⁰⁸

Der FC Carl Zeiss Jena hingegen führt mehrere Kleidermarken auf sowie eine Liste rechtsextremer Symbole und Codes mit Erläuterungen und dem zusätzlichen Hinweis „Achtung: Symbole mit zerschlagenem Hakenkreuz bzw. Hakenkreuz, das in Mülleimer geworfen wird, sind nicht strafbar!!!“⁴⁰⁹ Beim TSV 1860 München ging die Initiative zur Änderung der Stadionordnung, die ebenfalls mit einem ausführlichen Informationsflyer verbunden war, von den „Löwenfans gegen Rechts“ und dem Fanprojekt aus. Für Hannover 96 wird berichtet, dass die Verbotsdebatte zu einer Auseinandersetzung mit dem Thema Rechtsextremismus führte:

*„Bei Hannover 96 hat die Debatte um die Kleiderverbote den ‚Arbeitskreis gegen Rassismus‘ wieder neu belebt, daraus sind neue Ideen entstanden, wie etwa der Flyer ‚Respect on tour‘, der auf Auswärtsfahrten verteilt wird. Das sind Zeichen dafür, dass es Bestrebungen gibt, sich näher mit der Thematik auseinanderzusetzen, es ist immer noch eine Minderheit, die das tut, aber die Aufmerksamkeit ist größer geworden.“*⁴¹⁰

Zu unterschätzen sind jedoch auch die symbolpolitischen Auswirkungen der Kleiderverbote nicht. Esther Lehnert, Mitarbeiterin der Mobilien Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin, die auch Fortbildungen zu rechtsextremer Symbolik im Berliner Fußballverband durchführt, beurteilt die Kleiderverbote folgendermaßen:

„Landser- oder Thor-Steinar-Kleidung ist in ganz bestimmten Läden erhältlich, steht explizit für einen rechten Lifestyle und ist mitverantwortlich dafür, dass der in den Mainstream Eingang gefunden hat. Auch wenn natürlich nicht jeder in dieser Kleidung eine rechtsextreme Einstellung hat, ist es wichtig zu signalisieren: Das sind nicht ein

⁴⁰⁷ G21 (Sportjugend).

⁴⁰⁸ SIGNAL IDUNA PARK – Stadionordnung, September 2007 (§ 6 Nr. 1a), zugänglich unter www.bvb.de/?%98Z%1B%E7%F4%9D, 7.2.2009.

⁴⁰⁹ Ergänzung der Stadionordnung für das Ernst-Abbé-Sportfeld vom 20.3.2006, zugänglich unter www.fc-carlzeiss-jena.de/staticsite/staticsite.php?topmenu=2&menuid=348, 7.2.2009.

⁴¹⁰ G21 (Sportjugend).

*„fach nur Klamotten, sondern das steht für etwas. Und die Vereine sagen mit diesen Verboten ganz klar ‚Das wollen wir nicht‘, das ist auch eine Botschaft an diejenigen, die das eben nicht tragen. Für sie verändert sich die Atmosphäre spürbar, wenn sie nicht die ganze Zeit im Stadion von Landser-, Masterrace- oder Thor-Steinar-Pullis umgeben sind.“*⁴¹¹

Ein/e Vertreter/in von BAFF bezieht ebenfalls klar Stellung, weist aber auch daraufhin, dass die Frage der Kleiderverbote unter Fans eine umstrittene ist

*„Schwieriges Thema, innerhalb der Fanszene, auch der antirassistischen Fanszene ist das sehr umstritten, das sieht man ja auch an BAFF, da gibt es auch verschiedene Positionen hierzu. Ich persönlich bin für Verbote, weil das ein wichtiges Zeichen ist für Rechtsextreme, ihre Gesinnung im Stadion nicht in die Öffentlichkeit zu tragen. Ich denke auch, dass es wichtig ist, gewisse Grenzen zu setzen, die nicht durch die Fanszene selbst gesetzt werden, ich denke da gerade an Vereine, wo es eben keine Gegenbewegung gibt.“*⁴¹²

Diese Position – Verbote vonseiten des Vereins sind insbesondere dort wichtig, wo ausgeprägte rechte Tendenzen ohne entsprechendes Gegengewicht in der Fanszene vorhanden sind – klingt unmittelbar einleuchtend, gerade aus den Fanprojekten gibt es hier jedoch auch andere Einschätzungen. So wird über Reaktionen auf Versuche, mit dem Flyer „Weißt du, was du trägst“ gemeinsame Diskussionen zum Thema rechtsextremer Lifestyles anzuregen, Folgendes berichtet:

*„Von Fanprojekten in Ostdeutschland gab es die Reaktion: ‚Bei uns ist Thor Steinar gang und gäbe, wir müssen das akzeptieren, wenn wir versuchen wollen, mit den Jugendlichen in Kontakt zu kommen.“*⁴¹³

Ähnliches berichtet ein/e Fanprojektmitarbeiter/in aus Diskussionen mit ostdeutschen Kolleg/innen: *„Wenn du da mit Kollegen aus Fanprojekten sprichst, sagen die: ‚Bei einem Thor-Steinar-Verbot wäre bei uns das Stadion leer.‘ So konform war das bei uns nie.“* Tatsächlich sind die Reaktionen der Fans von Hertha BSC Berlin auf das Verbot der Marke Thor Steinar, aber auch der Aufschrift A.C.A.B., eher verhalten gewesen.

„Ich hätte mit großem Aufschrei und Widerstand in der Fanszene gerechnet, aber das war nur relativ kurz Thema, es gab ein paar Proteste in die Richtung ‚Als Nächstes dürfen wir keine Bomberjacken mehr anhaben‘. Ich weiß auch nicht genau, wie nötig das war, hatte aber den Eindruck, dass gar nicht so viele Leute diese Klamotten tragen. Es ist jetzt nicht so, dass jedes Wochenende groß Leute abgewiesen werden.“

⁴¹¹

Handlungsmöglichkeiten gegen Rechts für alle Akteure im Fußball. Interview mit Dr. Esther Lehnert. www.amballbleiben.org/html/news/2008/200809/20080914.html.

⁴¹² G5 (Faninitiative).

⁴¹³ G21 (Sportjugend).

Beim Spiel der 2. Mannschaft gegen Chemnitz, da gab es 27 Chemnitzer, die nicht reinkamen bzw. ihre Sachen dann ausziehen mussten.⁴¹⁴

Ein weiteres Thema, das in Diskussionen bei Fans wie Vereinsvertretern immer wieder auftaucht, ist das der Gleichsetzung rechts- und linksextremer Symbolik, die entweder gefordert oder kritisiert wird. Innerhalb von Fanszenen kann beispielsweise die Aufnahme der als links geltenden Kleidermarke „Mob Action“ oder des Slogans bzw. Aufklebers „Good Night White Pride“ in den Verbotskatalog möglicherweise zu einer breiteren Akzeptanz der Kleiderverbote beitragen, eine Gleichsetzung dieser Symboliken ist jedoch zweifelhaft. Verbote von anti-faschistischen Symbolen wie zerschlagenen Hakenkreuzen können zudem dazu führen, dass Fanprotesten gegen Rechtsextremismus der Boden entzogen wird. Ein starkes Argument gegen Verbote, wie ein/e Interviewpartner/in zu bedenken gibt:

„Aber was auch gegen Verbote spricht, ist, dass die auch immer andere Sachen betreffen können, andere missliebige Sachen, sei es jetzt linke und antifaschistische Symboliken betrifft, die dann gleich mit verboten werden. Das ist eine Gefahr dabei, dass es eine Links-Rechts-Gleichsetzung gibt, auch auf Druck der Fanszene hin.“⁴¹⁵

Trotz der verstärkten auch öffentlichen Diskussionen zu diesem Thema in den vergangenen Jahren besteht weiter mitunter fehlende Sachkenntnis der verantwortlichen Vereinsvertreter. Gerade wenn Änderungen der Stadionordnung überhastet, vielleicht unter dem Druck aktueller Vorfälle, beschlossen werden, kann es hier zu (Form-)Fehlern kommen.⁴¹⁶ Ein/e Interviewpartner/in hat bei Workshops zu rechtsextremer Symbolik zudem auch festgestellt, dass es gerade auch im Amateurfußball weiterhin an Hintergrundwissen fehlt – und Informationen erwünscht sind:

„Auf Tagungen und Regionalveranstaltungen habe ich gemerkt, dass das positiv aufgenommen wird, es gibt einen großen Aufklärungsbedarf und einen wahren Heißhunger nach Informationsmaterial. Es gibt noch immer viele Vereinsvertreter, die über rechte Codes und Symbole nichts wissen, die sind sehr dankbar, wenn sie vernünftiges Material bekommen.“⁴¹⁷

Außerhalb des Fußballs sind, wie bereits erwähnt, mehrere Infobroschüren vorhanden, am bekanntesten ist das bereits erwähnte „Versteckspiel“ von apabiz, Berlin. Der Deutsche Fußball-Bund verschickte 2002 die von einem eigens gegründeten Redaktionsarbeitskreis entwickelte Broschüre „Gegen Extremismus, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in Fußballstadien“, um Vereine über beispielhafte Symbole rechter Fankultur aufzuklären. Dem

⁴¹⁴ G23 (Fanprojekt).

⁴¹⁵ G5 (Faninitiative).

⁴¹⁶ Sei es, dass auch eine Marke wie „Lonsdale“ in den Katalog aufgenommen wird, die sich klar von rechtsextremer Kundschaft und Zwischenhändlern distanziert hat, oder Formulierungen juristisch nicht haltbar sind und Unterlassungserklärungen nach sich ziehen.

⁴¹⁷ G21 (Sportjugend).

nächst soll aktualisiertes Schulungsmaterial zu diesem Thema erscheinen. Zur FARE-Aktionswoche 2008 ließ der DFB zudem Handzettel zur Aufklärung an die Vereine der 3. Liga sowie der Regionalligen verteilen, in denen die am weitesten verbreiteten Symbole und Codes vorgestellt wurden und die im Rahmen der Aktionswoche an die Zuschauer/innen verteilt werden sollten.

Mit dem bereits erwähnten Infolyer „Weißt du was du trägst“ hat das Projekt „am Ball bleiben“ in Kooperation mit den Fanprojekten zudem eine weitere Initiative gestartet, die auf Aufklärung vor Ort und durch die Fanprojekte setzt, u. a. beteiligen sich Jena, Dortmund, Darmstadt, Halle oder Leverkusen daran, teilweise auch mit eigenen Veranstaltungen. Aber auch weitere Aktionen sind denkbar:

„Der Plan war auch, den Flyer nicht nur im Stadion zu verteilen, sondern damit auch an Schulen zu gehen und so auch Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache zu betreiben. Von den Fanprojekten, die dabei mitgemacht haben, waren die Reaktionen positiv.“⁴¹⁸

In Köln fand Ende Januar 2009 eine Diskussion unter dem Titel „Rechter Lifestyle im Fußball“ unter Beteiligung u. a. des Fanklub-Dachverbandes und der Ultras sowie eines Referenten von apabiz, Berlin, statt, um das Für und Wider von Kleiderverboten für den Standort Köln zu debattieren. Hier zeigt sich, dass eine Selbstregulierung der Fankurve auch ohne Verbote funktionieren kann:

„Ich bin sicher, dass es in anderen Szenen auch ohne Verbote zu handhaben ist, ~~B.~~ in Köln gibt es auch gerade die Diskussion um ein Thor-Steinar-Verbot, wo die Ultras gesagt haben, wir wollen kein Verbot, wir können das selbst machen. Da kann ich mir vorstellen, dass es auch funktioniert, weil es eine recht große Ultra-Bewegung gibt, die sich klar antifaschistisch positioniert hat in den letzten Jahren. Aber ich denke, dass durch Verbote in Klubs, wo es einen gewissen rechten Lifestyle gibt, Leute da entweder die Lust verlieren oder eben anderen gezeigt wird, wir zeigen hier Grenzen auf und wir können auch jede Unterstützung gebrauchen.“

41

9

Ein/e Interviewpartner/in schildert am Beispiel eines Viertligisten, wie die Umsetzung einer neuen Stadionordnung inklusive Markenverbot „von oben“ idealerweise aussehen kann. Vor rund einem Jahr meldete ein lokaler Partner im Beratungsnetzwerk der Region, dass bei diesem Verein Fans in Thor-Steinar-Kleidung mit rassistischen Gesängen aufgetreten seien. Eine Nachfrage beim Fanbeauftragten und das Angebot von Unterstützung versickerte zunächst, da dieser sich „erst einmal Rückendeckung für weitere Aktionen schaffen“⁴²⁰ musste. Ein in der Zwischenzeit erfolgter Sponsorenwechsel veränderte die Lage, der neue Sponsor

⁴¹⁸ G21 (Sportjugend).

⁴¹⁹ G5 (Faninitiative).

⁴²⁰ Hier und im Folgenden: G16 (Landessportjugend).

stellte nun auch den Sicherheitsbeauftragten, der einen „sauberen Verein“ will, sich informiert und gemeinsam mit anderen Vereinsvertreter/innen eine neue Stadionordnung nach dem Vorbild des FC St. Pauli entwickelt. Da der Verein gleichzeitig wegen des Abbrennens von Bengalos Auflagen vom Sportgericht erhalten hat, gibt es von dieser Seite ebenfalls einen gewissen Druck. Gemeinsam mit einem lokalen Kollegen, „*der die Verhältnisse vor Ort kennt und auch weiß, in welchem Laden man Thor-Steinar-Klamotten kaufen kann*“, wird eine Schulung für die ehrenamtlichen Ordner und den (neu engagierten) Sicherheitsdienst durchgeführt, und zwar „*nicht nur hinsichtlich Fahnenlänge und Stockdurchmesser, sondern eben auch zum Tragen von rechten Kleidermarken*“. Im nächsten Schritt soll eine Mappe mit verbotenen Marken und Symbolen angelegt und laufend aktualisiert werden. Zudem ist ein Treffen mit Fangruppen angesetzt zu den Themen Pyrotechnik und Rechtsextremismus, auf dem der Sicherheitsbeauftragte die neue Stadionordnung vorstellt.

Hier werden nun durchaus kontroverse Diskussionen erwartet, unter den Fans gebe es „*Vorbehalte, dass ihnen etwas aufoktroiert werden soll*“, gleichzeitig ist jedoch klar, dass die Änderung der Stadionordnung durchgesetzt wird: „*Der Fall ist insofern ein Paradebeispiel als er zeigt, dass, wenn ein lokal mächtiger Akteur wie in diesem Fall der Sicherheitsbeauftragte für bestimmte Dinge aufgeschlossen ist, sie dann auch umgesetzt werden.*“ Für externe Beratungs- und Interventionskräfte ist diese Konstellation insofern hilfreich, weil das auch ihre Rolle definiert:

„Dadurch sind wir nicht in der Bittstellerrolle, die sagen ‚Wollt ihr nicht mal ...?‘, sondern wir geben eben nur Input und sind nicht dafür verantwortlich, etwas durchzusetzen. Das kann man als Externe nicht, es sei denn, man hat Sanktionsmittel, und die haben wir natürlich nicht. Das System muss sich selbst von innen verändern, sonst hast du als Externe keine Chance.“

Auch hier gilt jedoch, dass die Motivation für das Handeln nicht immer bzw. nicht nur der Wunsch ist, zivilgesellschaftliche und demokratische Werte nach außen und innen zu vermitteln. Auch die Sorge um das Image und die Angst, Vereinsmitglieder und Zuschauer/innen zu verprellen, spielen eine Rolle. Im Umgang der Vereine mit dem Thema Rechtsextremismus in der Außen- und Innendarstellung herrscht weiter große Unsicherheit.

Aktivitäten vonseiten der Vereine

Im Folgenden sollen einige beispielhafte Aktionen vorgestellt werden, die vonseiten der Vereine unternommen wurde, um rechtsextremistischen Erscheinungsformen Verhaltensweisen vorzubeugen bzw. entgegenzutreten. Sie zeigen, dass die Vereine und Verbände sich klar, deutlich und eindeutig positionieren müssen und offen zeigen sollen, wofür und wogegen sie stehen.

Auffällige Symbole mit rechtsextremem Hintergrund waren Anlass, dass seit Mai 2000 in Hannover verstärkt an Maßnahmen gegen die Zunahme von rechten Tendenzen im Fußball

fanumfeld gearbeitet wird. Verschiedene Institutionen, die im Fußballbereich tätig sind, haben sich auf Initiative des Fanprojektes zu einer interdisziplinären Arbeitsgruppe zusammengeschlossen, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, rechte Umtriebe im Fußballbereich zu bekämpfen. Ordnungsdienst, Verein Hannover 96, Fanbeauftragter Hannover 96, szenekundige Beamte der Polizei, Einsatzleitung der Polizei bei Heimspielen, polizeilicher Staatsschutz, Sport- und Bäderamt, Amt für Jugend und Familie sowie Spieler von Hannover 96 sagten ihre Mitarbeit zu.

Für die AG konnte mit einer „Fußballstaatsanwältin“ zudem eine engagierte Leiterin gewonnen werden, die dann zusammen mit dem Fanprojekt und dem wissenschaftlichen Begleiter des Fanprojektes die Arbeitsgruppe komplettierte. Die idAG BrUF (interdisziplinäre Arbeitsgruppe zur Bekämpfung rechtsextremistischer Umtriebe im Fußballumfeld) versucht das Problem durch ein Zusammenspiel von ordnungs-, strukturpolitischen und pädagogischen Maßnahmen langfristig einzudämmen. Indem die Arbeitsgruppe in regelmäßigen Abständen tagt, kann immer wieder flexibel auf sich verändernde Umstände reagiert werden.

Zunächst wurde eine Ergänzung der Stadionverordnung in Bezug auf rechte Umtriebe im Stadion erörtert und entsprechende Änderungen in die Wege geleitet. Da das Sport- und Bäderamt signalisierte, dass die Änderung der Stadionordnung erhebliche Zeit in Anspruch nehmen würde, unterbreitete die Arbeitsgruppenleiterin den Vorschlag, dass die Ziele der Arbeitsgruppe auch kurzfristig mit einer Hausordnung von Hannover 96 erreicht werden könnten.

Es wurde ein Katalog (in Zusammenarbeit von Fanprojekt, szenekundigen Beamten und polizeilichem Staatsschutz) erarbeitet, in dem Symbole, Zeichen, Parolen usw. dargestellt werden, die einen fremdenfeindlichen, rassistischen oder extremistischen Anschein erwecken können. Das Fanprojekt führte schon in dieser Phase parallel Diskussionsveranstaltungen zum Thema „Rechte Tendenzen im Fanumfeld von Hannover 96“ mit Fans von Hannover 96 durch und legte nach Ausarbeitung mit der wissenschaftlichen Begleitung des Fanprojektes und der Fach- und Dienstaufsicht (Amt für Jugend und Familie) einen „Aktionsplan“ vor, in dem sozialpädagogische Maßnahmen beschrieben werden, die die Einführung der neuen Hausordnung begleiten bzw. sinnvoll ergänzen sollen. Einzelne Punkte aus dem Maßnahmenkatalog sind beispielsweise:

-  sozialpädagogische Aufklärungsarbeit mit Hilfe von Filmen (z. B. Schindlers Liste),
-  Besuch der Gedenkstätte Bergen-Belsen zusammen mit Spielern von Hannover 96 und anschließender Diskussion,
-  Unterstützung kreativer Faninitiativen (z. B. zur FARE-Aktionswoche), Gründung eines Fanclubs gegen Rassismus).
-  Ausbau des U-16-Konzepts im Sinne einer präventiv wirksamen Immunisierung junger Fans gegen rechte Tendenzen und Gewalt.

Diese Maßnahmen waren unausweichlich in Ergänzung zu der Einführung der neuen Hausordnung notwendig, die von den Fans zunächst als eine rein repressive Maßnahme empfundenen wurde.

Im Januar 2001 konnte dann eine ausgefeilte Hausordnung präsentiert werden, die vom Verein Hannover 96 verabschiedet wurde und seit dem 22.1.2001 im Niedersachsenstadion bei Heimspielen von Hannover 96 gilt. Die Arbeitsgruppe orientierte sich nicht zuletzt an den Empfehlungen des DFB, der 1998 einen 10-Punkte-Plan an alle Lizenzvereine versandte, in dem mögliche Maßnahmen gegen rassistische und fremdenfeindliche Tendenzen im Fußballbereich beschrieben werden. Nach der neuen Hausordnung von Hannover 96 sind ab sofort neben den unter das Strafrecht fallenden Symbolen (z. B. Hakenkreuz) und Gesten (z. B. Hitlergruß) im Niedersachsenstadion und Eilenriedestadion auch Symbole, Zeichen, Aufnäher, Aufdrucke, Schriftzüge, Abbildungen und Parolen verboten, die den Eindruck einer rassistischen, fremdenfeindlichen oder extremistischen Einstellung hervorrufen könnten. Entscheidender Unterschied zur bisherigen Stadionordnung ist entsprechend, dass fortan bereits der *Eindruck*, es könnte sich um extremistische, rassistische, fremdenfeindliche Symbole, Zeichen, Parolen usw. handeln, ausreicht, um ein Stadionverbot zu erwirken. Damit hat man erstmals auch die Möglichkeit, in der Grauzone aktiv zu werden.

Die neue Hausordnung von Hannover 96 lautet entsprechend:

In Ergänzung der Verordnung über die öffentliche Sicherheit im Niedersachsenstadion und das Eilenriedestadion wird für das Niedersachsenstadion und das Eilenriedestadion folgendes angeordnet:

§1

Das Mitführen, Bereithalten, Überlassen oder Äußern von Symbolen, Zeichen, Parolen, die den Eindruck einer rassistischen, fremdenfeindlichen oder extremistischen Einstellung hervorrufen oder hervorrufen könnten, ist verboten.

Der Katalog mit Beispielen für verbotene Aufnäher, Aufdrucke, Aufkleber, Schriftzüge, Abbildungen und Parolen im Sinne von Absatz I ist Bestandteil dieser Hausordnung. Die Beispiele sind nicht abschließend aufgeführt.

Der Beispielkatalog wird rechtzeitig zu Beginn jeder Spielzeit vom regionalen Ausschuss Sport und Sicherheit aktualisiert.

§2

Die Personalien von Personen, die gegen §1 Abs. I i.V. mit Abs. II verstoßen, werden vom Verein für 2 Jahre gespeichert. Der Verein gibt diese Daten in regelmäßigen Abständen weiter zur Kenntnisnahme an die Polizei.

§3

Wer gegen §1 Abs. I verstößt, wird mit Stadionverbot für die laufende Veranstaltung belegt.

Der wiederholte Verstoß gegen §1 Abs. 1 innerhalb von 2 Jahren zieht ein bundesweites Stadionverbot für 2 Jahre nach sich.

§4

Diese Hausordnung gilt innerhalb der umfriedeten Bereiche des Niedersachsenstadions und des Eilenriedestadions.

§5

Diese Hausordnung tritt am 22.01.2001 in Kraft.

Es war dabei nicht – wie auf den ersten Blick zu vermuten ist – das Ziel und Bestreben, rechtsorientierte Jugendliche aus dem Stadion zu verbannen, da das Problem damit lediglich verlagert würde. Vielmehr ging es um eine Signalwirkung, deutlich zu machen, dass die Initiatoren keinen Rassismus, Extremismus und keine Fremdenfeindlichkeit im Stadion haben wollen, sondern einstehen für Toleranz und Akzeptanz. Dies konnte jedoch nur gelingen, wenn dieses Signal durch sozialpädagogische Maßnahmen des Fanprojekts aufgegriffen und „fanverträglich“ weiter transportiert wird. „Denn weder nützt es, ... alle Menschen, die sich irgendwie rechts gerieren, ausgrenzen zu wollen, noch ist die Maxime ‚Hauptsache, weg von der Straße‘, was meint, auch mit jungen Rechtsextremisten ohne jegliche Intervention arbeiten zu wollen, der Weisheit letzter Schluss.“⁴²¹

Die Vielzahl der Institutionen, die an der Entwicklung von Maßnahmen gegen rassistische, fremdenfeindliche und extremistische Tendenzen beteiligt waren und sind, ermöglichte ein mehrperspektivisches Vorgehen gegen dieses virulente Problem und öffnete den Weg für eine langfristige Entspannung der Atmosphäre.

Erste Ergebnisse und Beobachtungen – Erfahrungen, Probleme, Perspektiven

Erste Beobachtungen und Erfahrungen zeigen, dass die neue Hausordnung in großen Teilen der Fanszene positiven Anklang findet. Beispielhafte Äußerungen dafür sind „Das wurde ja auch mal Zeit!“ oder „Endlich wird das Problem mal angegangen!“

Es gibt u. a. auch Rückmeldungen von Fans, die sich zuvor aus Angst vor „Nazis“ nicht mehr ins Stadion getraut hatten bzw. aufgrund der „rechten“ Stimmung einfach keine Lust mehr auf einen Stadionbesuch hatten. Die Mitarbeiter/innen des Fanprojektes kamen über die neue Hausordnung in qualitativ hochwertige Gespräche und Diskussionen insbesondere mit Fans aus der Ultra-Szene – was ja genau beabsichtigt war. Im Gespräch mit den betreffenden Jugendlichen wurde auf die Problematik einiger ihrer Parolen, Transparente, Fahnen usw. aufmerksam gemacht und erreicht, dass zweideutige Transparente seither aus dem

⁴²¹ Kuhlmann, Andreas: Verstehen darf nicht zum Einverständnis werden! – Zur Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit, in: Butterwegge, Christoph/Lohmann, Georg (Hg.): Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt, Opladen 2000, S. 217.

Stadion verschwunden sind – zum größten Teil durch Überzeugungsarbeit, zum geringeren Teil aber auch unter Druck. So wehrten sich zunächst die Mädchen des BMD gegen das Verbot ihrer Fahne. Erst eine Diskussionsveranstaltung im Fanprojekt, bei der sich die meisten der Mädchen, die sich dem BMD zugehörig fühlten, spontan vom BMD lossagten – nachdem ihnen im Laufe der Diskussion bewusst wurde, dass sie für rechte Zwecke instrumentalisiert wurden bzw. werden sollten – und die zusätzliche Androhung des Stadionverbotes führte dazu, dass die Fahne seither aus dem Niedersachsenstadion verschwunden ist.

Im Internet entbrannten in verschiedenen Foren und in Gästebüchern sehr aufschlussreiche Auseinandersetzungen, in denen Fans deutlich Stellung bezogen – Auseinandersetzungen, die eindrucksvoll belegen, dass das Ziel, die Fanszene selbst zur einer intensiven Auseinandersetzung mit den rechtsextremistischen Tendenzen im Stadion zu animieren, erreicht wurde.

Im Folgenden sind Auszüge aus den Reaktionen der Fans im Internet auf die neue Hausordnung dokumentiert.

Positive Rückmeldungen

„Ich denke 96 hat mit dieser Hausordnung eine beispiellose positive Vorreiterrolle in der deutschen Fußballszene übernommen. Politische Meinung vertreten im Sinne von ausländerfeindliche Parolen brüllen oder aber durch Kenntlichmachung von Aufnehmern, Fahnen oder ähnlichem ist eine Gefährdung für ein friedliches Nebeneinanderleben in Deutschland und eine Beleidigung für alle Nichtdeutschen Besucher der Spiele von Hannover 96 (die Spieler auf dem Rasen mal ganz außer acht gelassen). Ich hoffe, dass der Verein und das Ordnungspersonal die Stärke besitzt die Hausordnung auch konsequent durchzusetzen. Dazu viel Glück.“

„Glückwunsch zur Aktion gegen Nazis und deren Anwesenheit in den Stadien. Nur: die Aussage, Hannover 96 wäre der erste Verein, ist falsch!!! Beim FC St. Pauli stehen diese Dinge schon mehrere Jahre in der Stadionordnung!!!“

„Die neue Hausordnung ist jedenfalls eine gute Entscheidung. Die Umsetzung wird nicht funktionieren, da nicht wenige Ordner auf dem rechten Auge blind sind. Alles andere ist im Notbremse-Forum dieser Homepage schon zu genüge ausdiskutiert worden. Es ist doch immer wieder erschreckend, wie viel rechtes Gedankengut in den Köpfen schwebt.“

Negative Äußerungen

„Zensur im Niedersachsen-Stadion! Nachdem dieser bunte, zusammengewürfelte multikulturelle Haufen, der zur Zeit für Hannover 96 spielt, eine Identifikation mit dem Team schon fast unmöglich macht, wurde noch einer draufgesetzt: Stadionverbot für deutsche Besucher, die ihre politische Meinung vertreten.“

„Sehr dubiose Gestalten haben sich in diese Diskussionsrunde eingeschaltet. Sie haben einfach nicht den nötigen Respekt vor der Deutschen Kultur. Das hat nichts mit Rassenhass

zu tun, sondern lediglich mit gesundem Nationalbewusstsein. Außerdem gelten die Parolen allein unseren Gegnern auf dem Spielfeld und im Gäste-Fanblock. Leider stellen wir immer wieder fest, dass sich Parasiten unter den 96zigen befinden, die sich unserer Meinungsfreiheit entgegen stellen wollen. (Sind wir hier in einer Diktatur oder was?). Die Menschen von heute, die die Rechten verurteilen sind doch genauso wie die Nazis von damals. Sie verfolgen eine Minderheit!“

„Anscheinend gibt es gerade eben doch noch gewisse Probleme mit der freien Meinungsäußerung – wie sonst wäre 96 auf die Idee gekommen andersdenkende zahlende Zuschauer von ihren Spielen auszuschließen? Was ist das für ein Recht auf freie Meinungsäußerung wenn keine andere Meinung zugelassen wird?“

„Und, Deine persönlichen Angriffe kannst Du Dir sparen – ich beklagte lediglich in einem ironischen Ton die Überfremdung der deutschen Profi-Mannschaften und plädierte für wahre Meinungsfreiheit.“

Es war genau dies, was die Initiative erreichen wollte: einen Diskussionsprozess einleiten, der sich mit den problematischen Rechten Entwicklungen im Stadion und Stadionumfeld kritisch auseinandersetzt. Diejenigen, dies aus Naivität und Unüberlegtheit solche Symbole, Fahnen usw. nutzen bzw. sich von anderen instrumentalisieren lassen, bekommen die Gelegenheit, sich über die Wirkung solcher Embleme bewusst zu werden und dann auch davon zu distanzieren. Den anderen, die diese Embleme bewusst nutzen, wird signalisiert, dass deren Botschaften bekannt sind, dass sie beobachtet werden und dass man nicht länger willens ist zu akzeptieren, dass sie die Grauzonen für ihre problematischen Botschaften nutzen. Die bislang Wegschauenden oder sich nur im Stillen Ärgern aus ihrer Zurückhaltung und Lethargie herauszuholen, die Rechten Provokateure dazu zu zwingen, sich den Argumenten stellen – dies war und ist eines der wichtigsten Ziele der Arbeit. Nicht auszugrenzen, sondern einzubinden und zu argumentativen Auseinandersetzungen zu zwingen ist also das zentrale Anliegen. Dabei muss man sich aber auch darüber im Klaren sein, dass – da sich hinter Fremdenfeindlichkeit und Gewalt eigene Unsicherheiten, Ängste, Bedrohungsgefühle verbergen – Feindbilder und Gewalt ein Schutzschild sind gegen die Angst, von anderen vereinnahmt zu werden. Dann wird klar, dass man mit Argumenten alleine herzlich wenig erreicht: „Wenn man Gegenargumente ins Feld führt, wird die Angst nur noch größer, und die Fronten verhärten sich. ... Es geht also darum, die Angst des anderen (die in seinen Handlungen zum Ausdruck kommt), aufzunehmen und selbst keine Angst vor der anderen Ideologie zu haben. Wenn man sich im Gegenteil für die andere Ideologie interessiert und für die sie tragenden Gefühle, dann – so zeigt die Erfahrung – kommen Gespräche in Gang.“⁴²² Beispielhaft hat sich diesbezüglich der Spieler Mirko Baschetti von Hannover 96 (Mitglied der idAG BrUF) verhalten. Beim Niedersachsenlied, das im Stadion immer zu Beginn eines Spieles von Hannover 96 gespielt wurde, um die Fans auf das Spiel einzustimmen

⁴²²

Bauriedl, Thea: Verstehen – und trotzdem nicht einverstanden sein, in: *Psychologie heute* 2/1993, 35f.

men, wurde offen beim „Heil Widukind“ der rechte Arm gehoben. Über das Internet und die Mailing-Liste der Fans von Hannover 96 hat sich daraufhin Mirko Baschetti eingeschaltet und sich offen gegen diese Entwicklung gewandt. Aufgrund seiner Beobachtungen vom Spielfeld aus und der Beobachtungen seiner Freundin während des Abspielens des Niedersachsenliedes (Hitlergruß) begann er eine Diskussion mit den Fans hierüber und unternahm gleichzeitig einen Vorstoß beim Manager von Hannover 96, dass versucht werden sollte, das Niedersachsenlied nicht mehr im Stadion zu spielen. Dieses Lied hat im Übrigen innerhalb der Fanszene eine heftige und sehr kontroverse Diskussion im Internet ausgelöst, die bis heute noch nicht beendet ist, vor allem weil seither das Niedersachsenlied im Stadion auch nicht mehr gespielt wird. Auch an diesem Beispiel wird die im größer werdende Bedeutung des Internets deutlich – als Sprachrohr der Fans, Ultras und Hooligans und damit auch als Möglichkeit pädagogischer Interventionen durch das Fanprojekt und engagierter Fans, aber eben auch – und dies scheint mir besonders wichtig zu sein – der Spieler, die mittlerweile ja alle über eigene Homepage verfügen.

Dass gerade die Anwesenheit der Spieler und deren Bereitschaft, sich in die Diskussionen aktiv einzuschalten, bei den Fans Wirkungen zeigt, konnte am Beispiel eines vor ein paar Jahren vom Fanprojekt initiierten gemeinsamen Besuchs der Wehrmachtsausstellung von Fans und Mitgliedern der Mannschaft von Hannover 96 (damals waren mit Otto Addo, Gerald Asamoah und Carsten Linke drei der beliebtesten Spieler mit dabei) eindrucksvoll erfahren werden. Nahezu zwei Stunden – und es waren durchaus nicht nur unproblematische Fans dabei – wurde intensiv über den Inhalt der Wehrmachtsausstellung, aber und vor allem auch über die zunehmenden rechtsextremistischen, fremdenfeindlichen, rassistischen Tendenzen im Stadion diskutiert. Noch Wochen später waren die Inhalte der Diskussion Gesprächsthema unter den Fans im Stadion und im Fanprojekt.

Ein anderes Beispiel kommt von dem SV Babelsberg 03. Dieser Verein hat auf der Rückseite jeder Eintrittskarte zu seinen Spielen folgendes Bekenntnis stehen:

„Der SV Babelsberg 03 versteht sich als weltoffen, tolerant und völkerverständigend. Diffamierungen Dritter aufgrund ihrer Herkunft, Religion, sexueller Orientierung sowie ihres Geschlechts sind zu unterlassen und führen zum Ausschluss von der Veranstaltung.“

Ein eindeutigeres und mit weniger Aufwand umzusetzendes Bekenntnis für Toleranz und Anerkennung und gegen Rassismus und Diskriminierung kann man sich kaum vorstellen.

Zahlen von Polizei und Verfassungsschutz zum Zusammenhang von Sport und Rechtsextremismus

Schwierigkeiten der Datenerhebung

Wie die Expertise zeigt, lässt sich an vielen Beispielen zeigen, dass rechtsextreme oder dem Rechtsextremismus nahestehende Akteure Sportveranstaltungen für ihre Ziele zu instrumentalisieren versuchen. Ebenso gibt es personelle Überschneidungen der Fußballszenen mit rechtsextremen Szenen bzw. Personen aus dem rechtsextremen Lager. Sie gehören Fan-Gruppen an oder sind bei Sportveranstaltungen Teil der Zuschauer.

Eine genauere Untersuchung, die den Zusammenhang von Rechtsextremismus und Sport anhand von Zahlen und Statistiken beleuchten will, steht – wie eingangs bereits ausgeführt – vor dem Problem, dass sozialwissenschaftliche Untersuchungen zu einer Verbreitung des Rechtsextremismus in Sportvereinen oder gar zu deren Unterwanderung durch Rechtsextreme ebenso wenig vorliegen wie quantitative Untersuchungen zu Überschneidungen von Fan- und rechtsextremen Szenen. Es liegen zwar ältere Untersuchungen zu Fanszenen im Fußballsport vor, in denen auch auf rechtsextreme Versuche verwiesen wird, Fußballfans für rechtsextreme Gruppen zu akquirieren, jedoch fehlen aktuelle Untersuchungen zu Bestrebungen von Rechtsextremen, den Sport für politische Ziele zu instrumentalisieren. Festzuhalten ist, dass der Fußball sowohl aus wissenschaftlicher Perspektive als auch von den Verfolgungsbehörden am intensivsten durch die jeweiligen Bearbeitungsraster beleuchtet worden ist.

Aus Mangel an empirischen Untersuchungen sind wir hier auf Daten der Verfassungsschutzämter (auf Bundes- und Landesebene) sowie der Landeskriminalämter und auf die Erhebungen der Zentralen Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) angewiesen. Dieses quantitative Datenmaterial ist aus mehreren Gründen sehr begrenzt. Der Verfassungsschutz hat die Aufgabe, Aktivitäten und Handlungen zu beobachten, die gezielt, politisch motiviert und aggressiv-kämpferisch zu einer Beseitigung der Freiheitlichen Demokratischen Grundordnung (FDGO) beitragen. Die Tatsache, dass es zu Überschneidungen von Fan- und rechtsextremen Szenen kommt bzw. rechtsextreme Personen auch Fußballfans sind, stellt vor diesem Hintergrund noch keinen Auftrag für den Verfassungsschutz dar, solche Fanszenen zu beobachten.

Die Aufgabe von Polizei, Kriminalämtern und Staatsschutz ist die Verfolgung von strafbaren Handlungen und deren Zuordnung zu Kriterien wie beispielsweise „politisch rechts motiviert“. Das Thema Rechtsextremismus hat in den letzten Jahren eine hohe Aufmerksamkeit sowohl in der Gesellschaft als auch in den staatlichen Institutionen erfahren.⁴²³ So kann sicherlich

⁴²³ Vgl. Lynen von Berg, Heinz/Palloks, Kerstin/Steil, Armin: Interventionsfeld Gemeinwesen. Evaluation zivilgesellschaftlicher Strategien gegen Rechtsextremismus, Weinheim/München 2007.

von einer Sensibilisierung der Verfolgungsbehörden einerseits und Sportveranstalter andererseits bei rechtsextremen Erscheinungen und strafbaren Handlungen ausgegangen werden. Trotz des erhöhten Verfolgungsdrucks durch Polizei und Staatsschutz muss hier allerdings – wie auch in anderen Kriminalitätsbereichen – von einem mehr oder weniger großen Dunkelfeld ausgegangen werden, zumal bei Großveranstaltungen längst nicht alle Straftaten – und das gilt auch für „politisch rechtsextrem motivierte“ Straftaten – geahndet werden können. Aber gerade der Fußballsport ist seit mehreren Jahren stark in den Fokus der Verfolgungsbehörden gekommen. Mit der seit 1994 bestehenden Datei „Gewalttäter Sport“, die beim Bundeskriminalamt (BKA) geführt wird, ist ein Instrument einwickelt worden, mit dem nicht nur Gewalttäter und Gewalttaten erfasst werden, sondern auch rechtsextreme Erscheinungen, wie die Überschneidung von rechtsextremen Szenen und Fanszenen, mit ins Blickfeld von Polizei und Staatsschutz geraten sind.

Von Menschenrechtsorganisationen, wie der Internationalen Liga für Menschenrechte, wird die systematische Erfassung von als potenziell gewaltbereit geltenden Fußballfans in Sonder- und Verbunddateien aus Datenschutzgründen und wegen der Verletzung von Grund- und Freiheitsrechten seit langem scharf kritisiert.⁴²⁴ So hat ein Fußballfan aus Hannover vor zwei Instanzen Recht bekommen, dass seine Daten aus dieser Datei gelöscht werden müssen. Die zweite Instanz, das Obergerverwaltungsgericht Lüneburg, begründete im Dezember 2008 die Entscheidung damit, dass es sich um eine sogenannte Verbunddatei handelt, die auch von den Bundesländern abgerufen und bearbeitet werden kann.⁴²⁵ Die dafür nötige Rechtsverordnung existiert aber nicht, da es dazu der Zustimmung des Bundesrats bedarf, die bisher aber nicht vorliegt.⁴²⁶

Die vorliegende Darstellung zu quantitativen Zusammenhängen zwischen Rechtsextremismus und Sport ist sich der grundrechtlichen Bedenken ebenso bewusst wie auch des Problems der Einordnung von Gewalt- oder anderen Straftaten nach bestimmten Kriterien bzw. Straftatbeständen durch die Verfolgungsbehörden. Die Darstellung ist allerdings auf die Daten der Verfassungsschutzämter und Kriminalämter angewiesen, ohne diese mit sozialwissenschaftlichen Daten abgleichen zu können. Die Daten spiegeln deshalb das Verwaltungshandeln von Polizei, Staatsschutz und Verfassungsschutz wider, ohne dass diese Sicht aus sozialwissenschaftlicher Perspektive geteilt werden muss.⁴²⁷ So können die folgenden quantitativen Befunde und die Interviews mit Vertretern der Verfolgungsbehörden nur Tendenzen

⁴²⁴ Vgl. Berliner Zeitung vom 7.1.2009, S. 14.

⁴²⁵ Das Urteil ist allerdings noch nicht rechtskräftig da Widerspruch eingelegt wurde. Vgl. Berliner Zeitung vom 7.1.2009, S. 14.

⁴²⁶ Ebd.

⁴²⁷ Vgl. generell zum Umgang der „Streitbaren Demokratie“ mit dem Rechtsextremismus: Jaschke, Hans-Gerd: Streitbare Demokratie und Innere Sicherheit, Opladen 1991; Lynen von Berg, Heinz: Die „streitbare Demokratie“ und ihr Rechtsextremismus. Die Entwicklung des deutschen Rechtsextremismus seit 1949 und politische Reaktionen, in: Schneider-Wilkes, Rainer (Hg.): Demokratie in Gefahr? Zum Zustand der deutschen Republik, Münster 1997, S. 416-454.

und Relationen zwischen einzelnen Segmenten anzeigen und auf Veränderungen in den letzten Jahren aufmerksam machen. Eine aktualisierte systematische qualitative und quantitative Erforschung dieses Themenfeldes steht noch aus, wobei man hier auch in Betracht ziehen muss, dass gerade eine quantitative Untersuchung bei diesem Gegenstand schon aus rein methodischen Gründen an ihre Grenzen stößt.

Überschneidungen von Fan- und rechtsextremen Szenen

Es ist schwierig, auch nur annähernd zu beziffern, wo hoch die Anzahl von rechtsextremen Personen ist, die bei Sportveranstaltungen durch gesetzeswidriges Verhalten auffallen oder die Sportveranstaltungen für ihre politische Zwecke gezielt instrumentalisieren.

Das Bundesamt für Verfassungsschutz und die Zentrale Informationsstelle Sporteinsätze (ZIS) gehen übereinstimmend davon aus, dass in der Fanszene des Fußballsports 5 bis zu 10 Prozent der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind. Sowohl die ZIS als auch das Bundesamt für Verfassungsschutz betrachten diesen der rechtsextremen Szene zuzuordnenden Personenkreis als sehr heterogen. Es wird jedoch davon ausgegangen, dass es sich hier überwiegend um Personen handelt, die der rechtsextremen Subkultur zuzurechnen sind. Wie bei der Erforschung von rechtsextremen und fremdenfeindlichen Gewalttaten auch schon anderweitig beschrieben,⁴²⁸ sind die Ursachen für Gewalttaten bei diesem rechtsextremen subkulturellen Milieu überwiegend in gruppenspezifischen Prozessen und einer generell hohen Gewaltbereitschaft dieses Personenkreises einzuordnen. Nicht strategisch und gezielt geplante Gewalttaten, wie sie einem politisch motivierten Handeln unterstellt werden können, sind hier zu beobachten, sondern die Suche nach gewalttätiger Konfrontation und die Lust an Provokation und Gewalt. So charakterisiert die ZIS diese insbesondere beim Fußball, aber auch bei anderen Sportgroßveranstaltungen zu beobachtende Gewalt als „*gruppenspezifische Zuschauergewalt*“.⁴²⁹

Der ZIS-Jahresbericht 2006/07 basiert auf insgesamt 750 Fußballspielen (im Vorjahr 770), die polizeiliche Einsatzmaßnahmen erforderten. Dabei handelte es sich um Spiele der ersten und zweiten Bundesliga.

In der Datei „Gewalttäter Sport“ werden personenbezogene Daten erfasst von

-  Beschuldigten und Verurteilten in den Fällen von anlassbezogenen Straftaten,
-  Betroffenen von präventivpolizeilichen Maßnahmen, wenn Tatsachen die Annahme rechtfertigen, dass die Betroffenen anlassbezogene Straftaten von erheblicher Bedeutung begehen werden,

⁴²⁸ Vgl. u. a. Willems, Helmut: Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation, Opladen 1993.

⁴²⁹ G14 (ZIS).



Personen, die Waffen und andere gefährliche Gegenstände mitführen.⁴³⁰

In dieser Datei waren mit Stand Januar 2008 ca. 9.700 Personen gespeichert.⁴³¹

Durch Auf- und Abstiege in den ersten beiden Fußballbundesligen kommt es zu jährlichen Schwankungen bei der Anzahl der gewaltgeneigten bzw. gewaltbereiten Anhänger in den einzelnen Ligen. So wurden in der Saison 2005/2006 ca. 7.865 Fans der Kategorie B und C zugerechnet (Kategorie B: 5.560; Kategorie C: 2.305),⁴³² in der Saison 2006/2007 waren es insgesamt 8.413 (Kategorie B: 6.105; Kategorie C: 2.308).⁴³²

Legt man die derzeitige Zahl mit Stand Januar 2009 von etwa 10.000 Personen zugrunde, die in der „Datei Gewalttäter Sport“ geführt werden, so ist von einer Überschneidung der gewaltbereiten und gewaltentschlossenen Fanszene mit der rechtsextremen Szene von 5 bis 10 Prozent auszugehen.⁴³³ Nimmt man den höchsten Wert von 10 Prozent an, so wären dies etwa 1.000 gewaltbereite Personen aus der rechtsextremen Szene, die sich in den Fußballfanszenen der ersten beiden Bundesligen bewegen.⁴³⁴ Nun kann man bei kritischer Betrachtung durchaus von einem Graufeld nicht in den Blick genommener rechtsextremer Personen ausgehen. Allerdings muss man auch zur Kenntnis nehmen, dass die Gewaltszene und damit die dort involvierten rechtsextremen Personen/Szenen bei Fußball- und anderen Sportgroßveranstaltungen von der Polizei seit Jahren intensiv beobachtet werden und mit einer Vielzahl von Strafverfahren – wie unten ausgeführt wird – überzogen wurden.

Nach Angaben der ZIS zur Saison 2006/07 soll es an 21 Standorten (Vorjahr 23) von Bundesligavereinen (insgesamt 36) zu „teilweisen personellen Überschneidung der jeweiligen Fußballszenen mit rechtsextremen Szenen“ gekommen sein, an „11 Erstligastandorten (Vorjahr 10) mit zusammen 211 (Vorjahr 153) der rechten Szene zuzurechnenden Personen der Kategorien B und C und 10 (Vorjahr 13) Zweitligastandorten mit zusammen 214 (Vorjahr 246) Personen.“⁴³⁵ Die Schwankungen zwischen den einzelnen Jahren werden auf Ab- und Aufstiege von Vereinen zurückgeführt, wovon die Anhänger in einem unterschiedlichen Ausmaß betroffenen sind. Nach dem Bericht entspricht der Anteil des rechtsmotivierten Ge

⁴³⁰ Einrichtungsanordnung der Datei „Gewalttäter Sport“ vom Bundeskriminalamt, Punkt 2 „Rechtsgrundlage und Zweck der Datei“ S. 1 (3.6.2005).

⁴³¹ G14 (ZIS).

⁴³² Vgl.: Zentrale Informationsstelle Sport (ZIS): Jahresberichte Fußball-Saison 2005/06 und 2006/07. Zur Kategorie B gehören Fans, die „bei Gelegenheit gewaltbereit“, und zur Kategorie C Fans, die „zur Gewalt entschlossen“ sind.

⁴³³ G14 (ZIS).

⁴³⁴ Im Jahresbericht Fußball-Saison 2006/07 der ZIS wird aber – wie im folgenden Absatz zu sehen ist – konkret die Zahl von 425 Personen angeführt, die als Rechtsextreme der Hooliganszene in den ersten beiden Bundesligen zuzurechnen sind. Vgl.: Zentrale Informationsstelle Sport (ZIS): Jahresberichte Fußball Saison 2005/06 und 2006/07, S. 8.

⁴³⁵ Ebd.

waltpotenzials wie im Vorjahr in den gewaltbereiten Szenen beider Bundesligen ca. fünf Prozent.⁴³⁶

Von Seiten der ZIS wird zwar das konstant hohe Niveau an gewaltbereiten Fans und das konstant hohe Niveau an Straftaten (siehe unten) als immer noch ernstzunehmendes und weiter einzudämmendes Problem gesehen, die Problembelastung mit rechtsextremen Erscheinungen wird jedoch deutlich geringer veranschlagt und innerhalb der gut erfassten ersten beiden Ligen als Randproblem eingeschätzt.

Auch die Verfassungsschutzämter – insbesondere der alten Bundesländer – und das Bundesamt für Verfassungsschutz sehen eine Problembelastung mit rechtsextremen Erscheinungen im Bereich Sport und auch im Fußball durchweg als „marginal“ an. Es wird hier in der Regel kein zielgerichtetes politisches Handeln festgestellt, das darauf abzielt, die Freiheitliche Demokratische Grundordnung zu beseitigen. Deshalb ist von der Rechtslage her eine Beobachtung dieses rechtsextrem orientierten Personenkreises im Bereich Sport nicht vorgesehen, was auch von den Verfassungsschutzämtern als Grund dafür angeführt wird,⁴³⁷ weshalb ihrerseits keine genauen Zahlen zu diesem Phänomen vorliegen.

Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund im erfassten Fußballsport

Zur Erfassung der Straftaten und ihre Nutzbarkeit für die Forschung

Es gibt keine gesonderte Erfassung von rechtsextremen Straftaten im Bereich Sport. So wird im Umfeld von Sportveranstaltungen jedwede Form von Straftaten registriert, insofern diese von der Polizei registriert und die Personalien der entsprechenden Personen festgestellt bzw. identifiziert werden können. Auch hier steht der Fußball insbesondere in den ersten beiden Ligen im besonderen Fokus der Verfolgungsbehörden. Durch die hohe Präsenz von Polizei und Ordnungskräften sowie durch Überwachungskameras wird hier ein Großteil von Straftaten entdeckt; dennoch ist auch hier von einem Dunkelfeld auszugehen, da gerade bei Großveranstaltungen jeder Art nicht nur viele Straftaten auftreten, sondern auch ein großer Teil nicht festgestellt wird.

⁴³⁶ Vgl.: Zentrale Informationsstelle Sport (ZIS): Jahresberichte Fußball Saison 2005/06 und 2006/07, S. 8.

⁴³⁷ Vgl. beispielsweise das Schreiben des Verfassungsschutzes NRW: „... ich bitte um Verständnis, dass der Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen keine Möglichkeit hat, Ihre Fragen mit Datenmaterial aus Nordrhein-Westfalen zu unterlegen. Der Beobachtungsauftrag des Verfassungsschutzes richtet sich auf politisch-extremistische Organisationen. Sportvereine fallen regelmäßig nicht darunter, so dass Aussagen hierzu schon auftragsgemäß nicht zulässig sind. Da sie – dürfte man sie denn öffentlich machen – aus Randerkenntnissen aus anderen Zusammenhängen abgeleitet wären und deshalb für eine statistische Auswertung zudem nicht belastbar sind, bitte ich um Verständnis, wenn hierzu keine Auskunft gegeben wird.“ (Schreiben des Landesamtes für Verfassungsschutz NRW, 11.2.2009).

Bevor man sich die Statistik zu Straftaten im Bereich des Fußballsport in den ersten beiden Bundesligen und internationalen Fußballspielen mit deutscher Beteiligung anschaut, ist es sinnvoll, sich das Zustandekommen der Statistik zu vergegenwärtigen.

Die ZIS erhält die Eingangsstatistik aller gemeldeten Straftaten im Stadion und in dessen Umfeld (auf der An- und Abreise sowie in der „Dritten Halbzeit“ begangene Straftaten), insbesondere von Fußballbundesligaspielen, Pokalspielen, aber auch von einem Teil der Regionalligaspielen und Begegnungen mit internationalem Charakter. D. h., es werden alle Straftaten, die von den zuständigen Kreispolizeibehörden unmittelbar nach dem Einsatz von Fußballspielen gemeldet werden, registriert. Dabei kann in der weiteren Bearbeitung in den Polizeidienststellen die einzelne Straftat einem anderen als dem ursprünglichen Straftatbestand zugeordnet werden (etwa eine Straftat, die ursprünglich als Beleidigung nach § 185 StGB aufgenommen wurde, wird als Widerstand gegen Vollstreckungsbeamte nach § 113 StGB definiert) oder eine Straftat wird mit einer anderen zusammengezogen bzw. unter diese subsumiert (beispielsweise Beleidigung nach § 185 StGB unter Landfriedensbruch nach §§ 125ff StGB).

Die Zahlen zu Straftaten, die die ZIS erhält, stimmen also nicht gänzlich mit den Straftaten überein, die in die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS) einfließen. Von der PKS ist wiederum die Verurteiltenstatistik zu unterscheiden, die erst wirklich Auskunft über die rechtmäßig begangenen und verfolgten Straftaten gibt. So muss die Statistik der ZIS mit Vorsicht betrachtet werden, da die gemeldeten Straftaten weitaus höher sind als die später von der Staatsanwaltschaft verfolgten Straftaten (ein Teil der Straftaten wird wegen Geringfügigkeit und anderer Gründe eingestellt). Die Statistik der ZIS kann lediglich Entwicklungen in den verschiedenen Jahren aufzeigen und die Niveaus von Straftatbeständen aufzeigen. Die ZIS ist auch selbst keine Verfolgungsbehörde. Ihr Aufgabe besteht darin, aufgrund bisheriger polizeilicher Erfahrungen im Umgang mit Sportgroßveranstaltungen und der Führung der Datei „Gewalttäter Sport“ zu einer sicheren Durchführung zukünftiger Sportgroßveranstaltungen beizutragen und präventiv Straftaten zu verhindern bzw. deren Anzahl und Ausmaß zu reduzieren. Es handelt sich also bei den jährlichen Berichten um Dokumentationen, die primär für die polizeiliche Arbeit bzw. Weiterbildung gedacht sind.

In der ZIS werden neben der Auflistung einzelner Straftatbestände auch größere Ausschreitungen im Rahmen besonderer Fußballspiele (beispielsweise Begegnungen mit internationalem Charakter) beschrieben. Diese Berichte enthalten aber explizit keine Täterstatistiken (etwa von bekannten oder so eingeschätzten rechtsextremen Personen begangene Straftaten). Auch kann auf der Datenbasis der ZIS nicht darauf geschlossen werden, ob die Straftaten explizit aus einer rechtsextremistischen Motivation heraus begangen wurden. So werden neben Gewaltdelikten auch die Straftatbestände wie § 86a StGB (Verwenden von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen und Symbole), § 130 StGB (Volksverhetzung), § 185 StGB (Beleidigung) und andere aufgeführt. Festzuhalten ist abschließend, dass es sich um eine Gemeldetetenstatistik handelt, d. h. die Hintergründe des Straftatbestandes bzw. die

genaue Einordnung zu einem bestimmten Straftatbestand bleiben vorerst offen. Beispielsweise kann von einem gemeldeten Straftatbestand nach § 86a StGB noch nicht darauf geschlossen werden, ob erstens wirklich ein Straftatbestand vorlag (z. B. das Zeigen eines Hitlergrußes), und zweitens, ob das Zeigen eines Hitlergrußes aus politischer Überzeugung oder mit einer politischen Zielrichtung erfolgte oder aus Provokation und gruppenspezifischer bedingtem Männlichkeitsgehebe. Erst durch die juristische Bearbeitung werden die Straftat und ihr Hintergrund näher beleuchtet und einem oder mehreren Straftatbeständen zugeordnet. Zudem lässt sich von einer als „rechtsextremistisch definierten Straftat“ nicht darauf schließen, dass diese von einer dem rechtsextremen Personenkreis bzw. Lager zuzurechnenden Person begangen sein *muss*. Man kann – wie gesagt – mit der Meldestatistik der ZIS lediglich die Entwicklung bestimmter Straftatbestände über die Jahre hinweg verfolgen und ein Bild von der Verteilung der einzelnen Straftatbestände erhalten und diese zueinander in Relation setzen. Erst die niedrigeren Zahlen zu bestimmten Straftatbeständen der Verurteiltenstatistik geben ein realistischeres Bild der juristisch verfolgbarer Problembelastung von rechtsextremen Erscheinungen.

Straftaten im Zusammenhang von Rechtsextremismus und Sport

Die gemeldeten Straftaten im Rahmen von Fußballbegegnungen bewegen sich seit Jahren auf einem relativ konstant hohen Niveau von etwa 4.500 Straftaten (Saison 2005/06: 4.576, Saison 2007/08: 4.394 eingeleitete Straftaten).⁴³⁸

Betrachtet man die Straftaten nach den in den Berichten der ZIS aufgeführten Straftatbeständen, so ergibt sich folgendes Bild für die Saison 2005/06 (Vorjahreswerte in Klammern):

Straftatbestände	Anteil in Prozent	Zu-/Abnahme in Prozent
Körperverletzungen	28,3 % (27,5 %)	- 0,2 % (+ 41,9 %)
Widerstand	5,1 % (6,1 %)	- 18,1 % (+ 20,6 %)
Landfriedensbruch	10,0 % (6,6 %)	+ 42,1 % (+ 144,6 %)
Sachbeschädigung	10,5 % (10,8 %)	- 5,5 % (+ 43,1 %)
Straftaten gem. § 86 a StGB	5,0 % (5,8 %)	- 15,8 % (+ 83,8%)

⁴³⁸ Die Straftatbestände beziehen sich auf alle Fußballspiele, die von der Polizei begleitet werden, d. h. dies können auch Begegnungen in den Amateurklassen sein. In der Regel sind es aber Fußballspiele der ersten beiden Bundesligen, Pokalspiele, internationale Begegnungen mit Beteiligung deutscher Vereine oder der Nationalmannschaft. Im Unterschied dazu erfasst die Datei „Gewalttäter Sport“ in der Regel nur Personen, die Fanszenen der ersten und zweiten Bundesliga angehören.

Körperverletzungen und Gewaltdelikte stellen mit Abstand die höchsten Zahlen bei den registrierten Straftaten dar; Straftaten nach § 86a StGB fallen im Vergleich dazu relativ niedrig aus. Die z. T. heftigen Schwankungen zwischen den Jahren ergeben sich – wie bereits oben ausgeführt – durch Auf- und Abstiege von Bundesligavereinen und Ausschreitungen im Rahmen von einzelnen Begegnungen, oft auch mit internationalem Charakter. Setzt man nun die o. g. Zahlen der Saison 2005/06 mit den Zahlen der Saison von 2007/08 in Beziehung, so sieht man, dass auch hier keine nennenswerten Schwankungen zwischen den einzelnen Straftatbeständen festzustellen sind.

Straftatbestände	Anteil in Prozent	Zu-/Abnahme in Prozent
Körperverletzungen	28,0 % (28,3 %)	+ 5,0 % (- 0,2 %)
Widerstand	6,1 % (5,1 %)	- 14,9 % (- 18,1 %)
Landfriedensbruch	4,6 % (10,0 %)	- 56,5 % (+ 42,1 %)
Sachbeschädigung	10,1 % (10,5 %)	- 7,5 % (- 5,5 %)
Straftaten gem. § 86 a StGB	3,7 % (5,0 %)	- 28,9 % (- 15,8%)

Auch wenn man die Zahlen mit Vorsicht betrachten muss, so lässt sich bei Berücksichtigung aller Schwankungen doch ein Rückgang der Straftaten nach § 86 a beobachten. Diese Zahlen könnten – wenn man überhaupt daraus einen Rückschluss auf rechtsextreme Auffälligkeiten oder gar Aktivitäten ziehen wollte – dafür sprechen, dass ein Rückgang rechtsextremer Äußerungsformen bzw. Aktivitäten in den Fußballstadien *der oberen Ligen* zu verzeichnen ist.⁴³⁹ Diese Vermutung kann dadurch bekräftigt werden, dass in den letzten Jahren auch bei der Polizei und den Ordnungskräften eine Sensibilität für rechtsextreme Äußerungsformen entstanden ist und so möglicherweise stärker gegen rechtsextreme Straftaten vorgegangen wird, zumal die Vereine auch einen Imageschaden vermeiden wollen und von sich aus rechtsextreme Erscheinungen zu verhindern suchen. Von vielen Befragten wird einhellig auf eine weitere Sensibilisierung für rechtsextreme und rassistische Erscheinungen im Vorfeld, während und nach der Fußballweltmeisterschaft 2006 verwiesen.

Vorausgesetzt, es gäbe diese höhere Sensibilität und auch eine dadurch verstärkte Wahrnehmung von Straftaten, dann müsste der Rückgang mit einer deutlichen Verhaltensänderung des entsprechenden Personenkreises zusammenhängen, der – möglicherweise auch aufgrund der relativ hohen Strafen – vor solchen Straftaten zurückschreckt und/oder aus den Stadien der oberen Ligen verdrängt wurde. Wie oben im Kapitel über Erscheinungsformen

⁴³⁹ Diesen Rückgang verzeichnen auch Behn/Schwenzer in ihrer Studie zu Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten.

von Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten bereits ausgeführt wurde, haben sich weiterhin unter den Fans auch antirassistische Strömungen und Aktivitäten gegen Rechtsextremismus entwickelt, die sich aktiv gegen Rechtsextremismus engagieren und ein öffentliches Zur-Schau-Stellen von nazistischen Symbolen nicht mehr goutieren oder gar dulden. Ebenso werden sicherlich nach wie vor Straftaten nach § 86a StGB begangen, die nicht registriert oder durch die Modifizierung von verfassungsfeindlichen Symboliken und Codes nicht (auf Anheb) erkannt werden. In welchem Ausmaß die jeweiligen Begründungen zur Erklärung eines relativen Rückgangs von Straftaten nach § 86a StGB beitragen, kann hier anhand der Daten nicht entschieden werden. Der Leiter der ZIS nimmt als einen wichtigen Grund an, dass die relativen hohen Strafen für das Tragen oder Äußern von verfassungsfeindlichen Symbolen und der Verfolgungsdruck einen Teil der Szene eingeschüchtert bzw. zu anderen Verhaltenweisen bewegt habe.

Betracht man zum Abschluss noch die absoluten Zahlen der verfolgten Straftaten im Überblick der bisher dokumentierten letzten drei Jahre, so muss man konstatieren, dass die Straftaten, bei denen am ehesten ein rechtsextremer Hintergrund vermutet werden kann, in Relation zu anderen Straftaten relativ gering ausfallen. Auch die absoluten Zahlen sind nicht besonders hoch. Setzt man die höchste Zahl von 272 Straftaten nach § 86a StGB aus der Saison 2004/05 in Relation zu der Anzahl der von der Polizei begleiteten Fußballspiele von 754, so wurden pro Fußballspiel etwas mehr als 0,36 Straftaten nach § 86a StGB registriert. Es ist sowohl bei dieser Berechnung als auch bei anderen Relationen zwischen einzelnen Deliktarten in Betracht zu ziehen, dass auch andere Straftatbestände aus einer rechtsextremen Motivation heraus erfolgt sein können. Dennoch machen Straftaten nach § 86a StGB wohl am deutlichsten nach außen sichtbar, dass es sich hier um Handlungen mit einem Bezug zum Rechtsextremismus handelt.

Dreijahresübersicht (Strafverfahren) Saison 2004/05, Saison 2005/06, Saison 2006/07

Saison 2004/05 2005/06 2006/07

Körperverletzung 1.296 1.294 1.232

Widerstand 287 235 270

Landfriedensbruch 323 459 200

Sachbeschädigung 508 480 443

Diebstahl 240 204 201

Raub 54 41 32

Hausfriedensbruch 254 247 240

Erschleichen von Leistungen 65 29 54

Verstoß gegen das Waffengesetz 29 52 27

Strafverfahren gem. § 86 a StGB 272 229 163

Aussagen der Verfassungsschutzämter

Für die Erhebung wurden alle Landesämter für Verfassungsschutz in den neuen Bundesländern und Berlin sowie einige Landesämter der alten Bundesländer (Hessen, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen) angeschrieben.

Die Landesämter der westlichen Bundesländer sowie das Bundesamt für Verfassungsschutz betrachten – wie oben dargestellt – das Problem als marginal. Alle Landesämter in den neuen Bundesländern haben auf die schriftliche Anfrage nach Zahlen und Einschätzungen zum Zusammenhang von Rechtsextremismus und Sport reagiert. Die Landesämter gewichten dabei das Thema unterschiedlich, wobei generell die Ansicht besteht, dass in Ostdeutschland ein starke Problembelastung im Zusammenhang von Rechtsextremismus und Sport, insbesondere im Fußball, besteht.

Mecklenburg-Vorpommern

Zahlen zum Thema Rechtsextremismus und Sport bzw. eine zahlenmäßige Einschätzung zu dem Thema liegen nicht vor. Es wird hier von Einzelfällen ausgegangen. Auch gibt es für das Landesamt keine Anhaltspunkte für eine systematische Unterwanderung von Sportvereinen durch rechtsextreme Personen.

Bei den Fans sieht man hingegen Überschneidungen. *„... einzelne Fanclubs weisen personelle Überschneidungen mit der rechtsextremistischen Szene auf, dennoch sind deren Aktivitäten eher unpolitisch“*. Auch sind *„rechtsextremistische Personenzusammenschlüsse mit einem explizit sportlichen Bezug (sind) nicht bekannt. Szeneintern kommt es hin und wieder zu sportlichen Wettkämpfen, hauptsächlich bei Fußballturnieren.“*⁴⁴⁰

Sachsen

Das Landesamt für Verfassungsschutz in Sachsen schätzt, dass etwa 15 Prozent der Fußballhooligans auch der rechtsextremen Szene angehören.⁴⁴¹ So gibt es gerade bei Dynamo Dresden und Lok Leipzig Fanszenen mit hoher Gewaltbereitschaft und -tätigkeit. Inwieweit rechtsextreme Personen oder Organisationen eine Strategie der „Unterwanderung“ von Ver

⁴⁴⁰ Schreiben des Innenministeriums von Mecklenburg-Vorpommern, 20.1.2009.

⁴⁴¹ Auskunft des Landesamtes für Verfassungsschutz des Freistaates Sachsen auf die schriftliche Anfrage vom 15.1.2009 und die mündliche Nachfrage vom 17.2.2009.

einen verfolgen bzw. Personen die Mitgliedschaft zur Verbreitung ihres rechtsextremen Gedankengutes nutzen, kann aufgrund fehlender Daten nicht beurteilt werden. Dem Verfassungsschutz liegen keine Erkenntnisse vor, dass zielgerichtet rechtsextreme Personen versuchen, Vereine zu vereinnahmen oder zu unterwandern. Einzelfälle können nicht ausgeschlossen werden, aber es ist kein Fall bekannt, in dem die von rechtsextremen Organisationen propagandisierte Unterwanderungsstrategie konsequent umgesetzt wurde.⁴⁴² Es ist jedoch zu vermuten, dass in Sachsen ähnliche Erscheinungen zu beobachten sind, wie sie für Thüringen oder Brandenburg beschrieben werden.⁴⁴³ Die Landesregierung sieht allerdings keine Tendenzen zur Unterwanderung von Vereinen jedweder Art durch rechtsextreme Personen oder Organisationen.⁴⁴⁴

Sachsen-Anhalt

Auch in Sachsen-Anhalt liegen dem Verfassungsschutz keine näheren Angaben zum Thema Rechtsextremismus und Sport bzw. eine zahlenmäßige Einschätzung zu dem Thema vor. Bei Aktivitäten von rechtsextremen Personen, Sportvereine für ihre Interessen zu nutzen, handele es sich um Einzelfälle.

Thüringen

*„In Thüringen gab und gibt es verschiedentlich Bestrebungen von Rechtsextremisten, bestehende Sportvereine zu ‚unterwandern‘ oder eigene Sportvereine mit einer entsprechend ‚homogen Mitgliederstruktur‘ zu gründen.“*⁴⁴⁵ Es wird hier von Einzelfällen ausgegangen. Da es sich um keine *„große Zahl handelt bzw. die Häufigkeit der Meldungen keiner so wahrnehmbaren Schwankung unterliegt“*, wird zur „Unterwanderung“ von Sportvereinen durch rechtsextremistische Personen oder Organisationen auch keine Statistik geführt.

In Thüringen und wie auch in anderen Bundesländern wird „generell“ die Strategie beobachtet, in den vorpolitischen Raum, *„zu dem auch Sportvereine gehören“*, einzudringen, um eine

⁴⁴² Auskunft des Landesamtes für Verfassungsschutz des Freistaates Sachsen auf die schriftliche Anfrage vom 15.1.2009 und die mündliche Nachfrage vom 17.2.2009.

⁴⁴³ Seitens des Landeskriminalamtes Sachsen wurden zunächst Zahlen zu Straftatbeständen mit rechtsextremem Hintergrund im Bereich Sport in Aussicht gestellt, konnten aber – mit Auskunft vom 19.2.2009 – dann doch nicht zur Verfügung gestellt werden.

⁴⁴⁴ In der Antwort auf eine Große Anfrage zum Rechtsextremismus in Sachsen beantwortet die Landesregierung die Frage 36: „Welche Bedeutung kommt nach den Erkenntnissen der Staatsregierung lokalen rechtsextremistischen Aktivitäten in Vereinen zu? Und Frage 37: Welche Bedeutung kommt nach den Erkenntnissen der Staatsregierung rechtsextremistischen Aktivitäten in Bürgerinitiativen zu? Zusammenfassende Antwort auf die Fragen 36 und 37: *„Konkrete Erkenntnisse über lokale Vereine und Bürgerinitiativen in Sachsen liegen nicht vor. Deshalb schätzt die Staatsregierung die Bedeutung solcher Aktivitäten als gering ein.“* (Drs.4/13281, S. 77ff.) Zum Zusammenhang von Sport und Rechtsextremismus wurde nicht explizit gefragt.

⁴⁴⁵ Schreiben des Thüringer Landesamtes für Verfassungsschutz, 22.1.2009. Auch alle folgenden Zitate dieses Abschnittes sind diesem Schreiben entnommen, sofern keine andere Quelle angegeben ist.

„stärkere Verankerung in der Gesellschaft zu erreichen und über zunächst unpolitische Zusammenhänge Einfluss auf potentielle Anhänger zu gewinnen. Dieser Teil der sogenannten ‚Graswurzelstrategie‘ zielt derzeit vornehmlich auf Sportvereine, die entweder Mannschaftssportarten, Kampfsportarten oder Sportarten, die Waffenbesitz ermöglichen, anbieten.“

Der Erfolg dieser Strategie hält sich *„hier in engen Grenzen“*. So kann auch eine *„wirklich quantifizierbare Zunahme solcher Aktivitäten“* in Thüringen bisher nicht festgestellt werden. Dies wird auch darauf zurückgeführt, dass solche Aktivitäten schnell publik werden, u. a. auch deshalb, *„weil sie von Rechtsextremisten häufig als Provokation eingesetzt werden“*. Nach Einschätzung des Thüringer Landesamtes setzen Rechtsextremisten darauf, *„dass sie aufgrund ihres – scheinbar unpolitischen – sportlichen ‚Engagements‘ vom jeweiligen Verein ausgegrenzt werden und sie sich dann als ‚Verfolgte des Systems‘ darstellen können“*. Ähnliche Argumentationsstrategien sind auch zu beobachten, wenn von Rechtsextremisten gegründeten Vereinen Sporthallen oder -plätze oder die Aufnahme in übergeordnete Verbände vorenthalten werden.

Da die Medien nicht differenziert auf diese rechtsextreme Strategie reagieren bzw. die Rechtsextremisten es verstehen, sich medial zu inszenieren, kann je *„nach Nachrichtenlage ... so im Einzelfall regional enorme mediale Aufmerksamkeit erregt werden, die ihrerseits möglicherweise ein Ausmaß an ‚Unterwanderung‘ suggeriert, das in der Realität nicht festzustellen ist“*. So ist es auf der Basis der Datenlage für das Landesamt auch schwer einzuschätzen, in welchem Ausmaß eine „Unterwanderung“ des Sports durch Rechtsextremisten überhaupt stattfindet.

Für das Landesamt ist es auffällig, dass die Umsetzung dieser Strategie stark von einzelnen Führungsfiguren des rechtsextremistischen Spektrums abhängt. So konnte beobachtet werden, dass die Aktivitäten in (Sport-)Vereinen regelmäßig zum Erliegen kamen, wenn die Träger dieser Strategie den Wohnort wechselten oder aufgrund anderer Gründe ihr „Engagement“ einstellten oder *„anderweitig kanalisierten“*. Das Landesamt schließt daraus zwei „Grundfälle“: *„einerseits die gezielte Anwendung o. g. Strategie und andererseits die schlichte sportliche Betätigung von Rechtsextremisten ohne politisch-propagandistischen Hintergrund“*.

Neben diesen schwierig einzuschätzenden Aktivitäten von Rechtsextremisten in Sportvereinen verweist der Thüringer Verfassungsschutz in seinem letzten Bericht aus dem Jahr 2007 auf zwei Vereinigungen im Bereich Sport hin: den Verein „SV Vorwärts Erfurt e. V.“ und die „Sportgemeinschaft Germania e. V.“. „SV Vorwärts Erfurt e. V.“ wurde im Oktober 2006 unter Beteiligung von Rechtsextremisten gegründet und gilt aufgrund der personellen Zusammensetzung des Vorstands als *„rechtsextremistisch beeinflusst“*.⁴⁴⁶ Neben Badminton, Turnen und Tai Chi bietet der Verein auch Selbstverteidigungskurse an (vgl. auch Kapitel

⁴⁴⁶

Thüringer Innenministerium (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2007, Erfurt 2008, S. 73.

„Bekannte Fälle“). Die „Sportgemeinschaft Germania e. V.“ wurde ebenfalls unter Beteiligung von Rechtsextremisten im Juli 2006 gegründet. Hier wie auch bei „SV Vorwärts Erfurt e. V.“ gibt es Verflechtungen mit lokalen/regionalen Führungspersonen der NDP. Nach Einschätzung des Landesamtes liegen zu beiden Vereinen „tatsächliche Anhaltspunkte für rechtsextremistische Bestrebungen vor“.⁴⁴⁷ Der „SV Vorwärts Erfurt e. V.“ löste sich allerdings Mitte 2008 auf.⁴⁴⁸

Brandenburg

In Brandenburg wird dem Thema Rechtsextremismus und Sport große Aufmerksamkeit seitens des Verfassungsschutzes gewidmet. So beschäftigt sich im Verfassungsschutzbericht von 2007 ein Abschnitt von vier Seiten extra mit dem Thema „Rechtsextremismus und Fußball-Hooligans“. Es wird von ca. 70 Personen ausgegangen, die als Rechtsextremisten der Fußball-Hooliganszene angehören.⁴⁴⁹ Fußballspiele werden als Anlass zu gewalttätigen Auseinandersetzungen genommen. Insbesondere die Fanszenen von FFC Viktoria '91 aus Frankfurt (Oder) und von Energie Cottbus sind von einer relativ großen Gruppe von rechtsextremen Personen durchsetzt. So gehören zu dem Fanpotenzial vom FFC Viktoria '91 bis zu 40 Gewalttäter, die mehr oder weniger der rechtsextremistischen Szene zuzurechnen sind (in der Fanszene von Energie Cottbus sollen es 15 bis 20 Personen sein). Zu den Auswärtsspielen des FFC Viktoria '91 reisen regelmäßig ca. 15 rechtsextremistisch geprägte Hooligans mit an; bei besonderen Auswärtsspielen des FFC Viktoria '91, bei denen zwischen den Fans des jeweiligen Vereins eine große Rivalität herrscht (z. B. gegen den als „links“ verschrienen SV Babelsberg), sind es bis zu 30 mitreisende Personen aus der rechtsextremen Szene. Die Aktivitäten dieses Fanpotenzials stellen nach Einschätzung des Verfassungsschutzes eine „diffuse Mischung zwischen rechtsextremistischer Gewalt und Propaganda“ dar.⁴⁵⁰

Überschneidungen zwischen Fan- und rechtsextremer Szene

Für Brandenburg ist die Anzahl von 70 Personen, die zu der Überschneidungsmenge von Rechtsextremismus und Hooliganszene gehören, viel, wenn man dies mit anderen Mitgliederzahlen rechtsextremistischer Gruppierungen in Beziehung setzt. Im Verfassungsschutzbericht 2007 werden etwa 500 Personen (Vorjahr 550) als „subkulturell geprägte und sonstige gewaltbereite Rechtsextremisten“ angeführt. Zu den „organisierten und unorganisierten Neonazis“ gehörten 240 Personen (Vorjahr 270); zur NPD, die in Brandenburg von den

⁴⁴⁷ Thüringer Innenministerium (Hg.): Verfassungsschutzbericht 2007, S. 73.

⁴⁴⁸ Antwort des Verfassungsschutzes Thüringen auf die telefonische Nachfrage vom 19.2.2009.

⁴⁴⁹ Ministerium des Inneren des Landes Brandenburg (Hg.): Verfassungsschutzbericht Brandenburg 2007, Potsdam 2008, S. 81.

⁴⁵⁰ Ebd.

Wahlergebnissen her im Gegensatz zu Sachsen und Mecklenburg-Vorpommern eher bedeutungslos ist, werden 250 Personen (Vorjahr 230) gerechnet.⁴⁵¹

Der vorpolitische Raum – familien- und zivilgesellschaftliche Strategien

Der vorpolitische Raum, zu dem neben dem Vereinsleben und anderen gesellschaftlichen Aktivitäten der Sport gehört, scheint in Brandenburg unter einem starken Fokus des Verfassungsschutzes zu stehen.

So wurde berichtet, dass rechtsextrem gesinnte Familien und Personen den Sport als vorpolitischen Raum nutzen, um sich dort durch aktive Mitarbeit und Engagement zu verankern.⁴⁵²

Somit wird über die Mitgliedschaft der Kinder ein Zugang zu der Mitarbeit in Vereinen gesucht. Laut Verfassungsschutz Brandenburg sind es sowohl die Frauen, die durch Übernahme von Aufgaben (wie Trikots waschen, Versorgung mit Tee etc.), als auch die Männer, die durch die Übernahme von Fahrdiensten und Aufgaben/Funktionen sich in den Vereinen als präsentable und seriöse Personen darstellen. Den Vereinen ist oftmals nicht bewusst, dass die Eltern beispielsweise in der NPD aktiv sind, dies kommt dann zum Vorschein (ob zufällig oder auch strategisch geplant), wenn bestimmte Personen sich zur Wahl stellen und auf Wahlplakaten der NPD abgebildet sind. Der Verfassungsschutz Brandenburg sieht in dieser „zivilgesellschaftlichen“ Strategie, sich im Sport und generell im Vereinsleben sowie in Bürgerinitiativen zu engagieren, ein „Einfallstor“ für rechtsextremes Gedankengut und dessen Verbreitung insbesondere in ländlichen Regionen Brandenburgs.

So vermutet der Verfassungsschutz, dass in manchen Kommunen, in denen mehrere rechtsextrem gesinnte Familie ansässig sind und untereinander, aber auch ins Gemeinwesen hinein ein funktionierendes Netzwerk ausgebildet haben, ein Zusammenhang zu den dort relativ hohen Wahlergebnissen der NPD besteht. Diese als eine Art „Clan- oder auch Sektensstrukturen“ zu bezeichnenden Zusammenschlüsse von rechtsextremen Familien versuchen beispielsweise die „körperliche Leistungsfähigkeit“ ihrer Kinder durch Sport zu steigern. Neben der Durchführung von selbstorganisierten sportlichen Aktivitäten werden die Kinder in den örtlichen Vereinen angemeldet. Neben Fußball als der „Männerdomäne“ seien dies in erster Linie Turnen und Judo.

Insbesondere im „Speckgürtel“ um Berlin sollen Familien mit solch einem „Sendungsbewusstsein“ ansässig sein. Dieser Personenkreis wird vom Verfassungsschutz auf 30 bis 40 Personen geschätzt, wobei es hier eine große Überschneidung zur Heimmattreuen Deutschen Jugend (HDJ), aber auch zur NPD geben soll. Es wird beobachtet, dass bei Wegzug von Familien mit rechtsextremem Hintergrund bzw. von Funktionären, die über die Fähigkeiten verfügen, soziale Kontakte in die jeweilige Kommune herzustellen, und die über ein gewis

⁴⁵¹

Vgl. ebd., S. 187. In Aussicht gestellte Zahlen zu Straftaten mit rechtsextremem Hintergrund im Bereich Sport konnten bis zum Abschluss der Expertise nicht zur Verfügung gestellt werden. Antwort des Verfassungsschutzes Brandenburg vom 18.2.2009 auf die mündliche Nachfrage vom 30.1.2009.

⁴⁵²

G12 (Verfassungsschutz).

ses Renommee verfügen, der Einfluss der verbleibenden Personen markant zurückgeht bzw. vorher zu beobachtende rechtsextreme Aktivitäten/Auffälligkeiten nicht mehr oder nur in deutlich geringerem Ausmaß zu verzeichnen sind.

Rechtlicher Rahmen

Richtlinien

Den Rahmen für den Umgang mit rechtsextremen Äußerungen und Handlungen im Zusammenhang mit Fußballspielen geben – neben den strafrechtlichen Bestimmungen wie etwa § 86a StGB – die Rechts- und Verfahrensordnung des Deutschen Fußball-Bundes bzw. die Bestimmungen des Disziplinar kodex der FIFA vor. Die FIFA-Bestimmungen wurden im März 2006 hinsichtlich des Artikels „Diskriminierung“ verschärft, die Änderung sieht u. a. die Sanktion durch Punktabzüge für „herabwürdigende, diskriminierende oder verunglimpfende Äußerungen oder Handlungen in Bezug auf Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion“⁴⁵³ vor – eine Bestimmung, die für Spieler/innen, Offizielle und Zuschauer/innen gilt. Die internationalen Konföderationen und Verbände sind zur Aufnahme dieser Bestimmungen in ihre eigenen Regelungen und eine entsprechende Umsetzung verpflichtet.

Der Deutsche Fußball-Bund ist dieser Verpflichtung nachgekommen und fasst die Bestimmungen zu diesem Thema in seiner Rechts- und Verfahrensordnung unter § 9 „Diskriminierung und ähnliche Tatbestände“ und definiert dabei folgende Punkte:

„1. Eines unsportlichen Verhaltens gemäß § 1 Nr. 4. macht sich insbesondere schuldig, wer sich politisch, extremistisch, obszön anstößig oder provokativ beleidigend verhält.

2. Wer die Menschenwürde einer Person oder einer Gruppe von Personen durch herabwürdigende, diskriminierende oder verunglimpfende Äußerungen oder Handlungen in Bezug auf Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion oder Herkunft verletzt, wird für mindestens fünf Wochen gesperrt. Zusätzlich werden ein Verbot, sich im gesamten Stadionbereich aufzuhalten und eine Geldstrafe von € 12.000,00 bis zu € 100.000,00 verhängt. Bei einem Offiziellen, der sich dieses Vergehens schuldig macht, beträgt die Mindestgeldstrafe € 18.000,00.

Verstoßen mehrere Personen (Trainer, Offizielle und/oder Spieler) desselben Vereins/Kapitalgesellschaft gleichzeitig gegen Absatz 1 oder liegen anderweitige gravierende Umstände vor, können der betreffenden Mannschaft bei einem ersten Vergehen drei Punkte und bei einem zweiten Vergehen sechs Punkte abgezogen werden; bei einem weiteren Vergehen kann eine Versetzung in eine tiefere Spielklasse erfolgen. In Spielen ohne Punktevergabe kann ein Ausschluss aus dem Wettbewerb ausgesprochen werden.

⁴⁵³

Fédération Internationale de Football Association: FIFA-Disziplinarreglement, Ausgabe 2009, S. 38.

3. Wenn Anhänger einer Mannschaft bei einem Spiel gegen Nr. 2., Absatz 1 verstoßen, wird der betreffende Verein/Kapitalgesellschaft mit einer Geldstrafe von € 18.000,00 bis zu € 150.000,00 belegt.

In schwerwiegenden Fällen können zusätzliche Sanktionen, insbesondere die Austragung eines Spiels unter Ausschluss der Öffentlichkeit, die Aberkennung von Punkten oder der Ausschluss aus dem Wettbewerb ausgesprochen werden.

4. Eine Strafe aufgrund dieser Bestimmung kann gemildert werden oder von einer Bestrafung kann abgesehen werden, wenn der Betroffene nachweist, dass ihn für den betreffenden Vorfall kein oder nur ein geringes Verschulden trifft oder sofern anderweitige wichtige Gründe dies rechtfertigen. Eine Strafmilderung oder der Verzicht auf eine Bestrafung ist insbesondere dann möglich, wenn Vorfälle provoziert worden sind, um gegenüber dem Betroffenen eine Bestrafung gemäß dieser Bestimmung zu

erwirken.⁴⁵⁴

Stadionverbote

Neben diesen Bestimmungen, die Sanktionen gegen Vereine bei entsprechendem Fehlverhalten von Zuschauer/innen vorsehen, steht Vereinen und Verbänden zudem das Instrument des Stadionverbots zur Verfügung, das gegen Fans ausgesprochen werden kann. Es gilt per Definition als „Präventivmaßnahme auf zivilrechtlicher Grundlage“, Basis ist das Hausrecht. Unterschieden werden dabei ein örtliches und ein überörtliches Stadionverbot. Ersteres wird von einzelnen Vereinen bei Verstößen gegen deren Stadion- oder Hausordnung ausgesprochen. Ein überörtliches, d. h. bundesweites Stadionverbot ist laut § 4 „Adressat, Fälle des Stadionverbotes“ bei schweren Fällen auszusprechen. Dazu zählen auch Tatbestände, die Handlungen mit rechtsextremen Hintergrund betreffen, sowohl mit als auch ohne eingeleitete Ermittlungsverfahren:

„(3) Ein überörtliches Stadionverbot (§ 1 Abs. 5) soll ausgesprochen werden bei eingeleiteten Ermittlungs- oder sonstigen Verfahren, insbesondere in folgenden Fällen (schwerer Fall): ...

13. Rechtsextremistische Handlungen, insbesondere das Zeigen und Verwenden nationalsozialistischer Parolen, Embleme (§ 86a StGB), Verstöße gegen das Uniformverbot (§ 3 Versammlungsgesetz) und Beleidigungen (§ 185 StGB) aus rassistischen bzw. fremdenfeindlichen Motiven

...

⁴⁵⁴ Diese Angaben nach der vom DFB-Vorstand am 4. Dezember 2008 in Bergisch Gladbach beschlossenen Neufassung der Rechts- und Verfahrensordnung, aufgeführt in: Deutscher Fußball-Bund: OFFIZIELLE MITTEILUNGEN Nr. 12, 20. Dezember 2008, S. 5.

(4) Ein überörtliches Stadionverbot soll ferner ausgesprochen werden, ohne dass ein Ermittlungs- oder sonstiges Verfahren eingeleitet wurde, ...

18. bei Handlungen/Verhaltensweisen, die die Menschenwürde einer anderen Person in Bezug auf Rasse, Hautfarbe, Sprache, Religion, Geschlecht oder Herkunft verletzen, insbesondere durch herabwürdigende, diskriminierende, verunglimpfende Äußerungen oder entsprechende Aufschriften auf Transparenten. Unberührt hiervon bleiben die Vorschriften des § 9 Abs. 2 und 3 der Rechts- und Verfahrensordnung des DFB.⁴⁵⁵

Meldesysteme

Die im Herbst 2006 eingerichtete Task Force des Deutschen Fußball-Bundes beschloss Anfang 2007 die Einführung eines neuen Meldesystems, mit dem einerseits ein umfassendes Lagebild und verbesserte Sicherheitsstandards in den unteren Ligen geschaffen werden sollen und mit dem andererseits der DFB gegen Gewalt, Rassismus und Fremdenfeindlichkeit in deutschen Stadien anzukämpfen sucht. Installiert wurde das Meldesystem in enger Zusammenarbeit mit den Landesverbänden. Die Meldungen beziehen sich in der Regel auf Spielabläufe, also auf das, was sich tatsächlich im Spielbetrieb an Vorfällen wieder findet. Wenn z. B. rechtsextremistische Äußerungen zum Spielabbruch oder zu sonstigen Veränderungen des Spielablaufes geführt haben, müssten sie dem DFB gemeldet werden. Die Bundesebene des Deutschen Fußballbundes ist allerdings nur zuständig für den Bereich bis zur Regionalliga. Ab der Oberliga sind die Regional- und Landesverbände zuständig, d. h. hier hat der DFB keinen direkten Zugriff, Detaillierte Angaben über mögliche Vorfälle müssen also über direkte Anfragen bei den Landesverbänden zusammengetragen werden, *„weil dort die Probleme wahrscheinlich eher auftauchen, weil natürlich Vereinsvorsitzende, Jugendbetreuer, Trainer, ... dort im ständigen Kontakt stehen und wir natürlich diese Informationen nur kriegen, wenn es ein medial schon bekannter Fall ist, ein Fall ist, der vielleicht große Kreise zieht. Aber diese alltäglichen Probleme, die eventuell irgendwo auftauchen, oder so eine schleichende Gefahr, die eventuell im klassischen Amateurbereich, im Vereinsfußball bei ehrenamtlichen Trainern und Betreuern aufläuft, also diese Informationen kommen natürlich nicht direkt hier beim DFB an, sondern logischerweise über die Regional- und Landesverbände.“*⁴⁵⁶

⁴⁵⁵ Deutscher Fußball-Bund Abteilung Prävention & Sicherheit: Richtlinien zur einheitlichen Behandlung von Stadionverboten, März 2008, S. 7f.

⁴⁵⁶ G19 (Bundesfachverband).

Ein Gütesiegel für Vereine

Die bisherigen Ausführungen haben deutlich gemacht, dass ein breites Spektrum an Ansätzen und Konzepten bekannt ist, wie gegen rechtsextremistische Erscheinungsformen in Sportvereinen vorgegangen werden kann. Hierfür ist wichtig, dass ein Konsens über eine demokratische, nicht diskriminierende Grundhaltung vorhanden ist.

„Einen Verein für Demokraten attraktiv machen, macht den Verein für Anti-Demokraten jeden Tag unattraktiver. In diesem Satz steckt sehr viel Wahrheit. Das heißt, der Verein, der mit dem Wort Demokratie nicht etwas Hochgestochenes, Theoretisches verbreiten will, sondern etwas Niederschwelliges, Achtung im Umgang miteinander, das persönliche Miteinander, egal ob auf Vorstands- oder Mitglieder- oder Mannschaftsebene ... Der Verein muss sich selbst Grundsätze geben und sich auch halten. Und wer sich im Verein nicht daran hält, wird per se nicht geduldet.“⁴⁵⁷

Die Arbeitsgruppe „Für Toleranz und Anerkennung, gegen Rassismus und Diskriminierung“ der Kommission und des Arbeitsbereiches „Sicherheit und Prävention“ des DFB hat entsprechend die Idee eines Gütesiegels „Verein für Anerkennung und Toleranz, gegen Rassismus und Diskriminierung“ entwickelt. Die Vergabe eines solchen Gütesiegels ist Teil des DFB-Pilotprojektes „Verein für Anerkennung und Toleranz“. Als zentrale Kriterien für die Vergabe eines solchen Gütesiegels sind in der Diskussion und werden zurzeit erprobt:

„1. Aufnahme von Bestimmungen in der Vereinssatzung,

1. Aufnahme von Bestimmungen in der Haus-/Stadionordnung,
2. Beauftragten/„Kümmerer“ benennen,
3. Verpflichtung, den Titel zu kommunizieren,
4. Verpflichtung des Vereins zur Einbindung der Fan-Szene,
5. Verpflichtung zur Teilnahme an Schulungen für Vereinsvertreter / Übungsleiter / Schiedsrichter,
6. Entfernung aller Schmierereien von Sportstätten, Vereinsheimen, Gaststätten,⁴⁵⁸
7. Verpflichtung zur Durchführung min. einer eigenen Veranstaltung.“

Auch unabhängig von der Arbeitsgruppe des DFB wird die Idee einen Gütesiegels diskutiert. So wird zum Thema Satzung und Hausordnung konkretisierend angemerkt:

⁴⁵⁷ G2 (Landessportjugend).

⁴⁵⁸ Pilz, Gunter: DFB-Pilotprojekt „Verein für Toleranz gegen Rassismus und Diskriminierung“, unveröffentlichter Vortrag.

„Für mich ist auf dieser Grundlage eine demokratische Satzung in allen Ausführungen ein Muss, mit eindeutigen Positionierungen, eindeutigen Worten und nicht mit allgemeinen Umschreibungen. Da reicht es nicht, wenn in der Satzung im §1 drinsteht: ‚Der Verein fühlt sich der freiheitlichen demokratischen Grundordnung verpflichtet.‘ Da muss aber auch der Hase beim Namen benannt werden. Ein anderer Standard wäre, dass ein Verein, der eigene Sport und Hallenplätze hat, eine eindeutige Hausordnung haben muss. Und auch da muss wieder enthalten sein: In diesem Verein wird 123 nicht geduldet, und dies muss auch benannt sein und nicht irgendwo klein unten links in der Ecke stehen.“⁴⁵⁹

Ein weiterer wichtiger Punkt sind Standards im Umgang miteinander, z. B. Geschäftsordnung und Diskussionsregeln bei der Jahreshauptversammlung und anderen Vereinssitzungen. Auch Anti-Mobbing-Richtlinien können hierzu gehören. Diese Standards sollten transparent und öffentlich sein, d. h. jedes Mitglied erhält sie bei Eintritt und es wird bei Bedarf immer wieder darauf hingewiesen. Zum Umgang miteinander gehören auch schriftliche Vereinbarungen, z. B. zwischen Mannschaft und Teamleitung, zwischen Eltern und Trainern.

„Damit meine ich die berühmten negativen Anfeuerungen von Eltern gegenüber ihren Kindern, nicht nur beschränkt auf den Fußball. Denn was die ihren Kindern öffentlich zum Teil bieten, schreit zum Himmel. Das heißt, es gibt für den Verein die Möglichkeit, schriftliche Vereinbarungen zwischen den Ebenen zu treffen, und meine persönliche Meinung ist, dass solche Vereinbarungen mindestens zu einem standardähnlichen Bereich gehören, wenn denn ein Verein besonders demokratisch mit Courage leben und sein will.“⁴⁶⁰

Einmal im Jahr sollte der Verein, der das Gütesiegel erhalten bzw. behalten möchte, eine eigene Veranstaltung durchführen, die sich um die Begriffe Toleranz, Anti-Diskriminierung, Courage dreht. Hier bestehen viele Möglichkeiten, die Mitglieder zu sensibilisieren und bereits zivilgesellschaftlich aktive Mitglieder zu würdigen.

Wichtig ist auch, sich zu positionieren und öffentlich Stellung zu beziehen. Es gilt also nicht nur, Schmierereien an vereinseigenen Anlagen und Räumlichkeiten zu entfernen, sondern auch im öffentlichen Raum nicht zu dulden.

„Das heißt Partizipation, Beteiligung eines Sportvereins im aktiven Leben in der Gemeinde. Zeigen, dass der Verein 123 nicht duldet. Zum Beispiel diskriminierende Sprüche an der Bushaltestelle, Einlassverwehrung in der Dorfdisco eines farbigen Gemeindemitglieds. Und da kann der Verein sagen: dorthin gehen wir bei der nächs

⁴⁵⁹ G2 (Landessportjugend).

⁴⁶⁰ Ebd.

*ten Weihnachtsfeier nicht mehr. So eine Rolle kann ein Verein spielen, egal ob er 300 oder 3000 Mitglieder hat.“*⁴⁶¹

Und natürlich ist eine regelmäßige Überprüfung erforderlich. Inwieweit die genannten Kriterien eingehalten werden, sollte jährlich überprüft werden. Somit erhöht sich auch die Chance, dass das zivilgesellschaftliche Engagement innerhalb des Vereins lebendig bleibt und wächst.

⁴⁶¹
G2
(Landessportjugend).

Situationsbeschreibungen zu Frankreich, Italien und Österreich

Vor dem Endspiel der Weltmeisterschaft in Deutschland verlasen die Kapitäne der italienischen und der französischen Nationalmannschaften Botschaften gegen Rassismus. „Man darf sich nicht auf Appelle und Worte beschränken, sondern muss mit dem eigenen Verhalten ein eindeutiges Zeugnis ablegen. Dies gilt insbesondere für uns Fußballspieler“, schrieb der Italiener Fabio Cannavaro. Und der französische Fußballstar Zinedine Zidane erklärte: „Der Rassismus hat in unserer Gesellschaft nichts zu suchen – und schon gar nicht im Fußball.“⁴⁶²

Expert/innen sind sich einig, dass Gewalt und Rechtsextremismus im Fußball gesamteuropäische Phänomene sind. Von Problemen mit Rassismus in den Stadien wird regelmäßig unter anderem aus Italien, Frankreich, Spanien und Polen berichtet. In Polen beispielsweise scheint die Situation besonders gravierend zu sein, sie sei aber nicht einfach einzuschätzen, wie Kurt Wachter von der Anti-Diskriminierungs-Initiative FairPlay in Wien betont. Mal gebe es vermehrt Medienberichte aus Spanien, dann wieder aus Deutschland oder – wie in den letzten Monaten – aus Frankreich. „Aber es gibt keine Statistiken.“⁴⁶³

Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund aus den Fußballstadien der Profiligen in Deutschland und anderen europäischen Ländern sind, wenn auch nicht in ihrer Gesamtheit einschätzbar, so doch zumindest in der Medienberichterstattung deutlich präsenter als entsprechende Vorfälle im Amateurfußball und in anderen Sportdisziplinen. Allerdings gehen Expert/innen davon aus, dass offen geäußelter Rassismus und Diskriminierung im Amateurfußball nach wie vor Alltag ist. „Je weiter unten, umso größer die Problematik“, zitiert Wachter aus einer finnischen Studie. Hauptursache ist dort die fehlende Integration. „In den städtischen Fußballclubs im Regionalfußball sind die meisten Spieler Migranten, das Drumherum – Schiedsrichter, Verbandsleute – wird von Einheimischen gemacht“, sagt Wachter. Für die Vereine der Einwanderer gebe es keine Trainingsplätze, keine Kabinen usw. Auf dem Spielfeld ist Fußball ethnisch gemischerter als die Gesellschaft, doch an den Schaltstellen der Macht dominiert eine Hautfarbe: „Trainer, Vorstand, Manager, VIPs sind meist Weiße“, sagt Wachter. Auch diesem „strukturellen Rassismus“ sagen FairPlay und seine Partner den Kampf an. Er wird noch länger dauern als der Kampf gegen das „Affengeschrei.“

Die nachfolgende Situationsbeschreibung zu den Ländern Frankreich, Italien und Österreich kann nur als eine Zusammenfassung der auf der Erscheinungsebene präsenten Vorfälle verstanden werden. Sie ist Ergebnis einer intensiven Internetrecherche und geführter Telefoninterviews mit Experten zum Thema Rechtsextremismus in den drei Ländern. Dennoch

⁴⁶²

Wolf, Joachim: Fußball und Rechtsextremismus in Europa. Eine Übersicht, S. 2, http://www.bpb.de/themen/4IFKR4,1,0,Fu%DFball_und_Rechtsextremismus_in_Europa.html, 16.1.2009.

⁴⁶³ Hier und im Folgenden: Zitiert nach Böglia, Boris: Rote Karte für Rassismus, Amnesty Journal/Juni 2008, <http://www.amnesty.de/journal/2008/juni/rote-karte-fuer-rassismus>, 16.1.2009.

kann einleitend hervorgehoben werden, dass die bereits für Deutschland angemerkten Defizite für Italien, Frankreich oder Österreich mindestens gleichermaßen beziehungsweise um einiges intensiver zutreffen. Rechtsextremismus im Sport als gesellschaftlich relevantes Themenfeld steht in keinem der drei Länder auf der Agenda – obschon festgestellt werden muss, dass in Österreich aktuell an einer Studie zum Thema gearbeitet wird, die bis März fertig gestellt werden soll, und für Italien Mittel dafür beantragt worden sind, um ebenfalls eine Studie durchführen zu können. Auffällig ist, dass bei allen Interviewpartnern bei der Frage nach Rechtsextremismus im Sport ausschließlich der Fußball im Blickfeld steht, wobei gerade in Österreich bei weiterem Nachspüren Spuren zur Geschichte des Österreichischen Turnerbunds und dessen Verflechtungen mit rechtsextremen Strömungen sichtbar werden. Meldesysteme oder zumindest in Teilbereichen durchgeführte systematische Beobachtungen werden von den Interviewpartnern aller drei Länder als nicht vorhanden dargestellt. Im Ländervergleich Deutschland/Italien wird – auf der Erscheinungsebene der zusammengetragenen Informationen – eine Differenz in der gesellschaftlichen Ächtung rechtsextremistischer Vorfälle im Sport deutlich, die auch zu den anderen beiden Ländern besteht, allerdings in weniger ausgeprägter Form: ein Spiegelbild der politischen Kräfteverhältnisse in den jeweiligen Ländern. Auf der Ebene bundesweit agierender Projekte der Prävention und Intervention scheint Deutschland mit den diversen aktuell angeschobenen Modellen anders als in den Nachbarländern eine Struktur zu schaffen, die – wenn der Anlass eine Intervention erfordert – einen kompetenten Umgang mit dem Themenkomplex gewährleisten kann.

Frankreich

Die Ergebnisse der französischen Präsidentschaftswahlen von 2002 schockierten mit den 17% der Stimmen, die den Kandidaten der Front National (FN), Jean-Marie Le Pen, auf Platz zwei brachten. Die Befürchtung, dass er dieses Ergebnis 2007 wiederholen könnte, traf nicht ein, bei diesen Wahlen erhielt die FN nur 10,5 % und bei den im Juni 2007 folgenden Parlamentswahlen nur noch etwas mehr als 4 % der Wählerstimmen. Ein Großteil der FN-Wähler/innen aus dem Jahr 2002 gab 2007 Nicolas Sarkozy die Stimme. Die Front National ist seither kontinuierlich im Abwärtstrend und doch präsent.

Während der Fußball WM 2006 wurde Jean-Marie Le Pen mit einer Äußerung, die er gegenüber Parteifreunden machte, vielfach zitiert. Für ihn könnten sich die Franzosen „nicht länger mit ihrer Elf identifizieren – wegen der vielen Schwarzen.“⁴⁶⁴ Dabei sei durchaus möglich, dass Le Pen die Überfremdungsängste einer starken schweigenden Minderheit artikuliere.⁴⁶⁵ Ähnlich äußerte sich kurz vor diesem Vorfall in Paris ein sozialistischer Regionalpolitiker zur französischen Nationalmannschaft. „So hatte eine Lokalzeitung den Präsidenten

⁴⁶⁴ Zitiert nach Kröncke, Gerd: Nazigrüße und Affenlaute, in: Süddeutsche Zeitung Online vom 27.11.2006, <http://www.sueddeutsche.de/politik/26/353856/text/>, 16.1.2009.

⁴⁶⁵ Vgl. ebd.

der südfranzösischen Region Languedoc-Roussillon, Georges Freche, mit den Worten zitiert: ‚In dieser Mannschaft sind von elf Spielern neun schwarz. Normal wären drei oder vier. Das würde unsere Gesellschaft widerspiegeln.‘ Weiße Kicker seien ‚Nieten‘, habe Freche weiter gesagt, deshalb gebe es so viele schwarze. Er empfinde das als ‚Schande für dieses Land‘. Der französische Sozialistenchef François Hollande verurteilte daraufhin die Aussagen seines Parteigenossen ‚aufs Schärfste‘ und verlangte eine sofortige Erklärung. Freche selbst lehnte allerdings eine Entschuldigung ab, denn seine Worte seien völlig aus dem Zusammenhang gerissen worden.⁴⁶⁶

Auch in der Fanszene stellen rassistische und rechtsextreme Äußerungen und Verhaltensweisen ein Problem dar. Dazu wurde das Institut National du Sport et de l'Education Physique (INSEP) in Paris interviewt. Zum Untersuchungsthema Rechtsextremismus und Sport in Frankreich befragt, benennt der/die Interviewpartner/in auf der Erscheinungsebene in erster Linie den Fußball und erwähnt beispielhaft den Club Paris St. Germain und einen Straßburger Club, bei denen sich Rechtsextreme im Fanbereich finden. Er/sie betont allerdings, dass es bei Vorfällen wichtig sei, zu benennen, welche in organisierter Form stattfanden und welche eher spontan und vereinzelt zum Ausbruch kamen. In diesem Zusammenhang beschreibt er/sie, dass innerhalb der Fanszene einige kleine rechtsextrem organisierte Gruppierungen agieren und dort versuchen, neue Mitglieder für ihre Organisationen zu rekrutieren. Vorfälle in der eher unorganisierten Szene sind oft beeinflusst durch die Themen der extremen Rechten wie Antisemitismus und Homophobie. Auch wenn sie sich nicht in unmittelbarer Zusammenarbeit mit rechtsextremen Organisationen abspielen, zeigen sie doch eine starke Nähe zur Front National. Allerdings ist die Front National offiziell nicht präsent im Fußball, da sie nach außen hin ein politisch sauberes Bild verkörpern und nicht mit Skinheads oder Hooligans in Verbindung gebracht werden möchte. Nichtsdestoweniger finden sich innerhalb der Reihen der rechtsextremen Fanszene in Paris Sympathisanten der Front National. Und auch wenn sie sich nicht als Front-National-Mitglieder in der Fanszene organisieren, reproduzieren sie doch deren rassistisch-nationalistisches Gedankengut innerhalb der Szene.⁴⁶⁷

Ein Beispiel aus Paris St. Germain illustriert diese Darstellung:

Ende November 2006 spielte in Paris in einem UEFA-Cup-Spiel Paris St. Germain (PSG) gegen Hapoel Tel Aviv. Bereits während des Spiels kam es zu rechtsextremistischen Äußerungen im PSG-Fanblock, wie dem Zeigen des Hitler-Grußes. Nach dem Spiel „machten ca. 150 PSG-Fans Jagd auf Anhänger des israelischen Vereins und hetzten dabei auch einen schwarzen Polizisten in Zivil, der einen verfolgten jüdischen Fan beschützen wollte.“⁴⁶⁸ Bei

⁴⁶⁶ Wolf, Joachim: Fußball und Rechtsextremismus in Europa (wissenschaftliches Institut). Vgl. auch Busset, Thomas, u. a. (Hg.): Le football à le preuve de la violence et de l'extremismus, Lausanne 2008.

⁴⁶⁸ Wolf, Joachim: Fußball und Rechtsextremismus in Europa.

diesem Vorfall erschoss der 32-jährige Polizist, der aus Martinique stammt, einen jugendlichen PSG-Fan, ein zweiter wurde schwer verletzt. Vieles spricht dafür, dass der Schütze in „legitimer Notwehr“⁴⁶⁹ gehandelt hat. Ein Journalist, der Zeuge des Vorfalls wurde, spricht später von „Minuten extremer Gewalt“. Dabei, so berichtet der Pariser Staatsanwalt, sei der jüdische Fan als "Drecksjude" und der Zivilpolizist als "dreckiger Neger" beschimpft worden. Außerdem hätten einige der Angreifer den Hitlergruß gezeigt und Parolen wie „Frankreich den Franzosen“ oder „Le Pen Präsident“ gerufen. Jean-Marie Le Pen erstattete daraufhin Strafanzeige gegen den Staatsanwalt. Später wurde vermutet, dass der erschossene Jugendliche den „Boulogne Boys“ angehörte, die sich seit gut 15 Jahren auf den PSG-Rängen einfinden. Die im Fanclub Boulogne Boys zusammengeschlossenen Fans sind wegen ihrer rechten Gesinnung bekannt. „So tauchen im PSG-Fanblock immer wieder rechtsextreme Symbole bis hin zum Hakenkreuz auf. Außerdem werden farbige Spieler mit Affengeräuschen verhöhnt. Den ‚Boulogne Boys‘ werden dabei auch Kontakte zur Front National nachgesagt. So sollen am Pariser Tatort auch Aufkleber der Jugendorganisation der rechtsextremen Partei gefunden worden sein.“⁴⁷⁰ Den Verantwortlichen wird vorgeworfen, seit Jahren diese „inakzeptablen Zustände“, eine „gefährliche Mischung aus brutaler Gewalt und rechter Gesinnung“ zu akzeptieren.⁴⁷¹ Nach den oben beschriebenen Vorfällen zog PSG erste Konsequenzen und veranlasste die Schließung zweier Stehtribünen im Stadion, in denen sich bisher der harte Kern des rechtsextremen Fanpublikums konzentrierte.

Sehr viel schwieriger ist es, Aussagen zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen in den vereinsinternen Strukturen treffen. Sicherlich, so der/die Vertreter/in des INSEP, gebe es auch dort immer wieder Sympathisanten der extremen Rechten. Aktuell arbeiteten bei PSG einige Sympathisanten der Rechtsextremen, nicht in der Führungsspitze, aber doch innerhalb der Vereinsstrukturen, als Ehrenamtliche z. B. Hinzufügen müsse man allerdings, dass der Vorstand des Vereins und auch einige der Mitarbeiter sehr konservativ seien und Vorurteile gegenüber Menschen, die aus dem Ausland kommen, haben, also so etwas wie institutionalisierten Rassismus hegen.

Offiziell bekundet der Fußball in Frankreich – wie überhaupt der Sport generell –, gegen Rassismus zu sein. In der Praxis wird jedoch wenig an den vorhandenen Vorbehalten gearbeitet. In den Clubs arbeiten innerhalb der Führungsspitze oder bei dem technischen Personal kaum Menschen aus den Maghrebländern oder afrikanischen Ländern. Es gebe nur in Marseille einen Verein mit einem schwarzen Präsidenten. Immer wieder werden in Frankreich Kampagnen durchgeführt, die sich für Diversity und für Integration aussprechen, was sich allerdings in der Praxis weder im administrativen noch technischen Stab innerhalb der Vereine widerspiegle. Es seien viele schwarze Spieler in den Vereinen, aber so gut wie kei

⁴⁶⁹ Kröncke, Gerd: Nazigrüße und Affenlaute.

⁴⁷⁰ Wolf, Joachim: Fußball und Rechtsextremismus in Europa.

⁴⁷¹ Ebd.

ne Trainer auf höherer Ebene, die aus Maghreb-Ländern kommen oder afrikanischen Hintergrund haben. Im Fußball sei dieser Rassismus am präsentesten, deutlicher als im Basketball, Volleyball, Handball oder in der Leichtathletik.⁴⁷²

Eine Form von Monitoring zu rassistischen oder rechtsextremen Vorfällen im Sport existiert in Frankreich nicht. Einzig die Organisation LICRA – Ligue internationale contre le Racisme et l'Antisémitisme –, die gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit kämpft, interessiert sich auch für das Feld Sport. LICRA hat sich die Aufgabe gestellt, rassistische Vorfälle – auch im Sport – zu dokumentieren und geht davon aus, dass es hier auch viele Fälle gebe – auch wenn festgestellt werden muss, dass die Vereine von sich aus nicht darauf eingestellt oder nicht bereit sind, dies zu dokumentieren.

Italien

Vergleicht man die Einflussnahme der extremen Rechten auf die politische Mitte in Italien mit den Aktivitäten deutscher Rechtsextremer, so fällt als erstes ein deutlicher Unterschied auf: Anders als in Deutschland existiert in Italien kaum eine soziale Ächtung rechtsextremer Positionen im politischen Diskurs: „Wer in Deutschland, wie unter anderem die Fälle Homann und Möllemann zeigten, bestimmte Grenzen, wie zum Beispiel durch allzu offenes Spielen mit antisemitischen Ressentiments, überschreitet, muss mit dem Ende seiner Karriere rechnen. Wer früher Funktionär der NPD war, kann sich keine Hoffnung mehr auf einen Aufstieg in einer der demokratischen Parteien machen.“⁴⁷³ Im November 2003 schrieb Ulrich Ladurner über die Situation in Italien: „Wer aus faschistischer politischer Tradition kommt, der muss nicht befürchten, dass es für seine Karriere allzu schädlich wäre. Im Gegenteil, es kann sogar nicht schaden, einmal Faschist gewesen zu sein, da viele Menschen Mussolini als großen Italiener sehen, der es eigentlich gut meinte, nur leider von Hitler verführt wurde.“⁴⁷⁴

Dies spiegelt sich auch im italienischen Fußball wider, der ein wichtiger Bestandteil des italienischen Gesellschaftslebens ist und darüber hinaus „auch ein Instrument für politische und wirtschaftliche Auseinandersetzungen.“⁴⁷⁵ Immer wieder beherrschen die Vorfälle der rechtsextremen Fangemeinde von Lazio Rom die Schlagzeilen. „Die Lazio-Fangemeinde scheint ohnehin ein Gradmesser der Volksbefindlichkeit zu sein. Es ist ein ‚Segreto di Pulcinella‘, ein offenes Geheimnis, dass insbesondere die Lazio-Anhänger von Rechtsextremen

⁴⁷²

G13 (wissenschaftliches Institut). Henning: Die extreme Rechte in Italien – ein Überblick, in: Angelika Beer (Hg.): Europa im Visier der Rechtsextremen, Berlin 2009, S. 68.

⁴⁷⁴

Ladurner, Ulrich: Zollfrei nach Israel, in: DIE ZEIT Nr.48/20.11.2003, http://www.zeit.de/2003/48/Fini_neu; 16.1.2009. Vgl. auch: Henning Flad: Die extreme Rechte in Italien.

⁴⁷⁵ Delle Donne, Vincenzo: Ein offenes Geheimnis, in: DIE ZEIT Online vom 6.5.2008, <http://www.zeit.de/online/2007/46/italien-fussball-kommentar?page=1>, 16.1.2009.

unterwandert sind.“⁴⁷⁶ Die offen neofaschistische Partei Forza Nuova verfügt innerhalb der Lazio-Fanszene über einen großen Einfluss; besonders hervorgerufen hat sich innerhalb der Szene die Ultra-Gruppierung „Irriducibili Lazio“. Dieser Gruppierung gehört beispielsweise Ex-Lazio-Idol Paolo di Canio an, der im Fußballstadion offen den faschistischen Gruß zeigte. Aber es ist nicht di Canio alleine, der sich mit offenen Bekenntnissen im Stadion präsentierte. Auch Gianluigi Buffon, der gegenwärtige Torhüter der italienischen Nationalmannschaft, zeigte wiederholt Sympathien für den Rechtsextremismus, so zum Beispiel nach dem Halbfinale der Fußball-WM 2006, als er ein Fantransparent mit dem Keltenkreuz und dem Schriftzug „fiere di essere Italiani“ (stolz, Italiener zu sein) in die Kamera hielt.⁴⁷⁷ Buffons Ansehen in Italien hat diese rechtsextreme Positionierung nicht geschadet.

Für die Fanszenen in Italien lässt sich festhalten, dass viele stark politisiert und auch gewaltbereit sind. Zwar existieren auch linke Fangruppierungen, aber die Mehrheit der gewaltbereiten politisierten Fans ist rechtsextrem, viele Fangruppen gelten als von rechtsextremen Gruppierungen wie der "Forza Nuova" unterwandert – neben Lazio beispielsweise auch die Gruppe "Curva Sud", eine Fangruppe des Vereins Chievo Verona, oder Fangruppen wie die Ultras des AC Mailand und des AS Rom.⁴⁷⁸ Die Radikalisierung von Fanszenen durch Rechtsextreme wird als eine der Ursachen dafür gesehen, dass in Italien die Gewalt bei Spielen eskaliert und es „in und vor Italiens Fußballstadien beinahe Woche für Woche zu Gewaltakten“⁴⁷⁹ kommt.

Lange Zeit haben manche der Vereine weggesehen oder sogar ihre rechtsextremen Fangemeinden unterstützt. So hatte der ehemalige Lazio-Präsident den "Irriducibili", die immerhin 7.000 eingeschriebene Mitglieder zählen, kostenlose Eintrittskarten überlassen und ihnen erlaubt, Fanartikel zu verkaufen. Durch diesen Verkauf konnten die rechtsextremistischen Fans ihre Arbeit finanzieren. Mittlerweile findet jedoch ein Umdenken statt, so hat sich der Präsident des AS Rom bereits deutlich von seinen rechtsextremen Fans distanziert.⁴⁸⁰

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass eine Recherche über Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund für den italienischen Fußball ergiebig ist; übergreifende, analysierende Studien fehlen jedoch bislang. Die eingangs beschriebene gesellschaftliche Akzeptanz von rechtsextremen Traditionen und Positionen macht es schwer, Gegenaktivitäten oder Präventionsmaßnahmen durchzuführen bzw. zu unterstützen. Die deutliche politische Polarisierung unterscheidet Italien von anderen Ländern und ist ein Aspekt, der bei der Entwicklung von Maßnahmen gegen Rechtsextremismus beachtet werden muss.

⁴⁷⁶ Delle Donne, Vincenzo: Ein offenes Geheimnis.

⁴⁷⁷ Flad, Henning: Die extreme Rechte in Italien – ein Überblick.

⁴⁷⁸ Wolf, Joachim: Fußball und Rechtsextremismus in Europa.

⁴⁷⁹ Muroph, Tom: Gewalt bei Spielen eskaliert – Hooligans in Italien, in: taz vom 25.11.2008, <http://www.taz.de/1/sport/artikel/1/gewalt-bei-spielen-eskaliert/>, 15.1.2009.

⁴⁸⁰ Wolf, Joachim: Fußball und Rechtsextremismus in Europa.

An Daten über Rechtsextremismus im italienischen Sport – über die Fußballfanszene hinaus – zu kommen, gestaltet sich nicht einfach. Auch über Befragungen bei Experten zum Themenfeld konnten keine weiteren Auskünfte zusammengetragen werden. Allerdings wurden aktuell Gelder bei der Europäischen Kommission beantragt, um zusammen mit Gruppen verschiedener europäischer Länder eine Studie zum Thema Rassismus und Rechtsextremismus zu erarbeiten.

481

Österreich

Situationsbeschreibung

Die neonazistische Szene in Österreich lässt sich laut Andreas Peham, der sich seit Jahren mit der Thematik beschäftigt, folgendermaßen beschreiben:

„Grundsätzlich ist zu sagen, dass der Neonazismus sowohl in quantitativer als auch in qualitativer Hinsicht in den letzten Jahren enorm zugelegt hat. Es begann quantitativ mit einem Zulauf zur rechtsextremen und zur härteren Neonazi-Szene. Ich darf daran erinnern, dass laut Innenministerium die Anzeigen wegen rassistischen Gewalttaten sich von 2006 auf 2007 fast verdoppelt haben. Das ist immer auch in Beziehung zu setzen zur gesamtgesellschaftlichen Entwicklung. Denn gerade Jugendliche sind Seismografen von gesellschaftlichen Entwicklungen, sie greifen Stimmungen auf und exekutieren sie – hier vor allem den Rassismus. Das ist also parallel zur politischen Großwetterlage zu sehen, und die ist ja durch einen Rechtsruck gekennzeichnet, auch durch die Regierungsbeteiligung der FPÖ im Jahr 2000. Man braucht sich also nicht wundern, dass so viele Jugendliche nach rechts gegangen sind in den letzten Jahren. Und dieses quantitative Wachstum schlägt natürlich an einem gewissen Punkt um in qualitatives, in eine organisatorische Verdichtung.“⁴⁸²

Trotz dieser organisatorischen Verdichtung und Steigerung des Neonazismus in Österreich gibt es bei den einschlägigen Organisationen und Instituten, die zum Rechtsextremismus in Österreich arbeiten, kein systematisches Monitoring zum Thema Rechtsextremismus und Sport. Ein Situationsvergleich mit den zu Deutschland zusammengetragenen Informationen kann von daher nicht geleistet werden.

Auf der Suche nach einem Erklärungsmuster dafür stellt ein/e Vertreter/in von Fair-Play/Football Against Racism in Europe (FARE) die Frage: *„Warum gibt es in Österreich keine Fanprojekte im Fußball und warum gibt es dies in Deutschland schon so lange?“⁴⁸³* Im

481

G1

⁴⁸² (Faninitiative) Interview mit Andreas Peham, FM4 Connected, <http://fm4.orf.at/stories/1600832/>, 21.1.2009.

483

G15 (Fan-Netzwerk).

Profifußball gebe es aktuell nur einen Verein, Austria Wien, der eine bezahlte Sozialarbeiterstelle zur Arbeit im Fanbereich eingerichtet hat. *„Die einzige offizielle Fanarbeit wird von der Polizei durchgeführt in Österreich. Das sind die so genannten Fankontaktbeamten.“*⁴⁸⁴ Zwar wird von FARE im Rahmen von größeren internationalen Fußballturnieren immer wieder ein Monitoring zu rassistischen und rechtsextremistischen Vorfällen durchgeführt, aber ein systematisches Monitoring für den österreichischen Fußball können weder Fairplay noch FARE leisten: *„Wir [sind] vor allem in der Kampagnenarbeit tätig, nicht so sehr im systematischen Monitoring“*.⁴⁸⁵

Ein Beispiel, das Zusammenhänge zwischen Verein und Rechtsextremismus aufzeigt, ist folgendes: Präsident des Wiener Fußballclub FC Hellas Kagan ist Martin Graf (FPÖ-Mitglied und Dritter Nationalratspräsident). Im September 2008 fand auf dem Vereinsgelände eine FPÖ-Wahlkundgebung statt, zur gleichen Zeit, als das Frauenteam trainierte. Drei Frauen brachen aus Protest darüber das Training ab. Ende Oktober nahmen die Frauen an einer Kundgebung gegen die Wiederwahl Martin Graf zum Dritten Nationalratspräsidenten teil und wurden daraufhin aus dem Verein⁴⁸⁶ ausgeschlossen. Aktuell läuft dazu ein Antrag zu einem Schiedsgerichtsverfahren.

Auf der Suche nach Erkenntnissen oder Beobachtungen zum Untersuchungsfeld in anderen Sportdisziplinen bewegen sich die Antworten auf spekulativer Ebene und Vermutungen, so dass sie für eine Auswertung unbrauchbar sind und lediglich den vorhandenen Untersuchungsbedarf aufzeigen. Offensichtlich ist, dass Rechtsextremismus innerhalb des Breitensports in Österreich bisher kaum in auswertender Form beobachtet wird oder wurde. Allerdings erstellt Barbara Liegl, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Österreichischen Institut für Jugendforschung (ÖIJ) und im Institut für Konfliktforschung (IKF), im Auftrag des Boltzmann Instituts für Menschenrechte aktuell eine Studie zu „Rassismus und Sport in Österreich“, mit deren Fertigstellung Mitte März 2009 zu rechnen ist.

Das DÖW, Dokumentationszentrum Österreichischer Widerstand, verfügt innerhalb der Institution über keine Ressourcen, um dieses Thema zu einem konkreten Untersuchungsbereich zu erheben. *„Dieses Thema ist in Österreich bisher wenig behandelt, aus welchen Gründen auch immer.“*⁴⁸⁷

Zuletzt hatte sich das DÖW in dem von ihm herausgegebenen „Handbuch des österreichischen Rechtsextremismus“ ausführlicher mit dem Österreichischen Turnerbund (ÖTB) auseinandergesetzt und diesen folgendermaßen charakterisiert: „Die dank ihrer Mitgliederzahl (ca. 70.000), ihrer organisatorischen Verankerung in ganz Österreich und ihres Ansehens

⁴⁸⁴ G15 (Fan-Netzwerk).

⁴⁸⁵ Ebd.

⁴⁸⁶ lü/red/APA: Graf-Mitarbeiter Kantineur bei Hellas Kagan, in: Der Standard vom 21.1.2009, <http://derstandard.at/?url=/?id=1231152497688>, 22.1.2009.

⁴⁸⁷ G10 (wissenschaftliches Institut).

heute mit Abstand wichtigste Organisation des Deutschnationalismus und Rechtsextremismus ist der ‚Österreichische Turnerbund‘ (ÖTB), der aufgrund seines Selbstverständnisses („Jahnsches Turnen“), seiner weit reichenden Verbindungen, seines ideologisch fundierten Funktionärkadern („Dietwarte“) und seiner ideologisch eindeutig positionierten Publikationen und Organe dem Rechtsextremismus zuzuordnen ist, ohne dass die große Zahl seiner nur am Turnen interessierten Mitglieder als rechtsextrem anzusehen ist.“⁴⁸⁸ Im März 2006 ging an die Landesregierung eine „Erklärung des Österreichischen Turnerbundes Landesverband Oberösterreich“. Darin distanzierte man sich „konsequent von neonazistischem und rassistischem Gedankengut“ und kündigte an, „bei Zuwiderhandeln von Einzelpersonen und Ortsgruppen Konsequenzen zu ziehen“.⁴⁸⁹ Weiter distanzierte sich der ÖTB in dieser Erklärung von „den rechtsextremen Teilen des Gedankengutes von Friedrich Ludwig Jahn. Weder die Führung noch die Basis des ÖTB betreiben einen Jahnkult. Friedrich Ludwig Jahn wird lediglich als Begründer des neuzeitlichen Turnens angesehen, seine politischen Äußerungen haben nichts mehr mit der Tätigkeit des ÖTB zu tun und werden vom ÖTB eindeutig abgelehnt.“⁴⁹⁰ Einer neuen Stellungnahme des DÖW von 2007 ist zu entnehmen, dass im ÖTB nach Erscheinen des „Handbuches des österreichischen Rechtsextremismus“ rechtsextremistische Kräfte aus der obersten Führungsebene gedrängt wurden. Die damit vollzogene Veränderung habe auch zu einer Mäßigung der in der „Bundesturnzeitung“ veröffentlichten Artikel geführt. Von daher verortet das DÖW nunmehr den ÖTB im Vorfeld des Rechtsextremismus. „Dass einzelne ‚Turngaue‘ (wie z. B. Kärnten) und Mitgliedsvereine nach wie vor von rechtsextremen Kräften dominiert werden, zeigt – neben dem expliziten Festhalten am ‚Jahn’schen Turnen‘ – die Umkehrbarkeit des Prozesses an. Insofern ist die leicht modifizierte Einschätzung des DÖW Ausdruck einer Momentaufnahme von Entwicklungen, ja Richtungskämpfen, im ÖTB. Grundsätzlich begrüßt das DÖW, dass es offenbar Kräfte im ÖTB gibt, die den Sport aus der Geiselhaft deutschnationaler und rechtsextremer Demagogen befreien wollen. Inwieweit ihre Anstrengungen auf Dauer erfolgreich sind, bleibt abzuwarten.“⁴⁹¹

Um eine grundsätzliche Neuverortung des ÖTB vornehmen zu können, „genügen Verbalbeurteilungen zur Republik Österreich, kosmetische Korrekturen am Programm und vage Aussagen zu seiner Vergangenheit und zum Rechtsextremismus nicht“⁴⁹². Dies geht nach Auffassung des DÖW nur durch einen vollständigen „Bruch mit rechtsextremen Positionen und Personen“. Dieser Bruch wäre dann vollzogen, wenn der ÖTB sich distanziert „von den aus heutiger Sicht rechtsextremen Elementen im Gedankengut von Friedrich Ludwig Jahn“ und

⁴⁸⁸ Vgl. Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.): Handbuch des Österreichischen Rechtsextremismus, Wien 1994.

⁴⁸⁹ Frisch Fromm Fröhlich Frei, <http://ns-ooe.contextxxi.at/item5.html>, 20.1.2009.

⁴⁹⁰ Ebd.

⁴⁹¹ Hier und im Folgenden: Frisch Fromm Fröhlich Frei.

⁴⁹² Siehe: Stellungnahme des DÖW zum Österreichischen Turnerbund (ÖTB) von 2007

durch die „Aufgabe des Bekenntnisses zum ‚deutschen Volkstum‘ und das Bekenntnis zur österreichischen Nation“, durch eine „eindeutige Stellungnahme zur Kooperation der Vorgängerorganisation des ÖTB (Deutscher Turnerbund in Österreich) mit den Nationalsozialisten“ durch eine „eindeutige Distanzierung von den früheren rechtsextremen und neonazistischen Positionen in der Bundesturnzeitung sowie von Kontakten zur rechtsextremen Szene“ und durch den „Ausschluss von rechtsextremen Aktivisten“.

Präventionsprogramme

Wegweisend in Österreich sind die Aktivitäten der Initiative „FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel“. Diese Initiative wurde 1997 im Rahmen des EU-Jahres gegen Rassismus mit Unterstützung der Europäischen Kommission und des BKA-Sport gestartet. FairPlay führt seitdem mit Verbänden, Vereinen, Fanclubs, Migranten- und Jugendorganisationen Aktivitäten gegen Diskriminierung im österreichischen Fußball und Sport durch. Unter den Titeln „FairPlay goes Education“ und „EUROSCHOOLS 2008“ ist FairPlay zudem im Schulbereich aktiv. Gefördert von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit setzt FairPlay einen weiteren Schwerpunkt auf Öffentlichkeits- und Bildungsprojekte im Bereich Sport und Entwicklung.⁴⁹³

Zu den Mitarbeiter/innen und Gründern von FairPlay gehört Kurt Wachter, der sich daran erinnert, dass in Österreich vor zehn Jahren in den Fankurven eine „rassistische Tradition“ vorherrschte, sicht- und hörbar z. B. durch „Urwaldlaute“. Mittlerweile gebe es diesbezüglich ein verändertes Bewusstsein, das er auch als einen Erfolg der vielen Akteure, die den Kampf gegen den Rassismus im Fußball aufgenommen haben, sieht.⁴⁹⁴

Ziel der FairPlay-Projekte ist es, innerhalb der österreichischen Fußball-Community (Verbände, Medien, Spieler/innen, Fans, Funktionär/innen) für die Sinnhaftigkeit von Antidiskriminierung im Sportbereich zu sensibilisieren.⁴⁹⁵ FairPlay leistet dafür zielgruppenorientierte Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung und sucht mit speziellen Projekten die Fußball-Community zur aktiven Partizipation zu animieren. FairPlay sucht dazu den Kontakt zu bekannten Spielern, da für sie die positive Identifikation mit aktiven und ehemaligen Spielern und mit Vereinen im Zentrum der Kampagne steht.⁴⁹⁶ So hat FairPlay „bereits antirassistische Stadionaktionen mit allen Vereinen der österreichischen Fußball-Bundesliga sowie dem Nationalteam“ durchgeführt. Die Zusammenarbeit mit Fanclubs, Migrantenvereinen und Jugend-, Amateur- und Hobbyklubs wird wie das Medienprogramm kontinuierlich ausgebaut.

⁴⁹³ Vgl.: Internetauftritt von FairPlay Österreich: <http://fairplay.vidc.org/startseite/ueber-fairplay/>, 20.1.2009.

⁴⁹⁴ Böglia, Boris: Rote Karte für Rassismus.

⁴⁹⁵ Vgl.: FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel, <http://fairplay.vidc.org/startseite/projekte/>, 16.1.2009.

⁴⁹⁶ Vgl.: Ebd.

Mit den Jugend- und Schulworkshops (FairPlay goes Education), die fixer Bestandteil der Kampagne sind, werden Kinder und Jugendliche frühzeitig erreicht und sensibilisiert.⁴⁹⁷

⁴⁹⁷ Vgl.: FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel.

Daten- und Forschungslücken

Um zu einer systematischen und umfassenden Erforschung des Themenfeldes Rechtsextremismus im Sport zu kommen, wären weitere quantitative und qualitative Überblicks- und Fallstudien zur Situation in verschiedenen Sportbereichen sinnvoll. Vor diesem Hintergrund bietet es sich an, vergleichende Studien in ausgewählten Regionen zu erstellen, innerhalb derer neben dem Landesverbänden auch die Regional- und Kreisverbände und zuletzt zumindest stichprobenartig die Vereine selbst befragt werden, weiterhin Akteure aus anderen Bereichen, wie beispielsweise Politik und Verwaltung, Jugendarbeit, Parteivertreter/innen, politische Bewegungen (z. B. Antifa), Schule/Bildungsarbeit. Somit könnte es gelingen, aus den unterschiedlichen Perspektiven heraus ein vielschichtiges Bild zu erhalten, das auch Zusammenhänge zwischen beispielsweise den Aktivitäten von rechtsextremen Gruppierungen/Parteien, der Gemeindepolitik und dem Sportbereich aufzeigt.

Wie bereits im Ersten Deutschen Kinder- und Jugendsportbericht gefordert, halten auch wir es für unbedingt erforderlich, dass – bevor neue und weitere Projekte gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung entwickelt und auf den Weg gebracht werden – die existierenden Projekte evaluiert und bezüglich der Einlösung ihrer präventiven Ansprüche kritisch überprüft werden. Wir halten es entsprechend für erforderlich, Evaluationen bei Sportprojekten der Prävention von und Intervention bei Vorfällen mit rechtsextremistischem Hintergrund durchzuführen. Das bezieht sich beispielsweise auf Schulungen und Fortbildungen, Sensibilisierungsprojekte, aber auch auf Beratungen und Projekte der Jugendsozial- und Jugendbildungsarbeit. So könnten auch frühzeitig Qualitätsstandards für entsprechende Projekte entwickelt werden. Wichtig wäre, so bald wie möglich mit Evaluationen zu beginnen, da das Feld zurzeit stark in Bewegung ist und andere Projekte von den Ergebnissen profitieren können.

Wie bereits weiter oben ausgeführt, besteht mittlerweile eine bunte Landschaft an (überwiegend primär-)präventiv ausgerichteten Sportprojekten, deren Ziel es ist, im Rahmen ihrer Arbeit demokratische Werte zu vermitteln. Aufgrund fehlender Evaluationen können bis heute kaum Aussagen über Zielerreichung und Wirkungen diese Projekte gemacht werden. Dies unterstreicht die Forderung nach „Evaluationsprogrammen ..., mit denen eine systematische Qualitätsentwicklung generiert wird“.⁴⁹⁸

Eine übergreifende Forschung zu den Präventionsansätzen im Bereich Sport und Rechtsextremismus könnte darüber hinaus Aufschlüsse geben, inwieweit die vorhandenen Aktivitäten die primäre, sekundäre und tertiäre Prävention abdecken oder ob sie sich nicht zu stark auf einen Bereich konzentrieren. So hat beispielsweise die Untersuchung der Berliner Projekte gegen Rechtsextremismus ergeben, dass trotz anderslautender Problemlagen fast alle Projekte im Bereich der primären Prävention angesiedelt sind, Projekte im Bereich der sekundä

⁴⁹⁸ Schmidt, Werner/Hartmann-Tews, Ilse/Brettschneider, Wolf D. (Hg.): Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003, S. 335.

re und tertiären Prävention hingegen Mangelware sind. Dementsprechend wird gefordert, die Arbeit mit auffälligen und stark gefährdeten Personen stärker zu fördern.⁴⁹⁹

Grundsätzlich wäre es wichtig, sich sowohl bei den Fallstudien als auch bei den Evaluationen nicht auf den Fußball als die mit Abstand präsenteste Sportart zu konzentrieren, sondern den Blick auch auf andere Sportarten zu richten. Hier könnte es auch spannend sein, die Traditionen von Vereinen und Verbänden mit in den Blick zu nehmen.

Auch der Umgang der Sportgerichtsbarkeit mit Fällen von Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung ist ein Feld, das eine eingehende eigenständige Untersuchung erfordern würde, da hier noch eine große Unsicherheit sowohl im Umgang mit den Richtlinien als auch bei deren Umsetzung zu herrschen scheint.

Ebenso notwendig wäre ein verstärkter Fokus auf die Analyse von Einstellungsmustern, anstatt sich vornehmlich auf Verhaltensweisen zu konzentrieren. Dieser Ansatz ist insbesondere wichtig für künftige Forschungen zu Zuschauer- und Fanverhalten.

Für das Fan- und Zuschauerverhalten wären weiterhin Untersuchungen zu den Prozessen innerhalb der an Beliebtheit zunehmenden Public-Viewing-Gelände interessant. Hier entwickeln sich möglicherweise Räume, in denen weniger soziale Kontrolle herrscht und die von daher auch für Rechtsextremisten attraktiv sind. Bei kommenden Großveranstaltungen gilt es, hierauf besonderes Augenmerk zu legen.

Ein weiterer Aspekt für künftige Forschungen, der den Rahmen dieser Expertise gesprengt hätte und daher vorher nicht oder kaum angeführt wurde, ist der Zusammenhang zwischen Männlichkeitsentwürfen im Rechtsextremismus, im Wettkampfsport und in der Fankultur: Hier sind Parallelen vorhanden, die das Feld Sport bzw. spezielle Sportarten samt Fankultur und ihre jeweiligen kulturellen Zuschreibungen besonders attraktiv und anschlussfähig machen. Das ist auch ein Aspekt, der bei der Entwicklung von Präventionskonzepten, insbesondere im pädagogischen Bereich, beachtet werden muss und bisher vernachlässigt wird. In diesem Kontext wäre es auch von Interesse, sowohl die Rolle von Frauen, die rechtsextremen Organisationen nahestehen, im Hinblick auf ihre Funktionen in der Vereinsarbeit als auch die Rolle von weiblichen Fans in Fanszenen zu untersuchen.

⁴⁹⁹ Vgl. Landeskommision Berlin gegen Gewalt (Hg.): Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 30: Berliner Projekte gegen Rechtsextremismus. Forschungsbericht, Berlin 2007, S. 77.

Konsequenzen und Empfehlungen

Einschätzung der aktuellen Situation

Bei einer Einschätzung der aktuellen Situation in Bezug auf Rechtsextremismus im Sport ist es wichtig, zwischen dem in Vereinen organisierten Sport und dem Fan- und Zuschauerverhalten zu unterscheiden.

Für den Bereich des Vereinssports gilt, dass in den vergangenen Jahren zwar eine Vielzahl von Fällen öffentlich wurde, in denen rechtsextreme Personen und/oder Gruppen im Sport in der Form aufgefallen sind, dass sie aktiv Sportvereine, Sportveranstaltungen und Wettbewerbe als Plattform für ihre politische Gesinnung und zur Agitation zu nutzen suchen. Für die Erstellung eines Lagebildes reichen diese Angaben jedoch nicht aus, da von einer gewissen Beliebigkeit bei der Erfassung der konkreten Fälle auszugehen ist, die in erster Linie damit zusammenhängt, dass die Sensibilität für rechtsextremistische Entwicklungen bei Vereinen und Verbänden sehr unterschiedlich ausgeprägt ist bzw. überwiegend nicht vorhanden ist. Hinzu kommt, dass – sollten Vorfälle mit rechtsextremem Hintergrund vorkommen – die Vereine und Verbände nicht notwendigerweise an übergeordnete oder externe Stellen mit Hilfesuchen herantreten, sondern interne Lösungen suchen, die ein Publikmachen verhindern, sei es aus Angst vor negativer Presse oder aus mangelndem Bewusstsein darüber, dass Vorfälle mit rechtsextremistischem Hintergrund geahndet und bearbeitet werden sollten. Eine weitere Schwierigkeit bei der Einschätzung der Gesamtsituation liegt darin, dass ein großer Teil der gemeldeten Fälle sich auf den Fußball bezieht – was sicherlich daran liegt, dass Fußball die populärste Sportart darstellt und in Vereinen am häufigsten angeboten wird. Dennoch sind rechtsextremistische Erscheinungsformen natürlich in anderen Sportarten genauso anzutreffen.

Die unterschiedliche regionale Verteilung der gemeldeten Fälle zu rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Sport hängen u. E. nicht unbedingt damit zusammen, dass die rechtsextremistischen Bestrebungen, im organisierten Sport eine Plattform zu suchen, in manchen Bundesländern deutlich stärker sind als in anderen, sondern damit, dass in diesen Bundesländern seitens der Landessportbünde, der Landeskoordinierungsstellen, der vor Ort aktiven Antifagruppen etc. in verstärkter Intensität zum Themenfeld gearbeitet wird. Es sind außerdem die Bundesländer, in denen innerhalb der Landessportbünde oder Sportjugenden Stellen geschaffen sind, die sich mit dem Themenfeld Rechtsextremismus im Sportverein beschäftigen und die kontinuierlich Beratung und Unterstützung für Vereine anbieten. Somit ist hier die Sensibilität höher und damit einhergehend die Zahl der publik gewordenen Vorfälle. Hervorzuheben ist von daher die deutlich unterschiedliche Intensität der Arbeit zum Themenfeld Rechtsextremismus und damit der unterschiedliche Stellenwert, der einer möglichen Gefahr einer Einflussnahme rechtsextremistischer Kräfte beigemessen wird.

Vor diesem Hintergrund lässt sich schlussfolgern, dass bei einer umfassenderen Sensibilisierung des Gros der Vereine und Verbände die Zahlen der bekannt werdenden Fälle von rechtsextremistischen Erscheinungsformen im Vereinssport deutlich steigen würden. Gleiches gilt für die Anfragen nach Beratungs- und weiteren Unterstützungsangeboten. Von daher gehen wir davon aus, dass die in einigen Bundesländern erkennbaren Tendenzen der unterschiedlichen rechtsextremistischen Aktivitäten im Sport – eigene Vereinsgründungen durch Rechtsextremisten, aktive Teilnahme von rechtsextremen Sportlern an Wettbewerben, ehrenamtliche Tätigkeiten innerhalb von Vereinen durch Rechtsextremisten, von Rechtsextremisten organisierte Turniere – auf die anderen Bundesländer zu übertragen sind.

Um zu systematischeren Aussagen hinsichtlich des Themenfeldes Rechtsextremismus im Sport zu kommen, wären weitere quantitative und qualitative Überblicks- und Fallstudien zur Situation in verschiedenen Sportbereichen sinnvoll, z. B. vergleichende Studien in ausgewählten Regionen.

Etwas anders stellt sich die Situation in Bezug auf rechtsextremistische Erscheinungsformen im Fan- und Zuschauerverhalten dar. Dieser Bereich wird in erster Linie auf den Fußball bezogen, da Fußball in Deutschland sowohl im Amateur- als auch im Profibereich als Zuschauersport eine absolut dominante Stellung einnimmt und über eine deutlich größere ökonomische, politische, mediale und soziale Bedeutsamkeit in der Alltagskultur verfügt als andere Sportarten. Das Fan- und Zuschauerverhalten im Fußball ist in den letzten Jahren Gegenstand einiger Untersuchungen gewesen, die übereinstimmend zu dem Ergebnis kommen, dass im Vergleich mit der Situation in den 80er- und 90er-Jahren ein Rückgang *offen* rechtsextremer, rassistischer oder antisemitischer Vorfälle in den Stadien der ersten und zweiten Bundesliga zu verzeichnen ist. Gleichzeitig lässt sich jedoch ein stärkeres Auftreten subtilerer und differenzierter Erscheinungsformen, insbesondere die Kodierung strafbarer rechtsextremer Parolen, Symbole etc. beobachten. Daneben findet – vor allem aufgrund der stärkeren Sicherheitsvorkehrungen und Überwachungsmöglichkeiten – ein Ausweichen auf An- und Abreisewege zum und vom Stadion statt. Inwieweit eine Verlagerung in die unteren Ligen stattfindet, lässt sich nicht allgemeingültig feststellen. Zum einen ist davon auszugehen, dass eine generell schon immer problematische Situation in den unteren Ligen nun verstärkt in den Fokus der medialen und (fach-)öffentlichen Aufmerksamkeit gerät, zum anderen ergibt sich immer wieder die Situation, dass durch die vielen Spiele der zweiten Mannschaften der Erstligacclubs gegen (frühere) Traditionsvereine, z. T. mit sogenanntem Lokalderbycharakter, Fans der Erstligavereine gezielt auch Viertligaspiele aufsuchen, wenn sich entsprechend interessante Paarungen ergeben und die Wahrscheinlichkeit hoch ist, auf eine entsprechende Anzahl von gegnerischen Fans zu stoßen.

Generell lässt sich festhalten, dass das Verhältnis von Äußerungen und Handlungen zu den Einstellungsmustern der Betreffenden jedoch weiter ungeklärt bleibt und eine deutliche Forschungslücke im Bereich Rechtsextremismus und Sport bildet. Mit der der Fankultur eigenen Logik lässt sich einerseits vermuten, dass rechtsorientierte Fans ihre Gesinnung in ihrem

Fußballumfeld eher verbergen, etwa um dem Verein keinen Schaden durch offen rechtsextrêmes Auftreten zuzufügen oder weil sie gemäß dem Motto „Keine Politik im Stadion/in der Fankurve“ ihre politische Einstellung von ihrem Fandasein trennen. Ebenso möglich ist der Fall, dass rechtsextrêmes Verhalten nicht mit einer entsprechenden Einstellung korreliert, sondern als fußballspezifische Provokation zu sehen ist, die umso besser funktioniert, je mehr Aufmerksamkeit dem Thema vonseiten des Vereins, der Medien oder anderer Fans gewidmet wird.

Auch wenn quantitativ betrachtet – so die Zahlen der Zentralen Informationsstelle Sport – das konstant hohe Niveau an gewaltbereiten Fans und das konstant hohe Niveau an Straftaten als größeres Problem als rechtsextrême Erscheinungen angesehen werden können, so sollte dies nicht dazu führen, Bedeutung und Ausmaß rechtsextrémistischer Erscheinungsformen zu verharmlosen. An dieser Stelle ist auch darauf hinzuweisen, dass in den letzten Jahren Vorfälle publik geworden sind, die als Anzeichen einer neuen Entwicklung und Radikalisierung rechter Gewalt gedeutet werden müssen: rechtsextrém motivierte und gezielte körperliche Gewalt aus der Fanszene gegen Personen, die dem politischen linken (Fan-)Spektrum oder migrantischen Gruppen zugeordnet werden. Wir haben also eine Gleichzeitigkeit von subtileren Erscheinungsformen in Form von Symbolen und Codes (statt strafrechtlich relevanter Fahnen oder Abzeichen) und einer Radikalisierung von gewalttätigen Aktionen aus rechtsextrémen Zusammenhängen heraus.

Der zu beobachtende Rückgang an sicht- und hörbaren rechtsextrémistischen Verhaltensweisen in den oberen Ligen ist also keineswegs Anlass zur Entwarnung, sondern zeigt in erster Linie auf, dass man mit einem konsequenten Vorgehen auf verschiedenen Ebenen – Sicherheitsvorkehrungen, Aufklärung und Sensibilisierung, sozialpädagogische Arbeit, Repression – viel erreichen kann. Gleichzeitig ist zu konstatieren, dass das Phänomen in anderen Bereichen – An- und Abfahrtswegen, untere Ligen – keineswegs an Brisanz abgenommen hat.

Handlungsempfehlungen Im Rahmen der in dieser Expertise getätigten Ausführungen ist deutlich geworden, dass der Sport mit seinen Grundgedanken von Fair Play, Partizipation und Anerkennung demokratische Grundwerte vermitteln und wichtige soziale Integrationsfunktionen übernehmen *kann*. Allerdings stellt sich dieser Effekt nicht von alleine ein, sondern vielmehr müssen die im Sport angelegten Werte gelebt und die Vereins- und Verbandsstrukturen so gestaltet werden, dass sich die sozialen, präventiven, erzieherischen, integrativen und politischen Funktionen des Sports entfalten können. Beste Prävention gegen Rechtsextrémismus wären unter dieser Perspektive eine gute, glaubhafte Jugendarbeit und das Leben der im Sport angelegten sozialen Werte und des in den Sportverbands- und -vereinsstrukturen angelegten De

mokratieverständnisses. Wippermann/Zarcos-Lamolda/Krafeld⁵⁰⁰ haben in ihrer Studie über die Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher festgestellt, dass die meisten Jugendlichen bereits im Alter von 13 bis 15 Jahren in die rechte Szene gerutscht sind und ihr Motiv keine politische Überzeugung, sondern das Bedürfnis nach Thrill und Action war. Sie suchen also, wie Bundschuh richtig schreibt, soziale Anerkennung, Zusammenhalt, öffentliches Auftreten der Gruppe als Erlebnis, Spaß, Hilfestellungen. Genau hier kann und muss die Sportvereins- und Sportverbandsjugendarbeit ansetzen. Sie muss:

 die Bedürfnisse nach Grenzüberschreitung, Geborgenheit, Anerkennung und Weltaneignung aufgreifen;  in Konfrontation mit den Jugendlichen gehen, ohne die Beziehung zu ihnen aufzukündigen,  realistische Angebote zur Lebensbewältigung machen. Sie muss weiterhin:

 die demokratisch gesinnten Jugendlichen in ihrer egalitären und weltoffenen Gesinnung (Standards der Jugendarbeit, Partizipation, Mitbestimmung im Verband etc.) stärken;

 bedrohte Jugendliche/Gruppen empowern, z. B. Methoden vermitteln, wie sie sich selbst gegen Anfeindung und Ausgrenzung zur Wehr setzen können,  die Bedürfnisse rechtsaffiner Jugendlicher anerkennen, ohne ihre Ausdrucksform zu akzeptieren (Zusatzqualifizierung).⁵⁰¹ Nicht auszugrenzen, sondern sich auseinanderzusetzen und Orientierungshilfen zu geben, muss also die Losung sein. Mit Kadern hingegen darf es – wie Bundschuh zu Recht schreibt

– keine akzeptierende Arbeit geben. Hier ist die politische und juristische Auseinandersetzung erforderlich. Für Aussteiger sind spezielle Einrichtungen zuständig. Zu einer solchen Jugendarbeit gehören u. a.  das fachliche Angebot für Jugendfreizeit zu erweitern,

 eine Atmosphäre von Anerkennung und Geborgenheit zu schaffen,  die Selbstkompetenz der Jugendlichen zu stärken,

⁵⁰⁰ Wippermann/Zarcos-Lamolda/Krafeld: Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit.

Vgl. Bundschuh: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus.

 in die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen zu gehen, Diskussionen anzuregen und durchzuführen und somit demokratische Meinungsbildungsprozesse erfahrbar zu machen.

Vor diesem Hintergrund sollen die folgenden Handlungsempfehlungen Wege aufzeigen, wie die dem Sport innewohnenden Potenziale sich entfalten können und wie Vereins- und Verbandsstrukturen dementsprechend gestaltet werden sollten.

Auch bei den Handlungsempfehlungen gilt es, grundsätzlich zwischen den Bereichen Rechtsextremismus im organisierten Sport bzw. im Fan- und Zuschauerverhalten zu unterscheiden, wenngleich sich immer wieder Überschneidungen ergeben bzw. bestimmte Empfehlungen für beide Bereiche gleichermaßen gelten.

Letzteres trifft beispielsweise auf die Forderung zu, sich auf eine gemeinsame Definition von Rechtsextremismus zu verständigen und Rechtsextremismus gegenüber anderen Phänomenen wie Rassismus, Fremdenfeindlichkeit etc. abzugrenzen. Eine solche Definition ist sinnvoll und wichtig, um eine vereinheitlichte Beschreibung rechtsextremer Einstellungsmuster vornehmen zu können und eine Basis zu haben, auf der eine vergleichende Datenerhebung stattfinden kann. Darüber hinaus ist eine gemeinsame Definition Voraussetzung für adäquate Präventions- und Interventionskonzepte. Sie sollte veröffentlicht und im Rahmen von Rundschreiben etc. an alle Vereine kommuniziert werden.

Erstellung und Veröffentlichung einer Definition von Rechtsextremismus stellen allerdings nur den ersten Schritt dar. Darauf aufbauend gilt es in umfassendem Maße Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit zu leisten. Wie die Ausführungen der vorliegenden Expertise ergeben haben, werden in diesem Bereich schon Anstrengungen unternommen, die es zu erweitern, zu bündeln und flächendeckend auszubauen gilt. Ziele dieser Sensibilisierungs- und Aufklärungsarbeit sind, den Blick für Erscheinungsformen des Rechtsextremismus zu und schärfen deutlich zu machen, dass die Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus im Sport selbstverständlich sein sollte.

Folgende Bausteine erachten wir als zentral, um diese Ziele zu erreichen:

-  Sensibilisierung der Landessportbünde und der Sportfachverbände auf Länder- und Bundesebene,
-  Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen, die sich an Vereine richten, durchgeführt z. B. auf Länderebene oder bezogen auf bestimmte Sportarten,
-  Fortbildungen und Schulungen von Vereinsfunktionären, Trainern, Übungsleitern im Rahmen eines flächendeckenden Vor-Ort-Angebots, also z. B. auch durch aufsuchende, mobile Fortbildungsangebote,
-  Aufklärungsabende für Vereinsmitglieder und gegebenenfalls Eltern,

-  umfassende Informationsarbeit zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus bezogen auf die Vereine, z. B. durch konsequente Verbreitung der vorhandenen Broschüren, Mustersatzungen und -nutzungsordnungen,
-  Etablierung einer Unterstützungs- und Beratungsinfrastruktur, z. B. durch Einrichtung von Beratungsstellen, an die sich Vereine im Konfliktfall wenden können und die situationsbezogene Unterstützung durch intensive Beratung durch kompetente (interne und externe) Expert/innen bieten,
-  Einrichtung einer Good-practice-Datenbank mit beispielhaften Projekten, die interessierten Vereinen zur Verfügung steht und Anregungen für die Arbeit vermittelt.

Wenngleich es vorerst notwendig sein wird, entsprechende Fortbildungen und Schulungen übergreifend anzubieten, sollte Ziel sein, dass innerhalb der Verbände Personal ausgebildet wird, das perspektivisch in der Lage ist, die Schulungen und Fortbildungen für die dem Verband zugehörigen Vereine umzusetzen. Gleichzeitig gilt es, eine enge Zusammenarbeit und den Austausch mit Fortbildungs- und Beratungseinrichtungen jenseits des Sports einzufordern und zu etablieren. Um die Trainer, Übungsleiter und Betreuer *aller* Vereine zu erreichen, sollte in Erwägung gezogen werden, entsprechende Module zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus in die für die Ausstellung oder Verlängerung der Lizenzen notwendigen Pflicht-Lehrgänge aufzunehmen.

In Bezug auf Handlungsempfehlungen für Vereine ist in erster Linie eine deutliche Positionierung des Vereins zu fordern. Diese kann auf unterschiedlichen Ebenen sichtbar und wirksam werden, z. B.

-  Antirassistische Arbeit bzw. Arbeit gegen Rechtsextremismus wird als ein Schwerpunkt der Vereinsarbeit definiert; dies wird regelmäßig überprüft. Der Verein führt regelmäßig eigene Veranstaltungen zur Thematik durch.
-  Die aktuellen Satzungen oder Ordnungen werden überprüft, insbesondere in Hinblick auf Ziel- und Zweckformulierungen und Ausschlussmöglichkeiten für Mitglieder. Ist Bedarf für Änderung/Konkretisierung gegeben, sollte die Diskussion darüber auf allen vereinsstrukturellen Ebenen angeschoben werden, bevor ein Änderungsantrag in die Mitgliederversammlung eingebracht wird. Gegebenenfalls werden darauf aufbauend Satzungsänderungen vorgenommen, z. B. 'wird die deutliche Positionierung (s. o.) Bestandteil der Satzung (Mustersatzungen verwenden, wenn nötig).
-  Verfahrensweisen bei Verstößen werden geklärt, und es findet eine Verständigung über entsprechende Sanktionen (bis hin zum Ausschluss) statt. Wichtig ist in diesem Kontext, sensible Vorgehensweisen beim Umgang mit Kindern, deren Eltern rechtsextremistische Bestrebungen haben, zu finden, und diese nicht auszugrenzen.

 Sportanlagennutzungsvorschriften werden gegebenenfalls geändert, unter Verwendung von Musternutzungsverträgen; entsprechende Bestimmungen werden in die Haus- bzw. Stadionordnung aufgenommen.

 Es besteht eine Verpflichtung zur Teilnahme an Schulungen für Vereinsvertreter, Trainer, Übungsleiter und Schiedsrichter.

 Standards im Umgang miteinander, z. B. Geschäftsordnung und Diskussionsregeln bei der Jahreshauptversammlung und anderen Vereinssitzungen, werden etabliert.

 Der Verein benennt einen (hauptamtlichen) Beauftragten, der Ansprechpartner bei auftretenden Problemen im Bereich Rechtsextremismus, Rassismus und Diskriminierung ist.

 Je nach konkreten Problemlagen wird eine Kooperation mit externen Expert/innen zum Thema in Form von Beratung, Schulung, Begleitung eingerichtet. Auch eine Zusammenarbeit mit anderen zivilgesellschaftlichen Gruppen auf lokaler, regionaler und gegebenenfalls auch überregionaler oder internationaler Ebene kann sinnvoll sein.

Hilfe bei der Umsetzung dieser genannten Maßnahmen können Internetportale oder Broschüren leisten, z. B. „Vereine stark machen. 11 Fragen nach 90 Minuten. Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball?“, „Rechtsextremismus im Sport – Nicht mit uns!“. Diese Broschüren sollten zur obligatorischen Grundausstattung jeder Vereinsgeschäftsstelle gehören.

Die oben genannten Punkte sind überwiegend Bestandteile des Gütesiegels „Verein für Anerkennung und Toleranz, gegen Rassismus und Diskriminierung“, das Teil des DFB-Pilotprojektes „Verein für Anerkennung und Toleranz“ ist. Wir empfehlen den Ausbau der Vergabe dieses Gütesiegels und die Ausweitung auf Vereine anderer Sportarten. Das Gütesiegel sollte in diesem Rahmen an gesellschaftlicher und politischer Anerkennung gewinnen.

Wichtige Unterstützung für eine solche Positionierung von Sportvereinen ist, dass sich auch die Landesverbände zu dem Thema Rechtsextremismus eindeutig positionieren. Dies kann z. B. durch entsprechende Satzungen geschehen, die sich eindeutig von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren, und durch die Aufforderung an Vereine, bei der Aufnahme in den Landessportbund zu erklären, dass sie sich von Rechtsextremismus und Rassismus distanzieren. Auch ist es Aufgabe der Landessportbünde, die entsprechende Unterstützung für Vereine bereitzustellen, z. B. durch das Angebot bzw. die Vermittlung von Beratung und Schulungen sowie durch die Verbreitung von Mustersatzungen oder Nutzungsverträgen, beispielsweise im Rahmen eines Online-Portals, das die entsprechenden Dokumente enthält.

Auch in Bezug auf Rechtsextremismus im Fan- und Zuschauerverhalten stellt die eindeutige und kontinuierliche Positionierung der Vereine und Verbände gegen Rechtsextremismus und Rassismus ein entscheidendes Element dar. Das kann z. B. erreicht werden durch

-  initiierte Kampagnen gegen Rechtsextremismus und Rassismus, z. B. Rote-Karte-Aktionen,
-  Unterschriftenaktionen gegen Rechtsextremismus und Rassismus,
-  Produktion von Videospots, CDs, T-Shirts, Aufklebern, Postkarten und ähnlichen Medien,
-  inhaltliche Veranstaltungen wie Ausstellungen oder Diskussionsveranstaltungen,
-  Ernennung eines Ansprechpartners für die Arbeit gegen Rechtsextremismus und Rassismus beim Verein,
-  regelmäßige Durchführung von Aktionstagen gegen Rechtsextremismus und für Respekt und Toleranz,
-  Bekenntnis gegen Rechtsextremismus auf der Rückseite jeder Eintrittskarte zu den Spielen,
-  Änderung der Stadionordnung (in Anlehnung an die Musterstadionordnung des DFB) bzw. der Hausordnung für das Stadion, so dass schon Symbole, Zeichen, Parolen usw., die einen fremdenfeindlichen, rassistischen oder extremistischen Anschein *erwecken können*, verboten werden; dazu gehören auch rechte Kleidermarken,
-  klare Benennung und Durchsetzung der Sanktionen bei Verstößen.

Wichtig ist allerdings, dass in Ergänzung zu Maßnahmen wie einer Änderung der Stadionordnung – die von den Fans zunächst als rein repressiv empfundenen wird – sozialpädagogische Maßnahmen umgesetzt werden, wie beispielsweise:

-  sozialpädagogische Aufklärungsarbeit mit Hilfe von Filmen,
-  Besuch von Gedenkstätte mit anschließender Diskussion,
-  Unterstützung kreativer Faninitiativen (z. B. zur FARE-Aktionswoche),
-  Gründung eines Fanclubs gegen Rassismus,
-  Ausbau des U-16-Konzepts im Sinne einer präventiv wirksamen Immunisierung junger Fans gegen rechte Tendenzen und Gewalt.

Diese Aktionen können/sollten in Zusammenarbeit mit dem Fanprojekt durchgeführt werden, falls vorhanden. Wichtig ist, dass parallel zu eher repressiven Maßnahmen, die sich gegen rechtsextreme Verhaltensweisen und Erscheinungsformen richten, antirassistische bzw. nicht rechts oder rassistisch eingestellte Gruppierungen gestärkt und unterstützt werden, so dass es zu Verschiebungen von Hegemonien an der Basis kommen kann. Eine solche Unterstützung von Fankultur und von Fan-Aktivitäten gegen Rechtsextremismus und Rassismus beinhaltet zum einen die organisatorische oder auch finanzielle Unterstützung von anti-rassistischen Aktivitäten, wie zum Beispiel einer Aufkleberaktion gegen Rassismus. Zum anderen bedeutet es aber auch ganz allgemein, den Teil der Fankultur zu unterstützen und

attraktiv zu machen, der nicht rechtsextrem orientiert ist – z. B. durch Förderung der kulturellen Ausdrucksmittel der Fanszene (Choreografien, Fanzeitungen etc.). Somit kann es gelingen, das Bewusstsein der Fanszene schärfen, ohne sie zu instrumentalisieren, und die vorhandenen Selbstregulierungsmechanismen weiterzuentwickeln und zu stabilisieren – mit der Folge, dass Fans deutlich und offensiv bei rechtsextremen Vorfällen einschreiten.

Ein wichtiger Ansatz, um Maßnahmen gegen Rechtsextremismus umzusetzen, stellt die Bildung von interdisziplinären Arbeitsgruppen dar. Neben dem Verein gehören Ordnungsdienst, Polizei, Staatsschutz, Staatsanwaltschaft, Jugendamt, Fanprojekt in eine solche Arbeitsgruppe, aber auch Fanorganisationen und -initiativen und Spieler sollten teilnehmen. Ziel einer entsprechenden Arbeitsgruppe ist, das Problem Rechtsextremismus durch ein Zusammenspiel von ordnungs-, strukturpolitischen und (sozial-)pädagogischen Maßnahmen langfristig einzudämmen.

Ergänzend zu den oben skizzierten Maßnahmen sind Schulungen von Ordnern und Fanbetreuern zum Umgang mit Rechtsextremismus und zu neuen Entwicklungen in der Szene sowie Trainings zu Handlungsinterventionen im Stadion ein weiterer wichtiger Baustein in der Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus. Auch Trainings mit Schlüsselpersonen und Multiplikatoren aus der Fanszene können sinnvoll sein, um diese für die Problematik zu sensibilisieren und zu befähigen, in Konfliktsituationen zu intervenieren.

Ein Teil der Arbeit gegen Rechtsextremismus und Rassismus ist immer auch Pressearbeit, da eine höhere mediale Aufmerksamkeit auf das Fan- und Zuschauerverhalten Einfluss nehmen kann. Um hier proaktiv tätig zu sein, bietet sich z. B. die Durchführung von Workshops mit Pressevertretern an.

Ein großer Teil dieser Maßnahmen bezieht sich in erster Linie auf das Stadion. Daneben gilt es jedoch, stärker die Public-Viewing-Veranstaltungen in den Fokus der Wachsamkeit gegenüber rechtsextremistischen Äußerungen und Verhaltensweisen zu nehmen und hierfür gezielte Konzepte der Intervention in Konfliktsituationen zu entwickeln.

Auf lange Sicht gesehen, halten wir es für ausgesprochen wichtig, dass der Erfahrungsaustausch mit den entsprechenden Maßnahmen intensiv geführt wird, z. B. durch die weitere regelmäßige Veranstaltung von Fachtagungen und Fachkongressen.

Generell gilt, dass die bereits existierenden und die zu entwickelnden Projekte evaluiert und bezüglich der Einlösung ihrer präventiven Ansprüche kritisch überprüft werden sollten. Wir halten es für erforderlich, Evaluationen bei Sportprojekten, die sich die Prävention von und Intervention bei Vorfällen mit rechtsextremistischem Hintergrund zum Ziel setzen, durchzuführen. So könnten auch frühzeitig Qualitätsstandards für entsprechende Projekte entwickelt werden. Wichtig wäre, so bald wie möglich mit Evaluationen zu beginnen, da das Feld zurzeit stark in Bewegung ist und andere Projekte von den Ergebnissen profitieren können.

Literatur

Agentur für soziale Perspektiven e. V.: Versteckspiel – Lifestyle, Symbole und Codes von neonazistischen und extrem rechten Gruppen, Berlin 2008

Ahlheim, Klaus/Heger, Bardo: Nation und Exklusion. Der Stolz der Deutschen und seine Nebenwirkungen, Schwalbach/Ts. 2008

Bauriedl, Thea: Verstehen – und trotzdem nicht einverstanden sein, in: Psychologie heute 2/1993

Becker, Julia/Wagner, Ulrich/Christ, Oliver: Nationalismus und Patriotismus als Ursache von Fremdenfeindlichkeit, in: Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände. Folge 5, Frankfurt/Main 2006

Becker, Reiner: Rechts außen: Rechtsextremismus in Europa heute, 13. Karlsruher Gespräche, 6.-8.2.2009, <http://www.zak.uni-karlsruhe.de/2250.php>

Beer, Angelika (Hg.): Europa im Visier der Rechtsextremen, Berlin 2009

Behn, Sabine/Pilz, Gunter u. a.: Evaluation des Fan- und Besucherbetreuungsprogramms zur FIFA WM 2006 in Deutschland, Berlin/Hannover 2006

Behn, Sabine/Schwenzer, Victoria: Rassismus, Fremdenfeindlichkeit und Rechtsextremismus im Zuschauerverhalten, in: Pilz, Gunter A./Behn, Sabine/Klose, Andreas u. a.: Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 114, Bonn 2006

Blaschke, Ronny: Im Schatten des Spiels: Rassismus und Randalen im Fußball, Göttingen 2007

Brüggemann, Beate/Riehle, Rainer: „Wir“ und „die Anderen“. Eine Pressedokumentation zu Integrations- und Ausgrenzungsprozessen während der Fußball-WM 2006. Institut für internationale Sozialforschung (INFIS e. V.), Berlin 2006

Bücker, Gerhard/Weber, Carina: Dem Rechtsextremismus keine Chance – Präventionsauftrag für den organisierten Sport, in: BBE-Newsletter 18/2008

Bühler, Walter: Funktionale Vereinsanalyse, in: Bühler, Walter u. a. (Hg.): Lokale Freizeitvereine, St. Agustin 1978

Bundesamt für Verfassungsschutz: „Autonome Nationalisten“. Eine militante Randerscheinung. bfv-Themenreihe, Köln 2007

Bundschuh, Stephan: Rechtsextremismus im Sport – Sportjugend gegen Rechtsextremismus. Beitrag zum Expertenhearing der dsj-Arbeitsgruppe „Sport! Jugend! Agiert!“ am 15.9.2008 in Hannover

Busset, Thomas, u. a. (Hg.): Le football à le preuve de la violence et de l'extrémisme, Lausanne 2008 Decker, Oliver/Brähler, Elmar: Bewegung in der Mitte – rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2008 mit einem Vergleich von 2002 bis 2008 und der Bundesländer, Berlin 2008

Decker, Oliver/Brähler, Elmar: Vom Rand zur Mitte, Berlin 2006

Dembowski, Gerd/Scheidle, Jürgen (Hg.): Tatort Stadion: Rassismus, Antisemitismus und Sexismus im Fußball, Köln 2002 Dobbert, Steffen/Ruf, Christoph: Gefahr von Rechts – Nazis im Spiel, in: RUND Magazin für Fußball, Nr. 19, Februar 2007

Gabler, Jonas: Ultrakulturen und Rechtsextremismus: Fußballfans in Deutschland und Italien, Köln 2009 Grupe, Ommo: Vom Sinn des Sports. Kulturelle, pädagogische und ethische Aspekte, Schorndorf 2000

Hagel, Antje/Selmer, Nicole/Sülzle, Almut (Hg.): gender kicks. Texte zu Fußball und Geschlecht. Schriftenreihe der Koordinationsstelle Fanprojekte, Frankfurt/Main 2005 Heinemann, Klaus: Einführung in die Soziologie des Sports, Schorndorf 2007 Heitmeyer, Wilhelm (Hg.): Deutsche Zustände, Frankfurt/Main 2002ff Heitmeyer, Wilhelm: Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen. Empirische Ergebnisse und Erklärungsmuster einer Untersuchung zur politischen Sozialisation, Weinheim/München 1987 Jaschke, Hans-Gerd: Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit, Wiesbaden 2001

Jaschke, Hans-Gerd: Streitbare Demokratie und Innere Sicherheit, Opladen 1991 Klärner, Andreas: Zwischen Militanz und Bürgerlichkeit. Selbstverständnis und Praxis der extremen Rechten, Hamburg 2008

Klein, Marie-Luise/Kothy, Jürgen: Entwicklung und Regulierung ethnisch-kultureller Konflikte im Sport. Migranten im Spannungsfeld von deutschem Vereinssport und ethnischer Kolonie, in: Heitmeyer, Wilhelm u. a. (Hg.): Die Krise der Städte, Frankfurt/Main 1998

Koordinationsstelle Fanprojekte (Hg.): Fanprojekte 2009. Zum Stand der sozialen Arbeit mit Fußballfans, Frankfurt/Main 2009 Kreisky, Eva/Spitaler, Georg (Hg.): Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fußball und Geschlecht, Frankfurt/Main 2006

Krockow, Christian von: Sport und Industriegesellschaft, München 1972

- Kuhlmann, Andreas: Verstehen darf nicht zum Einverständnis werden! – Zur Kritik an der akzeptierenden Jugendarbeit, in: Butterwegge, Christoph/Lohmann, Georg (Hg.): Jugend, Rechtsextremismus und Gewalt, Opladen 2000
- Landeskommission Berlin gegen Gewalt (Hg.): Berliner Forum Gewaltprävention, Nr. 30: Berliner Projekte gegen Rechtsextremismus. Forschungsbericht, Berlin 2007
- Langner, Sven: Solidarität, Zusammenhalt und Engagement – Die Ultrabewegung in Deutschland. Eine explorative Interviewstudie zu einer neuen Fußballfankultur. Unveröffentlichte Magisterarbeit Fachbereich 9/Studiengang Kulturwissenschaft, Universität Bremen 2005
- Leistner, Alexander: Zwischen Entgrenzung und Inszenierung – Eine Fallstudie zu Formen fußballbezogener Zuschauergewalt, in: Sport und Gesellschaft 5/2008
- Lynen von Berg, Heinz/Palloks, Kerstin/Steil, Armin: Interventionsfeld Gemeinwesen. Evaluation zivilgesellschaftlicher Strategien gegen Rechtsextremismus, Weinheim/München 2007
- Lynen von Berg, Heinz: Die „streitbare Demokratie“ und ihr Rechtsextremismus. Die Entwicklung des deutschen Rechtsextremismus seit 1949 und politische Reaktionen, in: Schneider-Wilkes, Rainer (Hg.): Demokratie in Gefahr? Zum Zustand der deutschen Republik, Münster 1997
- Ministerium des Innern des Landes Brandenburg (Hg.): Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus. Tagungsband zur Veranstaltung des Verfassungsschutzes am 23. Mai 2008 in Potsdam, Potsdam 2008
- Pilz, Gunter A./Behn, Sabine/Klose, Andreas u. a.: Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 114, Bonn 2006
- Pilz, Gunter A./Wölki, Franciska: Fußballfans im Internet – eine Untersuchung der Webseiten von Fußballanhängern der 1. und 3. Liga im Hinblick auf Rassismus, Sexismus, Pornografie und Gewaltverherrlichung (unveröffentlichter Forschungsbericht), Hannover 2003
- Pilz, Gunter A./Wölki, Franciska: Ultraszene in Deutschland, in: Pilz, Gunter A./Behn, Sabine/Klose, Andreas u. a.: Wandlungen des Zuschauerverhaltens im Profifußball. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft Band 114, Bonn 2006
- Putman, Robert D.: Bowling alone. The collapse and revival of American community, New York 2000
- Recherchegruppe „Investigate Thor Steinar“: Die kritische Auseinandersetzung mit einer umstrittenen Marke, Berlin 2008
- Rommelspacher, Birgit: Der Rechtsextremismus und die „Mitte“ der Gesellschaft. Ein dominanztheoretischer Ansatz. Vortrag auf der Tagung: „Rechtsextremismus in NRW. Herausforderung für Gesellschaft und Politik“, veranstaltet von Bündnis 90/die Grünen im Landtag Düsseldorf am 17.11.2006

- Röpke, Andrea/Speit, Andreas (Hg.): Braune Kameradschaften. Die neuen Netzwerke der militanten Neonazis, Berlin 2004
- Röpke, Andrea/Speit, Andreas: Neonazis in Nadelstreifen. Die NPD auf dem Weg in die Mitte der Gesellschaft, Berlin 2008
- Ruf, Christoph: Ist doch ein geiler Verein. Reisen in die Fußballprovinz, Göttingen 2008
- Schediwy, Dagmar: Sommermärchen im Blätterwald. Die Fußball-WM 2006 im Spiegel der Presse, Marburg 2008
- Schmidt, Werner/Hartmann-Tews, Ilse/Brettschneider, Wolf D. (Hg.): Erster Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht, Schorndorf 2003
- Schubert, Florian: Rechtsextremistische Fans beim Bundesligafußball. Ihre Strategien und Maßnahmen der Vereine. Eine Fallstudie am Beispiel des HSV, Saarbrücken 2009
- Selmer, Nicole: Watching the Boys Play. Frauen als Fußballfans, Kassel 2004
- Sills, David L. Voluntary associations – sociological aspects, in: International Encyclopedia of the Social Sciences, Bd. 16, New York 1968
- Staudt, Toralf: Moderne Nazis. Die neuen Rechten und der Aufstieg der NPD, Köln 2006
- Stiftung Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstandes (Hg.): Handbuch des Österreichischen Rechtsextremismus, Wien 1994
- Stöss, Richard: Rechtsextremismus im vereinten Deutschland, Berlin 2000
- Stöss, Richard: Rechtsextremismus im Wandel, Berlin 2007
- Verein für Demokratische Kultur in Berlin e. V. (Hg.): Integrierte Handlungsstrategien zur Rechtsextremismusprävention und -intervention bei Jugendlichen. Hintergrundwissen und Empfehlungen für Jugendarbeit, Kommunalpolitik und Verwaltung, Berlin 2006
- Verma, Markus: Kollektives Engagement „gegen den modernen Fußball“. Motive und Bedingungen für kollektives Handeln in Ultra-Gruppierungen. Freie wissenschaftliche Arbeit zur Erlangung des Grades eines Diplom-Soziologen (unveröffentlicht), Sozialwissenschaftliche Fakultät, Ludwig-Maximilians-Universität München 2006
- Willems, Helmut: Fremdenfeindliche Gewalt. Einstellungen, Täter, Konflikteskalation, Opladen 1993
- Wippermann, Carsten/Zarcos-Lamolda, Astrid/Krafeld, Franz Josef: Auf der Suche nach Thrill und Geborgenheit. Lebenswelten rechtsradikaler Jugendlicher und neue pädagogische Perspektiven, Opladen 2002
- Zimmermann, David/Lehmann, Anton (Hg.): Fankultur und Fanarbeit in der Schweiz: eine Bestandsaufnahme, Magglingen 2008

Anhang

Erklärung der Deutschen Sportjugend gegen Rechtsextremismus

Für die Deutsche Sportjugend und ihre heute über 9,5 Millionen Mitglieder sind Fairness, Vielfalt, Freiwilligkeit und Demokratie zentrale Maßstäbe für einen jugendorientierten und gesunden Sport sowie den verantwortungsbewussten Umgang miteinander.

Die Bekämpfung von Rassismus, Antisemitismus und Diskriminierung ist eine dauerhafte gesamtgesellschaftliche Aufgabe und zunehmend auch für den Sport eine große Herausforderung. Vor diesem Hintergrund erklären die Deutsche Sportjugend im Deutschen Olympischen Sportbund e. V. und ihre Untergliederungen ausdrücklich:

Wir unterstützen die Persönlichkeitsentwicklung junger Menschen in den Sportvereinen und Verbänden und fördern eigenverantwortliches Handeln, gesellschaftliche Mitverantwortung, soziales Engagement, Integrationsfähigkeit und interkulturelles Lernen.

Wir positionieren uns für die Vermittlung demokratischer Werte und ein tolerantes Miteinander, gegen Rassismus, Antisemitismus, Rechtsextremismus und Diskriminierung von Minderheiten.

Wir befähigen die für unsere Kinder- und Jugendarbeit verantwortlichen Mitarbeiter/-innen zu einer antirassistischen Bildungsarbeit durch die Unterstützung von Qualifizierungsangeboten und das Vorhalten entsprechender Arbeitsmaterialien.

Kein Raum und kein Platz für Antidemokraten – nicht auf dem Spielfeld, nicht auf den Zuschauerrängen, nicht in der Sporthalle – und auch nicht in den Köpfen !

Frankfurt am Main, den 27. Oktober 2007

Verabschiedet vom Jugendhauptausschuss der dsj

Stadionordnung des FC Carl Zeiss Jena e. V.

Festlegung des Veranstalters FC Carl Zeiss Jena e. V. im Rahmen der Ausübung des privaten Hausrechts in Ergänzung der „Stadionordnung für das Ernst-Abbé-Sportfeld in der Fassung vom 20.3.2006“

Im Rahmen der Ausübung seines privaten Hausrechts als Veranstalter von Fußballveranstaltungen legt der FC Carl Zeiss Jena e. V. für alle Heimspiele sämtlicher Mannschaften des FC Carl Zeiss Jena e. V. in Ergänzung des § 6 („Verbote“) der Stadionordnung für das Ernst-Abbé-Sportfeld in der Fassung vom 20.3.2006 folgendes fest:

 Verboten ist den Besuchern der Heimspiele aller Mannschaften des FC Carl Zeiss Jena e. V. neben den in § 6 („Verbote“) der Stadionordnung für das Ernst-Abbé-Sportfeld in der Fassung vom 20.03.2006 aufgeführten Verboten weiterhin:

 Fahnen, Transparente, Aufnäher oder Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Aufschrift Symbole verfassungsfeindlicher Organisationen zeigt.

 Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind. Hierzu wird eine entsprechende Liste geführt und regelmäßig ergänzt.

FC Carl Zeiss Jena e. V.

Das Präsidium

Jena, den 10. September 2007

Hausverbot für „rechte“ Kleidermarken

Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind. (Strafrechtlich verbotene Symbole wie Hakenkreuz, FAP-Parteiabzeichen, Sig-Rune der verbotenen ANS/NA, NF-Symbol, Odalrune, Wolfsangel, Keltenkreuz, Gauwinkel, SS-Symbole usw. werden nicht gesondert aufgeführt.)

Kleidungsmarken und/oder -aufschriften:

-  Thor Steinar
-  Landser
-  Masterrace
-  CONSDAPLE (nicht zu verwechseln mit LONSDALE!!!)
-  Ultima Thule

Aufschriften, Symbole, Zahlencodes:

-  18 (= Adolf Hitler)
-  88 (= Heil Hitler)
-  14 bzw. 14 Words (geht auf ein Zitat des US-Nazis David Lane zurück)
-  Kombination 14/88 bzw. 1488
-  28 (= Blood & Honour – in Deutschland verbotene Nazi-Organisation)
-  Blood & Honour bzw. B & H (s.o.)
-  Combat 18 bzw. C 18 (“bewaffneter Arm” von B & H)
-  Hammer und Schwert (u. a. ehem. Gaufeldzeichen der HJ)
-  Rudolf Heß
-  Schwarze Sonne (12armiges Hakenkreuz bzw. Rad aus 12 Sig-Runen)
-  Zahnrad (Symbol Reichsarbeitsdienst bzw. Deutsche Arbeitsfront, Symbol der verbotenen FAP)

☞ Ku Klux Klan (KKK)/KKK-Kreuz/KKK-Blutstropfen ☞ White Power/White-Power-Faust ☞ RaHoWa bzw. Racial Holy War (z. dt. "Heiliger Rassenkrieg") ☞ WAR bzw. White Aryan Resistance/WAW bzw. Weißer Arischer Widerstand ☞ ZOG (Zionist Occupied Government – z. dt. "Zionistische Besatzungsregierung")

Achtung: Symbole mit zerschlagenem Hakenkreuz bzw. Hakenkreuz, das in Mülleimer geworfen wird, sind nicht strafbar!!!⁵⁰²

Auszug aus der Satzung des Landessportbundes Thüringen e. V.

§3 Grundsätze

1. Der LSB Thüringen bekennt sich zum sportlichen Gedankengut, insbesondere zur Völkerverständigung und zum Fairnessprinzip, fördert die "Olympische Idee" und wirkt im Sinne der internationalen Charta für Körperkultur und Sport der UNESCO.
2. Der LSB Thüringen ist offen für alle sportinteressierten Menschen, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit, gesellschaftlichen Stellung, Parteizugehörigkeit, Rasse, Religion und Weltanschauung, sofern sie nicht rassistische, nationalistische oder faschistische Ziele vertreten. Der LSB Thüringen wirkt Fremdenfeindlichkeit und politischem Extremismus sowie

damit verbundener Gewalt und Gewaltverherrlichung entgegen.⁵⁰³

Auszug aus der Satzung des Lübtheener Sportvereins Concordia

§ 6 Beendigung der Mitgliedschaft Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, Ausschluss oder Tod. Der Austritt ist dem Vorstand gegenüber schriftlich zu erklären. Ein Mitglied kann aus dem Verein ausgeschlossen werden:

☞ wegen erheblicher Verletzung der Vereinssatzung, ☞ wegen eines schweren Verstoßes gegen die Interessen des Vereins, ☞ wegen groben unsportlichen Verhaltens. ☞ bei unehrenhaftem Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, insbesondere durch

Kundgabe rassistischer, antisemitischer oder ausländ⁵⁰⁴erfeindlicher Gesinnung sowie rechts- bzw. linksradikalen Gedankengutes

⁵⁰² Projekt „Am Ball bleiben“: Hausverbot für rechte Kleidermarken, 20.9.2007, <http://www.amballbleiben.org/html/news/2007/200709/20070920-thorsteinar.html>, 16.1.2009.

⁵⁰³ Satzung des Landessportbundes Thüringen e. V., <http://www.thueringen-sport.de/>, 14.1.2009.

⁵⁰⁴ Vgl.: Internetauftritt des Lübtheener SV Concordia, <http://www.luebtheener-sv-concordia.de/webtodate/satzung.php>, 14.1.2009.

Muster-Zusatzklausel für Mietverträge

§ ... Vertragszweck Die Vermietung erfolgt zum Zwecke/ aus Anlass der im Folgenden genau aufgeführten Veranstaltung: Der Mieter ist nicht berechtigt, die Mieträume zur Durchführung von Veranstaltungen zu nutzen, auf denen extremistisches Gedankengut dargestellt oder verbreitet wird, sei es vom Mieter selbst oder von Besuchern der Veranstaltung. § ...
Charakter der Veranstaltung 1. Der Mieter erklärt durch Ankreuzen, dass die Veranstaltung folgenden Charakter hat:

- Politische Veranstaltung
- Kulturelle Veranstaltung
- Feier
- Private Veranstaltung
- Kommerzielle Veranstaltung

2. Der Mieter bekennt mit der Unterschrift, dass die Veranstaltung keine extremistischen, rassistischen oder antidemokratischen Inhalte haben wird. Das heißt, dass insbesondere weder in Wort noch Schrift die Freiheit und Würde des Menschen verletzt wird, noch Symbole, die im Geiste verfassungsfeindlicher oder verfassungswidriger Organisationen stehen, verwendet oder verbreitet werden dürfen.

Materialien, die sich explizit auf das Thema Rechtsextremismus im Sport beziehen

Im Verein – gegen Vereinnahmung. Eine Handreichung zum Umgang mit rechtsextremen Mitgliedern

Hg. von der Regionalen Arbeitsstelle für Bildung, Integration und Demokratie (RAA) Mecklenburg-Vorpommern e. V., 1. Auflage 2008, 46 Seiten

Vereine stark machen -11 Fragen nach 90 Minuten. Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball?

Hg. v. Bündnis für Demokratie und Toleranz – gegen Extremismus und Gewalt, Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung, Koordinationsstelle für Fan-Projekte bei der dsj Berlin/Frankfurt, April 2008

Rechtsextremismus im Sport – nicht mit uns!

Hg. vom Landessportbund Thüringen e. V.
2008, 28 Seiten

Gegen Gewalt und Rassismus im Amateurfußball. 100 Hinweise und Empfehlungen für die Präventionsarbeit

Hg. vom Landesrat für Kriminalitätsvorbeugung Mecklenburg-Vorpommern
Juli 2007, 19 Seiten

Jugendverbände als zivilgesellschaftliche Akteure in Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus

Hg. vom Hessischen Jugendring
Materialienreihe Band 15
Wiesbaden 2008, 124 Seiten

Tagungen/Kongresse – Auswahl (seit 2006)

Bundesweiter Kongress zum Thema „Vereine stark machen – Was tun gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußballverein?“

2007, November, Halle/Saale Veranstalter: Bündnis für Demokratie und Toleranz, Am Ball bleiben – Fußball gegen Rassismus und Diskriminierung, Deutsche Sportjugend, KOS

Regionaltour „Vereine stark machen – Was tun gegen Diskriminierung und Rassismus im Verein?“ 21.-22.11.2008 in Segeberg – „Vereine stark machen – Im Norden“

23.-24.1.2009 in Potsdam – „Vereine stark machen – Im Osten“ 30.-31.1.2009 in Aachen – „Vereine stark machen – Im Westen“ 13.-14.2.2009 in Ulm – „Vereine stark machen – Im Süden“ Auf diesen Tagungen bietet das Bündnis für Demokratie und Toleranz gemeinsam mit den regionalen Fußballverbänden und dem Projekt „Am Ball bleiben“ den lokalen Praktikern die Gelegenheit, sich auf der Tagung mit Diskriminierung und Intoleranz im Fußballverein auseinanderzusetzen.

Ist der Linksaußen ein Rechtsaußen?

Fachtagung zu Rechtsextremismus im Breitensport 2008, 11.-12 Februar, Jena Veranstalter: Bildungswerk Blitz e. V., Bundeszentrale für politische Bildung, Landeszentrale für politische Bildung

Fußball, Gewalt und Rechtsextremismus

Fachtagung des Verfassungsschutzes 2008,
23. Mai, Potsdam Veranstalter:
Verfassungsschutz Brandenburg

Fachkongress „**Verein(t) gegen Rechtsextremismus**“ 2008, 12.-13. September, Brandenburg an der Havel Veranstalter: Brandenburgische Sportjugend im Landessportbund e. V.

Themenabend „**Rechtsextremismus im Thüringer Sport**“ 2008, 7. November, Suhl Veranstalter: Friedrich-Ebert-Stiftung in Kooperation mit MOBIT und LSB

Rechtsextremismus und Sport

Lehrgang der Sportjugend im LSB Sachsen-Anhalt
2008, 22. November, Magdeburg

EM 2008: Kurzprotokolle Public Viewing an der Gilde-Parkbühne in Hannover

Mittwoch, 11. Juni

Spiel: Schweiz – Türkei (20:45 Uhr)

Ca. 1.500 türkische Fans auf dem Platz, eine kleine Gruppe (ca. 8 Pers.) Schweizer Fans (bzw. Deutsche in Schweizer Trikots), gute Stimmung, allerdings saßen einige Graue Wölfe auf der öffentlichen Tribüne – in der zweiten Halbzeit wurde die kleine Gruppe Schweizer Fans, nachdem sie provokativ den türkischen Fans auf der Tribüne den Mittelfinger zeigten, unter Polizeibegleitung aus der Anlage geleitet, ansonsten hätten es die türkischen Fans getan. Die deutschen Animatoren auf der Bühne äußern sich teilweise beleidigend gegenüber den türkischen Fans. „Lass mal Deine Hose runter“, nachdem diese aufgeheizt wurden und mit freiem Oberkörper tanzten.

Nach dem Spiel ging es im Autokorso in die Innenstadt

Donnerstag, 12. Juni

Spiel: Kroatien – Deutschland (18:00 Uhr)

Keine 96-Fans in der Altstadt, dafür viele bekannte 96-Gesichter vor der „Nordkurve“, die Gilde-Parkbühne war voll und die AWD-Hall $\frac{3}{4}$ besetzt. Viele Jugendliche (im Alter ab 14 Jahren) sind alkoholisiert und mit Alkohol (Bier und Mischgetränke) bepackt. Der Einlass vor der Gilde-Parkbühne wurde wegen Überfüllung zeitig geschlossen, dementsprechend entstand ein Riesenpulk vor der AWD-Hall. Die letzten Fans kamen zwanzig Minuten nach Spiel-Anpfiff in den Public-Viewing-Bereich. Es waren ca. 7.000 Zuschauer im PV-Bereich. In der Halle hingen keine Juschu-Gesetze an den Getränkeständen.

Nach dem Spiel herrschte eine sehr aggressive Stimmung vor, die vornehmlich von betrunkenen deutschen Anhängern verbreitet wurde. Allein auf der kurzen Strecke von der Gilde Parkbühne bis zur Stadionbrücke mussten von der Polizei mehrere Schlägereien bzw. Flaschenwürfe bearbeitet werden. Es gab einige Festnahmen.

Spiel: Österreich – Polen (20:45 Uhr)

Ca. 500 polnische Fans besuchten dieses Spiel. Auffällig viele Jugendliche waren auch hier schon auf dem Weg zum PV angetrunken und haben im Vorfeld harte Alkoholika zu sich genommen. Die Stimmung war trotzdem sehr gut, und es gab keine offensichtlichen Vorfälle.

Montag, 16. Juni**Spiel: Österreich – Deutschland (20:45 Uhr)**

Abermals pilgern viele angetrunkene Fans zum PV (ca. 7000), erneut sehr viele Jugendliche, trotz der späten Anstoßzeit. In der Halle hielt sich das ganz junge Publikum auf. Mittlerweile hängen auch Juschu-Gesetze an den Getränkeständen in der Halle. Ein hohes Polizeiaufkommen beeindruckt scheinbar die Masse, und es kommen insgesamt keine größeren Probleme auf.

Mittwoch, 18. Juni**Spiel: Russland – Schweden (20:45 Uhr)**

Ca. 800 russische Fans besuchen sehr spät einkehrend das Spiel. Auffällig ist hier, dass die meistens männlichen Fans auch Alkohol mit sich herumtragen, allerdings sieht man häufig „nur“ eine Flasche (Bier), und die Stimmung bleibt ruhig. Nach dem Spiel wird eine junge Frau (Trikotträgerin) von der Polizei auf den Boden gedrückt und später abgeführt. Eine andere junge Frau musste am Polizeiauto ihre Tasche öffnen und ihre Schuhe ausziehen.

In der AWD-Hall wird vor ca. 15 Personen das Spiel Griechenland-Spanien gezeigt.

Donnerstag, 19. Juni**Spiel: Portugal – Deutschland (20:45 Uhr)**

Die Anzahl der Zuschauer, die zur Gilde-Parkbühne pilgern, hat sich noch mal gesteigert. Schätzungsweise 8.000 Menschen besuchen das PV. Es ist abermals ein Wochenspiel, und das Bild von vielen an- bzw. betrunkenen Jugendlichen prägt die Szenerie. Wie in den Spielen der deutschen Nationalmannschaft zuvor befinden sich einige rechtslastige, gewaltbereite Personen beim PV. Sie stehen abseits des großen Stimmungsblocks und sondieren die Situation. Aufgrund des Sieges des DFB-Teams bleibt die Stimmung nach Spielende am PV und auch auf den Straßen ruhig.

Freitag, 20. Juni**Spiel: Kroatien – Türkei (20:45 Uhr)**

Es hätten wohl an die 4.500 türkischen und ca. 500 kroatischen Anhänger im PV sein können, wenn die Organisatoren weitere Eingänge geöffnet hätten, damit die Menschen in den Bereich der Gilde-Parkbühne hätten kommen können. Zwischendurch wurde der Haupteingang sogar geschlossen. Nach Beschwerden vieler Anhänger wurde der Bereich wieder geöffnet, wobei der Ordnungsdienst nicht dafür sorgte, dass die Menschen die Breite des Platzes nutzen konnten. Aufgrund der schlechten Organisation und Einschätzung zogen

viele wieder frustriert davon. Dabei hätten diese ca. 300 bis 500 Fans noch in den Open Air Bereich gepasst. Die Anheizer auf der Bühne machten sich abermals lustig über die türkischen Fans, bezogen auf die Autokorso. Die türkischen Fans (auffällig viele Frauen und Kinder) feierten insgesamt ein friedliches Volksfest, welches tief in der Nacht auf dem Steintor-Platz endete. Hier sorgte die Polizei allerdings teilweise aggressiv dafür, dass die türkischen Fans diese Party nicht unbekümmert feiern konnten. Eine Vollsperrung der Otto-Brenner-Str. hätte viel Entlastung gebracht.

Mittwoch, 25. Juni

Spiel: Türkei - Deutschland (20:45 Uhr)

Ca. 800 türkische Fans befinden sich um 19.30 Uhr im PV-Bereich am Steintor. Einige deutsche Fans (meist jüngere Trikotträger) mischen sich unter die türkischen Fans. In der Altstadt befinden sich um ca. 19.45 Uhr relativ wenig Menschen in und vor den Kneipen.

Um ca. 20.00 Uhr ist der Waterloo-Biergarten mit ca. 2.000 Menschen ähnlich wie bei der WM 2006 belagert, die Schnitzmeier-Kneipe „Nordkurve“ ist ebenfalls um diese Zeit mit ca. 1.500 Fans voll besetzt. Auf dem Weg zur AWD-Halle und zur Gilde-Parkbühne gehen wiederholt viele, bereits angetrunkene junge Fans zum PV. Vor den Schaustätten haben sich bereits riesige Menschenmassen gebildet, die ungeduldig Einlass haben wollen. Die Anzahl der Fans hat sich sichtlich noch mal erhöht. Die Einlass-Situation vor der AWD-Hall läuft äußerst chaotisch ab. Der Ordnungsdienst ist offenkundig überfordert, es entstehen Paniksituationen, da die betrunkene Masse von hinten drückt und die Anstehenden von zu wenig Personal kontrolliert werden. Eine junge Frau wird von einem Ordner in die Halle getragen, nachdem sie zusammengebrochen war. Erst als eine Gruppe von Polizisten sich als Puffer in die Menge stellt und ein zweiter Einlasspunkt geöffnet wird, entspannt sich die Situation. Das Spiel läuft bereits und restlichen Anstehenden werden kaum kontrolliert eingelassen.

Im Innenbereich fallen sofort einige bekannte „Glatzen“ ins Auge, die diesmal auch in größerer Anzahl auftreten. Türkische Fans sieht man kaum, vereinzelt laufen Gruppen befreundeter türkischer und deutscher Jugendlichen durch die Menschenmassen. Ältere Anhänger der türkischen Mannschaft halten sich sehr zurück und im Hintergrund. Der Spielverlauf zeigt sichtlich das Wechselbad der Gefühle auf. Nach den türkischen Toren fallen immer wieder Sprüche gegen die „Türken“ und nach dem Siegtreffer folgte der Ausbruch: „Heute haben wir es aber den ‚Scheiß Türken‘ gezeigt. Während der Übertragung wurden einige Glatzen von der Polizei aus der Masse gezogen und abgeführt.

Nach dem Spiel folgte ein länger andauernder Abgang enthusiastisch feiernder deutscher Fans, verbunden mit einigen Festnahmen. Um ca. 23.30 Uhr feiert eine friedliche Masse deutscher und türkischer Fans am Steintor. Das Bild der türkischen und deutschen Fahnen prägt das Bild des Steintor-Platzes. Die Otto-Brenner-Straße ist dieses Mal sogar komplett gesperrt, sodass sich eine gemischte Gruppe von ca. 200 türkischen und deutschen Fans

auf der Straße sitzend aufhält. Einige Glatzen, die eben noch an der Gilde-Parkbühne waren, halten sich jetzt auch am Steintor auf. Die Polizei ist allerdings mit hohem Aufgebot vertreten. Die eingesetzten Konfliktbeamten führen viele Gespräche. Der teilweise Abzug der Polizei setzt ca. gegen 1.00 Uhr ein. Noch immer kommen deutsche Fans von der Gilde-Parkbühne am Steintorplatz an. Gegen 1.30 Uhr gab es noch eine blutige Schlägerei an der Ecke Brühlstraße und Leibnizufer unter betrunkenen deutschen Fans.